Heinrich von Kleist

an
(TANTE MASSOW)
Ulrike von Kleist

Aut.

110 K. + 26 Fsc. + 26 Dpis + 1 Kopfbl

Briefe 110 Bll. + Fsc. von einem Brief 2 Bll. +

Verzeichniß 2 Bll + 1 Konvert

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN

Frankfurt am Mayn
15te Maerz 1792

Gnädigster Herr!

Was soll ich Ihnen zuerst beschreiben, zuerst erzählen? Soll ich Ihnen den Anblick schöner Gegenden, oder den Anblick schöner Städte, den Anblick prächtiger Palläste oder geschmackvoller Gärten, kurz Englische Läuferey oder zufälligen Vorfall zuerst beschreiben. Ich werde das hier vorgesetzte als das Nächste beschreiben, wenn ich Ihnen nicht erst Aufsicht zu allen erzählen gehalten. Ich fahre also in der Beschreibung meiner Reise fort.

Es war 10 Uhr als wir durch die Gassen zu einem alten, schönen Thore herauskamen. Ich lenkte mich im Wagen. Es war seit 3 Tagen die erste ganze Nacht, die wir ruhig durchschlafen konnten. Es war Sonntag, wo wir nicht bestimmt wissen wollten, ob wir Montag oder Dienstag abreisen würden. Es hatte Freytag früh um 7 Uhr aufhören zu schneyen, und wir konnten abreisen. Ich bestimmte von Ihr Pleissenburg, wo die umliegenden Gegenden ist kein Ohne ihnen dienlich nöthig genau zu beschreiben, so will ich Ihnen zu Frankfurt Ihnen gefallen, wenn ich wieder in Leipzig bin. Ich will also nach Frankfurt zurückkommen, wenn ich Nachricht von Ihnen habe, und will also nur bis 11 Uhr reden; wir schliefen auch Sonntag den Freitag, da wir keine Stunde können von Leipzig ab. Ich kann Ihnen nur nachgehen; wir Kälbchenbraten wünschte die Stelle. Auf wenn wir, wie wir ohne Hemmschuhe Straßen in der Nähe von Frankfurt in Ruhe zu nehmen; mein Mantel wurde also angezogen, als die Sonne abgenommen. Wir kamen über Alt Ranstadt, einem Städtgen und nach einigen Stunden geschahen wir über Lützen bey dem Stein vorbey, und an dem grossen unmenschlichen Gedächtnisse, das der Adolph errichten ließ, nachher nach Lützen. Hier Lützen ist der Ort, wo Gustav Adolph das Bataille von Rossbach auch verlor, dessen Denkmal noch steht, wo ein Stein steht als König Friedrich davon erhielt, über ihn ist ein Denkmal mit der Aufschrift gemacht: Place de repos de Frederic II R. d. P. après la bataille de Rossbach. Wir sahen hier über das Schlachtfeld von

Rossbach, durch das Schloß Weissenfels an dem Ufer der prächtigen Saale nach Naumburg. Was ich hier für Gegenden sah, Tantchen das kann ich Ihnen gar nicht beschreiben. Die Gegenden an der Saale sind die schönsten in ganz Sachsen. Ich habe nie geglaubt daß es in der Natur so schöne ~~Gegenden~~ Landschaften geben könne, als ~~man~~ ich sie ~~nie~~ gemahlt gesehen habe; jezt aber habe ich grade das Gegentheil erfahren. Vor Naumburg liegt ein hoher Felsen; ~~eine~~ alte Burg stand darauf. Man erzählte mir ein hundertjähriger Greis sey der einziger Bewohner dieses Ritterschlaßes; dies hören, u den Entschluß gefaßt zu haben ihn zu sehen war ~~eins~~. Alles Protestirens ~~des~~ Herrn Romerio ~~ungeachtet~~, ~~für~~ der ~~gern~~ sich nicht gern aufhalten wollte, ungeachtet, fing ich an den schroffen Felsen hinanzuklettern. Ein Tritt auf einen losen Stein welcher abbrach, u ein darauffolgender ~~Fall~~ 5 fuß hoher Fall schreckte mich ~~in~~ meinem Vorhaben ab u hätte schlimmere Folgen für mich haben können wenn unser 2ter Begleiter Herr Meier mich nicht aufgefangen hätte. ~~Wir~~ ~~fuß~~ sahen immer noch die Saale an unserer Seite, ein Gegenstand der uns den ganzen Tag sehr amusirte. Jezt passirten wir eine Saline (Salzwerck) u von hier aus konnten wir nun schon den Thüringer Wald sehen. Um 8 Uhr Abends trafen wir in Auerstaedt ein. Hier übernachteten wir, waren aber um 3 Uhr wieder in den Wagen u kamen ohne viel gesehen zu haben in Buttelstaedt ~~ein~~. Je ~~nacher~~ weiter wir nun reisten, je majestätischer zeigte sich uns das prächtige Gebürge. In Erfurt sah ich die große Glocke, u die ersten Mainzischen u Kaiserl: Truppen. In Gotha sprach ich Abends um 6 Uhr den Generalsuperintendenten Löffler; er trug mich auf ihm bey Ihnen zu empfehlen u erinnerte sich unsers Hauses mit vielem Vergnügen. Hinter Gotha kamen wir nun wirklich in das mit Schnee bedeckte Gebürge. Nur Schade daß es finster war und daß ich also nichts gesehen habe folglich nichts erzählen kann. Wir begegneten auf der Farth von Gotha nach Eisenach einem Menschen im tiefsten Gebürge,

des und mit einem Strohbunde nicht viel anzufangen zu haben schien.
Die Bäume rechts sich freundlich schienen an den Wegen; wo der Postillion
bauerisch so schlug um nachsehn und der Knecht. Ganz still blieb es sitzen
und blinzte schlagen. Der Postillion hatte im Passen auf den Bock, schob mit
dem Knie so lange bis es fortrollte war. Nun fing der Mann gemächlich
an zu schreien. Drinken sie sich nur nie Gebürgen; wir ganz allein mit den
Pferden, hier war man jeden Tag 50 Stunden fort, hier schrie dieser Mann
so fürchterlich. Und schien ob nicht nun Räuber, und schienen ob ihnen
20 zu sagen; dann an jedem Gebirge sagen sah Gesichter dergleichen
stark zurück. Die Pferde, dadurch scheu gemacht gingen durch, der Postillion
der auf dem Bock war einer Stund, fiel fortunter, der Mann brüllte immer
fürchterlicher und das — bis endlich Reiter kam und das Pferde Zügel festhielt
Dann Räuber sah das war so ganz gemein) zogen sie nun den
blanken Säbel, schrien ihn sogar sie zu erstechen wollen; er antwortete
mit Schreien und Lachen und Lärmen. Der Postillion fuhr schnell, wir
fanden den Mann immer noch vor seinen Pferden. Unser diesem charmanten
Concert kamen wir des Nachts um 12 Uhr in Eisenach an, fuhren aber um
3 Uhr schon wieder ab. Die Chaussee die sich schon vor Gotha anfing die
wurden wir, sie zu benutzen; schon ihr Fahren war ob nicht genug in
Gebürgen herumzufahren. Nach neuen 2 Stunden Reise schon sahen, passirten
wir die Wartburg. Sie nahmen sich gemächlich vor Friedrichs wieder
gebissenen Hunger? wo seinen Bürg? Als wir schon an den Bergen waren
neben den Wegen gingen, so blatterte es freundlich den Felsen herunter
steilen Höhen zeigten wir die Ordnung zum Mann selbst. Auf den steilsten
Felsen hing hier weiter nichts als ein altes ringfallend Haus wo Thüren
so romantiques ringfallend brauchten Burg können sie sich auch ringe
stehen Felsen bringt vorstellen; die Landschaft aber die man hier ganz
kennen wenn sich herumzieht drinken. Hier sieht man über alle Gebirge
Gebürgen weg; sehr hügeligen Thüren so schön verschönert und Farben
Thüren stehen sie einen wunderbaren Wiesen, in denen Mitten der Postillion

Berka liegt, u in noch weiterer Ferne bemerken Sie Gebürge
die Sie aber gleichsam nur wie durch einen blauen Flor sehen. Ueber sie
gieng eben die Sonne auf! — (Sonderbar ist es was solch ein Anblick
bei mir für Wirkungen zeigt. Tausend andere heitert er auf; ich
dachte an meine Mutter u an Ihre Wohlthaten. Mehr darf ich Ihnen nicht
sagen. —) Ich eilte dem Wagen nach der schon eine Strecke voran war,
u in Abwechselungen der schönsten Gegenden kamen wir in dem
obenbenannten Postamt, ~~an~~ (das heißt in dem letzten sächsisch thüringischen)
an. Auf unserer Reise begegneten wir viele Couriere u grade einer
der hier von Frftt a Mayn abstieg brachte die Nachricht, daß die Franzo-
sen von den Kaiserl: aufs Hauptgeschlagen, u viele Kanonen, Fahnen, u
Soldaten erbeutet worden sind. Nach einem kleinen Frühstück ~~fuhren~~ traten
wir die Reise nach Vach an; es verlor hier zwar schon das Gebürge
allein Ritterschlößer, Wiesen, Felsen u überhaupt schöne Gegenden
sahen wir dennoch. Zwar vermißten wir den Anblick ein; denn auf
unserer ganzen Reise war keine Minute die uns langeweile gewährte
außer — die doppelt langen Minuten der Nacht. Aus dem Fuldischen
Postamt, kamen wir in ~~eine~~ dem Hessischen Schüchtern u von hier
wieder in dem ersteren, in Fulda selbst an, die schönste, nein die
angenehmste Stadt die ich je gesehen — (doch ich entsinne mich Ihnen Leip-
zig als die schönste angepriesen zu haben. Sie werden mir diesen Fehler
verzeihen, denn zuletzt weis ich selbst das Schönste was ich gesehen habe
nicht zu nennen.) Von Fulda kamen wir nach Westminster, von hier nach
Kellnhausen, u nach Hanau. Hier fanden wir schon Preussen u Hessen
u sahen schon lauter Kriegsbewegungen das heißt hier Canonen, dort
Munitionswagens auf den Felde herumfahren. Ich konnte nicht erwarten
nach Frankfurt zu kommen, u wir eilten also etwas und waren den 11ten
Maerz anno 1792 um halb zwölf Uhr in Frankfurt am Mayn.
(u also grade 8 Tage auf der Reise)

Mein nächster Gang war natürlich zum Capo Franchenberg. Er glaubte
mir nicht so früh zu sehen, doch freute er sich. Seine Verwunderung wuchs
aber als ich ihm sagte daß ich Victoria oder für mich schicken ich keinen
Wärter mehr brauche, keine Aufwand als der Arzt mehr sag. Er lachte
meinem Ansuchen an meinem Verlust u wünschte mir Glück meinen Stand
keinen verlassen Weiber zu sag u, wenn sprach sich meiner mit uns ehste verse
hen machen. Ich bitte um mein Quartier zu besichtigen, man stallen ob mir
Platz mir nicht auch zu finden. Ein Officier ging mit mir seinem wüsten
mir dann nach dem andern. Abends ist alles in Ordnung brachte mir al
fünfter, wir zogen 7 Uhr u hatten nach ein Quartier. Mein letzter Verkehr gelang
der Lieutenant Romeris erlaubte mir mein Pferd in seinem Stall zu stellen
den andern Tag meldete ich mich bey den Chef Stabs Officier, welcher auf der
Parade fragte sich mich so bald wieder bei ihnen zu sehen. Nun fand ich
mich ein Quartier. Ein Herr einer u seine Stube mit meiner wirklich schönen
Jagd einigen Tapeten u mit schönen Mahlereyen ausgezierd gefiel mir u
meinem Diener ganz allein. Zwar ist ein so finster, daß ich den ganz
ich hier schreiben kann erkennen kann, gerade drüber keine Fenster ist
ein Mittel der Stube
ihr allein ist voran zu schreiben u wenns nicht Heller wäre. Ich mich aber
über alle Maßen verdorben war, ich dich, daß ich für
mein ich mich Stube etwas ich mir mir Wirthin gebraten haben wahrscheinlich —
1 rth sagen seinen Reisthaler geben müssen. Ich mir doch, allein mußte
ich ihr geben u wenn sie mir nicht mir Klagen ablassen. Eigentlich muß
ich mich über sie zusammenstellen, wäre geschehen auf recht gut wenn
den Mann reinlich ist so ist das gut nicht sonderbar. Allein mir sie sich
mir mir Strohsack u seinen Decken. Ich könnte das meinem Capitaine sagen,
wer wären gewiß so gütig für mich besser zu sorgen, ich mag mich aber ich
nicht auf setzen, daß er glaubt, ich bin mit nicht zufrieden u das kann mir
mir mir nachtheil wer. Das Frühstück Brod bestehet in einer Suppe u Gemüse, öfters
ab zum Mittagessen fast täglich Suppe. Zu Essen u Trinken hab ich selbst Abwechslung

eß ich bei ~~einem~~ den Wirth einer meiner Cameraden, bei einem her-
zensguten Mann, sehr gut u. wohlfeil. Was ich aber in meinem Quartier
verzehre muß ich aufs theuerste bezahlen. Glauben Sie etwa nicht
daß dies ein Appendix zu dem Gespräch sey was wir einmal hatten,
nemlich daß die Söhne ihren Eltern öfters von Unglücksfällen vorlügen,
dies ist der Fall nicht u. wird es nie sein. Jezt darf ich zu dem Mittel meiner
Zuflucht noch nicht ~~ergreifen~~ nehmen, u. für die Folge da werden Sie, Gnädigste
Tante, schon sorgen. Gott sey dank daß es nicht mehr lange dauern
wird, denn wir marschiren Donnerstag oder Freytag (d. 21ten oder 22ten)
ganz gewiß. Vier Esquadrons von Sölz haben eine französische
Batterie von 18 Canonen bei Aüremonde erobert; 12 Stück 12 ℔ dicke
stehen schon als Siegs Trophaen auf dem hiesigen Römer Platz.
Die Franzosen oder vielmehr das Räubergesindel wird jezt allerwärts
geklopft. Mastricht ist entsezt, die Feinde sind von den Oesterreichern
an drei Orten zurück geschlagen worden. Täglich ziehen Kaiserl., Sächsische,
Hessische u. allerley Truppen hier durch die Stadt. Täglich kommen schwere
Batterien auf Frachtwagen aufgepackt hier nach Frankfurt. Bereits
sind 180 schwere Oestreichische Batterien hier, ohne die Preußischen u. ohne
die, die noch kommen. Man erwartet täglich den Anfang des Bombardements
von Mainz, u. so ganz ohne Nutzen wird die Garde hier wohl nicht sein.
Uebermorgen ohngefähr (denn heute schreiben wir schon den 18ten) mar-
schiren wir, wohin? das weiß kein Mensch noch nicht, u. wenn bestimmt, eben
so wenig. Wahrscheinlich sollen wir eine Meile von hier die Stelle
des Corps von Hohenlohe mit ersetzen was über den Rhein setzen
soll. Sollte ich bald mit Briefen von Ihnen, Gnädigstantchen, oder von
meinen lieben Schwestern beglückt werden, so adressiren Sie nur, wenn Sie nicht genau
den Ort unsers Aufenthalts wißen, den Brief nach Frankfurt a. Mayn,
u. so werde ich ihn wohl bekommen. — Haben Sie die ~~Gnade~~ Güte u. empfehlen Sie mich

der Fr: Landräthin v Kloger zu Gheden, ihren Herrn Sohn hab ich gesund u
wohl getroffen u bereits Brief u Pack abgegeben — Ich gefalle mich also
hier in Frankfurth sehr gut, u meiner völligen Zufriedenheit fehlt
nichts als das gewisse Bewußtsein Ihrer aller Gesundheit. In den
vergnügtesten Augenblicken stört mich freilich öfters der Gedanke,
beinahe ~~vier~~ 100 Meilen von Ihnen entfernt zu seyn; von Ihnen allen,
die Einzigen, die ich ~~um desto mehr~~ noch u lebhafter liebe u schätze, u ~~auf~~ an
denen Liebe ich noch natürlichen Anspruch machen darf. Der Gedanke an
Ihnen, ~~Ihre~~ Beste Tante, erpreßt mir Thränen, indem ich zugleich an eine verlorne
zärtliche Mutter denke, u der Gedanke an Ihre Wohlthaten tröstet mich
indem ich nun keine verlaßne Waise zu sein ~~denke~~ glaube. Dero alte
deutsche Schmerz u Freundschaft bey der Nachricht ~~meiner~~ dieses unglücklichen Vorfalls
natürlich; die beste Trösterin aller Leiden, die Zeit, wird nach u nach
mich trösten, aber vergessen werd ich ~~sie~~ die Ursache nie.
~~Bey~~ Bey dem Auspacken meines Felleisens erinnerte mich jede Kleinigkeit
an Ihre ~~Wohl~~ Sorgfalt, u ~~alle~~ viele von den Sachen die Sie so vorsorgend mir mitgege-
ben, muß ich ~~aus Mangel an~~ zurücklassen. Kaum daß ich [illegible] mit
nehmen kann. Mein Capitaine hätte ~~gewiß~~ meinen ganzen Mantelsack
mitgenommen, wenn er noch ein Pferd fahren dürfte. Es ist aber bei Cassa-
tion verboten, u darf bloß gepackt werden; ~~in~~ die Stelle meines ~~meines~~
Bettsacks den ich nun wohl verkaufen werde, wird ein 2ter Tornister
ersetzen, wo ich denn alles höchst nothwendige einpacken u sehr so dem
Capitaine übergeben werde. Alles Ueberflüssige bleibt hier in
Frankfurt am Mayn in sicherer Verwahrung.
Nun, beste Tantchen ist auch meine ganze Erzählungs-Suade erschöpft
denn in diesem Augenblick fällt mir nichts bey, was ich Ihnen noch mittheilen

könnte, u doch bin ich überzeugt noch vieles vergessen zu
haben. Um Ihnen nun aber alles mitzutheilen, was ~~in meiner~~
mir u die jetzige Lage der dinge anbetrifft, so werde
ich immer fortfahren Ihnen meinen hiesigen Lebenswandel zu beschreiben
Mir verschafft das Beschäftigung u Vergnügen, u vielleicht ist
dies Ihnen auch nicht ganz unangenehm. Freilich, lange werde
ich Beschäf tigung nicht mehr suchen dürfen; die wird sich
auf einen baldigen Marsch schon von selbst einfinden —
Allen meinen Angehörigen, Theilnehmern u
Freunden bitte ich meinen Empfehlung zu machen,
und mit der Bitte, ja meinen Mischmasch von Brief
nicht zu kritisiren u genau zu betrachten, habe ich die Ehre mit
der schuldigsten Ehrfurcht u aufrigtigsten Liebe mich zu nennen

Gnädigstes Tantchen

Ihr gehorsamer Bruder
Heinrich Hoff

P. S.
Beinahe hätte ich vergessen das Wichtigste Ihnen
zu melden. Ich bin nemlich durch einen gewissen
Lieutenant Haak der bey der Suite mit avantage
versetzt um eine Stufe avançirt u habe Hoffnung zu mehr —
Wenn Sie die Gnade haben mich bald mit ~~einer~~ der Nachricht Ihres
Wohlbefindens zu beglücken, so erbitte ich mich von Ihnen mir doch
den Eindruck zu beschreiben, den die Nachricht des Verlusts unsrer
Mutter bey die Clousins gemacht hat. Dieses einzige mal Tantchen
würcken Sie nur noch bey Gustchen Verzeihung aus, daß ich ihr nicht schreibe;
ich könnte ~~zwar~~ wohl noch auf den künftigen Posttag warten, allein der Marsch
übereilt uns. Ich erwarte u hoffe aber von beiden lieben Schwester Briefe. 1810

Verzeichnis

der im Besitz des Rittergutsbesitzers Major a. D. Ernst von Schönfeldt „Werben"* befindlichen Original briefe von Heinrich von Kleist.

1.	Frankfurt a/M	13. 3. 1792	an Tante Massow	N°. 1	8 Seiten
2.	Eschborn	25. 2. 1795	„ Ulrike	„ 2 (3)	4 „
3.	Frankfurt a/O	Mai 1799	„ „	„ 5 (9)	10 „
4.	„ „	12. 11. 1799	„ „	„ 6	14 „
5.	Berlin	14. 8. 1800	„ „	„ 11	2 „
6.	Coblentz b/ Pasewalk	21. 8. 1800	„ „	„ 14 (3)	4 „
7.	derselbe brief faksimiliert				
8.	Berlin	26. 8. 1800	„ „	„ 16	4 „
9.	„	27. 10. 1800	„ „	„ 24	2 „
10.	„	25. 11. 1800	„ „	„ 28	4 „
11.	„	5. 2. 1801	„ „	„ 33	6 „
11. a	siehe N°. 61 – am Ende				
12.	„	22 (23). 3. 1801	„ „	„ 36	2 „
13.	„	1. 4. 1801	„ „	„ 38	4 „
				mit Anschrift u. Siegel	
14.	Basel	16. 12. 1801	„ „	„ 52	2 „

Werben im Spreewald.

15. bern 12.1.1802 an Ulrike No 54 4 Seiten
16. Thun 19.2.1802 " " " 56 (1) 2 "
17. Thun 18.3.1801 (1802) " " " 58 (3) 4 "
18. Auf der Aarinsel bs. Thun 1.5.1802 " " " 59 (3) 4 "
19. bern August 1802 an Vetter Pannwitz " 61 (1) 2 "
20. Weimar Nov. 1802 an Ulrike " 62 (1) 2 "
21. " 9.12.1802 " " " 63 (1) 2 "
22. (Weimar Anf. Jan. 1803 " " " 64 2 "
23. Osmanstädt Jan. 1803 " " " 65 (1) 2 "
24. Leipzig 13.3.1803 " " " 66 (3) 4 "

Das letzte Viertel ist abgeschnitten

25. " 14.3.1803 eine Abschrift. Mehrscheinlich aus dem fehlenden letzten Viertel von 24.
26. Dresden 3.7.1803 an Ulrike No 68 2 "
27. Leipzig 20.7.1803 " " " 69 2 "
28. Genf 5.10.1803 " " " 70 2 "
29. St. Omar 26.10.1803 " " " 71 2 "
30. berlin 24.6.1804 " " " 72 4 "
31. (" Ende Juni 1804) " " " 73 2 "
32. " 11.7.1804 " " " 74 2 "
33. " (27).7.1804 " " " 75 2 "

34.	berlin 2.8.1804	an Ulrike	N° 77	2 Seiten
35.	" 24.8.1804	" "	" 78	2 "
36.	" Dez. 1804	" "	" 79	2 "
37.	(Königsberg) 24.(10.1806)	" "	" 86	4 "
38.	" 6.12.1806	" "	" 87	4 "
39.	(") 31.12.(1806)	" "	" 88	4 "
40.	Marburg 17.2.1807	" "	" 89	4 "
41.	Chalons sur Marne 23.4.1807	"	" 91	4 "
42.	" " " 8.5.1807 (8.6.1807		" 92	Abschrift
	eines Briefes auf 1/2 bogen u 1 Quartblatt.			
43.	ohne Ort u. Datum	an Ulrike	95	4 Seiten
			und 1 Zettel mit Nachtrag	
44.	Dresden 14.9.1807	" "	" 98	4 Seiten
45.	" 3.10.1807	" "	" 100	2 "
46.	" 25.10.1807	" "	" 101	6 "
47.	" 17.12.1807	" "	" 106	4 "
48.	" 5.1.1808	" "	" 111	4 "
49.	(") 8 (1.1808)	" "	" 112	4 "
50.	" Aug 1808 (1809 ½)	"	" 120	4 "
51.	" 30.9.1808	" "	" 121	Abschrift
52	" 2.11.1808	" "	" 123	2

53. Dresden 8. 4. 1809 an Ulrike No 129 2 Seiten
54. Töplitz 3. 5. 1809 " " " 132 2 "
55 Prag 17. 7. 1809 " " " 135 4 "
56 Frankfurt a/O 23. 11. 1809 " " " 136 4 "

d. h. ein Doppelbogen mit Anschrift und Siegel. Dazu eine Einlage „Verehrungswürdigster Herr Syndicus".

57. Berlin 19. 3. 1810 an Ulrike No 140 4 "
mit Anschrift u. Siegel
58. " 11. 8. 1811 " " " 183 4 "
59. (Frankfurt a/O Mitte Octob. 1811 " " " 190 4 "
das Siegel ist abgelöst
60. Himmings am Morgen meines Todes " " 197 4
61. = 11a Frankfurt a/O März 1801 an Ulrike " 34 1/2 blatt
1. 1. 4.
ferner
62 brief von Ulrike an den General Clarke vom 3. 4. 1807
2 Seiten
63 und dessen Antwort vom 8. 4. 1807 4 "

Notiz: Die No beziehen sich auf die Ausgabe von Wilhelm Herzog. – Insel Verlag 1911.

Warten, den 14. 4. 1923 Ernst von Schönfeld d. Warten

Eschborn d. 25t. febr.

Liebe Ullrique,

Ein Geschenk mit so außerordentlichen Aufopferungen von Seiten der Geberinn verknüpft, als Deine für mich gestrickte Weste macht natürlich auf das Herz des Empfängers einen außerordentlichen Eindruck. Du schlägst jede Schlittenfarth, jede Masquerade, jeden Ball jede Comoedie aus, um, wie Du sagst, Zeit zu gewinnen, für Deinen Bruder zu arbeiten; Du zwingst Dir eine Gleichgültigkeit gegen die für Dich sonst so reizbaren Freuden der Stadt ab, um Dir das einfachere Vergnügen zu gewähren, Deinen Bruder Dich zu verbinden. Erlaube mir daß ich hierinn sehr viel finde; mehr, — als gewöhnlich der gleichen Geschenke an wahren inneren Werth in sich enthalten. Gewöhnlich denkt sich der Geber so wenig bey der Gabe, als der Empfänger bey dem Danke; gewöhnlich vernichtet die Art zu geben, was die Gabe selbst vielleicht gut gemacht haben würde. Aber Dein Geschenk heischt einen ganz eignen Danck. Irre ich nicht, so hältst Du den Danck für überflüßig, für gleichgültig, oder eigentlich für geschmacklos. Auch hast Du in gewisser Rücksicht recht, wenn Du von jener Empfindung sprichst, die in dem Munde einer gewissen Art von Menschen weiter nichts als der Klang einer hohlen Schellen ist. Was mich dahin leitet Dir zu danken, ist aber eine sehr natürliche Empfindung, ist blos Folge Deines glücklich gewählten Geschenks. Es flößt mir die wärmste Erkenntlichkeit gegen eine Schwester ein, die mitten in dem rauschenden Gewühl der Stadt, für deren Freuden sie sonst ein so fühlbares Herz hatte, an die Bedürfnisse eines weit entfernten Bruders denkt, nach ei-

nem

jahrelangen Schweigen an ihn schreibt, und mit der Arbeit ihrer geschickten Hand, den Beweis ihrer Zuneigung ihm giebt. Du siehst wenigstens, liebe Ullrique, daß ich den Werth Deines Geschenkes zu schätzen weiß, und ich wünsche mir Glück, wenn ich Dich davon überzeugt habe. —

Gustchens Brief, und der Brief von der Tante Massow und der Nogier haben mir ein gleich lebhaftes Vergnügen gemacht. Sie beweisen mir alle eine gleiche Theilnahme an meine Lage, und ich muß meine Erkenntlichkeit theilen. Der Brief von der gnädigen Tante enthält die Verwunderung daß ich das Geld durch den Kaufmann Meyer noch nicht erhalten habe; auch mir ist der Vorfall unbegreiflich, und ich würde den Rath der Tante, an ihn zu schreiben, gern befolgen, wenn ich nur den Ort seines Aufenthaltes wüßte. Das Paket, worinn die Strümpfe von der Nogier, und noch andere Wäsche war, nebst die Briefe vom 21t. Decbr: 1794, habe ich durch die Post erhalten; um so mehr ist es mir unerklärbar, warum der Kaufmann Meyer nicht zugleich das Geld abgeschickt hat. Ich verliere dabey zwar nichts, denn der Cap: v Franckenberg ist so gnädig mir meine Zulage, selbst in seiner Abwesenheit auszahlen zu lassen; allein ich fürchte für eine Verwirrung mit den Geldern. Doch wird sich das alles wohl mit der nächsten Messe heben. —

Die Nähe unserer Abreise nach Westphalen hindert mich daran, die Briefe von der Tante und der Nogier zu beantworten; einige nicht unwichtige Geschäfte ~~Geschäf~~ erhalten mich diese kurze Zeit über, so ziemlich in Bewegung. Dagegen wird die erste Zeit der Ruhe, die wir in Westphalen genießen, mir Gelegenheit geben, meine Pflicht zu beobachten. Ich hoffe auch von da aus zugleich die Nachricht von meinem Avancement abschicken zu können; der Marsch hat eine Aenderung darin gemacht, sonst wäre ich vielleicht jetzt schon Officier. Es

macht mir indessen eine herzliche Freude, zu hören, daß Leopold schon so früh zum Officier reift. Der Stand, in den er bisher gelebt hat, führt so manches Unangenehme, so manche Unbequemlichkeit mit sich, die sein junges Alter, vielleicht zu sehr angreifen würden. Auch hat ihm der Feldzug gegen die Pohlen genug mit Erfahrungen bereichert um einige Ansprüche auf diese Stelle machen zu können. Gebe uns der Himmel nur Frieden, um die Zeit, die wir hier so unmoralisch tödten, mit menschenfreundlicheren Thaten bezahlen zu können! —

Und nun nur noch ein Paar Worte: Ein Auftrag, mich der gnädigen Tante der Fr: und Frl: v Gloger, dem Protzenschen Hause, der Bonne, Martinin, Gustchen, mit deren Brief ich für diesmal nicht ganz zufrieden bin, und allen meinen Geschwistern zu empfehlen: Die Bitte, meinen jetzigen Schreiben bald zu beantworten, und: die Versicherung, meiner unveränderlichen herzlichen Freundschaft.

Heinrich

Wenn ich von Jemandem Bildung erhalte, mein liebes Ulrikchen, so wünsche ich ~~[illegible]~~ ihm dankbar auch wieder einige Bildung zurückzugeben; wenn ich aus seinem Umgange Nutzen ziehe, so ~~[illegible]~~ wünsche ich, daß er auch in dem meinigen einigen Nutzen finde; nicht gern möchte ich, daß er die Zeit bei mir verlöre, die ich bei ihm gewinne.

Wie lehrreich u. bildend Dein Umgang mir ist, wie vielen wahren Vortheil Deine Freundschaft mir gewährt, das scheue ich mich nicht, Dir offenherzig mitzutheilen; ~~[illegible]~~ vielmehr es ist recht u. billig, daß ein Wohlthäter den ganzen Umfang seiner Wohlthat kennen lernt, damit er sich selbst durch das Bewußtsein seiner Handlung u. des Nutzens, den sie gestiftet hat, belohne. Du, mein liebes Ulrikchen, ersetzest mir die schwer zu ersetzende u. wahrlich Dich ehrende Stelle meiner hochachtungswürdigen Freunde zu Potsdam. Ich scheue mich auch nicht Dir zu gestehen, daß die Aussicht auf Deine Freundschaft, so sehr ich sonst andere Universitäten zu beziehen wünschte, mich dennoch, wenigstens zum Theil, bestimmte, meinen Aufenthalt in Frankfurt zu wählen. Denn Grundsätze u. Entschlüsse wie die meinigen, bedürfen der Unterstützung, um über so viele Hindernisse u. Schwierigkeiten unwandelbar hinausgeführt zu werden. Du, mein liebes Ulrikchen, sicherst mir den guten Erfolg derselben. Du bist die Einzige die mich hier ganz versteht. Durch unsere vertraulichen Unterredungen, durch unsere Zweifel u. Prüfungen, durch unsere freundlichen u. freundschaftlichen Zwiste, deren Gegenstand nur allein die Wahrheit ist, der wir beide aufrichtig entgegensteben u. in welcher wir uns auch gewöhnlich beide vereinigen, durch alle diese Vortheile Deines Umgangs scheidet sich das ~~[illegible]~~ Falsche in meinen Grundsätzen u. Entschlüssen immer mehr von dem Wahren, das sie enthalten, und reinigen sich folglich immer mehr, u. knüpfen sich immer einiger an meine Seele, u. wurzeln immer tiefer, u. werden immer mehr u. mehr

Zweck und Menschen [illegible] und [illegible] und
d stellt mir nicht nur, nach den Farben ? [illegible]. Sie
selbst wissen d nicht, dunkler Neigung u Leidenschaft, der al-
gemeinheit bestimmt ihre Handlungen. Sie bleiben stets in un-
mündig d Schicksal ein Spiel d Zufalls. Sie fühlen sich
wie von unsichtbaren Fäden geleitet d gezogen, sie stehen
[illegible] in geheimer Scheue vor d die uns fremd zum
Gericht, d sie stehen uns selbst gegenüber, zum Augenblick, d
sie dann doch fällen.

Jene [illegible] Einsamkeit in d die keiner d Seinen,
am Schicksal, ist nur deutlich wird, [illegible], dass einander
Menschen [illegible] nichts. Jeder seinem dunklen Menschen
bleibt d nicht [illegible], wo der Zufall ihn hingestellt; oder wenn
er bleibt, so bleibt er aus Grunde, aus Kraft d bestimmt.
Er fühlt, dass wenn sich über d Schicksal erheben Einem, [illegible]
dass d in nichtige seinem selbst mächtig sei, d Schicksal
zu leiten. Er bestimmt nach seiner Vernunft, welches Glück
klein ist d [illegible] sei, er entscheidet [illegible] seinem Lebensplan,
und [illegible] seinem Ziele nach [illegible] Grundsätzen
mit allen seinen Kräften entgegen. Wenn [illegible] die Lebenslage,
welche [illegible] Einwirkung verändert, so [illegible] selbst Grund der.
selbst

So lange ein Mensch noch nicht in Kunst ist, [illegible] seinem
Lebensplan zu bilden, so lange ist d bleibt er unmündig,
[illegible] nur d Kind unter der Vormundschaft seiner Eltern
der d Mann unter der Vormundschaft d Schicksal; [illegible]
[illegible] Handlung der selbstständig Geist eines Menschen ist der
[illegible] einen solchen Lebensplan. Die nächste ist, [illegible]
sich nie nur [illegible] zu bilden, [illegible] sich mit der Forderung [illegible]
für den Augenblick stehen, die [illegible] den selbstständigen Kunst nicht
nur für den [illegible] nächsten Tag, sondern für [illegible] Leben, die [illegible] für mich
Lebensplan [illegible] [illegible] gekommt, wenn [illegible] [illegible]
zu bilden [illegible] [illegible], [illegible].

hättest, mit Verwirrung u. Schüchternheit, wenigstens nicht mit jener Dir eigenthümlichen Reinheit u. Gradheit geantwortet, Du verstündest meine Frage nicht? Meine simple Frage deren Sinn doch so offen u. klar ist? Muß ich nicht fürchten, daß Du nur in der Nothwendigkeit mir eine Antwort geben zu müssen, die Deiner nicht würdig ist, lieber diesen — Ausweg gewählt hast?

Ein Lebensplan ist — — Mir fällt die Definition vom Bürgerkuchen ein, die Du einst im Scherze Pannwitzen gabst, u. wahrlich, ich möchte Dir im Ernste eine ähnliche geben. Denn bezeichnet hier nicht ebenfalls ein einfacher Ausdruck einen einfachen ~~[illegible]~~ Sinn? Ein Reisender, der das Ziel seiner Reise u. den Weg zu seinem Ziele kennt, hat einen Reiseplan. Was der Reiseplan dem Reisenden ist, das ist der Lebensplan dem Menschen. Ohne Reiseplan sich auf die Reise begeben, heißt erwarten, daß der Zufall uns ~~auf~~ das Ziel führe, das wir selbst nicht kennen. Ohne Lebensplan leben, heißt vom Zufall erwarten, aber uns ~~selbst~~ so glücklich machen werde, wie wir es selbst nicht begreifen.

Ja, es ist mir so unbegreiflich, wie ein Mensch ohne Lebensplan leben könne, u. ich fühle, an der Sicherheit, mit welcher ich die Gegenwart benutze, an der Ruhe, mit welcher ich in die Zukunft blicke, so innig, welch ein unschätzbares Glück mir mein Lebensplan gewährt, u. der Zustand, ohne Lebensplan, ohne feste Bestimmung, immer schwankend zwischen unsichern Wünschen, immer im Widerspruch mit meinen Pflichten, ein Spiel des Zufalls, eine Puppe am Drahte des Schicksals — dieser unwürdige Zustand scheint mir so verächtlich, und würde mich so unglücklich machen, daß mir der Tod bei weitem wünschenswerther wäre.

Du sagst, nur Männer besäßen diese uneingeschränkte Freiheit des Willens, Dein Geschlecht sei unauflöslich an die

Verhältnisse der Meinung u. des Rufs geknüpft. — Aber ist es aus Deinem Munde, daß ich dies höre? Bist Du nicht ein freies Mädchen, so wie ich ein freier Mann? Welcher andern Herrschaft bist Du unterworfen, als allein der Herrschaft der Vernunft?

Aber dieser sollst Du Dich auch vollkommen unterwerfen. Etwas muß dem Menschen heilig sein. Uns beide, denen es die Ceremonien der Religion u. die Vorschriften des conventionellen Wohlstandes nicht sind, müssen um so mehr die Gesetze der Vernunft heilig sein. Der Staat fordert von uns weiter nichts, als daß wir die zehn Gebote nicht übertreten. Wer gebietet uns aber die Tugenden der Menschenliebe, der Duldung, der Bescheidenheit, der Sittsamkeit zu üben, wenn es nicht die Vernunft thut? Der Staat sichert uns unser Eigenthum, unsere Ehre, u. unser Leben; wer sichert uns aber unser inneres Glück zu, wenn es die Vernunft nicht thut?

So innig ich es nur auch wünsche, Dich überhaupt für die Annahme irgend eines Lebensplans zu bestimmen, weil ich Dir gern das Glück gönne, das die Gewalt unserer Bestimmung, der sichere Genuß der Gegenwart u. die Ruhe für die Zukunft gewähren, so möchte ich doch nicht einen Einfluß auf die Annahme eines bestimmten Lebensplanes haben. Das möge allein das Werk Deiner Vernunft sein, Prüfe Deine Natur, beurtheile welches moralische Glück ihr am angemessensten sei, mit einem Worte, bilde Dir einen Lebensplan, u. strebe dann seiner Ausführung entgegen. Dann wird nie wieder geschehen, was ich vorher an Dir tadelte, dann werden sich Deine Wünsche u. Deine Pflichten, Deine Worte u. Deine Handlungen einwiederstehen.

Aber noch weit mehr als ich fürchte, Du möchtest noch bisher Einen Lebensplan gebildet haben, muß ich fürchten, daß Du gerade den einzigen Lebensplan verworfen hast, der Deiner würdig wäre. Laß mich aufrichtig, ohne Rückhalt, ohne alle falsche

Schreiben werden. Es scheint mir, — es ist möglich daß ich mich irre, doch will mich freuen, wenn Du mich vom Gegentheil überzeugst Ernst, — aber es scheint mir, als ob Du bei Dir entschieden wärest, Dich nie zu verheirathen. Wie? Du wolltest nie Gattinn u. Mutter werden? Du wagst entschieden, deine höchste Bestimmung nicht zu erfüllen, Deine heiligste Pflicht nicht zu vollziehen? Und ~~entschieden~~ wagst Du dieses? Ich bin unendlich begierig die Gründe zu hören, die Du für diesen höchst strafbaren u. verbrecherischen Entschluß aufzuweisen ~~hast~~ haben kannst.

Keine einzige, einzige ~~Wahrheit~~ Sorge (?) zerstört ihn. Denn wenn Du ein Recht hättest, Dich nicht zu verheirathen, warum ich nicht auch? Und wenn wir beide dazu ein Recht hätten, warum nicht die Dritte auch? Und wenn dieses ist, warum nicht auch die Vierte, die Fünfte, warum nicht wir alle? Aber das Leben, welches wir von unsern ~~Ältern~~ empfingen ist ein heiliges Unterpfand, das wir unsern Kindern wieder mittheilen sollen. Das ist ein ewiges Gesetz der Natur, auf welches sich ihre Erhaltung gründet.

Diese Wahrheit ist so klar, u. das Interesse, das sie bei sich führt, dem Herzen des Menschen so innig eingeflößt, daß es mir schwer wird zu glauben, sie sei Dir unbekannt. Aber was soll ich glauben, wenn Dir der, nicht scherzhafte, nur allzu ernstliche Wunsch entschlüpfte, Du möchtest die Welt bereisen? Ist es nicht Pflicht zu reisen, daß man Glück [illegible] erfüllt? Ist es dort wo man die Pflichten der Gattinn u. der Mutter am zweckmäßigsten erfüllt? ~~[illegible]~~ oder willst Du etwa ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ wenn Dir auch das Reisen überdrüssig ist, zurückkehren, wenn nun die Blüthe Deiner Jahre verschwunden ist, dann in einem Wilden(?) [illegible] denken

Dich dennoch zu heirathen? Soll er Weiblichkeit von einem Weibe erwarten, deren Geschäft es während ihrer Reise war, sie zu unterdrücken?

Aber Du glaubst Dich trösten zu können, wenn Du auch einen solchen Mann nicht fändest. Täusche Dich nicht, Ulrikchen, ich fühle es, Du würdest Dich nicht trösten, nein, wahrlich, bei Deinem Herzen würdest Du Dich nicht trösten. Gesetzt, es wäre Dein Wille, Dich nach der Rückkehr von Deiner Reise irgendwo in einer schönen Gegend mit Deinem Vermögen anzukaufen. Ach, dem Landmann ist ein Gatte unentbehrlich. Der Städter mag seiner entbehren, ich will es glauben, das Geräusch der Stadt kann seine geheimen Wünsche unterdrücken, er lernt das Glück nicht vermissen, das er entbehrt. Aber der Landmann ist ohne Gattinn immer unglücklich. Da fehlt ihm Trost u. Hülfe in Widerwärtigkeiten, da ist er in Krankheiten ohne Wartung u. Pflege, da sieht er sich allein stehen in der weiten lebendigen Natur, er fühlt sich unvermißt u. unbeweint, wenn er an den Tod denkt. Und selbst wenn seine Bemühungen gedeihen u. mit Früchten wuchern, — wer will er hin mit allen Erzeugnissen der Natur? Da fehlen ihm Kinder, die sie ihm verzehren helfen, da drückt er wehmüthig fremde Kinder an seine Brust u. reicht ihnen von seinem Überflusse. — Täusche Dich daher nicht, Ulrikchen. Dann erst würdest Du innig fühlen, welches Du Glück Du entbehren mußt, u. um so tiefer würde dies Dich schmerzen, je mehr Du es selbst muthwillig verworfen hast.

Und was würde Dich für so vielen Verlust schadlos halten können? Doch wohl nicht der höchst unreife Gedanke frei u. unabhängig zu sein? Kannst Du Dich dem allgemeinen Schicksal Deines Geschlechtes entziehen, das nun einmal seiner Natur nach die zweite Stelle in der Reihe der Wesen bekleidet? Nicht einem Baum nicht einem elenden Graben kannst Du ohne Hülfe eines Mannes

überschreiten, u. willst allein über die Höhen u. über die Abgründe des Lebens wandeln? Oder willst Du von Fremden fordern, was Dir ein Freund gern u. freiwillig leisten würde?

Aus allen diesen Gründen ~~[illegible]~~ deren Wahrheit Du gewiß einsehen u. fühlen wirst, gieb ~~[illegible]~~ jene Entschluß auf, wenn Du ihn gefaßt haben solltest. Du entsagst mit ihm Deiner höchsten Bestimmung, Deiner heiligsten Pflicht, ~~[illegible]~~ der erhabensten Würde, zu welcher ein Weib emporsteigen kann, ~~[illegible]~~ dem einzigen Glücke, das Deiner wartet.

Und wenn Mädchen wie Du sich der ~~[illegible]~~ heiligen Pflicht Mütter u. Erzieherinnen des Menschengeschlechts zu werden, entziehen, was soll aus der Nachkommenschaft werden? Soll die Sorge für künftige ~~[illegible]~~ Geschlechter nur der Üppigkeit feiler oder eitler Dirnen überlassen sein? Oder ist sie nicht vielmehr eine heilige Verpflichtung tugendhafter Mädchen? — Ich schweige, u. überlasse es Dir, diesen Gedanken auszubilden. —

[v 1799]

2.

Frankfurt a/Oder
1/12 Octobr 99.

Ich war zuerst willens, der langen Verspö-
tung dieses Briefes eine Rechtfertigung
vorauszuschicken; aber es fällt mir ein,
daß es doch eben nicht viele Billigkeit dazu
gehört, sie zu entschuldigen, wenn man
mich u. die Absicht meines Hierseins kennt.
Ich habe mir ein Ziel gesteckt, das die ununter-
brochene Anstrengung aller meiner Kräfte
u. die Anwendung jeder Minute Zeit erfor-
dert, wenn es erreicht werden soll. Ich habe
besonders in diesem meinem zweiten aka-
demischen Cursus eine Masse von Geschäften
auf mich geladen, die ich nicht anders als mit
dem allermühsamsten Fleiße bearbeiten
kann; eine Masse von Geschäften, die selbst
nach dem Urtheile Güllmanns zu schwer für
mich ist, u. von der ich daher, wenn ich sie den-
noch trage, mit Recht sagen kann, daß ich
das fast Unmögliche möglich gemacht habe.
Unter diesen Umständen siehst Du wohl ein,
daß es bisher nöthig war, mich oft mit einem
augenblicklichen Andenken an Dich zu begnü-
gen; u. daß mir selbst jetzt die Zeit einer
schriftlichen Unterhaltung mit Dir noch nicht
geworden wäre, wenn durch den Eintritt
der Masse die akademischen Vorlesungen

nicht ausgesetzt worden wären. Diese vierzehn Tage der Ruhe, diesen Sonntag für meine lange geschäftsvolle Woche, benutze ich, um mich einmal nach Herzenslust zu vergnügen; u. dieses Vergnügen soll ein Brief an Dich sein.

Wenn man sich so lange mit ernsthaften abstrakten Dingen beschäftigt hat, wobei der Geist zwar seine Nahrung findet, aber das arme Herz leer ausgehen muß, dann ist es eine wahre Freude, sich einmal ganz seine Ergießungen zu überlassen; ja es ist selbst nöthig, daß man es zuweilen in's Leben zurückrufe. Bei dem ewigen Beweisen u. Folgern verlernt das Herz fast zu fühlen; u. doch wohnt das Glück nur im Herzen, nur im Gefühl, nicht im Kopfe, nicht im Verstande. Das Glück kann nicht, wie ein mathematischer Lehrsatz bewiesen werden, es muß empfunden werden, wenn es da sein soll. Daher ist es wohl gut, es zuweilen durch den Genuß sinnlicher Freuden von Neuem zu beleben; u. man müßte wenigstens täglich ein gutes Gedicht lesen, ein schönes Gemälde sehen, ein sanftes Lied hören — oder ein herzliches Wort mit einem Freunde reden, um auch den schönern, ich möchte sagen den menschlicheren Theil unseres Wesens zu bilden.

Dieses

Dieses letzte Vergnügen habe ich seit Dei-
ner Abwesenheit von hier gänzlich ent-
behren müssen, u. grade dieses ist es, dessen
ich am meisten bedarf. Vorsätze u. Ent-
schlüsse wie die meinigen bedürfen der
Aufmunterung u. Unterstützung mehr als
andere vielleicht, um nicht zu sinken. Verstan-
den wenigstens mögte ich gern zuweilen sein,
wenn auch nicht aufgemuntert u. gelobt;
von einer Seele wenigstens mögte ich gern
zuweilen verstanden werden, wenn auch
alle andere mich verkennen. Wie man in
einem heftigen Streite mit vielen Gegnern
sich umsieht, ob nicht einer unter allen ist, der
uns beifall zulächelt, so suche ich zuwei-
len Dich; u. wie man unter fremden Völ-
kern freudig einem Landsmann entgegen-
fliegt, so werde ich Dir, mir liebes Ulrikchen
entgegenkommen. Nenne es immerhin Schwäche
von mir, daß ich mich so innig hier nach Mit-
theilung sehne, wo sie mir so ganz fehlt.
Große Entwürfe mit schweren Aufop-
ferungen auszuführen, ohne selbst auf
den Lohn verstanden zu werden Anspruch
zu machen, ist eine Tugend, die wir wohl
bewundern, aber nicht verlangen dürfen.
Selbst die größten Helden der Tugend, die
jede andere Belohnung verachteten, rechne-
ten doch auf diesen Lohn; u. wer weiß, was
Sokrates u. Christus gethan haben würden

wenn sie voraus gewußt hätten, daß
keiner unter ihren Völkern den Sinn
ihres Todes verstehen würde. Willst
Du es doch eine Schwäche nennen, so ist
es höchstens die Schwäche eines Münzensam-
mlers z. B. der zwar hauptsächlich für sich
u. zu seinen Vergnügen, zu seinem Nutzen
sammelte, u. daher auch nicht zürnt, wenn
die Meisten gleichgültig bei seiner sorgfäl-
tig geordneten Sammlung vorübergehen, aber
eben deswegen um so viel lieber ein-
mal einen Freund der Kunst in sein
Cabinet führt. Denn meine Absichten
u. meine Entschlüsse sind solche Schau-
münzen, die aus dem Gebrauche gekom-
men sind u. nicht mehr gelten; daher zeig ich
sie gern zuweilen einem Kenner der
Kunst, damit er sie prüfe u. mich über-
zeuge, ob, was ich so emsig u. eifrig
sammle u. aufbewahre, auch wohl ächte Stücke
sind, oder nicht.

— Ich überlese jetzt den eben vorangegan-
genen Punct, u. finde, daß er mir mißfal-
len würde, wenn ich ihn, so wie Du hier
aus dem Munde eines jungen Menschen
hörte. Denn mit Recht kann man ein
Mißtrauen in solche Vorsätze setzen,
die unter so vielen Menschen keinen

[illegible] so [illegible] [illegible] billigte.
Aber das Spiel mit den [illegible] so [illegible] [illegible]
[illegible] wurden sie nicht, das ist [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] billigte.
Worüber [illegible] ist, daß sie nicht [illegible]
wurden — da [illegible] [illegible] [illegible]
nicht zu meinem Nachteil [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Ecken, so [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
aus sich [illegible] [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

mit diesem heiligen, mir selbst von der
Religion, von meiner Religion gegebenen
Interesse im engen Busen, für eine Rolle
unter den Menschen spiele, denen ich von
dem gerade meine ganze Seele erfüllt,
nichts merken lasse darf, – das weißt
du zwar nach dem äußern Anschein,
aber schwerlich weißt du, was oft dabei
im Innern mit mir vorgeht. Es ergreift
mich zuweilen plötzlich eine Ängstlichkeit,
eine Beklommenheit, die ich zwar aus
allen Kräften zu unterdrücken mich be-
strebe, die mich aber dennoch schon mehr
als einmal in die lächerlichsten Situa-
tionen gesetzt hat.

Die einzige Gesellschaft, die ich täglich
sehe, ist Zeugen's, und ich würde um dieser
peinlichen Verlegenheit willen, auch
diese Gesellschaft schon aufgegeben haben, wenn
ich mir nicht vorgenommen hätte, mich
durchaus von diesem unangenehmen
Gefühl zu entwöhnen. Dem auf meinem
Lebenswege werden mir Menschen aller
Art begegnen, und jeden muß ich zu nutzen
verstehen. Dazu kommt, daß es mir
auch zuweilen gelingt, recht froh in
dieser Gesellschaft zu sein; denn sie
besteht aus lauter guten Menschen,
und

Grad von Bescheidenheit ist, der ihm Kill-
schweigen auferlegt. Ich rede hier besonders
von großen Gelehrten, die ihr Lob in allen
Zeitschriften lesen. Man besucht sie häufig
um den Giganten doch einmal in der Nähe
zu betrachten; man erwartet von ihnen, das
wissen sie selbst, lauter Sentenzen, man
glaubt, daß sie wie in ihren Büchern reden
werden. Sie reden aber nur wenige
gemeine Dinge, man verläßt sie mit
dem Verdacht, daß sie aus Stolz geschwiegen
haben, ob sie zwar gleich nur aus Bescheid-
enheit schwiegen, weil sie nicht immer in
den erwarteten Sentenzen reden konnten,
und doch nicht gern, die gute Meinung, die man
von ihnen hatte, zerstören wollten.
In solchen Lagen hat man die gelehrtesten
Männer oft in der größten Verlegenheit
gesehen. Unserer geschätzten Professor
Wünsch, der gewiß hier in Frankfurt
oben an steht und Alle übersieht, würde doch
gewiß, das bin ich überzeugt, durch die abgeschmack-
teste Neckereien des albernsten Mädchens
in die größte Verlegenheit gesetzt werden
können. Du weißt, wie es Rousseau mit
dem Könige von Frankreich ging; und man
braucht daher, weder dumm noch feig zu sein,
um vor einem Könige zu zittern. Ein
französischer Officier, der, als Ludwig
der 14te

Der 14ᵗᵉ ist so [illegible] Tillard und seiner Frau [illegible], wenn ich mit Ihnen diese Unterredung [illegible] könnte, meine [illegible]? Sollte dem [illegible] sie hier nicht [illegible] zu unterbrechen: Sire, ce n'est pas devant vos cousins, que je tremble ainsi.

/.

Meine [illegible] Ihnen, mein liebes Weibchen, [illegible] Ihnen [illegible] mir. Verzeihen Sie meine Eifersucht [illegible]. Sie [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen

einmal nach Frankfurt kommen? Was
in aller Welt machst du denn in Werben?
Niemand von uns, ich selbst ich, kann
begreifen, was dir den Aufenthalt dort
auf viele Monate so angenehm machen kann.
Wenn es kein Geheimniß ist, so schicke
es mir. Grüße Schönfeld u. Frau, Onkel
u. Tante Pannitz, kurz alles was Pannitz
heißt, auch Caroline. Ist sie noch böse?
— Adieu.

Dein treuer Bruder Heinrich.

N. S. Hier kommen noch einige Supple-
menten, die ich dir zur Bekanntmachung
an Pannitz, den das interessiren wird,
mittheile. Schäffel hat das 3te Nett. Wann
aber ausgeschlagen u. verlangt Pension.
Gaudi ist Major gewesen u. hat Schäffels
Compagnie. Welche Freude dies gemacht
hat, u. in welchem Tone die Grenzblow
spricht, kannst du dir denken. Daß son-
derbarste hierbei ist, daß Gen: Kleist
an Hagen geschrieben hat, es thäte ihm
dieser Einschub, von dem er auf sein
Ehrenwort nichts wüßte, sehr leid.
Wir wollen nicht glauben, daß hier eine
Falschheit zum Grunde liege, ob ich
dir zwar gleich in der folgenden Neuig-

5.

Berlin d. 14. August, 1800

Noch am Abend meiner Ankunft an diesem Orte melde ich
Euch, daß ich gesund u. vergnügt bin, u. bin darum so eilig,
weil ich fürchte, daß ihr, besonders an dem letztern, zweifelte.

Denn eine Reise, ohne angegeben Zweck, eine so scharfe
Anleihe, ein ununterbrochenes Schreiben u. am Ende noch
obenein Thränen – das sind freilich Kennzeichen eines
Zustandes, die dem Anschein nach, betrübt bei Theilnehmenden
Freunden erwecken müssen.

Indessen meinen Dich, daß ich bloß die Wahrheit verschweige,
ohne indessen zu lügen, u. daß meine Erklärung, das Glück, die
Ehre, u. vielleicht das Leben eines Menschen ~~[illegible]~~ durch diese Reise
zu retten, vollkommen gegründet ist.

Gewiß würde ich nicht so geheimnißvoll sein, wenn nicht
meine beste Erkenntniß mir sagte, daß Verheimlichung meines
Zweckes nothwendig, nothwendig sei.

~~[illegible]~~ Indessen Du, u. noch ein Mensch, ihr sollt beide mehr er-
fahren, als alle übrigen auf der Welt, u. überhaupt Alles, was
zu verschweigen nicht nothwendig ist.

Dabei baue ich aber ich nur auf Deine unverbrüchliche Verschwie-
genheit (indem ich will, daß das Scheinbar-Abendthuerliche
meiner Reise durchaus verstockt bleibe, u. die Welt weiter nichts
erfahre, als daß ich in Berlin bin u. Geschäfte beim Minister
Kreuzer habe, welches zum Theil wahr ist) sondern auch
auf Deine feste Zuversicht auf meine Redlichkeit, so daß selbst
bei dem widersprechendsten Anschein Dein Glaube an dieselbe
nicht wankt.

Unter dieser Bedingung sollst Du Alles erfahren, was ich sagen
Eure, welches Du aber ganz allein nur für Dich behalten ~~[illegible]~~
u. der Welt nichts anders mittheilen sollst, als daß ich in Berlin
bin. Ich glaube, daß das Vortreffliche meiner Absicht, die Aus-
breitung dieses Satzes, selbst wenn er zuweilen eine Lüge

sein sollte, entschuldigt dergleichen.
Ich suche jetzt zu nützen einem edlen, weisen Freund auf
Erden dem ich mich über die Mittel zu meinen Zwecken berathen
könnte, indem ich mich dazu zu schwach fühle, ob ich gleich stark
genug wäre, den Zweck selbst unermüdlich festzuhalten.
Würdest du mein Mann geworden — o Gott, wie innig habe
ich dies gewünscht! — Würdest du mein Mann geworden — denn ein
treuer Freund meines Vertrauens nicht würdest, — so hätte ich diesen
Freund nicht so weit zu suchen gebraucht, als jetzt.
Beherrsche nicht den Wunsch meines Herzens, selbst wenn Du ihn
bloß denkst, daß die Freundschaft desselben zum Theil an die
Vertraulichkeit mit allen, allen Menschen braucht. Du siehst
wenig Freunde. Denn nicht mein Herz und mein Freund
sein ohne mitzufühlen.
Grüße W. u. J. Sie wissen so viel, wie Du, aber nicht viel
mehr. — Schicke mir doch durch die Post meinen Aufsatz über die
Deutsche Hilfsschule, welchen Du besitzest, und auch die Erziehungsschrift
welche Du angezeigt hast; aber sorglich.
Ich kehre nicht so bald wieder. Doch das alles beschließest Du selbst
Dich. Du solltest jetzt wohl den Ort erfahren, wo ich bin; Du wirst
von diesem Vertrauen kein Gebrauch machen, der der Freundschaft und
Zweck hinderlich wäre.
Sei ruhig. Sei ganz ruhig. — Wenn auch die Hülle des Menschen
mit jedem Monat wechselt, so bleibt doch Freundschaft (innig) unwandelbar
ewig: und Gefühle seiner Pflicht.

Dein treuer bewährter Freund.

N.S. Deine Aufträge werde ich morgen besorgen. —
— Du mußt auf alle Adressen an mich immer schreiben, daß der
Brief selbst abgeholt werden wird.

6.

Coblentz, bei Pasewalk d. 21ten August, 1800.

Du vergißt doch nicht, daß ich Dir allein meinen Aufenthalt mittheile, u. daß er aus Gründen jeden andern Menschen verschwiegen bleiben muß? Ich habe ein unumschränktes Vertrauen zu Dir, und darum verschweige ich Dir nichts, was zu verschweigen nicht nothwendig ist. Vertrauen auch mir, u. thun keinen eigenmächtigen Schritt, der üblere Folgen haben könnte, als Du glaubst. Elisabeth ehrte die Zwecke Pasa's, auch ohne sie zu kennen. Die meinigen sind wenigstens gewiß der Verehrung jedes edlen Menschen werth.

Ich habe mich hier mit Brokes vereinigt. Er hat mit mir denselben Zweck, u. das könnte Dich noch ruhiger machen, wenn Dich die Unerklärlichkeit meiner Reise beunruhigen sollte. Brokes ist ein kräftiger junger Mann, wie ich wenige in meinem Leben gefunden habe. Wir werden beide gemeinschaftlich eine Reise machen — nicht zu unserm Vergnügen, das schwöre ich Dir; wie hätte ich Dich so um Deine liebsten Freuden betrügen können? — Nein. Vielmehr es liegt ein sehr ernster Zweck zum Grunde, der uns wahrscheinlich nicht eher ein ganz ungestörtes Vergnügen genießen lassen wird, als bis er erreicht ist. Die Mitwissenschaft eines Dritten war unmöglich, wenigstens stand es nicht in meiner Willkühr über das Geheimniß zu schalten; sonst würde meine edelste Schwester gewiß auch meine Vertraute geworden sein.

Ich baue ganz auf Dein Vertrauen zu mir u. auf Deine Verschwiegenheit. Wenn ich das nicht darf,

Ulrich, [illegible] mir mit Berlin, [illegible]
[illegible] Nun die letzte [illegible]
[illegible] von mir [illegible] [illegible]
[illegible] Jemand [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

Coblentz, bei Pasewalk d. 21ten August, 1800.

Du vergißt doch nicht, daß ich Dir allein meinen Aufenthalt mittheile, u. daß er aus Gründen jedem andern Menschen verschwiegen bleiben muß? Ich habe ein unumschränktes Vertrauen zu Dir, und darum verschweige ich Dir nichts, was zu verschweigen nicht nothwendig ist. Vertrauen auch mir, u. thun keinen eigenmächtigen Schritt, der übleren Folgen haben könnte, als Du glaubst. Elisabeth ehrte die Zwecke Pasa's, auch ohne sie zu kennen. Die meinigen sind wenigstens gewiß der Verehrung jedes edlen Menschen werth.

Ich habe mich hier mit Brokes vereinigt. Er hat mit mir denselben Zweck, u. das könnte Dich noch ruhiger machen, wenn Dich die Unerklärlichkeit meiner Reise beunruhigen sollte. Brokes ist ein trefflicher junger Mann, wie ich wenige in meinem Leben gefunden habe. Wir werden beide gemeinschaftlich eine Reise machen — nicht zu unserm Vergnügen, das schwöre ich Dir; wie hätte ich Dich so um Deine liebsten Freuden betrügen können? — Nein. Vielmehr es liegt ein sehr ernster Zweck zum Grunde, der uns wahrscheinlich nicht eher ein ganz ungestörtes Vergnügen genießen lassen wird, als bis er erreicht ist. Die Mitwissenschaft eines Dritten war unmöglich, wenigstens stand es nicht in meiner Willkühr über das Geheimniß zu schalten; sonst würde meine edelste Schwester gewiß auch meine Vertraute geworden sein.

Ich baue ganz auf Dein Vertrauen zu mir u. auf Deine Verschwiegenheit. Wenn ich das nicht darf,

Ulrike, so schmerzlich es mir auch sein, [illegible]
[illegible] Zeitpunkt [illegible] Zeitpunkt
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

— [illegible] Wenig [illegible], daß das Tournier in Schwedisch-
Pommern beim Gf. v. Saltzenstein in Consaxes
sein wird?

Faksimile aus der Kleist-
Ausgabe von Wilhelm Herzog
im Insel-Verlage, Bd 5.

Minde-Pouet.

7.

Berlin, d. 26t August, 1800.

Mein liebes Ulrickchen. Es steht eine Stelle in Deinem Briefe, die mir viele Freude gemacht hat, weil sie mir Deine festes Vertrauen auf meine Redlichkeit, selbst bei den scheinbar widersprechendsten Umständen, zusichert. Du wirst finden daß ich dessen bedarf. Ich theile Dir jetzt ohne Rückhalt alles mit, was ich nicht verschweigen muß. Ich reise mit Brockes nach Wien. Ich werde manches Schöne sehen, u. dies mal mit Wehmuth daran denken, wie vergnügt Du dabei gewesen wärst, wenn es möglich gewesen wäre, Dich an dieser Reise Antheil nehmen zu lassen. Doch das Schöne ist dies mal nicht Zweck meiner Reise. Unterlasse alle Anwendungen, Folgerungen u. Combinationen. Sie müssen falsch sein, weil Du mich nicht ganz verstehen kannst. Halte Dich bloß an das, was ich Dir gerade zu mittheile. Das ist buchstäblich wahr.

Du bietest mir Deine ferneren Dienste an. Ich werde davon Gebrauch machen, ohne Deine Freundschaft zu mißbrauchen. Du wirkst unwissend zu einem Zwecke mit, der vortrefflich ist. Ich stehe daher nicht an, Dich um eine neue Gefälligkeit zu ersuchen. Oder eigentlich ist es Brockes, für den ich etwas erbitte.

Brockes reisete mit mir von Coblentz ab, u. nannte der Eickstädtsche Familie kein anderes Ziel seiner Reise als Berlin. Du darfst der Gräfin Eickstädt, wenn Du sie in Frankfurt sprichst, diesen Glauben nicht benehmen. Brockes hatte einen Wechsel von 600 Rthlr, auf einen Banquier in Schwerin gestellt. Es war zu weitläuftig, das Geld sich von Schwerin her schicken zu lassen. Er nahm ihn also nach Berlin mit, um ihn bei dem hiesigen mecklenburgischen Agenten umzusetzen. Der aber war verreiset u. kein andrer hiesiger Banquier kennt Brockes. Er hat nun also doch von hier aus nach Schwerin schreiben müssen. Wir dürfen uns aber in Berlin nicht länger ver-

weilen. Das Geld könnte frühstens in 4 Wochen in Wien
sein. Wir bedürfen dies aber gleich, nicht nur die Reise-Kosten
zu bestreiten, sondern zu dem eigentlichen Zwecke unserer
Reise. Ferner würde der Mecklenburgische Banquier ~~[illegible]~~
dadurch erfahren, daß Brockes in Wien ist, welches durchaus ver-
schwiegen bleiben soll. Uns bleibt also kein anderes Mittel
übrig als unsere einzige Vertraute, als Du. Wir ersuchen Dich
also, wenn es Dir möglich ist, ~~[illegible]~~ 100 Ducaten nach Wien zu
schicken, u. zwar an den Studenten ~~[illegible]~~, denn so heißt
Brockes auf dieser Reise. Das müßte aber bald geschehen. Auch
müßte auf der Adresse stehen, daß der Brief selbst abgeholt
werden wird. Nun höre die Bedingungen. Du erhältst dies
Geld auf jeden Fall, du magst in unsere Bitte willigen oder
nicht, in spätstens 3 Wochen von Schwerin. Brockes hat nämlich
auf meine Versicherung, daß Du gewiß zu unserem Zwecke mit-
wirken würdest, wenn es Dir möglich wäre, bereits ~~nach~~ Schwerin
geschrieben, an den mecklenburgischen Minister Herrn von
Brandenstein. Dieser wird in Schwerin das Geld haben u.
es Dir nach Frankfurt schicken. Sollte es Dir also nicht möglich
gewesen sein, uns früher mit Geld auszuhelfen, so schicke uns wenig-
stens das empfangene Geld sogleich nach Wien unter ~~[illegible]~~ untenstehender
Adresse. Sollte Du aber schon aus eigenen Mitteln uns
100 Ducaten überschickt haben, so behältst Du die empfangenen
60 fr. d'or, u. Brockes wird sich mit Dir bei unserer Zurück-
kunft berechnen wegen des Agio's. Sollte ~~[illegible]~~ bei dem zu empfan-
genden Gelde zugleich ein Brief von Brandenstein an Brokes
vorhanden sein, so darfst Du diesen unter der Adresse: an Brokes
nicht nachschicken, sondern Du kannst ihn erbrechen u. bei Dir
behalten, u. uns nur den Inhalt melden.

Brockes heißt nicht Buchholz sondern Bernhoff. Die
Adresse also ist:

An/
den Studenten der Ökonomie
Herrn Bernhoff
Wohlgeboren

(selbst abzuholen) zu Wien

Willst Du mich mit einem Brief erfreuen, so ist die Adresse:

An/
den Studenten der Mathematik
Herrn Klingstedt
Wohlgeb.

(selbst abzuholen) zu Wien

~~Ich~~ Ich brauche doch nicht zu wiederholen, daß Niemand ~~dies~~ alles erfahren darf? Niemand weiß es als Du u. W. Z. wird es also verrathen, so ist Einer von Euch unfehlbar der Verräther. Doch wer dürfte das fürchten?

Ich werde Dir gleich von Wien aus schreiben. Ich komme sobald unser Geschäft beendigt ist, nach Frankfurt zurück, u. dies geschieht auf jeden Fall vor dem 1ten Novembr. Fragt jemand nach uns, so heißt es, ich wäre verreiset, etwa ins Erzgebirge.

Nun bitte ich noch um einige Gefälligkeiten. Ich will meine Collegia in Frankfurt bezahlen von dem Geld, welches ich den 1ten Octobr. von Damis empfangen soll.

Madihn — 10 Thlr.
u. noch den Preis eines Buches, dessen Werth ich nicht kenne.

~~Wünsch~~
Huth — 15 Thlr.
Hüllmann — 15 Thlr.

Kalau — 10 Thlr.
Mit Wünschen werde ich selbst ~~[illegible]~~ sprechen. Grüße ihn gelegentlich auch Güllmann. Überhaupt alle.

Sei ruhig. adieu. G. G.

Berlin, d. 27t. October 1800

Mein Liebes, bestes Albrechtchen, wie freue ich ich mich wieder so
nahe bei Dir zu sein, und so froh, o ich bin es nie in meinem
Leben herzlich gewesen, ich kann es nicht, jetzt ist öffnet sich
mir etwas, das mich aus der Zukunft entlächelt, wie Erdenglück.
Mir, mein edles Mädchen, hast Du mit Deiner Unterstützung
das Leben gerettet — Du verstehst das wohl nicht? Laß das, gut sein
Dir habe ich, nach Brokes, von meinem jetzigen innern Ruhe
u. Fröhlichkeit, das meiste zu danken, u. ich werde das ewig nicht ver-
gessen. Die Thorne! Ich war gestern in Potsdam, u. alle Leute
glaubten, ich wäre darum so seelenheiter, weil ich angestellt
wäre — o die Thorne!

Du mögtest wohl die Einzige sein auf dieser Erde, bei der
ich zweifelhaft sein könnte, ob ich das Geheimniß aufdecken
soll, oder nicht? Zweifelhaft, sagte ich. Denn bei Jedem Andern
bin ich entschieden, nie wird es aus meiner Seele kommen.
Indessen die Erklärung wäre sehr weitläuftig, auch bin ich noch
nicht ganz entschieden. Ich weiß wohl, daß Du nicht neugierig bist
aber ohne Theilnahme bist Du auch nicht, und Deine mögte ich am
wenigsten Kalt bezeigen. Also laß mich nur machen. Wir werden
uns schon einst verstehen. Für jetzt u. immer bleibe verschwiegen
über alles.

Nach Frankfurt mögte ich jetzt nicht gern kommen, um das unaus-
stehliche Fragen zu vermeiden, da ich durchaus nicht antworten kann.
Denn ob ich gleich das halbe Deutschland durchreiset bin, so habe ich
doch im eigentlichsten Sinne nichts gesehen. Von Würzburg über Ma-
nungen, Schmalkalden, Gotha, Erfurt, Naumburg, Merseburg,
Halle, Dessau, Potsdam nach Berlin bin ich (47 Meilen) in 5 Tagen
gereist, Tag u. Nacht, um noch vor dem 1t. November hier zu sein.
Brokes ist nicht in Paris, sondern in Dresden, u. das darum, weil bis
auf den heutigen Tag die 100 Ducaten von Wien nicht angekommen sind.
Wir haben aber in Würzburg die nöthige Anstalt getroffen. Sie werden
nach Dresden geschickt werden.

Sei so gut u. gieb Zeugen, der auf Uhrlaub kommen wird, den
versiegelten Schlüssel vom Büreau; er wird die Sorge übernehmen,
alle meine Sachen herzuschaffen.

Ich werde auch etwas Geld in Frankfurt vom Vormund übrig haben

9.

Berlin, d 25ten Novemb. 1800

Liebe Adele. Die übermorgigen 200 Rth haben wir alle sehr nöthig und Du sollst sie haben, wenn so viele wie wir unerfüllten Wünsche, die uns nimmer einen Augenblick in ruhigen Genuß kommen lassen.

Ich habe jetzt Manches mit dem Herzen, und ich möchte allen nahe, sprechen mögen, aber bey dem, was mir das nächste ist, weiß ich nicht, wie ich mich ihm nähern soll, um nicht mißverstanden zu werden.

Indessen will mich, wenn ich Dich recht kenne, nichts so sehr zurückhalten, als Deine Liebe, und so will ich Dir nur ganz kurz einige Fragen meines jetzigen Befindens mittheilen.

Ich fühle mich mündig und selbstständig, wie ich es noch nie war, und zum ersten Male. Vor meinen Reisen war ich unruhig — jetzt ist sie Ahnung für meinen Geist, für mein Herz ganz unendlich erweitert — und möchte Dir mich schildern, liebste Adele.

So lange die Entwickelung mit Gott ist, so lange sie sich mit seinem Wesen in Harmonie befindet, aber sie paßt nicht mehr für die Welt, wenn sie [illegible] — passt so wie der Mensch nicht für die Gesellschaft, wenn er Gott, wenn sie sich selbst genügt.

Ich fühle mich zu einer Thätigkeit wie sie auch zu erwarten, zu einer Thätigkeit, die Früchte trägt, wie ich noch nie gegen die Welt und Leute zu haben mich fühlte.

Als ich Rahel in Potsdam war, waren Jene die Einzigen, besonders der jüngere, sehr freundlich gegen mich, aber der Einzige war ich nicht — wenn er meinen nicht bedurfte, so bedurfte ich seinen noch weniger. Denn wir mögen uns nicht schonen wollen, einen andern Einzig zu finden; jeder [illegible], sich andern Unentbehrlichen unentbehrlich.

Am Ende sind wir Menschen wie, wie Jemand die Gesellschaft, nämlich in Polygone, die sich schon 5 Ecken haben, sind Polygone, sie sind nicht Kreise — die nähern, wenn sie ins Unendliche mit den Ecken der Vielecke fortschreiten, sie werden aber, wie die Gesellschaft, als Unendlichkeit unerreichbar.

Denn selbst die besten Einzig-unentbehrlichen sind Polygone, manche Ecken, aber die unbedeutendsten scheinen sich abzurunden, und sie sind wie der Blitz, der auch in die Einzig-unentbehrlichen fährt, aber sie stehen und stehen.

Ich fühle wohl, daß es unschicklich ist, so etwas selbst zu sagen, indessen kann ich nicht leugnen, daß mir der Gedanke durch die Seele geflogen ist, ob es mir nicht einst so gehen könnte?

Wahr ist es, daß es mir schwer werden würde, in ein Interesse einzugreifen, das ich gar nicht prüfen darf — und das muß ich doch, wenn ich bezahlt werde?

Es wäre zwar wohl möglich, daß ich lernen könnte, es wie die Andern zu machen — aber Gott behüte mich davor.

Ja, wenn man den warmen Körper unter die Kalten wirft, so kühlen sie ihn ab — und darum ist es wohl recht gut, wenn man fern von den Menschen bleibt.

Das wäre auch recht eigentlich mein Wunsch — aber wie ich das ausführen werde, weiß ich noch nicht, und nie ist mir die Zukunft dunkler gewesen als jetzt, obgleich ich nie heiterer hinein gesehen habe als jetzt.

Das Amt, das ich annehmen soll, liegt ganz außer dem Kreise meiner Neigung. Es ist praktisch so gut wie die andern Finanzämter. Als der Minister mit mir von dem Effect einer Maschine sprach, so verstand ich ganz natürlich darunter den mathematischen. Aber wie erstaunte ich, als sich der Minister deutlich erklärte, er verstehe unter dem Effect einer Maschine, nichts anders, als das Geld, das sie einbringt.

Übrigens ist, so viel ich einsehe, das ganze preußische Commerzsystem sehr militairisch — und ich zweifle, daß es an mir einen eifrigen Unterstützer finden würde. Die Industrie ist eine Dame und man hätte sie fein und höflich aber herzlich einladen sollen, das arme Land mit ihrem Eintritt zu beglücken. Aber da will man sie mit den Haaren herbei ziehen — ist es ein Wunder, wenn sie schmollt? Künste lassen sich nicht, wie die militairische Handgriffe erzwingen. Aber da glaubt man, man habe alles gethan, wenn man Mauern zerstört, Fabriken baut, Werkstühle zu Hause anlegt — Wenn man eine Harmonika schenkt, ist darum schon kein Künstler? Wenn er nur die Musik erst verstünde, so würde er schon selbst ein Instrument bauen. Denn Kunst und Wissenschaften, wenn sie sich selbst nicht helfen, so hilft ihnen kein König auch. Wenn man sie in ihrem

„Wenn Du Dein Wissen nicht nutzen willst, warum strebst Du denn so nach Wahrheit?“ So fragen mich viele Menschen, aber was soll man ihnen darauf antworten? Die einzige Antwort die es giebt, ist diese: weil es Wahrheit ist! — aber wer versteht das?

Darum will ich jetzt so viel als möglich alle Vertrauten u. Rathgeber vermeiden. Kann ich meinen Wunsch nicht ganz erfüllen, so bleibt mir immer noch ein akademisches Lehramt übrig, das ich von allen Ämtern am liebsten nehmen würde.

Also sei auch Du so ruhig, mein liebes Weibchen, als ich es bin, u. denke mit mir, daß wenn ich hier kein Platz finden kann, ich vielleicht auf einem andern Stern einen um so bessern finden werde.

Adieu. Lebe wohl u. sei vergnügt auf dem Land.

Dein treuer Bruder
Heinrich.

N. S. Sage Minetten, daß ich vergebens Löschbrandten täglich erwarte. Er hat nämlich versprochen zu mir zu kommen, wenn er sich mit seinem Advocaten berathschlagt hätte. Noch ist er aber nicht erschienen. Ich habe ihn bisher nicht aufsuchen wollen, um Minetten Sache nicht den Anschein zu geben, als ob sie dringend wäre. Indessen heute will ich es doch versuchen ihn aufzusuchen. In seinem Hause ist er niemals zu finden.

Berlin, d. 5. Febr. 1801.

Mein liebes theures Ulrickchen, ich hatte, als ich Schönfeld im Schau-
spielhause sah, in dem ersten Augenblicke eine unbeschreiblich frohe
Erwartung, daß auch Du in der Nähe sein würdest – und wie sehr
wünsch ich nicht mehr, warum Du diese gute Gelegenheit, nach Berlin
zu kommen, so ungenutzt vorübergehen läßt. Denn herzlich würde ich mich
darüber gefreut haben, u ob ich gleich weiß, daß Du daran nicht
zweifelst, so schreibe ich es Dir doch auch, weil ich mich noch weit mehr dar-
über gefreut haben würde, als Du glaubst. Denn hier in der ganzen
volkreichen Königsstadt ist auch nicht ein Mensch, der mir etwas
Ähnliches von dem sein könnte, was Du mir bist. Nie denke ich an-
ders an Dich, als mit Rührung denke, denn Du bist die Einzige, oder über-
haupt der Einzige ~~Mensch~~ Mensch, von dem ich sagen kann, daß er mich
ganz ohne ein eigenes Interesse, ganz ohne eigene Absichten, kurz,
daß er nur mich selbst liebt. Recht schmerzhaft ist es mir, daß ich
nicht ein Gleiches von mir sagen kann, obgleich Du es gewiß weit
mehr verdienst als ich; denn Du hast zu viel für mich gethan, als
daß meine Freundschaft, in welche sich schon die Dankbarkeit
mischt, ganz rein sein könnte. Jetzt wieder bietest Du mir durch
Schönfeld Deine Hülfe an, da mein unseliges Verhältniß es
will, daß ich nie geben kann u immer annehmen muß. Denn
Wackerbarth mir 200 rt geben, so werde ich damit u mit meiner
Zulage den äußerst theuren Aufenthalt in Berlin (der mir
eigentlich durch die vielen Besuche und Bälle so theuer wird) be-
streiten zu können. Besorge nichts, u fürchte nicht, daß ich, wenn
ich Mangel haben müßte, Dich vermeiden würde den Zugang zu
meinem Herzen Lieben u [illegible] [illegible] erbitte.

Ich habe lange mit mir selbst gekämpft (Schönfelds Vorschlag, ihm
nach Werben zu folgen, annehmen sollte, oder nicht. Allein ich
mußte mich für das Gegentheil bestimmen, und glaube, daß auch Du
[illegible] nicht anders haben kannst. Ich wünsche nämlich von ganzem
Herzen diesen für mich traurigen Ort so bald als möglich wieder
zu verlassen. Sobald ich nach meinem Plane das Studium einiger
Wissenschaften hier vollendet habe, so kehre ich ihm den Rücken. Daher
wollte ich diesen entscheidenden Zeitpunkt nicht gern durch eine Zwi-
schenreise verschieben, als er schon liegt, u daher versagte ich

An den Juden Cohen habe ich eine interessante Bekanntschaft gemacht, nicht so wohl seinetwillen, als wegen seines prächtigen Cabinetts von physikalischen Instrumenten, das er mir zu benutzen erlaubt hat. Zuweilen bin ich bei Clausius, wo die Gäste meistens interessanter sind, als die Wirthe. Einmal habe ich [illegible] [illegible], weil ich verstimmt war. Huth ist hier u. hat mich in die gelehrte Welt eingeführt, worin ich mich aber so wenig wohl befinde, als in der ungelehrten. Diese Menschen sitzen sämtlich wie die Raupen auf einem Blatte, jeder glaubt seines sei das beste, u. ~~um~~ um den Baum bekümmern sie sich nicht.

Ach, liebe Ulrike, ich passe mich nicht unter die Menschen, es ist eine traurige Wahrheit, aber eine Wahrheit; u. wenn ich den Grund ohne Umschweif angeben soll, so ist es dieser: sie gefallen mir nicht. Ich weiß wohl, daß es bei Jedem Menschen, wie bei dem Spiegel, eigentlich auf die eigne Beschaffenheit beider ankommt, wie die äußern Gegenstände darin erscheinen sollen; u. mancher würde aufhören über die Verderbtheit der Sitten zu schelten, wenn ihm der Gedanke einfiele, ob nicht vielleicht bloß der Spiegel, in welchen das Bild der Welt fällt, schief u. schmutzig ist. Indessen ~~ich~~ wenn ich mich in Gesellschaften nicht wohl befinde, so geschieht dies ~~weniger~~ weniger, weil Andere, als vielmehr weil ich mich selbst nicht zeige, wie ich es wünsche. Die Nothwendigkeit, eine Rolle zu spielen, u. ein innerer Widerwillen dagegen machen mir jede Gesellschaft lästig, u. froh kann ich nur in meiner eignen Gesellschaft sein, weil ich da ganz wahr sein darf. Das darf man unter Menschen nicht sein, u. keiner ist es — Ach, es giebt eine traurige Klarheit, mit welcher die Natur viele Menschen, die an den Dingen nur die Oberfläche sehen, zu ihrem Glücke verschont hat. Sie nennt mir zu jeder Miene den Gedanken, zu jedem Worte den Sinn, zu jeder Handlung den Grund — sie zeigt mir Alles, was mich umgiebt u. mich selbst in seiner ganzen armseligen Blöße, u. dem Herzen ekelt zuletzt vor dieser Nacktheit — — Dazu kommt bei:

511 120 A

wie ein [illegible] Verlangen ist, die [illegible]
ist, weil sie [illegible] ein [illegible] [illegible] hat. Mit
den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß sie nicht
[illegible] — [illegible] [illegible] ist, in dem [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], indessen man in [illegible]
ist wie ein Kind, ganz [illegible], all [illegible] und alle Glieder
[illegible], wenn man sich in Zeiten, wie man will
[illegible], in [illegible] Leben, [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], daß man nicht
[illegible] [illegible], indem man von jedem [illegible]
[illegible] ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

[illegible]

11.

Berlin, d. 27. May, 1801.

Mein einbes Ulrikchen, ich Ihnen d. in jahr nicht so mich
täglich schreiben, wenn ich mich mit Ihnen beschäftige, darin
scheint es mir lich zu unterhalten, als ob ich mich mit Ihnen
unterhalte, als ob ich mich mit Ihnen in Gesellschaft
wäre, wenn sie Ihnen Ihnen so viele
Ihnen gemacht hat. Mir ist Ihnen mit Ihnen Gesellschaft so
Ihnen ich mich nicht entbehren kann. Ihr Gedanke
Ihnen, dass ich Ihnen nicht Ihnen nicht, Ihnen nicht,
nicht, dass ich mich mit Ihnen unterhalte, mich
doch ganz entfernt, so dass schlechthin nicht Ihnen, sie
mir gegenüber zu unterhalten, ist auch nicht so gross, dass
mich ganz augenblicklich schüchtern ist, dieser Gedanke hat mich in
Ihrer Gegenwart meinen Sinn verwirrt — Mein nächstes
höchstes Ziel ist Ihnen zu gefallen, ich habe Ihnen auch
schon mich vor Ihnen, ich sage Ihnen Ihnen in Ihnen,
sage ich mein Ziel, Ihnen mein Geist, Herz — Ihnen
von Ihnen entgegenstehen Ihnen. Aber ich fühle es nicht,
wenn innerlich Ihnen mich Ihnen, ich Ihnen mich
Ihnen Ihnen zu Ihnen, in Ihnen Ihnen, ich
Ihnen, Ihnen mich zu Ihnen zu Ihnen, Ihnen, ich
mich Ihnen Ihnen, und Ihnen mich in Ihnen
Ihnen in Ihnen Ihnen mich Ihnen mich Ihnen
mit Ihnen Ihnen Ihnen, Ihnen: Ihnen nicht, so
Ihnen Ihnen — — Ich habe mich Ihnen zu
Ihnen arbeit, aber mich Ihnen von allem, und Ihnen Ihnen.
Ich Ihnen nicht Ihnen Ihnen, Ihnen mich Ihnen Ihnen
Ihnen, nicht ich mich — Mein Ihnen ist Ihnen nicht.
ist Ihnen nicht, Ihnen arbeiten Ihnen Ihnen nicht, ich mich
nicht, Ihnen Ihnen? Ich will mich Ihnen Ihnen,
Ihnen nicht. Ihnen ich Ihnen Ihnen, so nicht ich
Ihnen in Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen, so will ich Ihnen
Ihnen, Ihnen Ihnen. Ich Ihnen Ihnen, so bald ich mich, und ich Ihnen soll.
Ich Ihnen Ihnen, so Ihnen sie sich Ihnen Ihnen Ihnen mich Ihnen
Ihnen Ihnen, so Ihnen Ihnen. Ich habe Ihnen Ihnen
Ihnen, Ihnen Ihnen nicht zu Ihnen, Ihnen Ihnen Ihnen zu
Ihnen Ihnen Ihnen mich mein Wort. Ich Ihnen Ihnen,
so Ihnen Ihnen in Ihnen Ihnen. Ihnen, Ihnen Ihnen

wirst Du nicht finden, auch würden die Kosten nicht gering
sein, denn mein Zuschuß kann nicht mehr sein, als 1 Rthl für
jeden Tag. Willst Du aber dennoch, so mache ich Dir gleich einige
Vorschläge. Das Wohlfeilste würde sein, mit eigner Equipage
zu reisen. Den Wagen könntest Du hier kaufen, eben so ein
Paar alte ausrangirte pohlnische Husarenpferde, welche zu
diesem Zwecke am besten tauglich sein mögten. Unser hiesiger
bedienter, ein brauchbarer guter Mensch, geht gern mit. Doch
auf diesen Fall wäre zu viel zu verabreden, als daß es sich
schriftlich leicht thun ließe. Das beste wäre daher Du führest
bis ~~[illegible]~~ Eggersdorf, u. schriebst mir, wenn ich Dich dort abhole
sollte. Kommt Dir dies alles aber zu rasch, so bleibe ruhig, unsere
Reise aufs künftige Jahr bleibt Dir doch unverloren. In diesem
Falle hilf mir doch (wenn Du nicht kannst, durch Minetten)
mit 300 Rthl. ~~[illegible]~~ aber so bald als möglich, denn die Unthätigkeit
macht mich unglücklich. Ich mögte gern mit dem 1ten April abreisen,
das heißt also schon in 8 Tagen. Mein Wille ist durch Frankreich
(Paris) die Schweiz u. Deutschland zu reisen. Ich kehre vielleicht
in kurzem zurück, vielleicht auch nicht, doch gewiß noch vor
Weihnachten. Heinrich.

N.S. Dieser Brief ist verspätet worden, u. wenn ich nun auch nicht
den ersten April reisen kann, so möchte ich doch gern in den ersten
Tagen dieses Monats reisen.

Sage doch Tante Massen sie möchte mir sobald als möglich meine
Zulage schicken. Auch außer dieser Zulage von 75 Rthl erhält
sie noch 140 Rthl vom Vormund (worüber sie quittiren muß)
die ich ~~[illegible]~~ zugleich zu erhalten wünschte.

12.

Berlin, d. 1. April 1801.

Mein liebes Ulrikchen, Du kannst bei der Glogauer, vorderen Straße, Nr. 22, absteigen.

Ich schreibe Dir hier folgende Berechnung auf, welche Du während Deiner Gerreisprüfen ~~[illegible]~~ kannst.

1. Die Pferde sind, da das Frühjahr u. der Marsch (denn es rücken von hier einige Regimenter ins Feld) zusammenkommen, sehr ~~[illegible]~~ theuer u. wir können rechnen, daß 2 Pferde jetzt wenigstens 10 Fr. d'or mehr kosten, als sie unter günstigen Umständen gekostet haben würden. Sie sind bei unserer Rückkehr, wo der Winter (u. vielleicht auch der Feinde) eintritt, sehr wohlfeil, überdieß auch nach der Wahrscheinlichkeit schlechter geworden; also kann man rechnen, daß wir wenigstens bei ihrem Verkauf 20 Fr. d'or daran verlieren.

2. Sie kosten uns monatlich (mit dem Kutscher) wenigstens 6 Fr. d'or, macht für 6 Monate 36 Fr. d'or.

3. Man kann Unfälle nach der Wahrscheinlichkeit in Anschlag bringen u. etwa annehmen, daß von 10 Reisen durch Krankwerden u. Fallen der Pferde eine verunglückt. Man müßte also für jede Reise den 10ten Theil des Pferdepreises in Anschlag bringen, macht, die Pferde zu 50 Fr. d'or gerechnet, 5 Fr. d'or. Also 20 Fr. d'or.
36
5

Summa 61 Fr. d'or.

4. Dagegen kann man rechnen, daß man zwar, durch die Chikane der Post:

bedienten, der Wagen mag noch so leicht
sein, nach der Regel 3 Extra-Post-Pferde
zu nehmen gezwungen ist; es muß aber
durch Geschicklichkeit oft gelingen (beson-
ders in Frankreich, wo man, wie ich häufig
höre, sehr wohlfeil reisen soll,) mit 2
Pferden wegzukommen; auch kann man
gelegentlich mit Bauernpferden reisen.
Gesetzt nun, man müßte die Hälfte der
ganzen Reise nach Paris, das heißt 60
Meilen, 3 Pferde bezahlen, macht (in
preußischen Staaten à 12 gr, in Frankreich aber
weit wohlfeiler à 8 gr, also das Mittel
à 10 gr) 60 × 30 = 1800 gr, zweimal
genommen (nämlich hin u. zurück) 3600 gr
= 150 Rthl. Gesetzt ferner, man könnte nur
$\frac{1}{4}$ der ganzen Reise, also 30 Meilen, mit 2
Pferden wegkommen, macht 30 × 20 × 2
= 1200 gr = 50 Rthl. Gesetzt endlich, man
könnte nur das letzte Viertel der Reise
mit Bauernpferden à 6 gr fahren,
macht 30 × 12 × 2 = 720 gr = 30 Rthl.

Also 150 Rthl
50 —
30 —
230 Rthl

Gesetzt, da alles wohlfeil gerechnet, auch
das Biergeld für Postillionen vergessen
ist, die ganze Reise kostete 70 Rthl mehr, als
dieser Anschlag, so würde doch der Betrag
nicht größer sein, als 300 Rthl.

Dazu kommt, daß wir schneller nach
Paris kommen, wo wir uns wohlfeil
einmiethen können, also in den Wirths-

An
Fräulein Ulrike von Kleist,
Hochwohlgeb.

zu
Frankfurt
an der Oder

Cassel, d 16ten December 1801

Mein Einziges, Theures Ulrikchen, wenigstens auf die Art
soll Dein Brief Dir schleunig antworten,
wie ich will Dir immer! Ich kann nicht offen Dir
vorzeichnen Deine innere Lage! Nimmer
habe ich meine Trennung von Dir gebilligt, aber niemals
innniger als jetzt. Aber Gott weiß, daß oft dem Menschen
nicht anders übrig bleibt, als unrecht zu thun. – Vielleicht
bist Du in diesem Augenblick darüber ungehalten, daß
ich so kurz Dir schreibe, daß Du mir alles anzeigst.
Deine Briefe ängstigen mich, und ich will Dir
Ach Ulrike, Ulrike, was ich nun Dir Innerstes sage von Dir
denken würde, habe ich monatelang verschwiegen. Daß ich
weiß, daß Du mich ganz kennst.

Ich habe auf meiner Reise 24 Gelegenheit gefunden
mich Deiner zu erinnern, und angenehmer, als Du
glaubst. Immer sah ich Dich, wie Du Dich in den
letzten Tagen, ja auf der ganzen Reise von Paris auf
Frankfurt beschränkst. Du warst so sanft – so
ruhig Tage wie jene, vollkommen bis Januar, die meinige
bis Darmstadt. Du warst in meiner Erinnerung
Ein Buch nehmen wollen. Am andern Morgen, als wir über
die schöne Bergstraße nach Heidelberg hinunter, wurde diese
Veränderung seltener. Denn wenn alles so weit, so groß
so weit, und die Lüfte wehten so warm, ein Neuer
wuchs den Einwohnern. – Vergiß nicht Voigt zu
sagen, daß der Gleichenberg von mir grüßen soll. – In
Heidelberg bestieg ich wieder die schönen Berge, die Du
kennst. Daran haben wir damals nicht gedacht, daß
Clairant a Clara wieder bis dahin begleiten,
der Jahr in der kalten gethan ist, zurück wiederkehren,
als daß vorstehend Paar an diesen Geschichten. – Bei Heidelberg
passirten wir zum zweitenmal die Neckarbrücke, und sahen
die Sonne jenseits des Rheins über den Vogesen untergehen.
Ich sah Dich noch auf einem Berge stehen. Wie
war da alles wieder lebendig, als ich Dich auf
dem Berge Dich wieder vorbeigehen. – Ich bin dir nah
auf die Landstraße gegangen, und es ist Glück, daß Du
diese Kraft in mir in Dir gebildet hast, wie Vorsehung
hast. Sie ist Eleria a Liebe in einem Engel, wo wenn man
sie verbreitet, so ist es, als ob ein geordneter Verstand und ver-

— bei Strassburg ging ich mit einem Briefgenossen
über den Rhein. Der ist sonst ein guter Mensch, den
man muß lieb haben. Seine Frau ist Italienerin
und der Sohn hat schwarze Augen. — Wir wanderten ohngefähr
drei Tage in Einem fort. Durch die
Gegend zwischen Straßburg und Karlsruhe, wo die schönen Reben
wachsen, und wo die Leute gut deutsch reden. Da haben wir
uns die Zeit sehr lang gemacht. Denn der Wein ist nicht
Eure Weintrauben. Sollen und ungesund machen.
Der Wein hier ist nicht so ziemlich erträglich,
fast aber so unerträglich wie auf der Landstraße, wo Wasser
von drei Tagen ist. Keine Bäume. Manche Augenblicke
waren herrlich, wo Felder im Frühling mit Blumen wie
Einem — Von Kehl gingen wir durch das französische
Elsaß nach Basel. Einer von seinen Kameraden ist ein
Basel und Vaterlandsfreund. Die Städte Landungen sind
überall wunder. Schöne Häuser, Bäume in den Straßen
und Plätzen. Denn Basel ist Barmen, aber
so dunkel. Wie wird, wie ein Kind in ein anderes
Leben. — Ich bin schon seit einigen Tagen hier, will hier
freilich nicht mehr schreiben Einem. Aber will es
den Morgen nach meiner Ankunft wiederholen mit einem
ganz anderen Ich. — Diese Nacht ist sehr still. Einen
Hund sagen viele. Der Schnee liegt überall auf den Bergen
und die Nebel steigen hier und da in die 80 jährigen Bäume. Doch scheint
man ihr das Beste in ihrer Jugend nicht schön genossen zu
haben. — Zwischen Basel und Schaffhausen, das Rheinufer,
freilich zu schön, wie dieser Rhein, schon in seinem Anfange,
so mächtig ist, aber man sieht, er ermüdet sich sehr. — Hinter
Basel ist auch unsere Heimat. Sehr schön abgerundete
Berge, ist jetzt ein Garten, Felsen, die Rebe steigt hinauf,
gelassen. Man sieht, es ist mit der jetzigen Regierung nicht
recht zufrieden. Ulrich, ein ungeduldiger Geist, zeigt sich
die Schweiz. Es sind sich die Bürger untereinander so
Gott, wenn ich doch will sind, wie sie nicht sind, und sich
so doch aufmachen, daß es Leben! — Ich weiß, die einzige
bis nun geblieben — sind wir nicht ein Eingen es Land, die einzige
in Wirklichkeit stehen es doch ungern schreiben? — Lieber will schreiben wir
nach Bern. Wenn mir Liebe bald Bescheid, ein Brief kommt
in Bern, Briefschreiben will, wenn mir Mündl. Briefe bringen,
Felsen Adressen will, so wende mir sie nicht schreiben Bern.

Heinrich Eberhard.

14.

Bern, d. 12. Januar, 1802 (Adresse die Briefe nach Bern)

Mein liebes Ulrikchen, der Tag, an welchem ich Deinen Brief empfing, sind seine die heiligsten meines Lebens bleiben. Die vergangene Nacht ist die dritte, die ich schlaflos zugebracht habe, weil mir immer das nachfolgende Bild vorschwebt. — Sollte glücklich meine Reise enden, die für einmal viele Arbeit gemacht hat? — Ich war in der ersten Überraschung ganz außer mir. Nie ward, als gestern, das Glück mir so klar, und das Unglück lag so mir zu Füßen einsinkt, daß ich ja sagen sollte zu Beiden zugleich. — Sie wurden mir die Verwandte von allen Seiten mit Vorwürfen überschüttet haben. Werden sie das mir vergessen können, daß ich Dich so einsam wissen kann? Und doch, fühle mein Herz nicht für sie und andere Menschen, als blos den Verstand mit ihr zu theilen?

Ihr andern Gründe sind Einfall, welche mich betreffen, ist mir nicht sehr wichtig. — Mein liebes Ulrikchen, zurücklassen ist so traurig, so schmerzhaft ist es, und doch muß es sein. Ich will lieber das Äußerste ertragen — Dich nie wieder sehen, als Dich unglücklich wissen. Wenn ich Dich zurücklasse, so weiß ich doch gewiß, gewiß Dein Andenken. Das ist uns niemand wegnehmen. Ihr selbst sind es ein Trost, daß Ihr für die öffentliche Verhältnisse gar nicht gemacht seid. Sie beschränken mich nicht, so wenig wie das Ihre mein auch. Wir sollen einander Treue, Liebe und also für immer gut sein. — Und dann, ich will ja arbeiten, Dir Alles verdienen, Deinem Willen Ehre, will ja sein in der Nähe, gänzliche Liebe, will ein Andenken sein, das für Dich spricht, bedürftig gewiß nicht, wo das Herz vor allen andern den Vorzug hat. Das wird mir gefällt — Du, wenn mir wie Einem Person so eins sein kann, wie Dir schreibt, so kann ich doch immer auf meinen Willen, auf meine Ehre, mein Wort mit ihm Dir Liebe zu geloben, bleibt mir, bis meinem äußern immer Zustand, Namen, Stand andere übrig, als jetzt mein sind, das Nothwendig sich und Neigung sehr niemal so schmerzlich zusammenfallen. Denn immer von meiner Seite ist mein Geist auf Dich gerichtet. Ich bin so gewiß über Dich gehorsam, die Stelle, Rendel, und einander Leben zu suchen, das mir schon die Hoffnung eines zweiten Lebens, die mich mit Ihnen umfangen.

Erwachsene müssten, oder — ? Wie die wollte, wie Einer Klage
Fürsehung? Ich der Bibel stand gebrüte so würde die mehr gehen mit
Bilder nämen, als sie wären, so will ich auf die Gesetze sie wegen

Und nun einen Spruch nützen zum Ende. Ich will dass
von den Wandersburgischen Capitalien die Zinsen, Bürgschein und
Pfandbriefe gezeichnet werden. Jeder Andere, der irgend mit einer
Forderung an mich aufhalten könnte, wird vor der Hand abgewiesen
weil ich seine nicht genau die grösse der Schuld weiss, und mir
zu diesem Behufe erst Papiere und Briefen schicken lassen muss. ○
Auch bin ich von jeder mehr oder weniger Verbindung zu werden und
will nicht allein Erben, weil ich nicht allein verbrauch. Ich verspreche also
Niemand mir zu schreiben, wie viel sie von mir fordern, wenn
ich selbst bestimmen werde, wie viel ihnen zu bezahlen ist. Die Schuld
soll [illegible] mit Ihren Zinsen von Seiten der Erben Pfandes
als gänzlich aufgehoben werden. Von mir selbst aber soll sie als nicht
und ich Ihnen nichts schuldig auf, auf den mir übrigen Theil meines
bezahlen. Das soll Niemand ist nur sagen zu ihrer Ehre, wenn ich
anderen für berühmt Einen, als Ihnen mich meist. Das [illegible] und
von meinem gesamten Capital übrig bleibt, wenn meine Schulden bezahlt
sind, darüber will ich sobald als möglich ihnen Ihnen
und ich will hier jetzt sagen, und ich bereit auszahlung an Sie.

Mir ist es [illegible] Freude zu wissen, mein Einbel Ulrich
mich in der Schweiz aufzusuchen, so ich sehe mich bereit [illegible] mag
gütlich angesehen, weil mir in der Absicht, um Ihn vertraulich
mancherlei zu Lernen, und bestimmt zu handeln. Auf meinem Reise
durch Basel und sah ich [illegible] Landleute dass sie gegen gelobt
mir Möglichst [illegible] Gastfreundschaft zu erweisen. Auf sah ich mehrere
Landwirthschaftlich-Lesebücher, welches ich lese mich dass Einen, Euer
ich mich [illegible] von der Sache, als ein immer in so Einer Zeit
in einem [illegible] Erfindungsgeist mag. Auch Einen, dass ich dass
Einem Theile einige Lesebücher [illegible] gemacht habe

○ Für Einen Ihre gold sagen. oder schreiben, er möge einmal in
Berlin bei Jenger in meinem Namen, oder in der Liste ein blau
geschaltet Taschenbuch in octav aufschreiben. Sie werden mich sehr
verbinden. Viele [illegible] Briefe, die ich schuldig bin. — Auf dass
Einen er und Ihnen S. Weiden.

15.

Thun, d. 19ten Februar 1802.

Meine liebe Freundin meine einzige — Ich bin fast gewiß,
daß Du mir meine Bitte um den Vorschuß zum Ankauf nicht ab-
geschlagen hast, so groß das Opfer bei Deiner Kenntniß meines
Charakters auch war. — Wenn Du es noch nicht abgeschickt hast,
so schicke es nicht ab. Wundere Dich nicht, dieses mal ist das Schicksal
wankelmüthig, nicht ich. Es habe alle Aussicht, daß die Schweiz
sowie Cisalpinien, französisch werden wird, u. mich ekelt vor dem
bloßen Gedanken. — Solange indessen wird es dem Alter-Welt-
Consul mit der Schweiz nicht gelingen. Zwar thut er sein Mögliches,
dieses arme Land durch innere Unruhen immer schwach zu erhalten,
u. jetzt in diesem Augenblick noch ist Zürich im Aufstande; indessen
gewiß, wenn er sich deutlich erklärt, vereinigt sich alles gegen den
allgemeinen Wolf. — Jetzt also, wie Du sichst, u. wie alle Männer
meine Bekanntschaft mir rathen, ist es höchst gewagt, sich in der Schweiz
anzukaufen, obschon die Güter sehr wohlfeil sind. Besonders mögt ich
Dein Eigenthum nicht so aufs Spiel setzen — Kurz, vor den Hand
thu ich es nicht. — Ich weiß, in welche unangenehme Lage Dich diese
neue Zumuthung setzen kann, doch trage ich jeden Schaden, der Dir
dadurch zufließen könnte. — Sollte uns der Himmel einmal wie-
der zusammen führen, auf Händen will ich Dich ~~[illegible]~~ tragen,
im physischen u. moralischen Sinne — Ich bin jetzt bei weitem heiterer
u. kann zuweilen wie ein Dritter über mich urtheilen. Hab ich jemals
Gewissensbisse gefühlt, so ist es bei der Erinnerung an mein Betragen
gegen Dich auf unsere Reise. Ich werde ich aufhören Dich um Verzeihung
zu bitten, und wenn Du in der Herbstmuth bei mir bist, so will ich es noch
thun. — Ich gebe indessen den Plan nicht auf, u. werde das nächste Jahr
in der Schweiz bleiben. Ich wohne in diesem Örtchen, so wohlfeil, als
Du es nur erdenken könntest. — Wenn ich ~~[illegible]~~ nur Deine Sorge
für mich nehmen könnte, so hätte ich manche frohe Augenblick mehr.
In Hinsicht des Geldes, kann ich Dir versichern, ist in der Zukunft für
mich, zur Nothdurft gesorgt. Du kannst es errathen, ich mag darüber
nichts sagen. — Nur vor den Hand brauche ich noch ~~[illegible]~~ einen
eigenen Gelde. Darum will ich doch, daß Du mir nur, oder
vielmehr Pannwitz, alles schickst, was an baarem Gelde noch
mein ist. Mit dem Hause mag es vor den Hand dahin gestellt
bleiben. Das mußt Du mir aber gleich schicken, und wäre nichts
da, so bitte ich Dich um 50 Louisd'or, wofür Du bei meinem Antheil am
Interesse des Hauses nehmen könntest, nach Maßgabe.
Lebe wohl, und zeige die ~~[illegible]~~ Unsere von Herzen. Schreib mir doch recht
viel von neuen Verhältnissen im Hause durch Gustav Heinrich.
— Ich bin bei adressirter Künftig immer nach Thun.

Heinrich Kleist.

Thun d. 18ten März, 1801.

Mein bestes Ulrickchen, ich habe das Geld empfangen u. bin untröstlich, daß mein Brief zu spät angelangt ist. Ich dachte immer, daß Du doch auf jeden Fall aus den Zeitungen die Lage der Schweiz kennen und daraus ersehen würdest, daß es jetzt gar nicht einmal möglich sei, sich mit Sicherheit anzukaufen. Denn kaum hatte ich mein letztes Brief, in welchem ich Dir von den Züricher Unruhen schrieb, abgeschickt, so entstand sogar 1½ Stunde von hier, im Simmethal, ein Aufruhr unter den Bauern, worauf sogleich ein französischer General mit Truppen in Thun selbst einrückte. Es ist fast so gut wie ausgemacht, daß dies unglückliche Land auf irgend eine Art ein Opfer der französischen Brutalität wird, und ich weiß aus sichern Händen, daß die Schweizer-Regierung, die bisher immer noch laviert hat, auf dem Puncte ist, sich ganz unzweideutig gegen die Franzosen zu erklären. Die Erbitterung der Schweizer gegen diese Affen der Vernunft ist so groß, daß jede andere Leidenschaft weicht, u. daß die heftigsten Köpfe der Partheien durch den Würfel entscheiden lassen, wer sich in die Meinung des andern fügen soll, bloß um, wie schmollende Eheleute, sich gegen den Dieb zu wehren, der einbricht. Ein Krieg also steht wahrscheinlicher Weise diesem Lande schon in diesem Sommer bevor — doch ich habe Dir meine Gründe schon weitläufiger in meinem letzten Briefe entwickelt.

Jetzt nur davon, was soll ich mit dem Gelde anfangen?
Ich bin so beschämt durch meine Übereilung u. Deine
unendlich-Güte, daß ich gar nicht weiß, was ich Dir
sagen soll. In Deinem Briefe ist so unendlich viel
u. mancherlei zu lesen, ob es gleich darin nicht ge-
schrieben steht, daß ich immer wechselnd bald mit
Entzücken an Dich, bald mit Widerwillen an mich denke.
Nun, von der einen Seite, mein bestes Mädchen,
kann ich jetzt Dich beruhigen, denn wenn mein kleines
Vermögen gleich verschwunden ist, so weiß ich jetzt doch
wie ich mich ernähren kann. Er laß mir das Vertrauen
über diesen Gegenstand, Du weißt, warum? – Kurz,
ich brauche nichts mehr, als Gesundheit, die mir eben
auf ein Paar Tage gefehlt hat. – Schreibe mir
nur, wie ich es mit dem Gelde halten soll, u. ob Du
Dich auf irgend eine Art an dem Hause schadlos
halten kannst. Noch habe ich den Wechsel nicht ein-
gelöset, werde heute nach Bern, u. läßt es sich
machen, so bleibt das Geld fern von meinen
unsichern Händen, bis Du bestimmst, was damit
geschehen soll. – Kannst Du Dich an dem Hause
schadlos halten, so ist mir's auf jeden Fall lieber das
Geld zu besitzen, das ich auf diese Art zu jeder Zeit
u. Gelegenheit brauchen kann. Schreibe mir bald,
grüße die lieben Verwandten, u. bald erhältst Du
einen recht frohen Brief von Deinem Dir
herzlich guten Bruder Heinrich.

⊙ Entzücken? — Fällt Dir nichts ein? — — —
Mir ist das ganze vergangene Jahr wie ein Som-
mernachtstraum — Schreibe mir doch, ob sich
Johann eingefunden? Hat auch die Calande geschrieben?

17.

Auf der Aarinsel bei Thun, d. 1. Mai 1802.

Mein liebes Ulrikchen, ich muß meiner Arbeit einmal einen halben Tag stehlen, um dir Rechenschaft zu geben von meinem Leben; denn ich habe immer eine undeutliche Vorstellung, als ob ich dir das schuldig wäre, gleichsam als ob ich von deinem Eigenthume zehrte.

Deinen letzten Brief mit Inschriften u. Einlagen von den Geliebten, habe ich zu großer Freude in Bern empfangen, wo ich eben ein Geschäft hatte bei dem Buchhändler Geßner, Sohn des berühmten, der eine Wieland, Tochter des berühmten, zur Frau u. Kinder, wie die lebendigen Idyllen hat: ein Haus, in welchem sich gern verweilen läßt. Drauf machte ich mit Zschokke und Wieland, Schwager des Geßner, eine kleine Kreiserei durch den Aargau — Doch das wäre zu weitläufig, ich muß dich überhaupt doch von manchen andern Wunderdingen unterhalten, wenn wir einmal wieder beisammen sein werden. — Jetzt leb' ich auf einer Insel in der Aare, am Ausfluß des Thunersees, recht eingeschlossen von Alpen, ½ Meil von der Stadt. Ein kleines Häuschen an der Spitze, das wegen seiner Entlegenheit sehr wohlfeil war, habe ich für sechs Monate gemiethet u. bewohne es ganz allein. Auf der Insel wohnt auch weiter niemand, als nur an der andern Spitze eine kleine Fischerfamilie, mit der ich schon einmal um Mitternacht auf den See gefahren bin, wenn sie Netze einzieht u. auswirft. Der Vater hat mir von zwei Töchtern eine in mein Haus gegeben, die mir die Wirthschaft führt: ein freundlich-liebliches Mädchen, das sich

ausnimmt, wie ihr Taufname: Mädeli. Mit der Sonne
stehn wir auf, sie pflanzt mir Blumen in den Garten, bereitet
mir die Küche, während ich arbeite für die Rückkehr zu euch;
dann essen wir zusammen; Sonntags zieht sie ihre schöne
Schwyzertracht an, ein Geschenk von mir, wir schiffen uns
über, sie geht in die Kirche nach Thun, ich besteige das Schreckhorn,
u. nach der Andacht kehren wir beide zurück. Weiter weiß
ich von der ganzen Welt nichts mehr. Ich würde ganz ohne alle
widrigen Gefühle sein, wenn ich nicht, durch mein ganzes
Leben daran gewöhnt, sie mir selbst erschaffen müßte. So
habe ich zum Beispiel jetzt eine seltsame ~~[illegible]~~ Furcht, ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ ich möchte sterben, ehe ich
meine Arbeit vollendet habe. Vor allen ~~[illegible]~~ vor dem Hungertod sorgen
bin ich aber, Gott sei Dank, befreit, obschon Alles, was ich erwerbe,
so grade wieder drauf geht. Denn, du weißt, daß mir das
Sparen auf keine Art gelingt. Kürzlich fiel es mir einmal
ein, u. ich sagte dem Mädeli: sie sollte sparen. Das Mädchen
verstand aber das Wort nicht, ich war nicht im Stande ihr
das Ding begreiflich zu machen, wir lachten beide, u. es muß
nun beim Alten bleiben. — Übrigens muß ich hier wohlfeil
leben, ich komme selten von der Insel, sehe niemand, lese keine
Bücher, Zeitungen, kurz, brauche nichts, als mich selbst. ~~[illegible]~~
Zuweilen doch komme Gessner, oder Pfeffer oder Wieland aus
Bern, hören etwas von meiner Arbeit, u. schmeicheln mir —
Kurz, ich habe keine andere Wunsch, als zu sterben, wenn mir
drei Dinge gelungen sind: ein Kind, ein schön Gedicht,
und eine große That. Denn das Leben hat doch immer
nichts Erhabneres, als nur dieses, daß man es erhaben
wegwerfen kann. — Mit einem Worte, diese außerordentlich

Verhältnisse thun mir erstaunlich wohl, u. ich bin von allem
Gemeinen so entwöhnt, daß ich gar nicht mehr hinüber
möchte an die andern Ufer, wenn ihr nicht da wohntet. Aber
ich arbeite unaufhörlich um Befreiung von der Verbannung
— du verstehst mich. Vielleicht bin ich in einem Jahre wieder bei
euch. — Gelingt es mir nicht, so bleibe ich in der Schweiz, und
dann kommst du zu mir. Denn wenn sich mein Leben wür-
dig beschließen soll, so muß es doch ~~[illegible]~~ in die Armen ~~[illegible]~~ sein.
— Adieu. Grüße, küsse, danke alle. Heinrich Kleist.

N. S. Ich war vor etwa 4 Wochen, eh ich hier einzog, im Begriff nach Wien
zu gehen, weil es mir hier an Büchern fehlt; doch es geht so auch u.
vielleicht noch besser. Auf den Winter aber werde ich dorthin —
oder vielleicht gar schon nach Berlin. — Bitte doch nur Leopold, daß er
nicht böse wird, als ich nicht schreibe, denn es ist mir wirklich immer eine erstaunliche
Zerstreuung, die ich vermeiden muß. In etwa 6 Wochen werde ich wenigstens
ein Dutzend Briefe schreiben. —

18.

Bern, im August 1802

Mein lieber Pannwitz, ich liege seit zwei Monaten krank in Bern, und bin um 70 französische Louisd'ors gekommen, worunter 30, die ich mir durch eigene Arbeit verdient hatte. Ich bitte Gott um den Tod und dich um Geld, das du auf mein Hausantheil erheben mußt. Ich kann und mag nichts weiter schreiben, als dies allernothwendigste. Schicke zur Sicherheit das Geld an den Doctor und Apotheker Wyttenbach, meinem Arzt, einem ehrlichen Mann, der es auch zurückschicken wird, wenn ich es nicht brauche. Lebet wohl, lebet wohl, lebet wohl.

Heinrich Kleist.

19.

Weimar, im November 1802.

Mein liebes Ulrickchen, ich bin sehr beunruhigt über das Ausbleiben aller Nachrichten von Dir. Wenn ich nicht irre, so solltest Du nach unsrer Verabredung zuerst schreiben —? Sollte ich es, so verzeih mir; und dem Himmel sei Dank, daß er mir in diesem Augenblick zufällig die Lust zum Schreiben gab. Denn Du weißt, was ein Brief vor mir bedeutet. Es könnte eine Zeit kommen, wo Du ein leeres Blatt von mir mit Freudenthränen benetztest — Ich wohne hier zur Miethe, u. hätte allerdings die Geschirre & brauche können; bin aber oft ganze Tage in Osmannstädt, wo mir ein Zimmer eingeräumt worden ist; denn Wieland hat sich nicht entschließen können, das Haus, in dem es spukt, zu beziehen. Wirklich im Ernste, wegen seiner Bedienung, die er sonst hätte abschaffen müssen. — Mögte dich der Himmel doch nur glücklich in die Arme der Deinigen geführt haben! Warum sage ich nicht, der Unsrigen? Und wenn es die Meinigen nicht sind, wessen ist die Schuld, als meine? Ach, ich habe die Augen zusammengekniffen, indem ich dies schrieb — — Wenn Du nur glücklich von Werben nach Gurow gekommen bist, für das Andre bin ich nicht besorgt. — Jetzt eben fällt mir etwas ein, was wohl der Grund des langen Stillschweigens sein könnte; nämlich die Arbeit an mein Hemden. Ich mögte auf jede Hand weinen, die einen Stich daran thut — Lebe wohl. Schreibe dich recht bald, poste restante. Und die Hemden werden mir allerdings wohlthun. Heinrich.

Auch brauch ich immer noch chemisch.

Weimar, d. 9t. December, 1802.

Mein liebes Ulrickchen, der Anfang meines Gedichtes, das der Welt deine Liebe zu mir erklären soll, erregt die Bewunderung aller Menschen, denen ich es mittheile. O Jesus! Wenn ich es doch vollenden könnte! Diesen einzigen Wunsch soll mir der Himmel erfüllen; u. dann, mag er thun, was er will. ~~Auf Weinachten gehe ich~~. Zur Hauptsache! Ich brauche schon wieder Geld; und kann dir weiter nichts sagen. Ich habe Andern geborgt. Es ist verrückt, ich weiß es. Heinrich Kleist. Schicke mir doch wenn es sein kann, den ganzen Rest. Dein Geschenk habe ich empfangen, und würde es mit noch größerer Freude tragen, wenn ich wüßte, ob du es mit eigenen lieben Händen verfertigt hast? — Das Weihnachtsfest bringe ich in Osmanstädt zu. Wieland, der alte, auch der junge, grüßen dich; und ich alle Unsrigen.

21.

Mein liebes Ulrikchen,

Da ich heute ungewöhnlich hoffnungs-
reich bin, so habe ich mich entschließen
können, das böse Geschäft an Tantchen
zu vollbringen. Ich habe die Feiertage in
Osmanstädt zugebracht, und mich nun
(trotz einer sehr hübschen Tochter Wielands)
entschlossen, ganz hinauszuziehen. Ich
warte nur auf das Geld, um welches
ich dich gebeten habe, um nun zuletzt auf
den Platz hinzugehen, an welchem sich mein
Schicksal endlich, unausbleiblich, und
wahrscheinlich glücklich entscheiden wird;
denn ich setze meinen Fuß nicht aus diesem
Orte, wenn es nicht auf den Weg nach
Frankfurt sein kann. — Die Geßnerin ist
allerdings endlich niedergekommen; und gesund.
Er aber (denke dir!) hat dein Koffer Louis,
bei welchem deine Mäntel in Bern zurück-
blieben, noch nicht geschickt! — Schreibe mir
doch auch einige Neuigkeiten; denn ich fange wie-
der an, Antheil an die Welt zu nehmen. G. E.

An Ulrichen.

Meine vortreffliche Schwester,

Ich hatte gleich nach Empfang deines Schreibens einige sehr leidenschaftliche Zeilen für Dich aufgesetzt; hielt sie aber aus leicht begreiflichen Gründen lieber zurück. Ich melde dir daher jetzt bloß, daß ich das Geld empfangen habe. In Kurzem werde ich dir viel Frohes zu schreiben haben; denn ich nähere mich allem Erdenglück.

Osmanstädt, 4 Januar, 1803. Heinrich Kleist.

N. S. Ich wohne schon geraume Zeit hier, und freut mich, daß du das gern siehst. Ich habe aber ~~[illegible]~~ mehr Liebe gefunden, ~~daß ich~~ als recht ist, und muß über Kurz oder Lang wieder fort; mein seltsames Schicksal! — Wenigstens bis zum Frühjahr ~~[illegible]~~ möchte ich ~~[illegible]~~ bleiben. Wieland erzählt mir sein Lebensgeschichte; und ich schreibe sie auf. Er läßt dich grüßen. Er hat nicht gewußt, daß du es bist, der ihn besucht hat. Jetzt weiß er es. — Herr Gott! Was macht denn Gustchen? Schreibe mir bald, viel und ruhig. Verhehle mir deine Besorgnisse nicht. — Grüße Alle.

23.

Leipzig, d. 13. März, 1803.

Ich habe deinen Brief vom 18. Febr. empfangen, u. eile ihn zu beantworten. —
Vielen Dank für alle deine guten Nachrichten. Wie mag doch das kleine Ding aus-
sehen, ~~daß~~ das Gustel geboren hat? Ich denke, wie die Mäuse, die man aus
Apfelkernen schneidet. —
Merkels unbekannter Correspondent bin ich nicht. —
Du bist doch immer noch die alte reiselustige Ulrike! Die Mara hat anderthalb
Meilen von mir gesungen (in Weimar) u. wahrhaftig, sie hätte in dem Kruge
zu Osmanstädt singen können; es ist noch die Frage, ob ich mich gerührt hätte. Aber
der Himmel behüte mich, dir diese Reiselustigkeit zu bespötteln. Denn das wäre
als ob Einer, der mit sinkenden Kräften gegen einen Fluß kämpfte, die Leute,
die auf sein Schreien ans Ufer stürzten, den Neugierde zeihen wollte. —
Das Verzeichniß der Sachen, die ich bei Carl Zange zurückließ, kann ich
nicht geben. —
Und dich begleitet auf allen Schritten Freude auf meinen nächsten
Brief? O du Vortreffliche! Und o du Unglückliche! Wann werde ich den
Brief schreiben, der dir so viele Freude macht, als ich dir schuldig bin? —

—

Ich weiß nicht, was ich ~~dir~~ dir über mich unaussprechlichen Menschen sagen
soll. — Ich wollte ich könnte mir das Herz aus dem Leibe reißen, in diesen
Brief packen, und dir zuschicken. — Dummer Gedanke!
Kurz, ich habe Osmanstädt wieder verlassen. Zürne nicht! Ich mußte
fort, u. kann dir nicht sagen, warum? Ich habe das Haus mit Thränen ver-
lassen, wo ich mehr Liebe gefunden habe, als die ganze Welt zusammen
aufbringen kann; außer du! — ! Aber ich mußte fort! O Himmel,
was ist das für eine Welt!
Ich brachte die ersten, folgenden Tage in einem Wirthshause zu Weimar
zu, u. wußte gar nicht, wohin ich mich wenden sollte. Es waren recht
traurige Tage! Und ich hatte eine recht große Sehnsucht nach dir,
o du meine Freundinn!
Endlich entschloß ich mich nach Leipzig zu gehen. Ich weiß wahrhaftig
kaum anzugeben, warum? — Kurz, ich bin hier.

—

Ich nehme hier Unterricht in der Declamation bei einem gewissen Kerndörffer. Ich lerne meine eigene Tragödie bei ihm declamiren. Sie müßte, gut declamirt, eine bessere Wirkung thun, als schlecht vorgestellt. Sie würde mit vollkommener Declamation vorgetragen, eine ganz ungewöhnliche Wirkung thun. Als ich sie dem alten Wieland mit großem Feuer vorlas, war es mir gelungen, ihn so zu entflammen, daß mir, über seine innerlichen Bewegungen, vor Freude die Sprache vergieng, u. ich zu seinen Füßen niederstürzte, seine Hände mit heißen Küssen überströmend.

—

Vorgestern faßte ich ein Herz, u. gieng zu Hindenburg. Da war große Freude. „Nun, wie steht's in Paris um die Mathematik?" — Eine albere Antwort von meiner Seite, u. ein trauriger Blick zur Erde von der seinigen. — „So sind Sie bloß so herum-gereiset?" — Ja, herum gereiset. — Er schüttelte wehmüthig den Kopf. Endlich erhorchte er von mir, daß ich doch an etwas arbeite. „Woran arbeite Sie denn? Nun! Kann ich es denn nicht wissen? Sie brachte diese Winter bei Wieland zu; gewiß! gewiß. — Und nun fiel ich ihm um den Hals, u. herzte u. küßte ihn so lange, bis er lachend mit mir übereinkam: der Mensch müsse das Talent anbauen, das er in sich vorherrschend fühle.

Ob ich nicht auch mit Wünschen so fertig werden könnte? Und Huth? Und Hüllmann? ∝∝∝∝∝

—

Hindenburg erzählte mir, du habest von der Gräfin Genlis ein Ruf als Erzieherin in ihr Institut zu Paris erhalten. Was verstehst du davon? Ich, nichts.

—

Wieland hat Osmanstädt verkauft, u. zieht auf 1ten Mai nach Weimar. Der 3te Mai wird zu seiner Ehre mit einem großen Feste gefeiert werden. Ich bin eingeladen; u. Alles, was süß ist, lockt mich. Was soll ich thun?

Wenn ihr mich in Ruhe ein Paar Monate ~~arbeiten~~ bei euch arbeiten lassen wolltet, ohne mich mit Angst, was aus mir werden werde, rasend zu machen, so würde ich — ja, ich würde!

—

Leset doch einmal im 34ten 36ten Blat des Freimüthigen den Aufsatz: Erscheinung eines neuen Dichters. Und ich schwöre euch, daß ich noch viel mehr von mir weiß, als der alberne Kauz, der Kotzebue. Aber ich muß Zeit haben, Zeit muß ich haben ~~[illegible]~~ — O ihr Erzünien mit eurer Liebe!

—

Frage aber mit Behutsamkeit nach diesem Blatte, damit der litterarische Spürhund, der Merkel, nicht rieche, wer der neue Dichter sei? Es darf es überhaupt niemand als etwa meine allernächsten Verwandten erfahren; u. auch unter diesen nur die verschwiegenen. — Auch thut mir den Gefallen u. leset das Buch nicht. Ich bitte euch darum. ~~[illegible]~~ Kurz, thut es nicht. Hört ihr?

24.

Abschrift.

Und nun küsse in meinem Namen jeden Finger meiner ewig verehrungswürdigen Tante! Und, wie sie, den Orgelpfeifen gleich, stehen, küsse sie Alle von der Oberstube bis zur Letzten der kleinen Mann aus dem Apfelkerngeschmack! Ein einziges Wort von Euch, und ehe ihrs euch versieht wälze ich mich vor Freude in der Mittelstube. Adieu! Adieu! Adieu! O du meine Allerheuerste!

Leipzig, d. 14 März 1803.

Heinrich

Meine theuerste Freundin,

Der Rest meines Vermögens ist aufgezehrt, und ich soll das Anerbieten eines Freundes annehmen, von seinem Gelde so lange zu leben, bis ich eine gewisse Entdeckung im Gebiete der Kunst, die ihn sehr interessirt, völlig ins Licht gestellt habe. Ich soll in spätstens zwölf Tagen mit ihm nach der Schweiz gehen, wo ich diese meine litterarisch. Arbeit, die sich allerdings über meine Erwartung hinaus verzögert, unter seinen Augen vollenden soll. Nicht gern aber mögte ich dich meine Verehrungswürdige, vorübergehen, wenn ich eine Unterstützung anzunehmen habe, mögte dir nicht gern einen Freund vorziehen, dessen Börse in Verhältniß mit seinem guten Willen, noch weniger weit reicht, als die deinige. Ich erbitte mir also von dir, meine Theure, so viele Fristung meines Lebens, als nöthig ist, seiner großen Bestimmung völlig genug zu thun. Du wirst mir gern zu dem einzigen Vergnügen helfen, das, sei es noch so spät, gewiß in der Zukunft

meiner/

Meine theuerste Ulrike,

Schwerlich ein Vortheil bei meiner Begleitung in die Schweiz ist so groß, als daß ich jetzt zurückkehren sollte, wenn ich unter andern Umständen versprach. Er würde immer auch die Reisekosten für mich bezahlen, um mich nur bei sich zu sehen; und da ich doch einmal [illegible] in meinem Vaterlande nicht, nicht an deiner Seite leben kann, so gesteh ich, daß mir für jetzt kein Platz auf der Erde lieber, u auch nützlicher ist als der an der seinigen. Laß mich also nur mit ihm gehen.

Ich bin wirklich immer, meiner Rückreise wegen, in Verlegenheit gewesen, und werde es auch bleiben, bis ich Nachricht von Dir empfange. Es kann aber doch nicht eher sein, als in Bern, ~~[illegible]~~ und dahin adressire Dir die Briefe. Ich selbst werde jetzt erst, u mit Vergnügen an Dich schreiben. Seit ich mich in [illegible] sah, scheint mir das [illegible] u mir doch, ich schreibe es dir, weniger unmöglich war. Ich weiß nicht, welche seltsame Vorstellung von einer unvermeidlichen Angst meiner Verwandten über mich, in meinem Hirn Wurzel gefaßt hatte. Zum Theil war ich überdrüssig mich mit Hoffnungen hinzuhalten, zum Theil schien es mir auch unmöglich, bei euch etwas zu erringen. Es ist also einerlei, dachte ich, ob du schreibst oder nicht.

Lies doch inliegenden Brief von Wieland, dem Alten, den ich auf seine Einladung [schrieb?], Michael(?) mitgab am Abend meiner Abreise von ihm. Ich sehe sein Antlitz vor Freude glühen, indem ich ihn lese. — Die beiden letzten Zeilen sind mir die rührendsten. Du kannst sie, wenn du willst, verstehen.

[illegible] hatte mich noch [illegible] gegrüßt. Die jüngste hat mir zum Andenken ein Halstüchelchen gestickt, das außerordentlich schön ist. Ich habe die beiden Mädchen immer die niedlichsten Sachen verfertigen sehen, Blumen, Kleider, Bücher, Schreine &c und bemerkte doch niemals daß sie sie selber trugen. Am Tage vor meiner Abreise erfuhr ich, daß die armen Kinder diese Arbeit ihrer Hände verkaufen. Eine Freundin bezahlt sie ihnen, und sucht sie selbst dann wieder bei Kaufleuten abzusetzen. Das ist aber doch immer nur ein sehr ungewisser Absatz, und die armen Mädchen müssen, weil sie so heimlich zu Werke gehen, ihre Waare oft um ein Spottgeld hingeben. Könnte man ihnen nicht helfen? Ließen sich ihre Sachen nicht etwa bei einem der Kaufleute absetzen, die in Berlin auf der Messe [illegible]? Wenn du irgend ein Mittel weißt, wie sich dies mit Anstand und Verschwiegenheit [illegible]

des Namens thun läßt, so nimm dich doch der Sache an. Du kannst in diesem Falle nur grade zu mit ihnen darüber in Correspondenz treten. (Sie wissen aber davon nichts, daß ich dir dieser Vorschlag mache.)

Die inliegenden Noten sind für mein neues Cousinchen, Eulischätzel. Die Arie ist hier für's Clavier gesetzt, kann aber von ihrem Lehrer leicht für die Zither angeordnet werden.

Gleißenberg, wie du wissen wirst, ist Gouverneur bei der école militaire geworden, als Capitain. Rühle läßt ihn in Schlesien ab. — Ich gratuliere von Herzen Caroline; denn, so wahr ich lebe, sie wird einen Mann heirathen.

Und nun lebe wohl, ich gehe heute Mittag von hier ab. Ich küsse Tantchens Hand, und alle mein Geschicke, auch Ottilien.

Leipzig, d. 20. Juli, 1803.

Heinrich.

Der Himmel wisse, was Gutes daraus bleiben, und ich will die Ehre, was
es nicht wirklich werth ist, mir gern in meinen bescheidenen Wünschen
für jeden bescheidenen und bescheidenen Leser, der so aufgeweckt ist, zu
Gedicht ist fertig." Aber, du weißt, was, auf den Schreiber, nicht Gott,
allein kann. Ich habe nun ein Halbdutzend Lieder meines folgenden
Tages, die Nächste der meisten mit eingerechnet, an den Versuch gesetzt, so
vielen Lesern auf einmal auf nahen Familienabend zu bringen: jetzt
will mir unser heiliger Schutzgeist zu, daß ich genug sein Ein Lied mir
gerathen, das Schweigen der Stimme, und [illegible] mich, wenn Vater ihren
lieben Söhnen nur eben so viel Geld, so wünsch unsern Namen ein Platz
in den Herzen nicht fassen." Und so sei es denn genug. Das Schicksal, das den
Völkern jeden Zuschuß zu ihrer Bildung zumißt, will, daß ich die Kunst
in diesen wirklich himmelstrich auf nicht weiter lasse. Jüngst einmal
erwähnt, wenn ich meine Freude daran hätte, wenn das, was ich mich endlich überzeugen [illegible] für mich zu schwer ist. Ich denke vor
seinem Zirkel, der auf nicht da ist, und bringe mich in Bedenken in
Vorrath, vor seinem Geiste. Denn in der Kürze der menschlichen Existenz
ist Einigung, die ich gedacht habe, unsterblich ein Glück, und es erscheint mir
gerade wie ein Stein schon für den, der sie nicht erlebt.

Und so soll ich denn einmal zu euch, meine Hochgeehrten Meister, zu euch,
Lehrer? O einmal! Ruhe ein wenig zu. Wenn du das Glück, so kennst
du das geschäftliche Ding nicht, das mein Ehrgeiz macht. Ich kann jetzt den
Brief lesen, wenn ich mir einen Freudenbecher mit Ausgießen über einen
Haufen von Menschen denke, die sein Gedächtniß zum Ehren nicht ver-
nehmen; aber die Folgen für ein empfindliches Gemüth, sie sind
schwer, sie, nicht zu berechnen. Mir entsteht die Vorstellung.

Das aber nicht unwürdig, wenn sich das Schicksal gerade dieses zu
so schlechtes Ding, wie der Mensch ist, bei der Nase herumzuführen. Und

Und sollte man es nicht fast so nennen, wenn es ausgleichsam Luxe auf Goldminen giebt, die, wenn wir nachgraben, überall kein ächtes Metall enthalten? Die Hölle gab mir meine halben Talente, der Himmel ~~schenkt~~ schenkt dem Menschen ein Ganzes, oder gar keins.

Ich kann dir nicht sagen, wie groß mein Schmerz ist. Ich würde vom Herzen gern hingehen, wo ewig kein Mensch hinkommt. Es hat sich eine gewisse ungerechte Erbitterung meiner gegen sie bemeistert, ich komme mir fast vor wie Minette, wenn sie in einem Streite recht hat, und sich nicht aussprechen kann.

Ich bin jetzt auf dem Wege nach Paris sehr entschlossen, ohne große Wahl zuzugreifen, wo sich etwas finden wird. Geßner hat mich nicht bezahlt, meine unselige Stimmung hat mir viel Geld gekostet, und wenn du mich noch einmal unterstützen willst, so kann es mir nur helfen, wenn es bald geschieht. Kann sein, auch, wenn es gar nicht geschieht.

Lebe wohl, grüße Alles — ich kann nicht mehr.

Genf, d. 5ten October, 1803. Heinrich.

N. S. Schicke mir doch Wielands Brief. Du mußt poste restante nach Paris schreiben.

Meine theure Ulrike, [illegible]! Was ich dir schreiben werde, kann dir vielleicht das Leben kosten; aber ich muß, ich muß, ich muß es vollbringen. Ich habe in Paris mein Werk, so weit es fertig war, durchlesen, verworfen, und verbrannt: und nun ist es aus. Der Himmel versagt mir den Ruhm, das größte der Güter der Erde; ich werfe ihm, wie ein eigensinniges Kind, alle übrigen hin. Ich kann mich deiner Freundschaft nicht würdig zeigen, ich kann ohne diese Freundschaft doch nicht leben: ich stürze mich in den Tod. Sei ruhig, du Erhabene, ich werde den schönen Tod der Schlachten sterben. Ich habe die Hauptstadt dieses Landes verlassen, ich bin an seine Nordküste gewandert, ich werde französische Kriegsdienste nehmen, das Heer wird bald nach England hinüber rudern, unser aller Verderben lauert über den Meeren, ich frohlocke bei der Aussicht auf das unendlich-prächtige Grab. O du Geliebte, du wirst mein letzter Gedanke sein!

A. Omer, d. 26te October 1803. Heinrich von Kleist.

Mein liebstes Rickchen,

Laß dir einige Nachrichten über den Erfolg meiner Reise mittheilen, ein Hundsfott giebt sie besser, als er kann.

Ich kam Dienstags Morgens mit Ernst v. Gleißenberg hier an, mußte weil der König abwesend war, den Mittwoch u. Donnerstag versäumen, fuhr dann am Freitag nach Charlottenburg, wo ich Köckritzen endlich im Schloße fand. Er empfing mich mit einem finstern Gesichte, und antwortete auf meine Frage, ob ich die Ehre hätte von ihm gekannt zu sein, mit einem kurzen: ja. Ich käme, fuhr ich fort, ihn in meiner wunderlichen Angelegenheit um Rath zu fragen. Der Marquis von Lucchesini hätte einen sonderbaren Brief, den ich ihm aus St. Omer zugeschickt, dem Könige vorgelegt. Dieser Brief müsse unverkennbare Zeichen einer Gemüthskrankheit enthalten, und ich unterstünde mich, von Sr. Majestät Gerechtigkeit zu hoffen, daß er vor keinen politischen Richterstuhl gezogen werden würde. Ob diese Hoffnung gegründet wäre? Und ob ich, wiederhergestellt, wie ich mich fühlte, auf die Erfüllung einer Bitte um Anstellung rechnen dürfte, wenn ich wagte, sie Sr. Majestät vorzutragen? Darauf versetzte er nach einer Weile: „sind Sie wirklich jetzt hergestellt? Ganz, verstehen Sie mich, hergestellt? — Ich meine," fuhr er, da ich ihn befremdet ansah, mit Heftigkeit fort, „ob Sie von allen Ideen und Schwindeln, die vor Kurzem im Schwange waren, (er gebrauchte diese Worte) völlig hergestellt sind?" — Ich verstünde ihn nicht, antwortete ich mit so vieler Ruhe als ich zusammenfassen konnte; ich wäre körperlich krank gewesen, und fühlte mich, bis auf eine gewisse Schwäche, die das Bad vielleicht heben würde, so ziemlich wieder hergestellt. Er nahm das Schnupftuch aus der Tasche und schnaubte sich. „Wenn er mir die Wahrheit gestehen solle," fing er an, und zeigte mir jetzt ein weit besseres Gesicht, als vorher, „so könne er mir nicht verhehlen, daß er sehr ungünstig von mir denke. Ich hätte das Militair verlassen,

dem/

dem Civil den Rücken gekehrt, das Ausland durchstreift, mich in der Schweiz ankaufen wollen, Versche gemacht (o meine theure Ulrike!) die Landung mitmachen wollen, &c &c &c Überdies sei des Königs Grundsatz, Männer, die aus dem Militair ins Civil übergiengen nicht besonders zu protegiren. Er könne nichts für mich thun. — Mir traten wirklich die Thränen in die Augen. Ich sagte, ich wäre im Stande, ihm eine ganz andere Erklärung aller dieser Schritte zu geben, eine ganz andere gewiß, als er vermuthete. Jene Einschiffungsgeschichte z. B. hätte gar keine politischen Motive ~~gehabt~~ gehabt, sie gehörte vor das Forum eines Arztes weit eher, als des Cabinets. Ich hätte bei einer fixen Idee einen gewissen Schmerz im Kopfe empfunden, der unerträglich heftig steigernd, mir das Bedürfniß nach Zerstreuung so dringend gemacht hätte, daß ich zuletzt in die Verwechslung der Erdaxe gewilligt haben würde, ihn los zu werden. Es wäre doch grausam, wenn man einen Kranken verantwortlich machen wolle für Handlungen, die er im Anfalle der Schmerzen ~~begeht~~ begieng. — Er schien mich nicht ganz ohne Theilnahme anzuhören. — Was jenen Grundsatz des Königs betrifft, fuhr ich fort, so könne er des Königs Grundsatz nicht immer gewesen sein. Denn Sr. Majestät hätten die Gnade gehabt, mich mit dem Versprechen einer Wiederanstellung zu entlassen; ein Versprechen, an dessen Nichterfüllung ich nicht glauben könne, solange ich mich seiner noch nicht völlig unwürdig gemacht hätte. ~~[illegible]~~

— Er schien wirklich auf einen Augenblick unschlüssig. Doch die zwangvolle Wendung die er jetzt plötzlich nahm, zeigte nur zu gut, was man bereits am Hofe über mich beschlossen hatte. Denn er holte mit Einemmale ~~[illegible]~~ das alte Gesicht wieder hervor, u. sagte: „Es wird Ihnen zu nichts helfen. Der König hat eine vorgefaßte Meinung gegen Sie; ich zweifle daß Sie sie ihm benehmen werden. Versuchen Sie es, und schreiben Sie an ihn; doch vergessen Sie nicht die Bitte um Erlaubniß gleich hinzuzufügen,

im Fall einer abschlägigen Antwort Ihr Glück im Auslande suchen
zu dürfen. — Was sagst du dazu, mein liebes Ulrickchen? — Ich ant-
wortete, daß ich mir die Erlaubniß ausbäte, in meinem Vaterlande
bleiben zu dürfen. Ich hätte Lust meinem Könige zu dienen, keinem
Andern; wenn er mich nicht gebrauchen könne, so wäre mein Wunsch im Stillen
mir und den Meinigen leben zu dürfen. — „Richten Sie Ihren Brief," fiel
er ein wenig betroffen ein, „wie Sie wollen. Es ist möglich, daß der
König seine Meinung von Ihnen ändert; und wenn Sie ihn zu einer
Anstellung geneigt machen können, so verspreche ich, Ihnen nicht ent-
gegenzuwirken." — Ich versuchte ihn jetzt förmlich um diese Gnade
und wir brachen das Gespräch ab. Er bat mich noch, auf eine
recht herzliche Art, um Verzeihung, wenn er mich beleidigt haben
sollte, verwünscht seine Posten, der ihm den Unwillen aller
Menschen zuzöge, denen er es nicht recht machte: ich versicherte
ihn, daß ich ihn mit Verehrung verließe, und fuhr nach Berlin
zurück. — Ich laß auf dem Wege Wielands Brief, den du mir
geschickt hast und erhob mich mit einem tiefen Seufzer, ein wenig wieder
aus der Bewältigung, die ich so eben erfahren hatte: — Jetzt habe
ich dem Könige nun wirklich geschrieben; doch weil das Anerbieten
meiner Dienste wahrscheinlich fruchtlos bleiben wird, so habe
ich es wenigstens in einer Sprache gethan, welche geführt zu
haben, mich nicht gereuen wird. Du selbst hast es mir zur
Pflicht gemacht, mich nicht zu erniedrigen; und lieber die Gunst
der ganzen Welt verscherzt, als die Deinige. — Ich habe jetzt die Wahl
unter einer Menge von sauren Schritten, zu deren Einem ich zuletzt
fähig sein werde, weil ich es muß. Zu deinen Füßen werfe ich mich
aber, mein großes Mädchen; möchte der Wunsch doch dein Herz rühren,
den ich nicht aussprechen kann.

Berlin, den 24ten Juni, 1804. Dein Heinrich.

N. S. Antworte mir doch bald. Ich will deinen Brief hier erwarten.
Grüße Alles.

Meine theure Ulrike,

ob ich dir gleich vor einigen Tagen einen ziemlich hoffnungslosen Brief überschickt habe, so kann ich dir doch jetzt etwas über eine Art von Aussicht mittheilen, die sich, wunderlich genug für die Zukunft, mir auf einer ganz unerwarteten Seite eröffnet. — Du wirst dich noch eines Major's Gualtieri erinnern, welchen ich dir, wenn ich nicht irre, bei deiner Anwesenheit in Berlin vor drei Jahren im Schauspielhause vorstellte. Dieser, noch ziemlich junge, Mann, ein Bruder der Kleisten von Königs Regiment, geht jetzt in wenig Monden als Gesandter nach Spanien, und will, es ist ganz sein eigner Einfall, mich als seinen Legations-Rath, oder vor der Hand als einen von Königs angestellten Attaché bei seiner Gesandtschaft mitnehmen. Ihm sei, sagt er, ein Legations-Rath aufgedrungen worden, von welchem er sich, wenn es möglich sei, noch hier, auf jeden Fall aber in Madrid los machen werde. In diesem letztern Falle müßte ich etwa ein Jahr noch aus eignen Kosten bestreiten, ich hätte jedoch Station auf der Reise, Wohnung u. Tisch bei ihm in Madrid frei. Er wisse kein besseres Mittel, mich im Dienste des Königs wieder festen Fuß fassen zu machen, und er wolle, wenn ich auch gleich auf meine erste Bitte um Anstellung eine abschlägige Antwort erhielte (welches sich morgen oder übermorgen entscheiden wird) die Ausführung dieses ganzen Projekts bei Hofe übernehmen. Ich erwarte jetzt von

dir, meine theure Schwester, die Bestimmung, ob ich mich in diesen Vorschlag einlassen soll, oder nicht. Zu einem Amte würde er mir verhelfen, zum Glück aber nicht. Doch davon solle ich dir nicht schreiben. Adieu adieu.

Dein treuer Bruder Heinrich.

N. S. Wo soll ich [illegible] — wo [illegible] willst, (denn nicht als ich dich jemals wiedersehe.) so weiß ich jetzt noch einig. [illegible] die Sache einzuleiten, und mir zu diesem Aufenthalte, wenn du es auftreiben kannst, einiges Geld zu schicken. — Hast du die Mühle† noch nicht wieder bekommen?

† die Mühle an der Oder bei Greifenhagen.

Gleißenberg läßt dich umarmen. — Verzeih diesen unordentlichen Brief, er ist in Eile geschrieben, um mit [illegible] zu reden. Ich muß jetzt aber wieder zu [illegible] gehen, der mich ~~[illegible]~~ [illegible] Anstellung erwartet hat. Er hält die ~~[illegible]~~ Sache schon für ausgemacht und ich erwarte schon alle Tage bei ihm in der Stadt [illegible].

31.

Mein liebes Ulrickchen,

der Major Gualtieri, welcher in einiger Zeit als Gesandter nach Spanien gehen wird, ein Freund meiner Jugend, welcher mir schon in Potsdam, als er noch Flügeladjutant des Königs war, viel Wohlwollen bezeigte, nimmt sich meiner jetzt mit großer Lebhaftigkeit an, und verspricht mir, wenn ich seinem Rathe folgen will, mich mit der Zeit zu einem einträglichen u. ehrenvollen Posten zu verhelfen. Er will, daß ich mit ihm nach Spanien gehen solle, wo ich, außer die Reise, dort auch Tisch vielleicht nach den Umständen, auch Wohnung frei haben würde, und giebt mir die Versicherung, mir für diesen Fall die Anstellung als Attaché bei seiner Gesandtschaft, in einem Jahr oder (vielleicht) in kleinerer Zeitlauf vom König, und in (höchstens) 3 Jahren den Legationsrathsposten selbst auszuwirken. Ich habe dir dies schon vor mehr als 14 Tagen geschrieben, auch um deinen Rath gebeten, aber keine Antwort erhalten, und dessen (vermuthlich um deine Antwort auf meinen ersten Brief zu erwarten) brauche ich doch keinen andern Antrieb; ich habe mich bereits darauf eingelassen, so daß die Sache durch Cabinetsrath Lombard schon völlig im Gange ist. — Was diese Antwort betrifft, so weiß ich nicht, welcher Ausdruck in meinem Schreiben dich bewog, zu glauben, ich würde mich an den König so unanständig [illegible] Denn wenn meine Bedürfnisse so sind, daß ich sie fühle, u. wenn ich fühle, so weiß ich, daß ich den König [illegible] bin, welches ich fühle, u. daß ich mir selbst, so weiß ich, was ich den Königs Pflicht bin, welches keinen Dank mehr bedürfen sollte. Auch weiß ich bereits durch Lombard, daß der König einen abschlägigen Bescheid gegeben hat, aber bloß, weil man für einen Posten nicht, u. mein Verlangen in einer andern auch nicht anbieten will. Diese königliche Antwort selbst habe ich aber bis auf den heutigen Tag (es sind nun 3 Wochen) noch nicht erhalten, bis dahin schon [illegible] [illegible] (Kriegsrath) bei Hering auf d. Handelung [illegible] in Gesellschaft bei Lichnitz gewesen, der sich darüber sehr verwundert, u. meinen Jugendfreunde (Kleisten) schilderte, u. der [illegible] Kanne, daß meine

Unordnung bei Hardenberg oder Haugwitz vorgefallen war, mir rieth, die
Sache fallen zu lassen, u. einen neuen Brief an den König zu schreiben.
Dadurch habe ich diese Mann einigermaßen in mein Interesse gezogen, und
bin fast willens, ihm meinen neuen Brief an den König zur Einhändigung
zu überreichen. — Übrigens fürchte ich dennoch, daß mir mein erstes Gesuch
immer abgeschlagen werden wird; mein zweites aber gewiß nicht, man sieht
gar nicht ein, warum? Gualtieri will mich in diesem Falle mitnehmen
nach Landeck in Schlesien, wohin Lombard auch gegangen ist, um mich
die nähere Bekanntschaft dieses Mannes zu verschaffen, der sein spezieller Freund
ist. Ich bin dazu sehr geneigt, besonders da ich irgend einen Bades
schlechterdings bedarf; wenn du nur mich von der Geldseite darin
unterstützen willst. — Schick, wenn du etwas für mich erübrigen kannst,
dies doch sobald als möglich nach Berlin an Gleißenberg; sobald ich
drei oder vier Tage von hier abwesend sein kann, so nutze ich sie,
um nach Frankfurt zu reisen, u. die nähern Auskunft zu geben über diese
Reise nach Spanien, die ihr gewisse Vortheile gewähren hat, aber ungeheure
Lotzen haben kann. Adieu, grüße Alles.

Berlin, d. 11ten Juli, 1804. Dein Heinrich.

N. S. Du bist doch nicht krank, daß du mir nicht geantwortet hast?

Mein Einziger Ulrique,

die Ankunft des Königs und unsere Geschäfte, beides auf einmal, ist mir ganz unerwartet. Ich habe nicht vergessen, mich bei Dir zu erkundigen, und bei Deinem Vater nach der Ursache Deines Schweigens zu erkundigen, ich habe jeden nächsten Tag mir einen Brief von Dir versprochen. Übermorgen aber geht meine Hoffnung in Erfüllung, und ich will Dich einstweilen mit meiner Gesundheit beruhigen. Dein letzter ungewisser Zustand wird mir auf meine Gesundheit einen sehr übeln Einfluß haben. — Ich bekomme 20 M. Pfund, weil die Rechnung nicht ganz richtig gemacht worden, an den Obristen Clerk, Direktor der Militair-Akademie abgegeben werden. Ich habe Geld in Menge, leider nicht meine Gesundheit, aufgezehrt, und nur mir allein bekannt, daß ich diesen Morgen nicht fähig bin, Dir einen vollständigen Brief zu schreiben. — Ach, Ulrique, wie unglücklich wären wir, wenn wir nicht so stolz sein könnten! — Wende nicht ein, daß Du mir, meine beste Freundin! Dich nicht verachten kannst! Sage mir das Gegentheil, daß Du mich verachtest, daß Du mich nicht mehr liebst, so bin ich wirklich nicht mehr Dein Gemahl! — Sie verachtet! Sie verachtet! Ich eile, meine Geschäfte in Ordnung zu bringen, damit wir einige Tage mit Ruhe, mit einem Gemahl in Ruhe zu bringen, der mich Ihrer Achtung wieder würdig machen soll. Ich wünsche mir Deine Entscheidung meines Schicksals, um sich mein Verhalten nach Deinen Befehlen zu bilden. Ich will mich einstweilen mit unserm, und ich brauche nicht, als jene 25 M. die Du mir monatlich aufgesetzt hast, um mein Elend hier bis mir Dich sehen. Besorge mir also noch Geld, wenn es sein kann ausserordentlich Einiges. Wir werden wahrscheinlich über Frankfurt, und es scheint mir dienlich, wenn sich Gelegenheit findet, einige Menschen zu sprechen, um [illegible] mir selber allein, und [illegible] Deinen Lieben zu mir, so unbegreiflich ist. — Adieu! Grüße an

Deinen ewig Deinen

Berlin, d. [illegible] Freitag, 1804. Heinrich Kleist.

N. S. Ich wohne in der Schauspiel Straße, Nro. 53.

Meine beste Ulrike,

ich kann dir jetzt die letzten Nachricht geben, daß der König mein Gesuch günstig aufgenommen hat, obschon ich noch keine offizielle Resolution darüber erhalten habe. Mir hat der Prinz versprochen und meine große Freude, mir Gnade des Königs nicht zu Widerwillen auf's Spiel zu setzen, auf meine sehr gütige Art mir Einhalt, und mir gemacht zu bitten, es die Bestätigung der Resolution bei diesem zu belassen. Es genügt [illegible] daß dasselbe schreibt bloß deren zu liegen, daß man den Fond zu meine Claire Besoldung für mich nicht ausstatten muß. Dagegen mögen sie Gründe, wie sie haben wünschen, eine Zeitlang meine [illegible], der vielleicht geschickt ist, ihr ein wenig für meinen Sohn zu interessiren. — Nach Spandau komme ich nicht gehen, so wenig wie nach Potsdam. Gualtieri [illegible] mir vortheilhaft für mich, allein er glaubt nicht, daß der König jetzt bewilligen werde, indem er, wenn er mich bezahlt, [illegible] müsse meine Farben wollen, daß ich um Halber für ihn arbeite, nicht, daß ich Gualtieri einen Theil seines Geschäfts in Spanien abnehmen. — In diesem Falle würde ich gewiß drei Mark haben, und zu mir nach Berlin kommen, das [illegible], und wollen mich der glücklichen Lösung meiner Geschäfte versichert sind. Es wird dein Sorge für mich nöthig sein, wenn ich mit meiner Claire Besoldung, die doch gewiß 300 th nicht übersteigen wird, meine Bedürfnisse bestreiten soll. Es kann möglich sein, mit dieser Summe auszukommen, aber es ist mein Zweifel und man kann für einen Menschen, der sich niemals nicht [illegible] Ausgaben, so wenig als die Bildung, oder irgend eine andere Zweck für jetzt wenigstens, da meine ganze Lebensweise noch so wenig geordnet sein kann, gesetzt auf 25 th monatlich — weiß, ob ich müßte [illegible] einschränken haben. Hier mir aus von der Freude meiner Eltern, [illegible] als sein Kann; und wenn ich meinen Vater Möbel wieder zu verschaffen, [illegible] Freunde, so würde ich nur 3 oder 4 th monatlich weniger haben.

Adieu. Adieu. Bald ein Mehreres, ganz Gutes. Dein Freund.

Berlin, 12 August, 1804. Antwort bald. Französische Straße, N. 53.

34.

Mein vortreffliches Mädchen,

wie überraschest du mich mit deinem Antrage, mit diesem neuen Beweis deiner Sorgfalt für mich, die immer noch im Stillen dein Herz beschäfftigt! Komm, meine Freundinn, komm doch gleich zu mir! Gualtieri reiset wirklich in der Mitte künftigen Monats ab, er will immer noch, daß ich ihn nach Spanien begleite, lerne doch diesen Menschen selbst kennen, und die Verhältnisse, und sage mir, was ich thun soll. In dem Hause, in welchem ich wohne, ist ein Zimmer noch, neben dem meinigen, zu vermiethen, sehr angenehm, ein wenig theuer; opfre dies für einen Monat! Wenn ich nach Spanien gehe, so gehst du zu deiner Tante zurück, oder zu Leopolden; und wenn wir zusammen in Berlin uns etabliren können, so kann ich unter deinen Augen die Anstalten treffen, die du für zweckmäßig hältst. Wie glücklich könnten wir leben! Es würde nicht wie in Paris sein —! Adieu, adieu! Antworte mir sogleich. Ich küsse Tanten, Minetten, und Allen die Hände, die deiner Liebe zu mir wieder einmal ihre freie Bewegung gelassen haben. Adieu. — Auf baldiges Wiedersehen!

Berlin, d. 24. August, 1804. Dein treuer Bruder Heinrich.

N.S. Ich hab gestern in bis an Uhr abgeschickt, doch die Quittung vergessen. Hier erfolgt sie für meine liebe Minette. — Pannwitz und Kostner ist mit Gleißenberg nach Gulben gegangen, um ihn dort abzugeben. Ich glaubte Wilhelm würde hingehen. — Gleißenberg bringt mir den meinigen von Dresden mit. — — Schreibe mir genau wann du eintriffst, ich komme dir entgegen.

Meine Liebste Ulrike,

ich warte von Tag zu Tag auf eine Entscheidung
von Minister, ob ich vorläufig noch in Berlin bleiben, oder sogleich nach Krakau
gehen soll. Dieser Umstand ist Schuld, daß ich noch nicht an Augustenburg habe, mich
einzuquartieren, und während dieser Zeit in einem theuren Gasthofe genöthigt
habe, wo ich nun Miethe haben muß, sowohl zu Essen. Ich muß Mad. Schon bei Meinem
Schwager, daß sie für Dich außerordentlich Sorge ab abend aufbewahrt, ich werde
da ja auch allen Erfolg davon haben, d wieder zu besorgen. Wenn Du Dich mit solchen
Dingen nicht beschäftigen willst, so verspüre ich Langeweile ist eine unerträglich. Vorstellung
zu machen. Ich werde ja über Kind Deiner Verschiedenheit nicht dein Herz lang Entbehrung
sein, und so wird es im Ganzen nicht mehr Mühe machen, wenn wir auf die Letzte
Monate absparen. — Wie wird es mich, wenn Du mir schreiben Dürfen? Ich
bin ~~unglaublich~~ begierig. Du hast mir nicht mehr viel Mitleiden mit mir,
ich beide aber doch wie sehr verstehen sie. Ernst also mir schreiben, d drücken mich
in wenig. Ich wünsch doch, daß Du mir gut bist, d daß Du mein Gemüth willst,
Du wünscht mir nicht, und mein Gemüth nimm. Nach Karlsbad Ende ich mich nicht
gewöhnt, wie ich zu Anfang glaubte; mögte also noch Lüge zu gebrauchen sein?
Ich schicke Ihnen Menschen, und bedauere Ihnen einen Gesellschaft. ~~Ich wünsche~~
~~und Selbst~~ Ihnen förmlich-Einrichtung nicht eine mehr Lasten, als den Gesichtskreis in
Ihrem Zimmer Gasthofe. Ich denke also mit Ihnen Erfüllung meiner Bitte. Ich
werde mich freuen, zu Ihnen zu reisen, und sie mitbringen, und einen Besuch
abzustellen. Charlotte grüßt, d Du Lieb Mad Meidinger und Gemahl Ernst.
Wegen mich ich Dich allein! Doch ich muß Abwechslung in Berlin bleiben.
Bitte Dich also um selbst in. Vielleicht Ernst Du mit den Schiffen, die für uns
auf Berlin weht. — Bald mich mich Ihre Nachricht! Adieu.

Berlin, 2 Oct 1804. (Zweyter Sonntag) Ihr Heinrich.

Meine theuerste Ulrike,

Wie schrecklich sind diese Zeiten! Wie gern mögt' ich, daß du an meinem Bette säßest und daß ich deine Hand hielte; ich fühle mich schon gestärkt, wenn ich an dich denke! Werdet Ihr flüchten? Es heißt ja, daß der Kaiser den Franzosen alle Hauptstädte zur Plünderung versprochen habe. Man kann kaum an eine solche Raserei der Bosheit glauben. Wie sehr hat sich Alles bestätigt, was wir vor einem Jahre schon voraussahen. Man hätte das ganze Zeitungsblatt von heute damals schon schreiben können. Habt Ihr Nachricht von Leopold und Pannwitz? Vom Regiment Möllendorff sollen ja nur drei Officiere übrig geblieben sein. Vierzig tausend Mann auf dem Schlachtfelde, und doch kein

37.

Königsberg d. 6 Febr. 6.

Meine liebe, vortreffliche, Kleine,

Dein Brief

vom 9ten Novbr. den ich erst, Gott weiß, wie es zugeht, heute erhalten habe, hat mir, so isolirt wie ich von allen meinen Freunden lebe, gleich, als ob sie alle untergegangen wären, ganz unendliche Freude gemacht. Liebe, Verehrung, und Treue, wallen wieder so lebhaft in mir auf, wie in den gefühltesten Augenblicken meines Lebens. Es liegt eine unsägliche Lust für mich darin, mir Unrecht von dir vergeben zu lassen; der Schmerz über mich wird ganz überwältigt von der Freude über dich. Mit meinem

---

F Es stand darauf: ist gefangen genommen; zurückgeschickt. — Du mußt das Quartier bezeichnen. Löb. Langg. 81.

körperlichen Zustand weiß ich nicht, ob es besser
wird, oder ob das Gefühl desselben bloß vor der
ungeheuren Erscheinung des Augenblicks zurücktritt.
Ich fühle mich leichter und angenehmer, als sonst. Es
scheint mir, als ob das allgemeine Unglück die Menschen
erzöge, ich finde sie weiser und wärmer, und ihre
Ansicht von der Welt großherziger. Ich machte noch
heute diese Bemerkung an Altenstein, diesem vor-
trefflichen Mann, vor dem sich meine Seele erst
jetzt, mit völliger Freiheit, entwickeln kann. Ich habe
ihn schon, da ich mich unpäßlich fühlte, bei mir gesehen;
wir können wie zwei Freunde mit einander reden.
An unsere Königin kann ich gar nicht ohne Rührung
denken. In diesem Kriege, den sie einen unglücklichen
nennt, macht sie einen größeren Gewinn, als sie
in einem ganzen Leben voll Frieden und Freuden

erhalten. Auch Hardenberg, hör ich, will dimittiren.
Altenstein ~~[illegible]~~ weiß noch nicht, ob er wieder in
fremde Dienste gehen, oder sich, mit einem
kleinen Vermögen, in den Privatstand zurückziehen
s. a. Brause habe ich zu meiner größten Freude
hier gesprochen. Pfuel hat er in Cüstrin noch ge-
sprochen, von Rühle weiß er nichts, Leopold war nicht
unter den Todten und Blessirten, die er mir nannte.
Deine Nachrichten wären mir noch weit interessanter
gewesen, wenn ich sie nicht so spät erhalten hätte.
Versäume nicht, mir, sobald du etwas von den An-
sprüchen erfährst, es mitzutheilen. Besonders lieb
wäre es mir, wenn du mir etwas von der Kleistre-
sagen könntest, die ich für todt halten muß, weil
sie mir nicht schreibt. Nach Schorin komme ich, so bald
es mir möglich sein wird. Vielleicht habe ich doch den
besten Weg eingeschlagen und es gelingt mir, dir noch
Freude zu machen. Das ist einer meiner größten Wünsche! Lebewohl und
grüße auch Ein Leib.

Ich muß dich bitten, meine theuerste Ulrike, sogleich an die Kleisten zu schreiben. Ich schicke Briefe ohne Ende an sie ab, und weiß nicht mehr, ob sie lebt, oder todt ist. Die Kleisten besitzt 30 Louisdor von mir, Pension von der K..., für die verflossenen Monate April bis Septbr. Hiervon hat sie zwar 10 Louisdor, wie sie mir kurz vor dem Kriege schrieb, an Rühlen geliehen; doch diese 10 Louisdor sind einkassirt, oder es sind doch wenigstens 20 Louisdor bei ihr in Cassa. Ich brauchte dies Geld bisher nicht, theils, weil ich im Frühjahr von ihr 20, vom Decembr. vorigen Jahres bis März gesammelte, Louisdor erhielt, theils auch, weil ich noch

/ / [illegible]

einige Monate lang Diäten vom fr. Depar-
tement zog. Nun aber setzt mich dieser Krieg, der
uns auf eine so unglaubliche Art unglücklich über-
rascht, in große Verlegenheit. Nicht sowohl dadurch,
daß nun vom October aus wahrscheinlich diese
Pension ganz aufhören wird: denn ich hatte nicht
so ~~darauf~~ darauf gerechnet, daß sie zu meinem Fort-
kommen ganz unerlaßlich gewesen wäre. Da sie
mich ein Jahr lang durchgeholfen hat, so hat sie
gewissermaßen ihre Wirkung gethan. Aber da-
durch, daß der Postencurs gestört ist, und ich
weder dies Geld, noch auch Manuscripte, die ich
nach Berlin geschickt hatte, oder ihren Werth,
erhalten kann. Ich bitte dich also, der Kleisten
zu sagen (wenn sie noch lebt! ich weiß nicht,

39.

Meine theuerste Ulrike,

Du wirst zwar schon durch Gleissenberg, oder auf welchem Wege es sei, mein Schicksal erfahren haben, ich muß es dir aber doch selbst schreiben, damit du mit Genauigkeit und Bestimmtheit davon unterrichtet wirst. Ich werde mit Sauvain und Ehrenberg, auf Befehl des Generals Clarke, nach Joux in Frankreich (über Mainz, Straßburg, und Besançon) transportirt, um daselbst bis zum Frieden aufbewahrt zu werden. Dir den Grund dieser gewaltsamen Maasregel anzugeben, bin ich nicht im Stande, auch scheint es, als ob uns nichts zur Last gelegt würde, als bloß der Umstand, daß wir von Königsberg kamen. Ich hatte mit einem Paß, den ich mir in Cöslin verschafft, und in Damm und Stettin, wo ich zuerst französische Truppen fand, hatte visiren lassen

schreiben, und Briefe von Dir in Joux erwarten
Gleissenberg, d. 17 Febr. 7.

[illegible]

glücklich Berlin erreicht. Gauvain und ich waren vorau-
gereist. Ehrenberg kam den andern Tag nach, unsre
übrige Reisegesellschaft hatte sich von uns getrennt.
Wir wollten auch hier unsre Pässe beim Gouver-
nement unterzeichnen lassen, hier aber machte man
uns die sonderbarsten Schwierigkeiten, verhörte uns,
verwarf unsre Dimissionen als falsch, und erklärte
uns endlich am dritten Tage, daß wir als Kriegsgefangene
nach Frankreich transportirt werden würden. Vergebens
beriefen wir uns auf unsre Unschuld, und daß ein-
ganze Menge der angesehensten Männer unsrer Aus-
sage bekräftigen könnten; ohne uns anzuhören, wurden
wir arretirt, und am andern Morgen schon, durch die Sendar-
merie, nach Wustermark abgeführt. Du kannst dir
unsern Schreck und unsre bösen Aussichten für die
Zukunft denken, als wir hier, den gemeinsten Ver-

Chalons sur Marne,
d. 23. April, 1807.

Meine theuerste Ulrike

Wenn du meinen Brief von ohngefähr dem 8. oder 10. Febr. erhalten hast, so wirst du wissen, was für eine sonderbare Veranlassung mich, als einen Staatsgefangenen, nach Frankreich gesprengt hat. Ich setze voraus, daß dir dieser Brief richtig durch Schlotheim zugekommen ist, und so fahre ich fort, dir von dem Verlauf meiner Schicksale Nachricht zu geben. Nachdem wir noch mehrere Male in die Gefängnisse geworfen worden waren, und an Orten, wo dies nicht geschah, Schritte thun mußten, die fast eben so peinlich waren als das Gefängniß, kamen wir endlich den 5. März im fort de Joux an. Nichts kann öder sein, als der Anblick dieses, auf einem nackten Felsen liegenden, Schlosses, das zu keinem andern Zweck, als zur Aufbewahrung der Gefangenen, noch unterhalten wird. Wir mußten aussteigen, und zu Fuße hinauf gehn; das Wetter war entsetzlich, und der Sturm drohte uns, auf diesen schmalen, eisbedeckten Wege, in den Abgrund hinunter

können. Zwar wenn der Friede nicht bald eintritt,
so weiß ich kaum, was ich dort soll. Glück kann
unter diesen Umständen, niemanden blühen; doch
mir am wenigsten. Küh'l hat ein Manuscript
das mir unter andern Verhältnissen das Drei-
fache werth gewesen wäre, für 24 Louisdor ver-
kaufen müssen. Ich habe deren noch in diesem
Augenblick zwei fertig; doch sie sind die Ar-
beit eines Jahres, von deren Einkommen ich
zwei hätte leben sollen, und nun kaum
ein halbes bestreiten kann. Inzwischen bleibt
es immer das vortheilhafteste für mich zurück
zu kehren, und mich irgendwo in der Nähe des
Buchhandels aufzuhalten, wo er am wenigsten

daniederliegt. — Doch genug jetzt von mir. Es ist
wiederwärtig, unter Verhältnissen, wie die
bestehenden sind, von seiner eignen Noth zu
reden. Menschen, von unserer Art, sollten immer
nur die Welt denken. Was sind dies für
Zeiten! Und das Hülflosesse daran ist, daß
man nicht einmal davon reden darf. —
Schreibe mir bald, daß ich nach Berlin zu=
rückkehren kann. Ungern und die Kleisten
sind jetzt nicht mehr da; meine ganze Gesinnung
beruht auf dich. Adieu! Heinrich v. Kleist.

Craton sur Marne d. 28t Mai 1807.

41. Abschrift

Mein Frachtbrief ist, meine theure Ulrike, wenn
ich Alles denke, was du mir bist und welch eine
Freundin mir der Himmel an dir geschenkt
hat! Ich höre, daß du dich in Berlin aufhältst,
und bei dem Gen: Clarke meine Befreiung zu
betreiben. Von Tage zu Tage habe ich auf die
Erfüllung des Versprechens gewartet, das er
dir und der Kl. darüber gegeben haben soll und
angestanden, dir zu schreiben, um dich nicht zu
mauen, allzufrühzeitigen Vorstellungen zu ver-
leiten. Man hätte dir die Antwort geben können,
daß der Befehl darüber noch nicht an den
hiesigen Commandanten angekommen wäre.
Jetzt, nach einer fast vierwöchentlichen vergeblichen
Erwartung, scheint es mir wahrscheinlich, daß
gar keiner ausgefertigt worden ist, und daß man
dich, mein vortreffliches Mädchen, bloß mit Ver-
spiegelungen abgefertigt hat. Ich weiß sogar
aus einer sichern Quelle, daß der hiesige Com-
mandant wegen meiner Instructionen hat, die mit
dem guten Willen, mich los zu lassen nicht in
der besten Verbindung stehen. Inzwischen
ist meine Lage hier, unter Menschen, die von
Schmach u. Elend niedergedrückt sind, wie du dir
leicht denken kannst, die widerwärtigste; ob ein
Frieden überhaupt sein wird, wissen die Götter; u. ich
sehne mich in mein Vaterland zurück. Es wäre vielleicht
noch ein neuer Versuch bei dem Gen: Klarke zu machen. Vielleicht

daß er immer noch ~~glaubt~~ geglaubt hat etwas heraus zu
bringen, wo nichts herauszubringen ist, daß er mit diesem
Verfahren hat Zeit gewinnen wollen, und sich jetzt endlich
von der Nutzlosigkeit meiner Gefangenschaft überzeugt
hat. Wie gern möchte ich dir, zu so vielem Andern,
auch noch diese Befreiung daraus verdanken! Wie
willkommen ist mir der Wechsel gewesen, den
du mir durch Schlatheim überschickt hast. Es
wird dir unerhört scheinen, wenn ich dir ver-
sehre, daß ich während der ganzen zwei ersten
Monate meiner Gefangenschaft keinen Sol
erhalten habe, daß ich von einem Ort zum andern
verwiesen worden worden bin; daß mir auch
noch jetzt alle Reklamationen nichts halfen, und
kurz, daß ich darum förmlich betrogen worden
bin. Der allgemeine Grund war immer der, daß
man nicht wüßte: ob man mich als Staatsgefangen
oder Kriegsgefangenen behandeln sollte;
und ob ich während dieses Streits verhungerte,
oder nicht, war einerlei. Jetzt endlich hat es
der hiesige Commandant durchgesetzt, daß ich das
gewöhnliche Tractament der Kriegsgefangenen
Officiere von 37 Franken monatlich erhalte. Dies
und dein Wechsel schützt mich nur vor der Hand
von Noth; und wenn jetzt nur bald ein Befehl
zu meiner Befreiung ankäme, so würde ich
mit den Indemnitäten, die die reisenden
Officiere erhalten, meine Rückreise noch bestreiten

Endlich, meine vortreffliche Ulrike, ist wahrscheinlich auf deine wiederholte Verwendung, der Befehl vom Gen. Clarke zu meiner Loslassung angekommen. Ich küsse dir die Stirn und die Hand. Der Befehl lautet, daß ich, ~~mich~~ auf Ehrenwort, eine vorgeschriebene Straße befolgen, und mich in Berlin beim Gen. Clarke melden soll, der mich sprechen will. So mancherlei Gedanken mir dies auch erregt, so würde ich doch sogleich meine Reise antreten, wenn ich nicht unpäßlich wäre; wenn man nicht die Unedelmüthigkeit hätte, mir die Diäten zu verweigern, die ich mir jedoch noch auszuwirken hoffe, und wenn ich nicht einen Wechsel vom Buchhändler Arnold aus Dreßden erwarten müßte, für ein Manuscript, das Rühle daselbst verkauft hat, und von dem er mir geschrieben hat, daß er um diese Zeit abgehen würde. Alle diese Gründe sind Schuld daran, daß sich meine Abreise vielleicht noch 14 Tage oder 3 Wochen verspäten wird; doch da sich der Frieden jetzt abschließt, und nach dem Abschluß auch die Auswechselung der Gefangenen sogleich vor sich gehen muß, so ergiebt sich vielleicht alsdann eine so viel wohlfeilere Gelegenheit, ~~[illegible]~~ abzureisen, wenn gleich

der Aufenthalt bis dahin hier so viel Erstspieliger wird, da ich keinen Sold mehr beziehe.

Die Absicht dieses Briefes ist, dir, nach der Mittheilung dieser Nachricht einen Vorschlag zu machen. Die Kl. hat mich versichert, daß die Pension von der K. nach dem Abschluß des Friedens wieder ihren Fortgang nehmen würde. Da jedoch hierin wenig Sicherheit liegt: denn wer steht uns für einen neuen Krieg? so ist der Plan, diese Pension, bei der nächsten Gelegenheit, in eine Präbende zu verwandeln; und hierin läge denn schon mehr Sicherheit. Wir wollen einmal annehmen, daß uns das Glück auf diese Art günstig wäre; daß ich vor der Hand die Pension und in einiger Zeit, statt ihrer, die Präbende erhielte: was ließe sich wohl damit anfangen?

Ich versichre dich, meine theuerste Ulrike, daß mir deine Lage, und das Schmerzhafte, das darin Angenommen, so gegenwärtig ist, als dir selbst. Ich weiß zwar, daß du dich in jedem Verhältniß, auch in dem abhängigsten, würdig betragen würdest; doch die Forderungen, die dein innerstes Gefühl an dich macht, kannst du nicht erfüllen, so lange du nicht frei bist. Ich selbst kann in keiner Lage glücklich sein, so lange ich es dich nicht,

N. S.

Ich muß dir sagen, meine theuerste Ulrike, daß ich mich anders entschlossen habe. Man hat mir die Reise-Entschädigung bewilligt; und da ich mir den Wechsel von Rühlen, gesetzt er wäre schon von Dresden abgegangen, nach Berlin nachschicken lassen, und dort immer Handlungs-Häuser sein müssen, die hier Forderungen haben, und bei denen er folglich geltend gemacht werden kann: so will ich mich, auf jene Ungewißheit hin, nicht länger aufhalten, sondern sogleich abgehen. Ich habe Rühlen geschrieben, daß wenn der Wechsel noch nicht abgegangen ist, er jetzt zu dir nach Berlin geschickt werden soll. Thun mir doch den Gefallen, und wiederhole schriftlich diese Bestimmung an ihn, wenn du irgend seine Wohnung in Dresden

genau erfahren kannst; denn da ich zwischen zwei unglück-
lichen Hausnummern immer geschwankt habe, so fürchte ich
noch obenein, daß ihn mein Brief verfehlt. Auch inliegenden
Brief an die Kleinsten bitte ich mit der Adresse zu versehen,
weil ich lange nichts von ihr gesehen habe, und nicht weiß,
ob sie noch in Leuthen ist. In drei, spätstens vier Tagen gehe ich
hier, und wenn ich es irgend möglich machen kann, mit dem
Courier, ab, reise Tag und Nacht, und bin in 14 höchstens 16
Tage, bei dir. Adieu. Ich drücke dich im Voraus schon an
meine Brust. Grüße Gl. u. Alles, was mir ein wenig gut ist.

S. d.

ad/42

44.

Berlin 8 avril 1807

J'ai reçu, Mademoiselle, la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 3 de ce mois. Monsieur votre frère en passant par quartier général ennemi devient l'armée française, s'est exposé à être regardé comme espion, et je l'ai même traité avec indulgence en le faisant conduire en France. Sur la demande de m. le ministre d'état d'Angern j'avais donné des ordres pour adoucir les rigueurs de cette conduite, mais ils sont arrivés trop tard. J'ai écrit au ministre de la guerre pour l'inviter à permettre à monsieur votre frère de retourner dans ses foyers; je désire

mlle Ulrique de Kleist

à Berlin

que cette demande soit accordée

Je vous prie, mademoiselle, d'agréer mon respect

Le g.l de Don gouverneur g.l de Berlin &c.

Monsieur,

Je ne viens pas solliciter une faveur auprès de
Votre Excellence, mais je viens demander justice.
Je puis donc espérer qu'Elle daignera m'écouter
et m'accorder ce que je demande; c'est lui rendre
service à Elle même que de lui fournir l'occasion
d'exercer des vertus qui lui sont chères.
Je me contente d'exposer simplement les faits
ils parlent assez d'eux mêmes.

Mon frère, est arrivé à Berlin vers
la fin de janvier, avec des passeports visés par
les autorités françoises: autrefois officier dans l'ar
mée des Roi, il ne l'est plus depuis huit ans qu'il
a demandé et obtenu son congé, il venoit de Konigsberg
où il avoit travaillé à la Chambre des Domaines
comme volontaire, pour se former aux affaires de
finance; et il comptoit se rendre à Dresde, afin
d'y cultiver paisiblement les lettres et les arts
qu'il aime; et ensuite il s'est voué; mais au lieu
de pouvoir se rendre à la destination qu'il avoit
choisie, il s'est vu arrêté ici sans raison, à lui
comme, sans examen préalable, et non seulement
on l'a emmené comme prisonnier, mais on le traite
comme s'il s'étoit rendu coupable de quelque délit
et privé de la liberté, il languit dans un cachot
au château de Spandau.
Ces faits sont de la plus exacte Vérité; je suis prête
à les prouver, et à fournir à Votre Excellence tous
les renseignemens qu'elle demandera; et tous les
témoins qu'elle voudra entendre.
Je le répète, je demande justice; Votre Excellence

est trop intéressée elle même, à ce que justice se fasse, pour que j'ajoute d'autres considérations à celle qui est toute puissante sur son cœur généreux.

Si Votre Excellence consulte la voix publique Elle pourra facilement apprendre, que mon frère n'est pas sans nom et sans réputation dans le monde littéraire en Allemagne, et qu'il est digne de quelque intérêt, mais Votre Excellence rendroit justice à l'homme le plus obscur et le plus ignoré, ainsi cette enquête seroit sans perplexe, et Elle pardonnera cette réflexion à la tendresse d'une sœur affligée qui en perdant son frère a perdu ce qu'elle aime le plus au monde.

Veuillez donc Monsieur porter la consolation dans mon âme et vous hâter de donner des ordres, pour que mon frère soit incessamment mis en liberté, et que le malentendu dont il a été la victime soit éclairci.

J'ai l'honneur d'être avec la plus haute considération

Monsieur

De Votre Excellence

la très humble
et très obéissante servante

Herrn Carlowitz, einer der reichsten Partikuliers des Landes, ein unentgeldliches Privilegium in seiner Fundialstadt Liebstadt angeboten; ein ganz vortheilhafter Umstand, da wir dadurch das Recht bekommen, hier in Dresden ein Waarenlager zu halten, und somit aller Vortheile eines städtischen Privilegii theilhaftig werden. Ferner ist während dessen, durch den hiesigen franzö:sischen Gesandten, der sich schon während meiner Gefangenschaft für mich interessirt hatte, und dessen nähere Bekanntschaft mir nun geworden ist, an Clarke in Paris geschrieben worden. [redacted]; wodurch, wie Du leicht denken kannst, die Absichten des ganzen Geschäfts mit einem Male gegründet wären. Du siehst also vorläufig keine gelinden Folgerungen aus diesem Schritte zu ziehen, über dessen eigentliche Bedeutung ich auch hier nicht

45.

Grüße Alles in Wernsdorf.

Ich habe versucht, meine theuerste Ulrike, dir zu schreiben; doch meine Lage ist so reich, und mein Herz so voll des Wunsches, sich dir ganz mitzutheilen, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen und enden soll. Schreibe mir doch, ob ich nach Wornlage kommen darf, um dich zu sprechen? Oder ob wir uns nicht, auf halbem Wege irgendwo ein Rendezvous geben können? Ich sollte denken, dies letztere müßte möglich sein. Ich will dich zu bewegen suchen, zu einer Buch- Karten- und Kunst-Handlung, wozu das Privilegium erkauft werden muß, 500 ℔ zu 5 p. C. auf 1 Jahr herzugeben. Adam Müller (ein junger Gelehrter, der hier im Winter, mit ausgezeichnetem Beifall, öffentliche Vorlesungen hält) Rüsse und Pfuel (dem sein Bruder das Geld dazu hergiebt) sind die Interessenten. Dir alle Gründe darzuthun,

du wärst hier, um dich mit mir zu freuen,
und alles mit eigenen Augen selbst zu sehen.
Schriftlich kann ich dir kaum etwas Anderes
sagen, als nur im Allgemeinen, daß es mir
gut geht. Es erfüllt sich mir Alles, ohne Aus-
nahme, worauf ich gehofft habe — gieb mir nur
erst, wie gesagt, Nachricht von dir, so sollst du mehr
hören. Es wäre sonderbar, wenn gerade der erste
Brief, der dir Freude zu machen bestimmt war, hätte
verloren gehen müssen. Grüße Alles, lebe wohl und
schreibe bald deinem

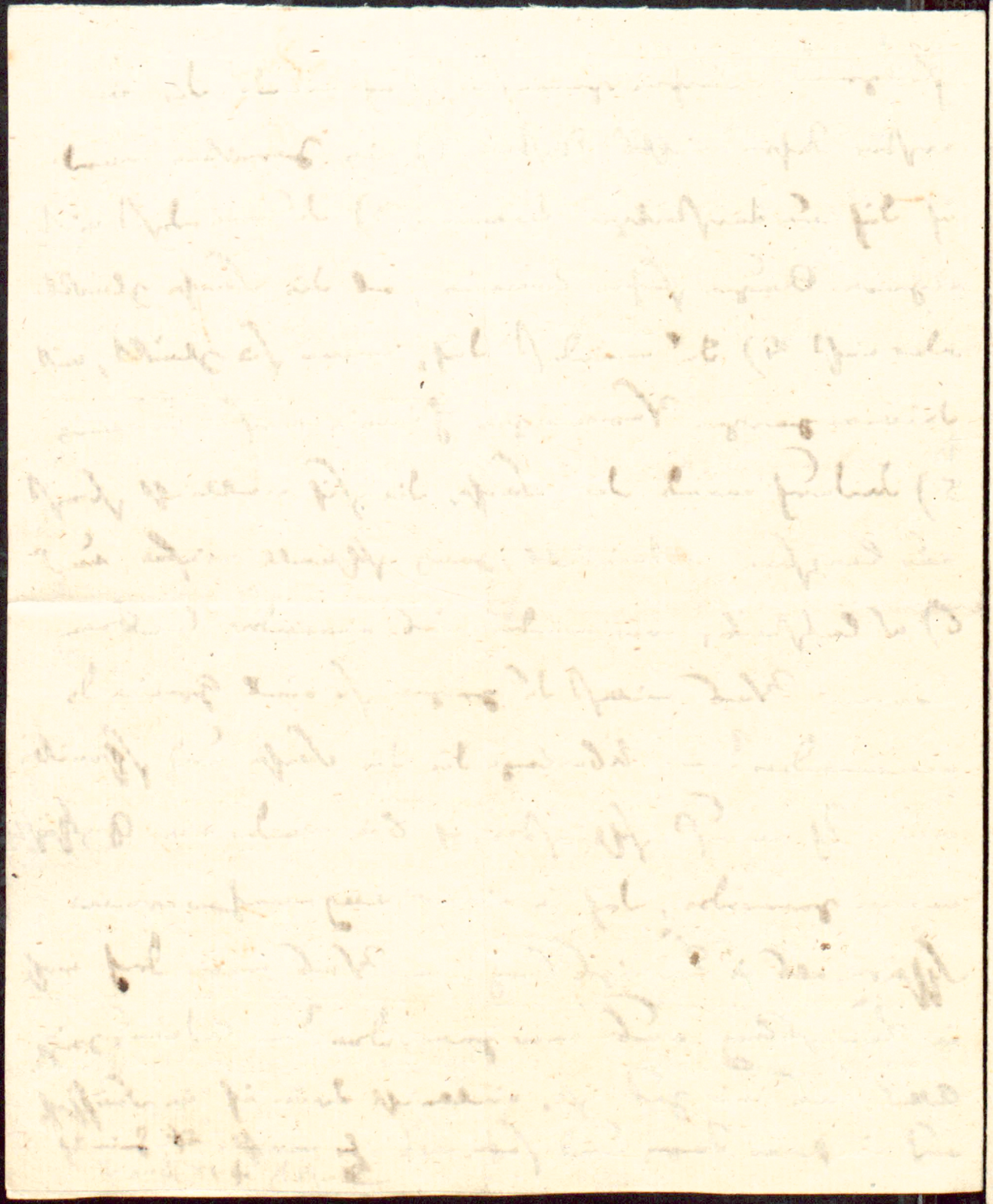
treu bedeutend
Zr Kleist.

Dresden, d. 3t Oct. 7
Pirnsche Vorstadt, Rammsche Gasse
N. 123.

Ich habe gewagt, meine theuerste Ulrike, auf die 500 Th, die du mir versprachst, zu rechnen, und in der Hoffnung, daß sie mit Weihnachten eingehen werden, den Verlag eines Kunstjournals, Phöbus, mit Adam Müller, anzufangen. Die Verlagskosten, für den ganzen Jahrgang, betragen 2500 Th, wozu Rühl 700 u. Pfuel 900 Th hergeben, macht mit meinen 500 Th in Allem 2100 M, der Rest kann von dem, was monatlich eingeht, schon bestritten werden. Es ist noch ein eine Buchhandlung unter so günstigen Aussichten eröffnet worden; eben weil wir die Manuscripte selbst verfertigen, die wir drucken und verlegen. Rühl's Buch über den Feldzug hat die zweite Auflage erlebt; er bekömmt zum zweitenmal von Cotta 300 Th. Und hätte er es

selbst verlegt, so wären 2000 Rt. das Mindeste,
was es ihm eingebracht hätte. Das erste
Heft des Phöbus wird Ende Januars erscheinen;
Wieland auch (der alte) und Johannes Müller,
vielleicht auch Göthe, werden Beiträge liefern. Sobald
die Anzeigen gedruckt sind, werde ich dir eine
schicken. Ich wünsche nichts, als daß du hier wärst,
um dich von dem innersten Wesen der Sache besser
überzeugen zu können. Ich bin im Besitz dreier
völlig fertigen Manuscripte, deren jedes mir
denselben Gewinn verschaffen würde, den wir von
dem Journal erwarten, und das ich nur bloß nicht
drucken lassen kann, weil mir das Geld dazu fehlt.
Inzwischen denken wir doch, daß mir zu Ostern schon
so viel zusammengebracht haben, um Eines davon:
Penthesilea, ein Trauerspiel, zu verlegen. Wenn du
dich entschließen könntest, hierher zu ziehen, so wären

folgende Sachen gewiß, 1) ich würde dir im
ersten Jahre nichts Kosten 2) im Zweiten würde
ich dich unterstützen können 3) du würdest mit
eigenen Augen sehen können, ob die Sache glückt
oder nicht 4) du würdest dich, wenn sie glückt, mit
deinem ganzen Vermögen hineinwerfen können
5) dadurch würde die Sache, die sich vielleicht sonst
nur langsam entwickelt, ganz schnell reifen, und
6) u letztens, wir würden uns einander lieben
können. Was willst du gegen so viel Gründe
einwenden? — Überlege dir die Sache und schreibe
mir. Ich muß schließen, ich bin wieder ein Geschäftsmann
geworden, doch in einer angenehmeren
Sphäre, als in Königsberg. — Was wäre doch wohl
in Königsberg aus mir geworden? — Adieu, zeige
Alles, was mir gut ist, vielleicht komme ich im Frühjahr
auf ein paar Tage, und sehe, was ihr macht. Dein Heinrich
Berlin d. 17 Dec 7



Dresden, d. 5t Jan. 1808.

Es sind nun schon wieder nahe an drei Monaten, meine theuerste Ulrike, daß ich keine Zeile von deiner Hand gesehen habe. Dieses Vormlage liegt in einem solchen Winkel der Erde, daß die Post es gar nicht ~~zu kennen~~, und der Eine sagt, die Briefe gingen über Berlin, der Andere, über Cottbus. Ich schicke dir also diesen Boten, als eine Art von Execution, die nicht eher von dir gehn, als bis du dich zu einer Antwort entschlossen hast. Setze dich sogleich hin, mein liebstes Mädchen, und schreibe mir, warum das Geld, das du mir zu Weihnachten versprochen hast, ausgeblieben ist? Jeder Grund ist zu verschmerzen, nur nicht der, daß du mir böse bist. Wenn du es nicht auftreiben kannst, was sehr wohl möglich ist, so muß ich dies wenigstens wissen, damit irgend ein andrer Rath geschafft werden kann. Denn unsere Litte-

rarische Unternehmung, die den besten Fort-
gang verspricht, ist in vollem Laufe, Dresden
allein bringt 50 Subscribenten auf, woraus
du das Resultat des Ganzen berechnen magst,
wenn du auch nur annimmst, daß von den übrigen
Städten in Deutschland, jede 1 nimmt. Die Horen
setzten 3000 Exemplare ab; und schwerlich
konnte man sich, bei ihrer Erscheinung, lebhafter
dafür interessiren, als für den Phöbus. Durch
alle drei Hauptgesandten dieser Residenz (den franz.
östr. und russischen, welcher letztern sogar (Gr.
Kanikow) Aufsätze hergiebt) circuliren Sub-
scriptionslisten, und wir werden das erste Heft
auf Velin durch sie an alle Fürsten Deutschlands senden.
Es kömmt ~~alles~~ alles darauf an, daß wir die Unter-
nehmung, in den drei ersten Monaten aus eigner
Casse bestreiten können, um nachher in jeder
Rücksicht völlig gedeckt zu sein. Schreibe mir also

unverzüglich, ob du mir mit einem Vorschuß
zu Hülfe kommen kannst, oder nicht; und wenn
es bloß daran liegt, daß du das Ganze,
das du versprachst, nicht auftreiben kannst, so
schicke den Theil, den du vorräthig hattest, und
zwar gleich, durch meinen Boten, welches ein, zum
Postamt gehöriger, Portechaisen-Träger, und
völlig sicher. Ich schicke dir eine Handvoll An-
zeigen, damit du auch, oder wer es sei, eine
Subscription, wo sich die Gelegenheit findet, veranlassen kannst. Solchen
kann Eine oder zwei an Martini nach Frankfurt schicken,
wo ja auch Lesegesellschaften sein müssen.
Adieu, grüße Alles, und schreibe mir, was
du willst, nur nicht, daß du mir nicht mehr
so gut bist, als sonst ——

Dein Heinrich.
(Pirnsche Vorstadt, Blumensche Gasse
N. 123.)

N. S. Der Bote ist
bezahlt.

Mein liebes Herzens-Dickchen, ich danke
dir. Du hast mich gerührt dadurch, daß
du mich um Verzeihung bittest, daß es nicht
mehr sei. Es ist kein Zweifel, daß wir, was
den Verlag des Phöbus betrifft, damit aus-
kommen werden. Auf den 1. Jan. 1809, wenn
irgend die Sache gut geht, kriegst du dein Geld
wieder. Hier in Dresden interessirt sich alles,
was uns kennt, für unsre Unternehmung. Stel-
le dir vor, daß wir von der Regierung, als
eine Gesellschaft von Gelehrten, höchstwahrscheinlich
(die Sache ist schon so gut, als gewiß) eine Ersten-
freie Concession zum Buchhandel erhalten werden;
die vier Buchhändler, die hier sind, treten allzu-
samt dagegen auf, doch man ist festentschlossen,

die Concurrenz zu vergrößern. Es kann
uns, bei unsern litterarischen und politischen
Connexionen gar nicht fehlen, daß wir dem
ganzen Handel an uns reißen. Dazu giebt
noch obenein Keiner von uns den Namen
her, sondern die Handlung wird heißen:
Phönix-Buchhandlung. Ferner: die Familie
Hardenberg hat uns beauftragt, die gesam-
ten Schriften des Novalis (Hardenberg-No-
valis, von dem du mir nicht sagen wirst, daß
du ihn nicht kennst) zu verlegen, und verlangt
nichts, als die Veranstaltung einer Prachtaus-
gabe. Wenn die Sache klug, auf dem Wege der
Subscription, angefangen wird, so kann dieser
einzige Artikel (da soviel seiner Schriften noch
ungedruckt waren) unsern Buchhandel heraus-
bringen; und wir wagen, im schlimmsten Fall, nicht

Abschrift.

Mein theuerste Ulrike

Ich hatte mir, in der That, schon einen Paß besorgt um um nach Wormlage zu kommen, weil ich dich in einer wichtigen Sache zu sprechen wünschte. Doch ein heftiges Zahngeschwür hält mich mich davon ab. Da die Sache keinen Aufschub leidet, so bitte ich dich, dich auf einen Wagen zu setzen und zu mir her zu kommen. Ich weiß wohl, daß man keiner andern Schwester so etwas zumuthen könnte; doch gnade weil du es bist, so thue ich es. Der Ueberbringer ist mein Bedienter, ~~ist~~ in dessen Begleitung du so sicher, wie in Abrahams Schooß reisen kannst. Auch kannst du, wenn du vorlieb nehmen willst, bei mir wohnen. Es soll mir lieb sein wenn du länger bleiben willst, doch ich brauche dich nur auf einen Tag, und du kannst, wenn du willst, mit demselben Wagen wieder zurückreisen. Ich gebe dir alsdann meinen Bedienten wieder mit. Entschließe dich, meine liebste Ulrike, schürz und schwinge dich, das Wetter ist gut, und in drei Tagen ist Alles, als wär es nicht geschehen. Dresden d. 30ten September 8.

H. v. Kleist.

52.

Meine liebste theuerste Ulrike,

Ich reise, in diesem Augenblick, in der Sache der Fr. v. Haza, von welcher ich dich, bei deinem Hiersein in Dresden, einigermaßen unterrichtet habe, nach Lewitz, in der Gegend von Posen ab. Da ich wieder durch die Lausitz gehe, so glaubt ich, bei dieser Gelegenheit, meine Schuld an Pannwitz abtragen zu können; doch die Ausgaben wachsen mir so über den Kopf, daß ich es nicht bestreiten kann. Thue mir den Gefallen und decke die 20 rt, die ich ihm schuldig; ihm schuldig zu seyn, quält mich nicht, doch ~~[illegible]~~, die sie ihm vorgeschossen hat. Ich lege dir den Brief bei, den du, in diesem Fall, zuzusiegeln und an ihn abzuschicken hast. Fr. v. Haza ist eine liebenswürdige und vortreffliche Dame, und die ersten Schritte, die ich für sie gethan habe, machen es ganz nothwendig, daß ich die letzten auch thue. Das Allererstemal, daß ich Geld kriege, will ich so wahr ich bin, gleich an dich denken. Adieu, vor 14 Tagen bin ich nicht hier zurück

Dein Heinrich

Dresd. d. 8. Nov. 8.

Nrl. Der Buchhändler Walter hat den Phöbus übernommen, und alle Ausgaben sind gedeckt.

Meine theuerste Ulrike,

Ich werde mit der Kaiserl. Gesandschafft, wenn sie von hier abgeht, nach Wien reisen. Nun wünsche ich lebhaft, dich vorher noch einmal zu sprechen; und doch ist es mir unmöglich, Dreßden auf mehrere Tage zu verlassen, eben weil die Gesandschafft jede Stunde den Befehl zum Aufbruch erhalten kann. Könntest du mir nicht auf den halben Weg bis — — wie heißt der Ort 4 Meilen von Wormlage und 3 Meilen von Dreß-den? — entgegenkommen? Wenn du es möglich machen kannst: so schreibe mir den Tag und den Namen dieses Orts; und verlaß dich darauf daß ich alsdann mit dir zugleich dort eintreffe. Auch wünsche ich zum Behuf dieser Reise, einiges Geld von der kleinen Erbschafft, die ich gemacht habe, voraus zu empfangen. Könntest du mir nicht, auf irgend eine Art, dazu

verhelfen und es mir mitbringen? Wenn es auch nur 50 oder 30 rß wären. Schreibe mir ein Paar bestimmte Worte, wann und wohin du kommen willst; und noch einmal verlaß dich darauf, daß ich alsdann dort bin.

Dein
Heinrich Kleist
Dresden, d. 8t April 1809.
Wilsche Gasse, Löwenapotheke.

N. S. Sieh doch zu ~~[illegible]~~, daß wir spätstens Mittwoch oder Donnerstag (allerspätstens) zusammentreffen können. Wir müssen zu Mittag ankommen, den Nachmittag und abend zusammen bleiben, und die Nacht dort zubringen ~~[illegible]~~

Meine theuerste Ulrike,

Ich schreibe dir nur ganz kurz, um dir einige flüchtige Nachrichten und Aufträge zu geben. Den 29ten Aprill habe ich Dresden verlassen. B., mit dem ich, wie ich dir sagte, reisen wollte, war schon fort; und auch hier in Töplitz, habe ich ihn nicht mehr angetroffen. Alles stand damals so gut, daß ich in Dresden bleiben zu können glaubte; doch die letzten Begebenheiten haben mich gezwungen, von dort hinwegzugehen. Was ich nun eigentlich in diesem Lande thun werde, das weiß ich noch nicht; die Zeit wird es mir an die Hand geben, und du es alsdann, hoffe ich, auch erfahren. Für jetzt gehe ich über Prag nach Wien.

Inzwischen habe ich von Dresden nicht weggehen können ohne einige Schulden daselbst zurück zu lassen, die zu Johanny zahlbar sind. Nur die Gewißheit, daß mir die Erbschafft alsdann ausgezahlt werden wird, hat diesen Schritt überhaupt möglich gemacht. Ich beschwöre dich also, meine theuerste Ulrike, für diesmal noch mit deiner Forderung

zurückzustehen, und mir das Geld, zu bezahlung jener
Schuld zukommen zu lassen. Noch weiß ich nicht, ob ich
nicht vielleicht in Kurzem wieder nach Dresden zurück-
kehre. Sollte dies nicht geschehen, so bitte ich Gusten, dir
die Zahlung zu machen; und dich bitte ich, das Geld dem
Kaufmann Salomon Ascher, Dresden, große Büttelgasse, N. 472,
gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen zuzustellen. Um
den Kaufmann, wegen dieses Umstands, sicher zu stellen,
hast du wohl die Gefälligkeit, ihm, mit wenig Worten,
kurz, unter der besagten Adresse, zu melden, daß dies
zu Johanny geschehen werde. Versäume dies ja nicht, meine
theuerste Ulrike, damit keine, mir auf das Äußerste empfind-
liche, Irrungen daraus entstehen. Lebe inzwischen wohl, wir mögen
uns wiedersehn oder nicht, dein Name wird das letzte
Wort sein, das über meine Lippen geht, und mein erster
Gedanke, (wenn es erlaubt ist) von jenseits wieder
zu dir zurückkehren! Adieu, Adieu! Grüße Alles.

Dein
Hr Kleist.

Töplitz, d. 3. Mai, 1809.

Meine theuerste Ulrike

Ich hätte dich so gern diesen Sommer einmal gesehen, um dir über so manche Dinge Auskunft zu geben und abzufordern, die sich in Briefen nicht anders, als auf eine unvollkommene Art, abthun lassen. Doch mancherlei Ursachen, die gleichfalls zu weitläufig sind, um auseinander gesetzt zu werden, verhindern mich, bis noch auf diese Stunde, ~~[illegible]~~ Dresden zu verlassen. Der Phöbus hat sich, trotz des gänzlich daniederliegenden Buchhandels, noch bis jetzt erhalten; doch was jetzt, wenn der Krieg ausbricht, daraus werden soll, weiß ich nicht. Es würde mir leicht sein, dich zu überzeugen, wie gut meine Lage wäre, und wie hoffnungsreich die Aussichten, die sich mir in die Zukunft eröffnen: wenn diese

verderbliche Zeit nicht den Erfolg aller ruhigen
Bemühungen zerstörte. Gleichwohl ist die Be-
dingung, unter der ich hier lebe; noch erträglich,
und ich fürchte sehr, daß es euch allen nicht besser
geht. Ich habe ~~[illegible]~~ jetzt wieder ein Stück, durch den
hiesigen Maître de plaisir, Graf Vitzthum, an
die Sächsische Hauptbühne verkauft, und denke dies,
wenn mich der Krieg nicht stört, auch nach Wien zu
thun; doch nach Berlin geht es nicht, weil
dort nur Übersetzungen kleiner französischer
Stücke gegeben werden; und in Cassel ist gar das
deutsche Theater ganz abgeschafft ~~[illegible]~~ und
ein französisches an die Stelle gesetzt worden.
So wird es wohl, wenn Gott nicht hilft, über-
all werden. Wer weiß, ob jemand noch, nach
hundert Jahren, in dieser Gegend deutsch spricht.
Ich bitte dich, nicht böse zu werden, wenn ich
dir vor der Hand die Interessen der Stadt nicht aus-

Zahlen kann, ich versichre dich, daß es ganz
unmöglich ist, indem die meisten Buchhändler
bis auf Ostern 1809 unsre Schuldner sind. Die
eigentliche Absicht dieses Briefes ist, bestimmt
zu erfahren, wo du bist, und dich zu fragen
ob du wohl einen reitenden boten, den ich von
hier aus nach Wormlage abfertigen würde, von dort aus weiter
nach Fürstenwalde besorgen kannst? Man
wünscht jemanden, der in der Mark wohnt (es
ist der [illegible]) schnell von der Entbindung
einer Dame, die in Töplitz ist, zu benachricht-
igen. Schreibe mir nur bestimmt: ja, weiter brauch
ich nichts; ich überlasse es dir, ob du den boten,
den du in Wormlage aufbringst, wegen etwa allzu großer Weite, erst nach Gulben schicken
und dort einen neuen beitreiben lassen — oder
jenen gleich nach Fürstenwalde abgehen lassen
willst. Schnelligkeit wird sehr gewünscht. Auch mir
antworte sogleich auf diesen Punct. Vielleicht

Komme ich in etwa drei Wochen selbst zu
euch, sehe, was ihr macht, und berichtige
oder vielmehr die
meine, Schuld eines Freundes. Lebe inzwischen
wohl, schreibe mir, was unsre theuersten Tante
macht, und die übrigen, und zweifle mir an der
unauslöschlichen Liebe deines ~~[illegible]~~

Dresd. d. Aug 1809

Hr.

57.

Meine theuerste Ulrike,

Aus inliegender Abschrift meines Schreibens an den Syndicus Damas, wirst du ersehen, was ich, meinen Antheil an das hiesige Haus betreffend, für Verfügungen getroffen habe.

Die Veranlassung dazu ist nicht gemacht, dir in einem Briefe mitgetheilt zu werden.

Ich glaubte dich ~~[illegible]~~ in dieser Gegend zu finden, und mein Wille war, mich unmittelbar, wegen Aufnahme des Geldes, an dich zu wenden; doch diese Hoffnung ward, durch deine Abreise nach Pommern, vereitelt.

Adieu, mein theuerstes Mädchen; ich gehe nach dem Österreichischen zurück, und hoffe, daß du bald etwas Frohes von mir erfahren wirst

Frankfurt a/Oder d. 23. Nov. 9. Heinrich Kleist.

Abschrift.

Verehrungswürdigster Herr Syndicus,

Bei meiner Abreise von hier will ich noch folgende Verfügungen hiermit schriftlich bei Ihnen niederlegen.

Zuerst bitte ich, dem H. Kaufm. Völlmitz, für das mir geliehene Capital von 500 ℔, à 6 pC., wesentlich 10 ℔ zu entrichten.

2) Den Rest der auf mich fallenden Zinsen bitte ich, nach wie vor, meiner Schwester Ulrike von Kleist, einzuhändigen.

3) Sollte das Haus verkauft werden, so bitte ich gleichfalls, den auf mich fallenden Theil des Kaufpreises, er sei so groß er wolle, meiner Schwester Ulrike zu übermachen, die ihn, auf Abschlag dessen, was ich ihr schuldig bin, als ihr Eigenthum zu betrachten hat.

Heinrich v. Kleist.

Frankfurt a/O. den 23. Nov. 9.

adj 23 III 1820

An/
Fräulein Ulrike v. Kleist.
Hochwohlg.

zu/
Schwerin
bei
Stolpe in Hintergrummern

58

Berlin 19 März 11.
Mauerstraße, N. 53.

Meine theuerste Ulrike,

Denkst du nicht daran, in einiger Zeit wieder, in diese Gegend zurückzukehren? Und wenn du es thust: Könntest du dich nicht entschließen, auf ein oder ein paar Monate, nach Berlin zu kommen, und mir, als ein reines Geschenk, deine Gegenwart zu gönnen? Du müßtest es nicht begreifen, als ein Zusammenziehen mit mir, sondern als einen freien, unabhängigen Aufenthalt, zu deinem Vergnügen; Gleißenberg, der, zu Anfang Aprills, auf drei Monate nach Gülben geht, bietet dir dazu seine Wohnung an. Du würdest täglich in Altensteins Hause sein können, dem die Schwester die Wirthschaft führt, und der seine Mutter bei sich hat; würdige und angenehme Damen, in deren Gesellschaft du dich sehr wohl befinden würdest. Sie sehen mich nicht, ohne mich zu fragen;

werden. Was sich aus allem diesen
machen läßt, weiß ich noch nicht;
ich glaube es ist eine Hofcharge; das
aber weiß ich, daß du mir von großem
Nutzen sein könntest. Denn wie man-
ches könntest du, bei den Altenstein-
schen Damen, zur Sprache bringen,
was mir, dem Minister zu sagen,
schwer, ja unmöglich fällt. Doch
ich verlange gar nicht, daß du auf diese
Hoffnungen etwas giebst; du müßte
auf nichts, als das Vergnügen rechnen,
einmal wieder mit mir, auf einige Mo-
nate, zusammen zu sein. Aber freilich
müßte die Frage, ob du überhaupt
Pommern verlassen willst, erst abgemacht
sein, ehe davon, ob du nach Berlin kommen
willst, die Rede sein kann. Wie glücklich
wäre ich, wenn du einen solchen Entschluß fassen
könntest! Wie glücklich, wenn ich deine Hand küssen,
und dir über tausend Dinge Rechenschaft geben
könnte, über die ich jetzt dich bitten muß, zu schweigen.
Adieu, grüße Dich u. Gräfin, u. antwort bald u. [illegible]

Frl. Ulrike von Kleist

zu

Schorin

Meine liebste Ulrike,

Der König hat mich durch ein Schreiben im Militair angestellt, und ich werde entweder unmittelbar bei ihm Adjutant werden, oder eine Compagnie erhalten. Die Absicht, in der ich hierher kam, war, mir zu einer kleinen Einrichtung, welche dies nöthig macht, Geld zu verschaffen, entweder unmittelbar von dir, oder durch dich, auf die Hypothek meines Hauses. Da du dich aber, mein liebes, wunderliches Mädchen, bei meinem Anblick so ungeheuer erschrocken hast, ein Umstand, der mich, so wahr ich lebe, auf das Allertiefste erschütterte: so gebe ich, wie es sich von selbst versteht, diesen Gedanken völlig auf, ich bitte dich von ganzem Herzen um Verzeihung, und beschränke mich, entschlossen, noch heut Nachmittag nach Berlin zurück zu reisen, bloß auf den anderen Wunsch, der mir am Herzen lag, dich noch einmal auf ein Paar Stunden zu sehn. Kann ich bei dir zu Mittag essen? — Sage nicht erst, ja, es versteht sich ja von selbst, und ich werde in einer halben Stunde bei dir sein.

Dein Heinrich

Fräulein Ulrike von Kleist

bl

[illegible]
3583

und mit der Versicherung, daß mich, falls
es nur in deine Zwecke paßt, nichts glücklicher
machen würde, als Alles, was in meinen Kräften
steht, an die Ausführung dieser Sache zu setzen,
unterschreibe ich mich

Berlin, d. 11t Aug. 11.
Mauerstraße N. 53.

Dein treuer Bruder
H. Kleist.

Ich kann nicht sterben, ohne mich zufrieden und heiter, wie ich bin, mit der ganzen Welt, und somit auch, vor allen Anderen, meine theuerste Ulrike, mit dir versöhnt zu haben. Laß sie mich, die strenge Äußerung, die in dem Briefe an die Kleisten enthalten ist, laß sie mich zurücknehmen; wirklich, du hast an mir gethan, ich sage nicht, was in Kräften einer Schwester, sondern in Kräften eines Menschen stand, um mich zu retten: die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war. Und nun lebe wohl; möge dir der Himmel einen Tod schenken, nur halb an Freude und unaussprechlicher Heiterkeit, dem meinigen gleich: das ist der herzlichste und innigste Wunsch, den ich für dich aufzubringen weiß.

Stimmings bei Potsdam
d. [illegible] am Morgen meines Todes.

Dein
Heinrich.

STAAT
BIBLIOTHEK
BERLIN

Der
Fräulein Ulrike von Kleist
Hochwohlgeb.

zu
Frankfurt a/Oder.

[21 XI 1811]

NORDWESTDEUTSCHE BANK,
BREMEN.

Eigentum des Herrn Rittergutsbes.
Major a. D. Ernst v. Schönfeld-Werben.
Der Preuss. Staatsbibl. als Leihgabe übergeben
am 25/4 23.
Dog.

Bei der Ausgabe dieser Briefe ist besondere Sorgfalt anzuwenden. Es sind nie mehr als 5 Briefe zu gleicher Zeit auszugeben und bei der Ausgabe und Rückgabe stets sorgfältig zu revidieren.

25.4.23 Dog.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN
25 APR. 1923
Handschr.-Abt.

NB! Nicht stempeln
u. nicht accessionieren!

Inhalt: 33 Briefe und ~~8~~ 4 Fragezettel an Wilhelmine von Zenge.

1). [Frankfurt a.d.O., Anfang 1800.] 1 S.qu.4°

2). [Frankfurt a.d.O., Anfang 1800.] 7 S.4°

3). Frage [zu Denkübungen]. [Frankf.a.d.O., Frühjahr 1800.] 1¼ S.qu.4°

4). Fragen [zu Denkübungen]. [Frankf.a.d.O., Frühjahr 1800.] 1⅓ S.4°

5). Frankfurt a.d.O., 30. Mai 1800. 4 S.4°

6). Berlin, 16. August 1800. 8 S.4° Mit Briefumschlag.

7). Pasewalk, 20. August 1800. 4 S.4° Mit Briefumschlag.

8). Coblentz bei Pasewalk, 21. August 1800. 3¼ S.2°

9). Leipzig, 30. August (u.1. September) 1800. 6 S.4° Mit Briefumschl.

10). Dresden, 3.(u.4.) September 1800. 7¼ S.4° Mit Briefumschlag.

11). Oederan (u.Chemnitz), 4.(u.5.) Sept.1800. 8 S.4° Mit Briefumschl.

12). Würzburg, 11.(u.12.) September 1800. 4 S.4° Mit Briefumschlag.

13). Würzburg, 13.(-18.) September 1800. 8 S.4° Mit Briefumschlag.
Dazu noch eine Beilage v.16.Sept. 4 S.4°

14). Würzburg, 19.(-23.) September 1800. 8 S.4° Mit Briefumschlag.

15). Würzburg, 10.(u.11.) Oktober 1800. 8 S.4° Mit Briefumschlag.

16). Berlin, 13. November 1800. 6 S.4°

17). Berlin, 16.(u.18.) November 1800. 8 S.4° Mit Briefumschlag.

18). Berlin, 22. November 1800. 2 S.4°

19). Berlin, 29.(u.30.) Nov.1800. 5 S.4° Adresse a.d.8.Seite.

20). Berlin, 11.(u.12.) Januar 1801. 5½ S.4° Mit Briefumschlag.

21). Berlin, 21.(u.22.) Januar 1801. 4 S.4°

22). Berlin, 31. Januar 1801. 8 S.4° Mit Briefumschlag.

23). Berlin, 22. März 1801. 5¾ S.4° Mit Briefumschlag.

24). Berlin, 28. März 1801. 1 S.4°

wenden!

25). Berlin, 9.April 1801. 4 S.4°

26). Berlin, 14.April 1801. 2 S.4°

27). Dresden, 4.Mai 1801. 1½ S.4° Adresse a.d.4.Seite.

28). Leipzig, 21.Mai 1801. 4 S.4° Mit Briefumschlag.

29). Göttingen, 3.Juni 1801. 4 S.4°

30). Straßburg, 28.Juni 1801. 1 S.4° Adresse a.d.4.Seite.

31). Paris, 21.Juli 1801. 4 S.4°

32). Paris, 15.August 1801. 4 S.4° Mit Briefumschlag.

33). Paris, 10.Oktober 1801. 5½ S.4° Mit Briefumschlag.

34). Paris, 27.Oktober 1801. 2 S.4° Adresse a.d.4.Seite.

35). Frankfurt a.M., 2.Dezember 1801. 2¼ S.4° Adresse a.d.4.Seite.

36) Fragebogen o.O.u.J. 1S.4° (acc.ms. 1933. 73.)

37) " " " 1¼ S.4° (" " 1934.49).

Von allen bisher bekannt gewordenen Schreiben Kleists an seine Braut fehlen also der Preuss. Staatsbibliothek nur: Kleists letzter Brief an sie von der Aarinsel bei Thun, 20.Mai 1802, und ½ Fragezettel.

112 Nr.

acc. ms. 1923.32.

Inliegenden Brief bin ich entschlossen morgen Abend Ihrem
Vater zu übergeben. Ich fühle, seit gestern Abend, daß ich meinem
Versprechen, nichts für meine Liebe zu thun, das ein Betrug Ihrer
würdigen Ältern wäre, nicht treu bleiben kann. Vor Ihnen zu stehen,
u. nicht sprechen zu dürfen, weil andere diese Sprache nicht hören sollen,
Ihre Hand in der meinigen zu halten u. nicht sprechen zu dürfen, weil
ich mich diese Sprache gegen Sie nicht erlauben will, ist eine Qual, die
ich aufheben will u. muß. Ich will es daher erfahren, ob ich Sie mit
Recht lieben darf, oder gar nicht. Ist das letzte, so bin ich entschlossen,
das Versprechen, welches ich Ihrem Vater in den letzten Zeiten meines
Briefes gebe, auszuführen. Ist es ich, so bin ich glücklich — Wilhel-
mine! bestes Mädchen! Habe ich in dem Briefe an Ihre Vater zu
Hause in Ihre Seele gesprochen? Wenn Ihnen etwas darin muß fällt,
so sagen Sie es mir morgen, u. ich ändere es ab.

Ich sehe, daß das neue Morgenlicht meines Herzens zu hell leuchtet,
u. schon zu sehr bemerkt wird. Ohne diese Brief könnte ich Ihr Rufen
schaden, der mir doch theurer ist als alles in der Welt. Es kommen
nun auch, was der Himmel über mich verhängt, ich bin ruhig bei der
Überzeugung, daß ich recht so thue. Heinrich Kleist.

N. S. Wenn Sie morgen einen Spaziergang nicht abschlagen, so könnte
ich von Ihnen erfahren, was Sie von diesem Schritte urtheilen u. denken.
— Von meiner Reise habe ich, aus Gründen, die Sie selbst entschuldigen werden,
nichts erwähnt. Schreiben Sie daher auch davon. Wir verstehen uns ja.

PREUSS. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

PREUSS. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

acc. ms. 1923.32 10 ~~9~~

Würzburg

Ihro Hochwohlgebohrn und

Hochwürden dem Stiftsfräulein

Wilhelmine von Zeuge

in

Frankfurt an

der Oder.

frey bis ~~Berlin~~ Duderstadt

5

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

13 Septembr 1600

acc. ms 1923.32

sichtbar die Zuversicht von Ihnen geliebt zu werden?
Athmet nicht in jeder Zeile das frohe Selbstbewußtsein
der erhörten u. beglückten Liebe? — Und doch — wer
hat es mir gesagt? Und wo steht es geschrieben?
Zwar — ~~was~~ was soll ich aus dem Frohsinn, der auch Sie
seit gestern belebt, was soll ich aus den Freudenthränen,
die Sie bei der Erklärung Ihres Vaters vergossen haben,
was soll ich aus der Güte, mit welcher Sie mich in diesen
Tagen zuweilen angeblickt haben, was soll ich aus dem
innigen Vertrauen, mit welchem Sie in einigen der
verflossenen Abende, besonders gestern am Fortepiano,
zu mir sprachen, was soll ich aus der Kühnheit, mit welcher
Sie sich jetzt, ~~da~~ weil Sie es dürfen, selbst in Gegenwart Andrer
mir nähern, da Sie sonst immer schüchtern von mir ent-
fernt blieben — ich frage, was soll ich aus allen diesen
fast unzweifelhaften Zügen anderes schließen, was
anderes, Wilhelmine, als daß ich geliebt werde?
Aber darf ich meinen Augen und meinen Ohren, darf
ich meinem Witze u. meinem Scharfsinn, darf ich dem
Gefühle meines leichtgläubigen Herzens, das sich schon
einmal von ähnlichen Zügen täuschen ließ, wohl trauen?
Muß ich nicht mißtrauisch werden auf meine Schlüsse,
da Sie mir selbst schon einmal gezeigt haben, wie falsch
~~zu~~ sie zuweilen sind? Was kann ich im Grunde, reiflich
überlegt, mehr glauben, als was ich von einem halben

Jahre auch schon wußte, ich frage, was kann ich mehr glauben,
als daß Sie mich schätzen u. daß Sie mich wie einen Freund
lieben?
Und doch wünsche ich mehr, und doch möchte ich nun gern
wissen, was Ihr Herz für mich fühlt. Wilhelmine! Lassen
Sie mich einen Blick in Ihr Herz thun. Öffnen Sie mir es
einmal mit Vertrauen u. Offenherzigkeit. So viel
Vertrauen, so viel unbegränztes Vertrauen von meiner
Seite verdient doch wohl einige Erwiederung von der Ihri-
gen. Ich will nicht sagen, daß Sie mich lieben müßten, weil
ich Sie liebe; aber vertrauen müssen Sie sich mir, weil ich mich Ihnen
unbegränzt vertraut habe. — Wilhelmine! Schreiben
Sie mir einmal recht innig u. herzlich. Führen Sie
mich einmal in das Heiligthum Ihres Herzens, das ich noch
nicht mit Gewißheit kenne. Wenn der Glaube, den
ich aus der Innigkeit Ihres Betragens gegen mich schöpfte,
zu kühn u. noch zu übereilt war, so scheuen Sie sich
nicht es mir zu sagen. Ich werde mit den Hoffnungen, die
Sie mir gewiß nicht entziehen werden, zufrieden sein.
Aber auch dann, Wilhelmine, wenn mein Glaube gegrün-
det wäre, auch dann scheuen Sie sich nicht, sich mir ganz
zu vertrauen. Sagen Sie es mir, wenn Sie mich lieben
— denn warum wollten Sie sich dessen schämen? Bin ich
nicht ein edler Mensch, Wilhelmine?
Zwar eigentlich — — ich will es Ihnen nur offenherzig

gestehen, Wilhelmine, was Sie auch immerhin von meiner
Eitelkeit denken mögen — eigentlich bin ich es fast überzeugt,
daß Sie mich lieben. Aber, Gott weiß, welche seltsame
Reihe von Gedanken mich wünschen lehrt, daß Sie es mir
sagen mögten. Ich glaube, daß ich entzückt sein werde, und
daß Sie mir einen Augenblick, voll der üppigsten und
innigsten Freude bereiten werden, wenn Ihre Hand
sich entschließen könnte, diese drei Worte niederzu-
schreiben: ich liebe Dich.

Ja, Wilhelmine, sagen Sie mir diese drei herrlichen Worte;
sie sollen für die ganze Dauer meines künftigen Le-
bens gelten. Sagen Sie sie mir einmal u. lassen Sie
uns dann bald dahin kommen, daß wir nicht mehr nöthig
haben, sie uns zu wiederholen. Denn nicht durch Worte
aber durch Handlungen zeigt sich wahre Treue u. wahre
Liebe. Lassen Sie uns bald recht innig vertraut werden,
damit wir uns ganz kennen lernen. Ich weiß nichts,
Wilhelmine, in meiner Seele recht sich kein Gedanke,
kein Gefühl in meinem Busen, das ich mich schauen
dürfte Ihnen mitzutheilen. Und was könnte Sie
mir wohl zu verheimlichen haben? Und was könnte
Sie wohl bewegen, die erste Bedingung der Liebe, das
Vertrauen zu verletzen? — Also offenherzig, Wilhelmine,
immer offenherzig. Was wir auch denken u. fühlen u. wünschen
— etwas Unedles kann es nicht sein, u. darum wollen
wir es uns freimüthig mittheilen. Dem Vertrauen u. Achtung, das sind

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923.32.

Und nun noch eine Hauptsache, Wilhelmine. Sie wissen, daß ich bereits entschlossen bin, mich für ein Amt zu bilden; aber noch bin ich nicht entschieden, für welches Amt ich mich bilden soll. Ich wende jede mäßige Kunst zum Behufe der Überlegung über diesen Gegenstand an. Ich wäge die Wünsche meines Herzens gegen die Forderungen meiner Vernunft ab; aber die Schalen der Wage schwanken unter den unbestimmten Gewichten. Soll ich die Rechte studieren? — Ach, Wilhelmine, ich hörte letzthin in dem Naturrechte die Frage aufwerfen, ob die Verträge der Liebenden gelten könnten, weil sie in der Leidenschaft geschehen — und was soll ich von einer Wissenschaft halten, die sich den Kopf darüber zerbricht ob es ein Eigenthum in der Welt giebt, u. die mir daher nur zweifeln lehren würde, ob ich Sie auch wohl jemals mit Recht die Meine nennen darf? Nein, nein, Wilhelmine, nicht die Rechte will ich studieren, nicht die schwankenden ungewissen, zweideutigen Rechte der Vernunft will ich studieren, an die Rechte meines Herzens will ich mich halten, u. ausüben will ich sie, was auch alle Systeme der Philosophen dagegen einwenden mögen. — Oder soll ich mich für das diplomatische Fach bestimmen? — Ach, Wilhelmine, ich erkenne nur ein höchstes Gesetz an, die Rechtschaffenheit, u. die Politik kennt nur ihren Vortheil!

Vortheil. Auch wäre der Aufenthalt an fremden
Höfen kein Schauplatz für das Glück der Liebe. An
den Höfen herrscht die Mode u. die Liebe flieht vor
der unbescheidenen Spötterinn. — Oder soll ich mich
für das Finanzfach bestimmen? — Das wäre etwas.
Wenn mir auch gleich der Klang rollender Münzen
eben nicht lieb u. angenehm ist, so sei es dennoch.
Der Einklang unsrer Herzen möge mich entschädigen,
u. ich verwerfe diesen Lebensweg nicht, wenn er zu
unserm Ziele führen kann. — Auch noch ein Amt
steht mir offen, ein ehrenvolles Amt, das mir zugleich
alle wissenschaftlichen Genüsse gewähren würde, aber
freilich kein glänzendes Amt, ein Amt, von dem
man freilich als Bürger des Staates nicht, wohl aber
als Weltbürger weiter schreiten kann — ich meine
ein academisches Amt. — Endlich bleibt es mir
noch übrig die Öconomie zu studieren, um die wichtige
Kunst zu lernen, mit geringen Kräften große Wirkungen
hervorzubringen. Wenn ich mir diese große Kunst
aneignen könnte, dann Wilhelmine, könnte ich ganz
glücklich sein, dann könnte ich, ein freier Mensch, mein
ganzes Leben Ihnen u. meinem höchsten Zwecke —
oder vielmehr, weil es die Rangordnung so will — mei-
nem höchsten Zwecke u. Ihnen widmen.
So stehe ich jetzt, wie Herkules, am fünffachen

Scheidewege u. sinnen, welchen Weg ich wählen soll.
Das Gereicht des Zweckes, den ich beabsichte, macht mich
schüchtern bei der Wahl. Glücklich, glücklich, Wilhelmine,
möchte ich gern werden u. darf man da nicht schüchtern
sein, den rechten Weg zu verfehlen? Zwar ich glaube,
daß ich auf jedem dieser Lebenswege glücklich sein
würde, wenn ich ihn nur an Ihrer Seite zurücklegen
kann. Aber, wer weiß, Wilhelmine, ob Sie nicht
vielleicht besondere Wünsche haben, die es werth
sind, auch in Erwägung gezogen zu werden. Daher
fordern ich Sie auf, mir Ihre Gedanken über alle
diese Pläne, u. Ihre Wünsche, in dieser Hinsicht, mitzu-
theilen. Auch wäre es mir lieb von Ihnen zu erfahren,
was Sie sich wohl eigentlich von einer Zukunft an
meiner Seite versprechen? Ich verspreche nicht un-
bedingt den Wunsch zu erfüllen, den Sie mir mittheilen
werden; aber ich verspreche bei gleichvortheilhaften
Aussichten denjenigen Lebensweg einzuschlagen,
der Ihren Wünschen am meisten entspricht. Sei es dann
auch der mühsamste, der beschwerdenvollste Weg
Wilhelmine, ich fühle mich mit Muth u. Kraft ausgerü-
stet, um alle Hindernisse zu übersteigen; und wenn
mir der Schweiß über die Schläfe rollt u. meine
Kräfte von der ~~[illegible]~~ Anstrengung ermatten, so soll
mich tröstend das Bild der Zukunft anlächeln u. der Ge-
danke mir neuen Muth u. neue Kraft geben: ich arbeite
ja für Wilhelmine. Heinrich Kleist.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

Berlin d. 30t Mai, 1800. acc. ms. 1923. 32.

Liebe Wilhelmine. Diese wechselseitige Übung in der Beantwortung vernünftiger Fragen hat einen so vielseitigen Nutzen für unsre Bildung, daß es wohl der Mühe werth ist, die Sache ganz so ernsthaft zu nehmen, wie sie ist, u Dir eine kleine Anleitung zur leichtern u zweckmäßigern Entscheidungen zu geben. Denn durch solche schriftliche Auflösung interessanter Aufgaben übst Du Dich nicht nur in der Anwendung der Grammatik u im Stile, sondern auch in dem Gebrauch unsrer höheren Seelenkräfte; u endlich wird dadurch unser Urtheil über vielerlei Gegenstände festgestellt u mir selbst gewährt diese Art noch u noch immer den einen u reinsten Genuß einer interessanten Unterhaltung zwischen uns.

Die Antwort auf meine erste Frage ist, ihrem Sinne nach, ganz so, wie die Antwort auf meine zweite Frage, ihrem Sinne nach, wie ich ungefähr, als ich sie selbst fragte, sie gegeben haben würde. Nur in der feinen Einkleidung, in der Anordnung u in der Ausführung beider Entscheidungen würde sich einiges verbessern, was zu tadeln wäre.

Das behalte ich aber unserer mündlichen Unterhaltung bevor, u begnüge mich, Dir hier den besten Weg vorzuzeichnen, den ich selbst bei der Beantwortung einschlagen würde.

Gesetzt, Du fragtest mich: welcher von zwei Menschen, wenn jeder seine Pflichten gegen den andern erfüllt, am meisten bei dem früheren Tode des andern verliert, so würde alles, was in meiner Seele vorgeht, ungefähr in folgender Ordnung erscheinen.

Zuerst fragt mein Verstand: was willst Du? das heißt, mein Verstand will den Sinn Deiner Frage begreifen. Dann fragt meine Urtheilskraft: worauf kommt es an? das heißt, meine Urtheilskraft will den Punkt aufsuchen

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

ecc. ms. 1926. 47

Frage:

Eine Frau, die achtungswürdig ist, ist darum noch nicht interessant. Was
durch erwirbt, u. erhält sich nun wohl ~~[illegible]~~ ihres Interesse ~~[illegible]~~ Manne?

Antwort.

Es ist mit dem Interesse wie mit allen Dingen dieser Erde. Es ist nicht genug, daß der Kindesmal sie erschaffen hat, er muß sie auch unterhalten, wenn sie fortdauern sollen. Und nichts bedarf der Nahrung, der sorgfältigsten, mehr, als das räthselhafte Ding, das sich erzeugt, wir wissen nicht wie u. ~~[illegible]~~ wieder verschwindet, wir wissen nicht wie — das Interesse.

Interesse erwecken, u. es sich selbst überlassen, heißt einem Kinde das Leben geben, u. es sich selbst überlassen. Das Eine stirbt wie das Andere dahin, nicht weil man ihm etwas Schädliches zufügt, sondern weil man ihm nichts zufügt.

Aber das Kind ist nicht so ekel in der ~~Nahrung~~ Berührung, als das Interesse. Das Kind begnügt sich mit einer Nahrung, das Interesse will immer eine ausgesuchte, verfeinerte, wechselnde Nahrung. Es stirbt, wenn man ihm heute u. morgen vorsetzt, was es schon gestern u. vorgestern genoß.

Denn nichts ist dem Interesse so zuwider, als Einförmigkeit, u. nichts ihm dagegen so günstig, als Wechsel u. Neuheit. Daher macht uns das Reisen so vieles Vergnügen, weil mit den immer wechselnden Standorten auch die Ansichten der Natur immer wechseln u. daher hat überhaupt das Leben ein so hohes, ja das höchste Interesse, weil es gleich sam eine große Reise ist u. weil jeder Augenblick etwas Neues herbeiführt, uns eine neue Ansicht zeigt oder eine neue Aussicht eröffnet.

Nun ist aber nichts so fähig, eine immer wechselnde Gestalt anzunehmen, als Talente. Die Tugend u. die Liebe tragen ihrer Natur nach immer nur ein Gewand u. dürfen es ihrer Natur nach, nicht wechseln. Talente hingegen können mit Form u. Einkleidung unaufhörlich wechseln u. gefallen vielleicht eben nur darum weil sie das Können.

Pr. St.
Bibliothek
Berlin

Frage. Was ist wünschenswerther, auf eine kurze Zeit, oder nie glücklich gewesen zu sein?

Antwort.

Wenn man den Zustand dessen, der ein Glück verlor, mit dem Zustande dessen vergleicht, der nie ein Glück genoß, so schwanken die Schaalen unter den Gewichten fast gleicher Übel u. es ist schwer die Frage zu entscheiden. Doch scheint es, als ob sich die Waage auf der Seite des letztern neigte.

Wer einst an den Brüsten des Glückes den goldnen Traum des Lebens träumte, der streckt zwar, wenn ihn das Schicksal mit rauher Stimme weckt, wehmüthig die Arme aus nach den göttlichen Gestalten, die nun auf immer entflohen und sein Schmerz ist um so größer, je größer das Glück war, dessen er genoß; aber ihm ist doch aus dem Füllhorne des Sorgens, das von oben herab sich öffnet, auch ein Blümchen zugefallen, das ihn selbst in der Erinnerung noch erfreuen kann, wenn es gleich längst verblüht ist. Ihm sind doch die Ansprüche, die er an dies Leben zu machen hatte, nicht ganz unerfüllt geblieben, nicht mit allen seinen Forderungen ist er von der großen Erbschaft abgewiesen worden, welche der Himmel den Kindern der Erde vermacht hat, nicht murren wird er mit dem Vater der Menschen, der ihn von seiner Liebe nicht ausschloß, nicht mit bitterm Groll seine Geschwister beneiden, die mit ihm nur zu gleichen Theilen giengen, nicht zürnen auf den Genuß seines Glückes, weil er nicht ewig währte, so wie man dem Frühlinge nicht zürnt, weil er kurz ist u. den Tag nicht verwünscht, weil ihn die Nacht ablöset. Muthiger u. sicherer als wenn er nie auf helle Pfade gewandelt wäre, wird er nun auch die dunkeln Wege seines Lebens durchwandeln u. in der Erinnerung zuweilen mit wehmü-

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Acc. mss. 1934. 49

1. Wenn der Mann sein brutales Recht des Stärkern mit den Waffen der Gewalt gegen die Frau geltend ausübt, hat nicht auch die Frau ein Recht gegen den Mann, das man das Recht des Schwächern nennen könnte, und das sie mit den Waffen der Sanftmuth geltend machen kann?
2. Was knüpft die Menschen mehr mit Banden des Vertrauens aneinander, Tugenden oder Schwächen?
3. Darf die Frau niemanden etwas gestatten, als dem Manne?
4. Welche Eifersucht stört den Frieden in der Ehe?
~~5.~~ Damit indessen nicht nur bloß dein Verstand geübt wird, liebe Wilhelmine, sondern auch andere Geschicklichkeiten, so will ich auch einmal deiner Einbildungskraft eine kleine Aufgabe geben. Du sollst mir nämlich die Lage beschreiben, die deinen Erwartungen von dem Glücke der Ehe am meisten entsprechen könnte. Du kannst dabei deiner Einbildungskraft freien Lauf lassen, den Schauplatz des ehelichen Glücks ganz nach deiner ~~Willkür~~ [illegible] von schönen bilden, und kannst ganz nach deinem Wohlgefallen und [illegible] die Geschäfte bestimmen, denen du dich am liebsten unterziehen möchtest und die Vergnügungen nennen, die du dir oder wir uns einander am liebsten bereiten ~~[illegible]~~ möchtest.

.acc. ms. 1933. 73.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Acc. ms. 1905. 50.
HR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Fragen.

1. Darf man jeden irrigen Grundsatz anderer Menschen bekämpfen, oder muß man nicht unschädliche Grundsätze dulden u. ehren, wenn an ihnen die Ruhe eines Menschen hängt?

2. Darf man wohl von einem Menschen immer mit unerbittlicher Strenge die Erfüllung seiner Pflichten verlangen, oder kann man nicht schon mit ihm zufrieden sein, wenn er seine Pflichten nur immer anerkennt u. den guten Willen, sie zu erfüllen, nie verliert?

3. Darf der Mensch wohl Alles thun, was recht ist, oder muß er sich nicht damit begnügen, daß nur Alles recht sei, was er thut?

4. Darf man sich in dieser Welt wohl bestreben, das Vollkommene wirklich zu machen, oder muß man sich nicht begnügen, nur das Vorhanden vollkommner zu machen?

5. Was ist besser, gut sein oder gut handeln?

Wenn ein Mädchen gefragt wird, was sie von einer zukünftigen Ehe fordert, um glücklich darin zu sein, so muß sie zuerst bestimmen

I Welche Eigenschaften der künftigen Gatte haben soll, ob er an Geist u. Körper außerordentlich, oder gewöhnlich, u. in welchem Grade er dies sein soll ∝ ferner ob er reich, vornehm ∝

II Welch ein Amt er bekleiden soll, ob ein militairisches, oder ein Civilamt, oder gar keines.

III Wo der Schauplatz der Ehe sein soll, ob in der Stadt, oder auf dem Lande, u. wie er in einem dieser Fälle seinen einzelnen Bestimmungen nach beschaffen sein soll, ob er im Gebirge, oder in der Ebene, oder am Meere liegen soll ∝

IIII Wie das Haus selbst eingerichtet sein soll, ob groß u. prächtig, oder nur geräumig, bequem ∝∝

IIII Ob Luxus in der Wirthschaft herrschen soll, oder Wohlstand ∝

V. Welche Geschäfte sie führen will, welche nicht ∝

VI. Welche Vergnügungen in dem Hause herrschen sollen, ob geräuschvolle, oder stille, prächtige oder edle, moderne oder sinnreiche ∝∝

VII. Welchen Grad von Herrschaft sie darin führen, u. welchen sie ihrem Gatten überlassen will?

VIII. Wie ihr Gatte sich überhaupt gegen sie betragen soll, ob schmeichelnd oder wahr, demüthig oder stolz; ob er im Hause lustig, oder froh oder ernst sein soll; ob er sie außer dem Hause mit éclat ehren soll, oder ob es genug sei, wenn dies zu Hause im Stillen geschieht; ob überhaupt außer dem Hause vor den Menschen viel geschehen müsse, oder ob es nicht genug sei, ganz im Stillen desto mehr zu genießen?

Da das Ganze nichts als ein Wunsch ist, so hat die Phantasie ihren uneingeschränkten Spielraum, u. darf sich an keinen Fessel der Wirklichkeit binden. —

Berlin d. 16ten August 1800.

acc. ms. 1923.32.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Mein liebes, theures Herzensmädchen, sei nicht ab, daß Du so spät diesen Brief erhältst. Gestern hielten mich viele Geschäfte vom Schreiben ab — doch das ist eine schlechte Entschuldigung. Kein Geschäft darf mich von der Erfüllung der Pflicht abhalten, meinem lieben, treuen Mädchen zur bestimmten Zeit Nachricht von mir zu geben. Nun, verzeihe diesmal. Wenn ich jetzt diese Zeilen auf die Post gäbe, so fändest Du freilich bei Deiner Rückkehr von Tamsel einen Brief von mir vor; aber kann man 7 Zeilen ein Brief nennen? Laß mich also lieber noch ein Weilchen mit Vertrauen u. Innigkeit mit Dir plaudern.

Mit welchen Empfindungen ich Frankfurt verlassen habe — ach, liebes Mädchen, das kann ich Dir nicht beschreiben, weil Du mich doch nicht ganz verstehen würdest. Als ich mich von Dir trennte, legte ich mich noch ins Bett, u. lag da wohl noch 1½ Stunde, doch mit offnen Augen, ohne zu schlafen. Als ich im Halbdunkel des Morgens abfuhr, war mir, als hörte ich ein Geräusch an dem einen Fenster des Saales. Mir fuhr ein schneller Gedanke durch die Seele, ob Du das wohl sein könntest. Aber Du warst es nicht, ob ich gleich eine brennende Sehnsucht hatte, Dich noch einmal zu sehen. Der Wagen rollte weiter, indessen mein Auge immer noch mit rückwärtsgewandtem Körper an das geliebte Haus hing. Mir traten Thränen ins Auge, ich wünschte herzlich zu weinen, aber ich bin schon zu lange davon entwöhnt.

Auf meiner ganzen Reise nach Berlin ist der Gedanke an Dich nur selten, sehr selten aus meiner Seele gewichen. Ich bin überzeugt, daß wenn man die Augenblicke der Zerstreuung zusammenrechnen wollte, kaum ein kleines Viertelstunde herauskommen würde. Nichts zerstreut mich, nicht das wirklich

wird, als bis ich Dir [illegible] antworte, woher? Auch mußt
Du immer auf Deine Briefe schreiben: selbst abzuholen. ~~[illegible]~~
werde ich Dir einen Brief an Dich zu schreiben. Jetzt aber mußt Du gleich
wieder schreiben, u. zwar so, daß der Brief den 22. [illegible]
in Berlin eintrifft. Sei klug u. verschwiegen. [illegible] sind [illegible].

Dein Freund G. E.

N. S. Carl [illegible] war nicht von der Seite u. [illegible] den
Tag, weil ich versprochen. Ich werde ihm das Versprechen abnehmen,
nicht zu verrathen, was ich will. Unter diesen Bedingungen will
ich ihm versprechen, daß er immer von Dir erfahren soll, wo ich bin.
Das [illegible] Du ihm [illegible], doch [illegible] nicht. Für [illegible]
[illegible], daß ich in Berlin bei [illegible]. Sollte er [illegible]
[illegible], so bin ich [illegible], [illegible]
[illegible], wie ihr wollt, nur [illegible] ihr [illegible]. [illegible]
Carl [illegible], daß Du Alles [illegible], so wird [illegible]
u. [illegible], [illegible] ich in alle [illegible]
[illegible]. [illegible] mir [illegible], [illegible]
[illegible] ist so [illegible], [illegible]
als das [illegible]. [illegible] Du [illegible]
[illegible]. Lebe wohl. [illegible] mir in allem Deine Briefe
Carls [illegible]. Er soll gegen ein [illegible]
von mir [illegible], u. [illegible] nicht [illegible], [illegible]
[illegible] nicht. Adieu. Adieu. In 3 Tagen folgt mein
zweiter Brief.

(Nimm immer die Karte von Deutschland zur Hand u. such
zu, wo der Ort liegt, in welchem ich mich befinde)
[illegible] das Gedicht von
Schiller [illegible], muß [illegible] sein.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

16 VIII 1820

acc. ms. 1923.32

An (1)

Das Stiftsfräulein Wilhelmine v. Zenge
Hochwürden und Hochwohlgebohren

zu

Frankfurt a/O.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

16 August 1800

Berlin.

52

nmr. 1.

acc. ms. 1923. 32.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Pasewalk, d. 20ten August, 1800.

Mein theures, liebes Mädchen. Kaum genieße ich die erste Stunde der Ruhe, so denke ich auch schon wieder an die Erfüllung meiner Pflicht, meiner liebsten, angenehmsten Pflicht. Zwar habe ich den ganzen Weg über von Berlin nach Pasewalk an Dich geschrieben, trotz des Mangels an allen Schreibmaterialien, trotz des unaufhörlichen Rüttelns des Postwagens, trotz der noch unausstehlicheren Geschwätzigkeit der Passagiere, ~~[illegible]~~ die mich übrigens so wenig in meinem Concepte störte, als die Bäume in [illegible]. [illegible] in den Gärten. Aber das Ganze ist ein Brief geworden, den ich Dir nicht anders als ~~mündlich~~ [illegible] durch mich selbst mittheilen kann, denn, unter uns gesagt, es ist mein Herz. Du willst aber gleichwohl auch nicht fehlen, u so will ich Dir denn mein Herz so gut ich kann auf dieses Papier malen, wobei Du aber nie vergessen mußt, daß es bloß Copie ist, welche das Original nur verwischt, nie erreichen kann.

Ich reiste den 17ten Morgens um 8 Uhr mit der Stettiner ordinären Post von Berlin ab. Deinem Bruder hatte ich das Versprechen abgenommen, weder das Ziel noch den Zweck meiner Reise zu verrathen u hatte ihm dagegen das Versprechen gegeben, ~~[illegible]~~ durch meine Vermittlung einst von Dir den Ort meines Aufenthaltes zu erfahren. Diesen Ort mußt Du ihm denn auch nun mittheilen ~~[illegible]~~ u müßten dann in der Folge Gründe eintreten, welche mir das Gegentheil wünschen lassen, so werde ich Dir aber noch schreiben.

Ich hatte am 2ten Abend vor meiner Abreise bei Struensee gespeist und obgleich ~~[illegible]~~ die Tafel gar nicht überflüssig u verschwenderisch gedeckt war, so hatte ich doch gleichsam in der Eile des Gespräches mit sehr interessanten Männern mehr gegessen, als mir dienlich war. Ich befand mich am andern Tage u besonders in der letzten Nacht sehr übel, meinte aber die Reise, welche nothwendig war, doch u ~~[illegible]~~ der Genuß der freien Luft, Diät, das Rütteln des Wagens, vielleicht auch die Aussicht auf eine frohe Zukunft haben mich wieder ganz curirt.

wären, u. durch keinen Zweifel niemals zerstört würden,
wenn ich dieses ganz gewiß wüßte, wenn ich die festeste Zuver-
sicht darauf haben könnte, o dann würde ich mit freudigem Muth
u. Heiterkeit ~~m~~ meinem Ziele entgegen gehen können. Aber der
Gedanke — Du bist doch nur ein schwaches Mädchen, meine
arme theure Weiße, dich erwarten lange, vielleicht niemals,
lange Trennung — o Gott, wenn Du einst wanken könntest!
Liebes, theures, braves Mädchen! Sei doch ein starkes
Mädchen! Vertraue Dich mir ganz an. + Setze Dein ganzes
Glück auf meine Redlichkeit! Denke Du würdest in das
Schiff meines Glückes einsteigen, mit allen Deinen Hoffnungen
u. Wünschen u. Aussichten. Du bist schwach, mit Stürmen u. Wellen
kannst Du nicht kämpfen, drum vertraue Dich nur an, mir, der
mit Weisheit die Liebe der Kraft anvertraut hat, der die Gefahren
des Lebens zu seinen Füßen zu wissen, u. das Ruder des
Schicksals mit starkem Arm, mit fester Kraft wohl uns glücklich
zu landen weiß! Wozu wolltest Du klagen, Du, die Du das Ziel der
Reise, u. die ihre Gefahren nicht einmal kennst, zu vielleicht Gefahren
hoffst, wo gar keine vorhanden sind? Sei also ruhig! So lange der
Steuermann noch lebt, sei ruhig! Leicht reißen Anker in den
Wellen, aber leicht kann Glück dich in der Gefahr; kann sich die
Liebe, die ächte Liebe, ein freundliches Schicksal wünschen?

Aber damit Du ganz ruhig sein möchtest, habe ich Dir, der
Einzigen in der Welt, Alles gesagt, was ich sagen durfte, möchte
auch das Mindeste nicht verschweigen, nur verschweigen, was ich
verschweigen mußte. Darum, denke ich, könntest Du wohl auch
sicher Vertrauen zu mir fassen. Das wenige wird er Dir nun
ändern. Ich habe Deinen am Sonntag einen Brief geschrieben,
ob Du mir gleich versprochen hattest, ~~mir~~ denn Deine Reise mich
Dienstag noch zu schreiben; aber ich fürchte sehr, daß Du Deine
Gesundheit, u. Deine Liebe zu mir verloren hättest, ob mir gleich
das sehr auch schrecklich wäre. — Liebes Mädchen, wenn Du einst

sein solltest, u. ich erfahre dies in Berlin, so bin ich in zwei Tagen bei Dir. Aber ich fürchte das nicht so weg mit dem häß-lichen Gedanken!

Ich komme zu einer frohen Nachricht, die Dir gewiß auch recht froh sein wird. Denn alles was mir zustößt, sei es Gutes oder Böses, auch wenn Du es gar nicht deutlich kennst, das trifft auch Dich, nicht wahr? Das war die Grundlage unseres Bundes. Also höre! Mein erster Plan ist ganz vollständig geglückt. Ich habe ein ältern, weisern Freund gefunden, grade den den ich am innigsten Wunsche. Er stand nicht einen Augenblick an, mich in meinem Unternehmen zu unterstützen. Er wird mich bis zu seiner Ausführung begleiten. Nun bist Du doch ruhig? Du weißt doch mit welcher Achtung ich u. Ulrike von einem gewissen Brockes sprach, den wir auf Rügen kennen gelernt haben? Der ist es. — Gott gebe, daß mir die Hauptsache so glückt, dann sind niemals zwei glücklichere Menschen gewesen, als Du u. ich. — Aber das Alles behältst Du für Dich. Das habe ich Niemandem anvertraut, als der Geliebten. Das Fräulein von Zenge weiß es aber nicht anders, als daß ich in Berlin bin, u. so darf es auch kein Anderer anders von ihr erfahren. Grüße Vater u. Mutter u. beide Familien von dem Herrn von Kleist der in Berlin ist. Da treffe ich auch wirklich wieder den 24ten Aug. ein, doch halte ich mich dort nicht lange auf. Ich empfange bloß einen Brief von Dir, den ich gewiß aufzufinden hoffe, u. spreche mit Brunnsen; dann geht es weiter, wohin? Das sollst Du erfahren, ich weiß es selbst noch nicht gewiß. Du sollst dann überhaupt mehr von dem Ganzen meiner Reise erfahren; doch Dein Brief, den ich in Berlin erhalten werde, wird bestimmen wie viel. Wenn ich mit ganzer Zuversicht auf Dein Vertrauen u. Deine Ruhe rechnen kann, so lasse ich jeden Schleier sinken, der nicht nothwendig ist. Dein treuer Freund G. L.

acc. ms. 1923. 32.

An

Das Stiftsfräulein Wilhelmine v. Zenge

Wohlwürden u. Wohlgeboren

zu

Frankfurt a/O

91

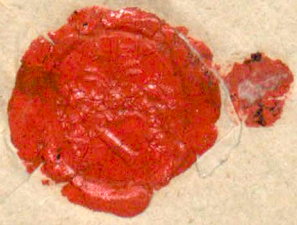
3

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

20 August 1800

10th Octb No 6

79
16
40
91
226



21

Nr. 2. acc. ms. 1923.32.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Lobenstein, den Posthause, d. 21ten August, 1800.

Weil du mir Rosa vor morgen abend nicht absagst, so wird es wohl nicht bleiben können für die beschriebene, wenigstens bezweifle ich es. Indessen bleibt es selber die nur selbst soviel Vergnügen machen möge, als mir die Geschichte des Schreibens. Für mich war nun ein ganzer und ungetheilter Tag nöthig, um die Rosa abzuschicken, und Emanuel wird mir zu diesem Kunststücken wie Stärken zu Ehren nachsagen; aber sie müßte wenigstens ganz, Wilhelmine. Du Emanuel, denn ich sehe, du meinst es gut. Paßen sollte sie. Du Emanuel übernahmst einen Ort meines Aufenthaltes, wenn den Zweck meines Briefes nicht Kürze und so viel, daß er vortheilhaft ist. Unser Glück liegt lediglich zu Grunde, und Emanuel welches mein Evangelium ist, nicht Ideen verloren, sondern allein Ideen zu erwecken. Also bruchstückig die Ideen über, und ungetrennt stellen mag. Wenn Emanuel Briefe nicht Rosa Ideen bleiben, und sonst Romane sein; nur wollte ich gleich sie ungetrennt. Geschrieben habe ich meinen, um die Ideen Zufälle nicht aber sondern sorgfältig zu bruchstückelten, selbst. Damit wir aber über einen Briefstellen Emanuel, ob meinen Briefe ist Zufall nicht Leben, so wollen wir Briefe und in jeden Briefe wechselseitig wie Briefe wie viele Briefe wir schon selbst Briefen Briefe zu Briefen Briefe angefangen haben. Und so mache ich denn hier mit unten folgenden Briefe den Anfang:

Abschrift

Von Berlin den 1ten Brief.

Ich denke, daß ich euch bald die andern Briefe noch vollstellen können. — Und wenn sie sind. Ich schicke ein Tagebuch, in welchem ich meine kleine Lieblings und Briefe aufbewahre. Da müßt ihr mir den Briefen wiederholen, wenn ich die Geschichte des Tages Briefe nicht schicken sollte, die ich für schon mitgetheilt habe. Ich werde absichtlich einige Briefe wie Briefe, wo die Briefe mich und meinen Briefen an Briefe zeigen. Denn da Gesang Briefe ich wird die einfache Briefe Briefe. Du mußt aber nun auch Briefe mir Briefen nicht geben, nicht Briefe oder wenn schon nicht Gesang übrigens Briefe Briefe, ich Briefe Dich.

Und nun zur Geschichte des Tages. — Ach, mein bester Mensch, mein unbeschreiblich beglückend ist es, einen weisen, würdigen Freund zu besitzen, der mir wie mein eigen Herz mit Einzig bedingt. Ich schätze mich stark genug, einen solchen Freund zu verdienen, aber zu besitzen, das ist allein Gnade. Ich bedenke nicht sowohl die Verbindlichkeit, als mein Herz, und mein Verstand, die Mittel nicht zu vergessen. Bei meinem kurzen Leben ich alles gefunden, und ich bedenke, daß dieser Mensch mich für sich vor allen andern, und mich vor allen andern kennen. Ich habe ich mich ganz verwandelt, wenn ich mein Herz, schuld ist Emanuel, so wie jeden alten Menschen, der ich sein kann, müssen. Ach, mein Freund nicht Briefe, wenn auch für Briefe Emanuel, und selbst Rosen ist zu Emanuel. Schreibe mir ein

Deine Meinung ist, wie Deine Meinung ist, ich weiß nicht genau
sicher weiß. Niemand, niemand weiß mir meine
ungewissen Zweifel Deiner Meinung über Dich, als ich. Ich
weiß Dich nicht — Wirst Du? Oder was ich nicht kann,
weiß überhaupt? Liebe Mutter, ich bin sicher nicht —

Auch Bruder schreibt, daß Du Dich sehr freundlich mit Hedwig
Hedwig gut stehst. Vermutlich, sicher, ist Deine Freundin
Deine Einsicht, wenn ich nur Deinen Rat meinen könnte, so wäre
ein Zeugnis gewesen. Ich habe über Deine Freundin nicht
schon lange. Lange gezögert. Ich habe blinde Zufälle überlassen, und
vielleicht in der Hoffnung, Glück, schien mir, daß mir nicht glück
mir. Ich merke, wenn Stolz, Vorsicht, „Nicht und Hoffnung
Glück Wunsch. Einst α' — „Der Mensch soll mit der Mißgunst
Schwer: xx — Ich sind Freundin, meine Freundin. Ich habe sie nicht
Rücksicht, daß sie Deinen mir Sorge und Deine Seele meinen
daß Deine Schuld ist übrig. Und wie mir vielleicht nützlich,
Freundin nun Deinem andern, als wenn die. Sonst ist meine Ein-
stellung mit Freundschaft Hoffnung, daß sie Deine Hoffnung
Deinem Vielen Deinem. Doch macht ich wenn mich
Bruder schreibt, um mir nützlich Leid der Kindheit zu sehen.
— Brief, der schon die Entschuldigung meine Mißverständnis hatte,
und mich beruhigen. Als Entschuldigung um so nützlicher. Die
Möglichkeit als die größte Entschuldigung nicht die Zweifel in Deinem
Seele nützen.

Daß Du Deinem Freundinnen schon einige Bücher? Ich
sind, als die Entschuldigung? Gewiß, sicher, wünschlich als die. Wenn
ich Freundschaft Deine Freundin Bücher schon — Nein, ich nur
das nur zu viel gesagt; aber viel, sehr viel Deine in Freundschaft, nur
die Gelindheit stellt. Vermutlich, sicher Deine andere Freundin, die mich
sich die Liebe zu Deinem Freund Deine, nur sie ist zwingt Glück Freundin
hat es auf Deine Stellung Deinen müßt, als die Freundin die Freundschaft.
Vor allem andere Freundin Recht ist, wie Deine Schwester nicht Deine
Deine nur nicht in Deinem Freundschaft. Daß ich mich mit Deine
Deinem Freundin Freundin, daß Du Deinen nur Deine Deine Deine
Meinung, die die Gelindheit nützt, Deine Freundschaft Deine, bis ich Deine
Deinen. Gewiß ist Deine Freundin nur mir, Deinen sie die nur Deine Deine
Willkommen; denn ich Freundin ist Deine Deine nicht nicht Deine Deine
Deine? Aber sei Deine. Und ich die Deine Deine, die Deine, ich Deine Deine
in Deinem Deine vor allen Deine Deine Deine. Daß Du Deine Deine
in Deine Deine Deine Deine Deine Deine, als Deine Deine. Meinung,
die Deine nicht, wie viel Deine Deine Deine Deine. Deine
Deine ist Deine Deine Deine; als Deine Deine Deine Deine Deine Deine
Deine, Deine Deine Deine, Deine Deine Deine, Deine Deine Deine ich Deine

acc. ms. 1923. 32.

Leipzig, d. 30ten August, 1800.

Mein einbel Meinsen. Freitag bin ich noch Nothwendig
räulig der Verlauf meiner Reise, mich
Hoffen, ob wir uns zu einem [illegible] Gedanken Zeit
übrig bleibt. Sonst ich aber zu sagen, dass ich Ihnen
abreise Morgen früh 11 Uhr noch schon nicht sonst
von hier. —

Am abend vor meiner Abreise [illegible] von Berlin
Ich, dass Sie [illegible] Ihnen
Ewren. (Ich wünsche, dass Sie Ihnen [illegible]
augenblicklich Berlin zurückgekehrt [illegible] mir
Unterstützung geben [illegible] ich [illegible]
wünsche.) Ich [illegible] diesen abend nicht, mit [illegible]
zu [illegible] mit meinem Buch [illegible]
mer. Weil ich [illegible] Tag
reisen muss, da ich abreise, so [illegible]
Spenster mir nimmer zu sehen. Postlos, wie die
ablaufe.

Ganz [illegible] [illegible] mir, mich [illegible]
sie [illegible] mir [illegible] mir [illegible]
Ich [illegible] [illegible] [illegible] Nach, und
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. Mit Ihnen [illegible]
[illegible] [illegible], besonders [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[

In Potsdam wohnten wir bei Leopolden. Ich sprach einiges
Nothwendige mit Kühlen wegen unseres Aufenthaltes in
Berlin. Dies war die eigentliche Absicht unseres Verweilens
in Potsdam. Kühle hat bereits um sein Abschied angehalten
u. hofft ihn noch vor dem Winter zu erhalten. Weil noch vor
Einbruch der Nacht einige Zeit übrig war, so nutzten wir
diese Brocks flüchtig durch Sans souci zu führen. Am andern
Morgen früh 4 Uhr fuhr ich mit Brocks wieder ab.
Die Reise ging durch die Mark — — also giebt es
davon nichts Interessantes zu erzählen. Wir fuhren über
Trumbritzen nach Wittenberg u. fanden, als wir auf der
sächsischen Grenze das Auge einigemal zurück auf unser
Vaterland warfen, daß dieses sich immer besser ausnahm,
je weiter wir uns davon entfernten. Nichts als der Gedanke,
mein liebstes Wesen darin zurückzulassen, macht mir die
Trennung davon schwer.
In Wittenberg wäre manches Interessante zu sehen gewesen,
z. B. Doctor Luthers u. Melanchtons Grabmale. Auch wäre
von hier aus die Darth an der Elbe entlang nach Dresden
sehr schön gewesen. Aber das Vergnügen ist diesmal nicht
zweck unsrer Reise u. ohne uns aufzuhalten, fuhren wir
gleich weiter, die Nacht durch nach Leipzig (über Düben)
Hier kommen wir d. 30ten (heute) früh um 11 Uhr an. Unser
erstes Geschäft war, uns unter unsern neuen Namen
in die Akademie inscribiren zu lassen, u. wir erhielten
die Matrikeln, welche uns zu Pässen verhelfen sollen
ohne alle Schwierigkeit. Weil aber die Post erst morgen
abgeht, so blieb uns der Nachmittag noch übrig, den wir
benutzten, die schönen öffentlichen Anlagen rund um diese
Stadt zu besehen. Gegen Abend gingen wir beide ins Schau-
spiel, nicht um des erbärmlichen Brückes Abällino willen, son-
dern um die Acteurs kennen zu lernen, die hier sehr gelobt
wurden. Aber wir fanden auch eine so erbärmliche Vorstellung
und dabei ein so ungesittetes Publicum, daß ich wenigstens
schon im 2ten Akte das Haus verließ, ~~[illegible]~~ Ich ging zu Hause um

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

21 September.

Wir gingen zu dem Magnificus, Prof. Wenck, eröffneten
ihm wir wären aus der Insel Rügen, wollte kommende Winter
auf der hiesigen Universität zubringen; vorher aber noch eine
Reise ins Erzgebirge machen und wünscht daher jetzt gleich Matri-
keln zu erhalten. Er fragte nach unserm Vater u. Brodes Vater
war ein Amtmann, meiner ein invaliden schwedischer Capitain.
Er machte weiter keine Schwierigkeit, las uns die akademische
Gesetze vor, gab sie uns gedruckt, streute viel weise Ermahnung
ein über Fleißigkeit und dann die Matrikeln und entließ uns in Gnaden.
Wir gingen zu Hause, bestellte Post, wickelte unsere Schuhe und
Stiefeln in die akademischen Gesetze und hoben sorgsam die
Matrikeln auf.

Nim ~~doch~~ doch eine Landkarte zur Hand, damit du im Geiste
den Freund immer verfolgen kannst. Ich breite, so oft ich ein
Stündchen Ruhe habe, immer meine Postkarte vor mir aus,
~~und~~ reise ~~[illegible]~~ zurück nach Frankfurt, und suche dich auf
des Morgens an Deinem Fenster in der Hinterstube, Nachmittags
an dem Fenster des ~~[illegible]~~ unteren Saales; ~~[illegible]~~ gegen abend
in der dunkeln Laube, und wenn es Mitternacht ist in Deinem
Lager, das ich nur einmal flüchtig gesehen habe, und ~~[illegible]~~ das
daher mein Phantasie nach ihrer freiesten Willkühr sich aus-
malt.

Liebes Mädchen, ich küsse Dich ——— Adieu. Ich muß
zu siegeln. Ich habe auch an Tante und Ulrike geschrieben.

Dein Heinrich.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

Mal in der weichen Mitte Deines rechten Armes. Tausendmal habe ich es geküßt u. Dich selbst. Dann drückte ich Dich an meine Brust u. schließ in Dein Armen ein.

Du hast mir in Deinem vorigen Briefe geschrieben, Dein angefangener Aufsatz sei bald fertig. Schicke ihn mir nach Wien, sobald er vollendet ist. Du hast noch viele Fragen von mir unbeantwortet gelassen u. sie werden Dir Stoff genug geben, wenn Du nur denken u. schreiben willst.

Unser Reiseplan hat sich verändert. Wir gehen nicht über Regensburg, sondern über Dresden u. Prag nach Wien. Dieser Weg ist näher u. in Dresden finden wir auch einen englischen Gesandten, der uns Pässe geben kann. Ich werde Dir von Dresden aus wieder schreiben.

Empfangen
2 Briefe.

Abgeschickt
den 1ten aus Berlin
2ten aus Pasewalk
3ten aus Berlin
4ten aus Berlin
u. diesen aus Leipzig.

Lebe wohl, liebes Mädchen. Ich muß noch einige Geschäfte abthun. In zwei Stunden reise ich ab nach Dresden.

Dein treuer Freund Heinrich
Elingstedt

N. S. Was wird Kleist sagen, wenn er nicht bei Dir Briefe von Elingstedt finden wird?

—

Mein Geschäft ist abgethan u. weil noch ein Kündchen Zeit übrig ist, ehe die Post abgeht, so nutze ich es, wie ich am besten kann, und glaube mit Dir.

Ich will Dir umständlicher die Geschichte unserer Immatriculation erzählen.

acc. ms. 1923. 32

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

30ten August 1800

acc. ms. 1923.32.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Dresden, d 3ten September 1800, Mittwochs Abends.

Dresden, d 2ten September. Heute um 10 Uhr abends komme ich mit 34 stündiger Reise in Dresden an.

Noch habe ich nicht von Ihr gesprochen, nicht von Ihr selbst, nicht von Ihrer Lage, nicht von Ihrem Briefe, nicht von Ihren Leiden, nicht von Ihren Erwartungen; warum ich schreibe, warum ich in Dresden bin, so glaube ich es Ihnen, mein Freund, nicht.

Und freilich ist es eine recht schöne Aufgabe, sich darüber zu übereilen. Was mögen Sie sagen. Lange wird mein Aufenthalt hier nicht währen. Vielleicht müssen Sie mich schon in wenigen Stunden. Wenn? Ich schon Dresden? Oder noch nicht? Noch nicht? Ich bin ungeduldig — Nein — Und wenn ich es nicht sollte! Ich Einem die kurzen Augenblicke, die mir noch übrig sind, nicht schreiben, was mein Herz voll mein Herz ist.

Ich will Ihnen diese immer wiederholten Briefe, diese Ihnen schon unerträglichen Unterhaltungen mit Ihr, diese mir unsäglich schwere Arbeit, Ihnen, meinen, meine Freunde zu schreiben, wenn ich Ihnen gegenüber so augenblicklich sie bekämpfen muß, wenn schon Zweifel schon Mißtrauen sie bekämpfen, mit Sicherheit, mit Vertrauen, mit Einsamkeit bemühen zu sein selbst sagen mir sie, es ist gewiß, es ist gewiß, daß sie mir eilt!

Wenn sie mir nun eine Ahndung von jenem stillen Glücke gibt, gewiß, wie mich diese Reise wenigen an Entbehrungen, aber Ihnen mit Ihrem ganzen offnen Herz mir wandelnd Ihnen, so will ich Ihnen gelegentlich Ihnen jeden Augenblick angeben, um Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Briefe nicht gelesen werden.

Warum aber ich Ihnen jetzt die Vorgänge, die schon Ihnen zu sehen, meinen Besuch, die Aussicht auf mein Zurückkommen, Ihnen; aber ich will nicht. Ich Ihnen Vorgänge mit einem andern, wobei mein Herz mein Gefühl nicht spricht.

Meine Augenblicke sind Ihnen unbestimmt um so schöne Augen Ihnen sein. So aber soll die Trennung nicht 82 Tage nicht sein. Und bleibt alles nicht über die schönen Hoffnungen, so bleibt unsere

geschieht bei dem englischen Gesandten abgehen sind: Dass wir billig
für so Etwas als wichtig zu Verhütung meinem Dienst nur Einiges
Ernstes wichtig sein.

Ad vir nun Einiges abwechseln (Mittags 1/2 1 Uhr) gehen wir
zunächst 1 Stück Stockfisch Hollandisch. Die umgekehrte Reihenfolge
schon Kostung zu Ungunsten. Die Gegend stein fruchtbares
Hügelland, abwechselnd Felder mit Gehölz und Baumwuchs
vorherrschend wenn in Einzelnen Bäumen, so braucht nicht Land.

So Essen wir über immer mit Vorliebe Fleisch und Eyer ab,
auf Gemüse. Ad Obst finden wir, dass wir wieder ab. Sonder
für unsere Festessen, ad wir und Nüsse mit Zucker kochen, Obst,
Eis in der Mitte und Gebäck rund herum. Dies war mit Lag in Lauf
zung wie wir Landgemeinde Küche. Wir flechten auf einem Abendtisch
schönen Weg, der mit Blumen Eis und Gebäck in Form
war. Kompott der Speise selbst, mit übersprungenen Gebäck
Eis der Speise abgrund Nüsse der Lunge der Mandel Brunnen, Eis
mischen Schwein! Obst Gebäck Nüsse, über endlich in einem
ganz unsichtbaren Einmachen der Mund Verzückung. Ad Obst zu
vollenden Lag vor und, an Ufern der Mandel, über einem riesigen Obst
Nüsse, in Mischobst Obst mit Eis, Obst Nüsse Gebäck, wie
absichtlich, abwechselnd vor. Wir Essen Nüsse, und Obst selbst
anstatt zu beißen Obst, Nüsse, immer mit Obst Gebäck Eis, Nüsse
vorbei, Essen ad Obst, wie vor bei einem Gastmahl Obst.

So wiegend vor der Feinheit in einer riesigen Kunst. Das Eis
immer an Ufern der Milch Mandel, die Obst Gebäck, die in Kunst
Obst vor Mund abwechselnd vor. Das Eis vor Mund Gebäck
der Mund voll, die Lippe vor, ad Genuss Lunge. Ein Obst
Essen in der nächsten Stund vor meinen Augen. Die Natur ad meinen
Essen Obst Fleisch Gebäck Milch Eis. Meine Augen mit Nüssen vor Mund.
Obst Obst an Obst, ad Früchte der Mund im Mund, mit Nüssen Gebäck
Eis Augen Milch, ad Eis in Gedanken der Früchte der Nüsse Obst Gebäck in Mund
vor Obst ad Früchte mit Zucker Nüsse Obst Eis Gebäck Früchte Nüsse
Obst zu Früchte, Obst Eis Obst Gebäck Früchte Nüsse Obst im Traum Land.

Ad wir einmal vor in Wald hinein, vor Bäche, ad vor
an der Milch Eis. Besonders ad wir Obst Früchte Nüsse Gebäck

Übrig und bleibt alles beim alten. Ich gehe nicht mehr aus, als es meine
Lage erfordert, und Essen zu der nämlichen bestimmten Zeit, nämlich um 1 Uhr
gemischt Gericht, wenn nicht vielleicht was Besseres.

Heute nicht weiter was, als daß die Frau, wenn sie Abwechslung sucht, mich zu
besuchen, die Gelegenheit benützt, mit blinder Treue und Hingebung zu meinem
Vorteile, als die nicht kümmerliche Sorge gilt über mich selbst
fleißig mich allein mit sich, und mit ihren Leuten.

Übrig mache ich die Geschichte. Hoffe, morgen zu Ende zu sein, und
mache dann Abschrift davon. Aber wie dann mache ich das mit
die zu schreiben. Mache Euer ich jetzt kein Buch mit Ihnen, Liebste,
Liebste, Beste.

Abends um 8 Uhr.

Ich habe den übrig-Theil des heutigen Tages damit zugebracht, einige
Mathematische Bücher von Bernoulli zu lesen, und zu finden, daß ich das
alles weiß, wissen.

Heute hat es den ganzen, wirklich 5 bis 6 Stunden Volle Eimer, viel
Lebens-Fülle, und Kraft und Gesundheit. Die Gebirge ist ganz
von Schnee, aber nicht prächtig. Auf den Bergen (den Einsiedler Berg)
steht noch Laub, aber schon Dürftiges. Und Einsiedeln selbst sieht
Euch nur Einen Strich, so weiß es wenig Leute sind.

Wir gingen in die Bibliothek Bibliothek. Aber man muß nicht
vorbereitet sein, sonst kann man so herum gehen, wie Einer in einer Bilder-
Galerie. Ich habe mich damit begnügt, all das Zeug mal zu sehen.

Wir hatten da Manuskripten Schein, da ist Brief, da Briefe, Briefe,
wie Hexenmeister zu sehen. In der Schrift zwischen Antiquität, Einfach Schrift
mischen wie da Lateinern Schrift nicht Zierlichkeit mit deutscher Schrift.

Der Weg nach Einsiedeln geht durch die Thäler glattrasierten Grund. Nicht
die Gebirge, sind Man. Hüpft an der Weißbrücke vorüber, die dem
Reisenden entgegen wächst. Mehr Abwechslung wird man selten in
einem Thale finden. Die Schönheit ist Abwechslung, bald breit, bald schmal,
bald flach, bald steil, bald grün, bald grau weg, bald mit Laubholz
bebaut. So geht man ab fast den Gipfel erreicht, ohne man es merkt. Aber
man findet sich plötzlich Schwierigkeit, als man auf diesen ganzen
Weg geht.

Man steigt auf einem Felsen auf den Felsen hin, als die Felsen
Hemmen einer Einsiedelei fürchtet, die Einsiedelei Heimen zu

Eisen Dienst in der Welt ist doch auch schön, schmerzlich, liebe Hand in die Hand von Freunden gelegt. Die Freiheit kommt der Welt in diesem Augenblick wie ein Sternenhimmel über die Finsternis. — Ich sage ich, mein liebes Herz? Ja freilich, Herz, das zusammenbleibt und Liebe mit Liebe, mit Treue Treue vergilt. Aber

Ich warte mich in meinem Zimmer ein. Ich sah mir die Zeit an, wo ich nahen könnte, ein verbotener, ein [illegible] Gedanke mich die Stadt, wo mir Brief warten würde. Ich sah mir Mühlen mit den Augen, sah die Schlüssel und in ihren Büsen. Da Eindringen Gedanken Einbruch in den Besitz, Abschneiden von Brot zu Brot, Hinzufügen Tod —

In dem mir nahen Tode von Hermann war ich überschwenglich bewegt. Ich wünschte mich mit Herzlichkeit dir bei mir zu sehen. Solche Hilfe, mag schmerzlich, sind Abschiedsstunden so lieb. Du wirst mir Kraft zurückgeben, Leben mag all in dir Gedanken bleiben. Und wie schmerzlich nicht einmal ein Augenblick in der wirklichen Natur mit Dir in Berührung sein. Denn diese feinste Blüte der Liebe ist das Geheimnis der Schönheit, mag sich Hagen. Die Natur wird zweifach Gedicht in den Gedanken in die Wirklichkeit; ich wünsche [illegible] Leben, Schönheit und Gedanken Geschlecht Liebe. — O, wünschte ich einmal Brust in Brust. Gegenwärtigen. Dann kommt mir Leben wie Kinder, die wir nicht kennen.

So wünscht mich Geschichte Gegenwart mir in Gedanken oder Beziehung an dich, mein Liebe, Unendliche Nähe. Und wenn mein Geist sich einmal in einen wirklichen Augenblick Gedanken von dir verkörpert, so fühlt mich in Blick auf dein Zeichen Bild, so immer an den Ernst meiner Herzlichkeit, oder auf dein Handschuh, sich [illegible] Leben und Tag, oder auf Blatt Band, Blatt dein mir über die Lieben am gemeinsamen Tisch, Blatt immer auf, unendlich, wie Band dieser Liebe, unendlich, wieder für dein Herz.

—

Abschrift
An 1. Brief und Gedicht
2 —— Kastanie
3 —— Gedicht
4 —— Gedicht
5 —— Einfall
Briefe und Gedichte.

Fragen:
Dein Bruder, dein Vater, dein Vetter
Herzlich, sie sind wohl immer
Deine Liebe. Was macht sie
Und an deinem Herzen Leben?

Wegen der nun folgenden Instruction will ich mich kurz fassen. Ich habe Ulriken das Nöthige hinüber geschrieben u. sie gebeten Dir ihren Brief mitzutheilen. Mache Du es mit Deinen Briefen, wie sie es mit dem Gelde machen soll. Schreibe gleich nach Würzburg in Franken. Sei ruhig. Lebe wohl. Morgen schreibe ich Dir wieder. In 5 Minuten reise ich von hier ab.

Dein treuer Freund Heinrich.

(Diese Correspondenz wird Dir viel Geld kosten. Ich werde das ändern, so viel es möglich ist. Was es Dir doch kostet, werde ich Dir schon einst ersetzen.)

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923.32.

(6)

Auf

Fräulein Wilhelmine von Zenge

Hochwohlgeb.

ST. ... THEK

zu

frei

Frankfurt a. d. Oder

3 September 1800

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Oederan im Erzgebirge. d. 4ten Septbr. 1800 abends 9 Uhr. acc. ms. 1923.321

So heißt der Ort, der mich für diese Nacht empfängt; er ist zwar von Dir nicht gekannt, aber er sorgt doch für ~~Dich~~ Deinen Wilhelm wie für einen alten Freund. Denn er bietet mir ein Stübchen an, ganz wie das Meinige in Frankfurt; u ich werde nicht einschlafen, ohne tausendmal an Dich gedacht zu haben.

Unsere Reise ging von Dresden aus süd-westlich, immer an dem Fuße des Erzgebirges entlang, über Freiberg nach Oederan. Die ganze Gegend sieht aus wie ein bewegtes Meer von Erde. Das Land nichts als Wogen, [illegible] immer die eine höher als die andern. Doch sahen wir noch nichts von dem eigentlichen Erzgebirge. Bei Freiberg gingen wir wieder über denselben Strom, den wir schon bei Nossen auf der Reise nach Dresden passirt waren, welches aber nicht die Mulde ist. In dem Thale dieses Flusses liegt das Bergwerk. Wir sahen es von Weitem liegen u mich drängte die Begierde, es zu sehen. Aber mein Zweck hat mir verboten, u in einer halben Stunde hatte ich Freiberg schon wieder im Rücken.

Hier bin ich nur 6 Meilen von Dresden. Brokes wünscht hier zu übernachten, aus Gründen, die ich ~~künftig~~ Dir in der Folge mittheilen werde. Ich brauchte nur die ersten Viertelstunde, um Dir an einem Tage auch noch den zweiten Brief zu schreiben. Mein letzter Brief aus Dresden ist auch vom 4ten, von früh. Du sollst an Nachrichten von mir nicht Mangel haben. Aber diese Absicht ist nun erfüllt, u eigentlich bin ich herzlich müde. Also gute Nacht liebes Mädchen. Morgen schreib ich mehr.

Chemnitz, d. 5ten Septembr. Morgens 8 Uhr.

Wie doch zwei Kräfte immer in dem Menschen sich streiten! Immer weiter von Dir stößt mich die eine, die Pflicht, u die andere, die Neigung, strebt immer wieder zu Dir zurück. Aber die bessere Macht soll siegen, u sie wird es. Sieh mich nur ruhig meinem Ziele entgegen gehen, Wilhelmine. Ich wandle auf einem guten Wege, das fühle ich an meinem heitern Selbstbewußtsein,

auf ihn geworfen hätten.

Die Post ist vor der Thüre, Adieu. Ich nehme diesen Brief noch mit mir. Er kömmt zwar immer weiter von Dir ab u. später wirst Du ihn nur erhalten. Aber das Porto ist theuer, u. wir beide müssen für ganzes Geld auch das ganze Vergnügen genießen.

Noch einen Gedanken — —. Warum, wirst Du sagen, warum spreche ich so geheimnißreiche Gedanken halb aus, die ich doch nicht ganz sagen will? Warum rede ich von Dingen, die Du nicht verstehen kannst u. sollst? Liebes Mädchen, ich will es Dir sagen. Wenn ich so etwas schreibe, so denke ich mich immer zwei Monate älter. Wenn wir dann einmal, in der Gartenlaube, einsam, diese Briefe durchblättern werden, und ich Dir solche dunkele Äußerungen erklären werde, und Du mit dem Ausrufe des Erstaunens: ja so, so war das gemeint — —

Adieu. Der Postillion bläst.

Langwitz, um ½ 11 Uhr.

O welch' ein herrliches Geschenk des Himmels ist ein schönes Vaterland! Wir sind durch ein einziges Thal gefahren, romantisch schön. Da ist Dorf an Dorf, Garten an Garten, herrlich bewässert, schöne Gruppe von Bäumen an den Ufern, alles wie eine englische Anlage. Jeder Bauerhof ist eine Landschaft. Reinlichkeit u. Wohlstand blickt aus allem hervor. Man sieht aus dem Ganzen, daß auch der Knecht u. die Magd hier das Leben genießen. Frohsinn u. Wohlwollen spricht uns aus jedem Auge an. Die Mädchen sind zum Theil höchst interessant gebildet. Das findet man meistens in allen Gebirgen. Wahrlich, wenn ich Dich nicht hätte, u. reich wäre, ich sagte à dieu à toute la beauté des villes. Ich durchreise die Gebirge, besonders die dunkeln Thäler, spräche ein Haus zu Haus, und wo ich ein blaues Auge unter dunkeln Augenwimpern, oder bräunliche Locken auf dem weißen Nacken fände, da wohnte ich ein Weilchen u. sähe zu ob das Mädchen auch im Innern so schön sei, wie von außen. Wäre das, u. wäre auch nur ein Fünkchen von Seele in ihr, ich nähme sie mit mir, sie auszubilden nach meinem Sinne. Denn das

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

acc. ms. 1923. 32.

Stück von oben von Dresden gesehen — da habe ich Dir eine Ansicht dieser Gegend mitgeschickt. Du kannst Dir sie deutlicher machen, wie [illegible] war. Bei Dresden, rechts, der grüne Vordergrund, das ist der Zwinger-Wall — [illegible] der Thurm unter dem grünen Berg u. die grünen Alleen, [illegible], das ist der Zwinger, [illegible] auf diesem grünen Berge [illegible] über die Elbbrücke. — Das Stück von Tharandt ist schlecht. [illegible] schöner hat es die Natur gebildet, als diese Abbildungen von Künstlern. übrigens [illegible] ~~[illegible]~~ Beschreibung davon erklären. Der höchste Berg in der Mitte, an dessen [illegible] ist. [illegible] über den [illegible] ist sehr schön. Die andern Bilder sind hier [illegible]. — Das Mittelbild: die Halsbrücke zu Freiberg [illegible] ebenfalls zu Dresden in Empfang [illegible] aber [illegible], nicht [illegible].

Adieu, in der nächsten Station noch ein Wort, [illegible] abgeschickt.

Zwickau, ~~[illegible]~~ 3 Uhr Nachmittags.

Jetzt habe ich das Schönste auf meiner ganzen bisherigen Reise gesehen, und das will ich Dir beschreiben.

Es war das Schloß Lichtenstein. Wir fuhren von einem hohen Berge herab, rechts und links dunkle Tannen, ganz wie ein gemahlter Vordergrund; zwischen durch eine Gegend, ganz wie ein geschlossenes Gemählde. In der Tiefe lag zur Rechten das Gebirgsstädtchen, hinter ihm, ebenfalls zur Rechten, auf der Hälfte eines ganz buschigen Berges das alte Schloß Lichtenstein; hinter diesem, immer noch zur Rechten, ein höherer Berg, auf welchem ein Tempel steht. Aber zur Linken öffnet sich ein weites Feld, wie ein Teppich, von Hügeln, Gärten und Wäldern gewebt. Ganz im Hintergrunde schwebt das Erz- ~~[illegible]~~ blaue Gebirge, und drüber hin, über die höchste wellenförmige Linie der Berge, schimmert der bläuliche Himmel, der Himmel im Norden, der Himmel von Frankfurt, der Himmel, der mein liebes Mädchen beleuchtet und beschützen möge, bis ich es wieder in meine Arme drücke.

Ja, mein liebes Mädchen, das ist ein ganz anderer Styl von Gegend, als man in unserm traurigen märkischen Vaterlande sieht.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Zwar ist das Thal, das die Oder ausspült, besonders bei Frankfurt sehr reizend. Aber das ist doch nur ein bloßes Miniatur-Gemälde. Hier sieht man die Natur gleichsam in Lebensgröße. Jenes ist gleichsam wie die Gelegenheitsstücke großer Künstler, flüchtig gezeichnet, nicht ohne meisterhafte Züge, aber ohne Vollendung; dieses hingegen ist ein Stück, mit Begeisterung gedichtet, mit Fleiß u. Genie auf das Tableau geworfen, u. aufgestellt vor der Welt mit der Zuversicht auf Bewunderung.

Dabei ist alles fruchtbar, selbst die höchste Spitzen bebaut, und oft bis an die Hälfte des Berges, wie in der Schweiz, laufen saftgrüne Wiesen hinan. —

Aber nun muß ich den Brief zu siegeln. Adieu. Schreibe mir doch ob Vater u. Mutter nicht nach mir gefragt haben, u. in welcher Art. Aber sei ganz aufrichtig. Ich werde ihnen flüchtige Gedanken, die natürlich sind, nicht verdenken. Aber bleibe Du standhaft, u. verlasse Dich darauf, daß ich diesmal besser für Dich, u. also für Dein Eltern sorge, als je in meinem Leben.

Adieu — Oder soll ich Dir noch einmal schreiben von der nächsten Station? Soll ich? — Es ist 3 Uhr, um 6 sind wir in Reichenbach — ja es sei. — Aber für diesen Brief, für dieses Kunststück einen 8 Seiten langen Brief mitten auf einer ununterbrochenen Extra-Post-Reise zu schreiben, dafür, sage ich, muß Du mir auch bei der Rückkehr entweder — einen Kuß geben, oder mir ein neues Band in den Tobacksbeutel ziehen. Denn der alte ist abgerissen.

Aber nun will ich auch einmal etwas essen. Adieu. In Reichenbach mehr. —

Geschwind noch ein Paar Worte. Der Postillion ist faul u. langsam, ich bin fleißig u. schnell. Das ist natürlich, denn er arbeitet für Geld, u. ich für den Lohn der Liebe.

Aber geschwind — Ich bin in die sogenannte große Kirche gewesen, hier in Zwickau. Da giebt es manches zu sehen. ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~

Zunächst das Frühstück des Tages ungemein wohlschmeckend. Für mich Gemüse, Milch und Eier ausgezeichnet. Hier scheint man, wenn mit geringen Einkäufen möglich, auf Frische zu sehen. Kommen mir zu Ohren ein Stück von Lucas Cranach, mit Meisterzügen, aber schon klein und abgeblaßt, wie die Kupferstiche verschollener Bücher, die in den Zimmern der Bauern, beschädigt und schmutzig, hängen. Ich will Ihnen nun zu Fuße, in Begleitung eines Knaben, die Kleinigkeit zu Ihnen tragen.

Dabei fällt mir ein Lied ein, das ich auf meiner Reise gedichtet habe; es heißt: Lied eines Leipzigers. Sie sind so gütig, wie die Religion, die ich so sehr liebe, mich in Ihrem Herzen zu bewahren, und mich, in Ihrem Andenken, als einen wahrhaft gastfreundlichen Wirth zu betrachten. Auch hier ist der Eindruck der Gegenden, der Thäler und der Höhe, der abwechselnden Ansichten, der Felsen und Wälder, der Gebäude und der Trümmer, sehr groß und mannigfaltig. Ich will hier — — — ich will hier einige Tage ruhen, und die Gegend studiren, aber ich weiß, daß ich nicht Gegenstände, die Ihnen Freude machen können, zu meinem Lesen finden werde, als Ihre Briefe und Ihr Andenken.

Nürnberg, abends 8 Uhr.

Nun noch ein Wort, mein Freund, ehe ich mich niederlege, über die Anmaßlichkeit meines Briefes an die Künstler: was soll die Lehre, wird man sagen, wo sie nicht hilft. Aber wie soll man wissen, ob sie nicht hilft, wenn man sie nicht gibt. Ich will Ihnen, mein Freund, aber auch gestehen, daß ich mir, in meinem Innern, vorgenommen habe, nicht eher zu ruhen, als bis ich Ihnen, mein Freund, und jedem Freunde der Kunst, ein Werk vorgelegt habe, das mich selbst befriedige, und das ich mit Ruhe, wenn auch nicht mit Stolz, vor Ihnen niederlegen könne. Ich habe mir, in dieser Rücksicht, viel vorgenommen, aber auch viel Gutes gedacht, und ich hoffe, daß mir Gott Kraft und Muth geben wird, das Gute auszuführen.

Leben Sie wohl, mein Freund, und lieben Sie mich, wie ich Sie liebe.

Ihr

Wackenroder.

halten u. vernünftig sein. Wie sollte ich Dich nicht [illegible], Wilhelmine, wenn Du mit [illegible], vielleicht in [illegible] [illegible], Deinen [illegible] Freund nicht [illegible] zu haben. Und wie wird ich Dich dagegen mit einigem [illegible] erfüllen, wenn Du in wenigen Wochen, den Freund, den Du [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], in [illegible] [illegible] [illegible].

Adieu, liebes Mädchen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Und [illegible]? — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Adieu. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] H. K.

N. S. [illegible] — [illegible]

FR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923. 32.

7

6

An

das Stiftsfräulein

Wilhelmine von Zenge,

Hochwürden u. Hochwohlgeb.

~~in Stiftsmitteln bey~~

~~frei bis Berlin.~~

zu

Berlin

~~Frankfurt~~

~~a. d. Oder~~

abzugeben bey den

Kaufmann Clausius

in der Müntz Straße

...CT. ...THEK ...LIN

4ten September
1800

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

acc. no. 1923.32.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

11 IX 1800

kein Franzose mehr leben. Wirksam sind sie, das macht man an den wüch-
sernen Kindern, Beinen, Armen, Fingern &c. die um das Bild gehängt sind. Die Zeichen, der ~~Dinge~~
Wünsche, welche die heilige Mutter Gottes erfüllt hat. — In Kurzem wird hier
eine Procession sein, zur Niederschlagung der Feinde, und, wie es heißt,
„zur Ausrottung aller Ketzer." Also auch zu Ihrer u. meiner Aus-
rottung —

Ich wende mich jetzt zu einer vernünftigen Anstalt, die ich mit mehreren
Vergnügen besucht habe, als diese Klöster u. Kirchen.

Da hat ein Mönch die Zeit, die ihm Gott u. Messe übrig ließen, zur Ver-
fertigung eines seltenen Naturalien-Cabinets angewendet. Ich weiß
nicht gewiß, ob es ein Benedictiner-Mönch ist, aber ich schließe es aus dieser
nützlichen Anwendung seiner Zeit, indem die Mönche dieses Ordens immer die fleß-
sigsten u. arbeitsamsten gewesen sind.

Er ist Professor bei der hiesigen Universität u. heißt Blank. Er hat mit An-
terstützung des jetzigen Fürstlichkeit, eines Herrn von Fechenbach, eine
sehenswürdige Gallerie von Vögeln u. Moosen in dem hiesigen Schloße
aufgestellt. Das Gefieder der Vögel ist, ohne die Haut, auf Pergament
geklebt, u. so vor der Nachstellung der Insekten ganz gesichert. — Verzeihe
mir diese Umständlichkeit, Ich denke einst diese Papiere für mich zu
nützen.

Schon der bloße Apparat ist sehenswürdig u. erfordert einen fast bei-
spiellosen Fleiß. Da sind in ~~vielen~~ Gläsern, in besondern Fächern und
Schränken, Gefieder aller Art, Häute, Holzspäne, Blätter, Moose, Sa-
menstaub, Spinngewebe, Schilfe, Wolle, Schmetterlingsflügel &c.
in der größten Ordnung aufgestellt.

Aber dieser Vorrath von bunten Materialien hat den Mann auf eine
Spielerei geführt. Er ist weiter gegangen, als bloß seine nützliche Gallerie
von Vögeln u. Moosen zu vervollkommnen. Er hat mit allen diese Materialien
ohne weitere irgend eine Farbe zu gebrauchen gemahlt, Landschaften,
Blumenbouquets, Menschen &c. oft täuschend ähnlich, das Wasser
mit Wolle, das Laub mit Moose, die Erde mit Samenstaub, den Hügel
mit Spinngewebe, u. immer mit der genauesten Abwechselung des Lichts
u. des Schattens. — Die besten von allen diesen Stücken waren aber
aus Furcht vor den Franzosen, weggeschickt. —

Ich werde Dir in der Folge sagen, was das bedeutet.

d. 12. September.

Was Dir das hier für ein Leben auf den Straßen ist, ~~und~~ Furcht vor den
Franzosen, das ist unbeschreibliche bald Flüchtende, bald Pfaffen, bald Reiche

acc. ms. 1923. 32

9

An

Wurzburg

Das Stiftsfräulein
Wilhelmine von Zenge
Hochwürd. u. Hochwohlgeb.

Sie kamen beide zu gleicher Zeit.

5

zu

frei bis Leipzig.

Frankfurt a/S Oder

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

11 Septembre 1800

aut. ms. 1923. 32.

Würzburg, d. 13. September, 1800.

Mädchen! Wie glücklich muß Sie sein! Und ich! Ich muß
in meinem Leben, seit ich einige hundert Stunden! Ich
muß Sie mit Thränen zu Ihnen sagen! — Ach, Lilli! Ich
ist nicht ganz unbekannt, aber — der Augenblick ist, wo
ich mehr sage, wenn mich allein mir wünscht, so stehen die Augen zu.
Sie wissen, daß mein in Ihnen ein schönes Herz findet, wie
Ihnen, Wilhelmine, das — — Ach, ich soll ja nicht reden, und so
will ich denn schweigen und Ihnen sagen. Nun sind wir
Nachricht will ich Ihnen mittheilen: ich gehe von hier nicht nach
nach Straßburg, sondern bleibe in Würzburg. Schon will ich
gestern, bis ich einen Brief in der Hand hatte. Einst mein, Mein
Ihnen, dann ich reden will.

Lasse und Ihnen, als ob wir nicht Bekannte und einander
Stunden stillen, als schwatzhaft. Ihnen — Ihnen, und
wie die Zeit. Sind erfüllt, dass ich Ihnen nicht, ich Ihnen nicht
mittheilen.

Also einen Brief von Ihnen Ihnen.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

—

Einen der merkwürdigsten Aufsätze, die je in Meine Zeitung
ten, ist wohl der Leipzig. Zeitung-Artikel, von Ihnen Abschied
Zeitung, im 16. Jahrhundert erschienen, von dem merkwürdigsten
Ludwig von Hessen und der Ehe, mitgetheilt, worüber er handelt.
Ihnen Ihnen zu bemerken, Ihnen ich Ihnen Ihnen, wie in Ihnen; aber
nun sind wir, in jetzigen Ihnen, Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen,
so daß die ersten Jahre 63 Ihnen Ihnen hat, wie Ihnen ein
zweifelhaft Ihnen dicht. In einem Ihnen ist in Ihnen Ihnen
angeben, Ihnen Ihnen Ihnen in merkwürdigen historischen Ihnen
Ihnen Ihnen, wie in Ihnen Ihnen Ihnen in Ihnen Ihnen
zierlich Ihnen.

Das Ganze ist ein Produkt der mannigfachsten Menschenkräfte. Jede
Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen ist, in Ihnen mit Ihnen
Ihnen Ihnen in Ihnen Ihnen Ihnen. Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen

ad) 13 IX 1800

sein — Wie? sind alle diese Bücher vergriffen? Wird sie so stark gelesen? — Erlaben nicht — Was einst dein Herz entzückte, anwidert? — Fürchten Eindrücke und verschmähst du sie? — Und sie unverschmäht? — Wie diesen Einwürfen. — Und die Kritik? — Wir haben Ursache ihnen Einhalt zu gebieten. — Aber sage sie uns, wo sie so streng gelesen wird, wo in allen Fächern sie so scharfe Richter sitzen? — Selber zu Gericht, diese Schriften noch sie verschlingen. — Also sie haben sie gar nicht gelesen? — Wir dürfen nicht. — Und doch stehen sie also so allgemein bei diesen Völkern? — Ritterschriften, Liebe Ritterschriften werden die Ritterschriften mit Verachtung, sind oder Verachtung nachbleiben. — „So, so." —

Nach Verlauf einer Frist kommt man hier angetrieben. Man hat sich nicht im Sinn als die Zeitung die sinnliche Eindrücklichkeit und Anziehungskraft einbüßt. Für alle Fächer die Fächer Quellen der Fächer, sind sie in Verbindung. Man sieht sie so still als Form, wie auf einem Tisch. Nicht Alle in Aug. Auf einem Untersatz hier ein Untersatz Actenstück Papier. Auf sie nimmt sich Bücher Gedanken Zeitung in die Fächer Zeitung, wie die Quellen der Fächer der Fächer von seinen Schranken mitten in einem Fächer. Fächer bis die Fächer Fächer Gedächtnis alle Tage, alle Fächer mögen, alle Tage Fächer sie und nun auf seinem Fächer Fächer bleibt sie Tage.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

15ᵗᵉ September

Mein liebe liebste Freundin. Wie Fächer sie mir Tag nach Tage Fächer Worte von Ihrem Tage, nach Ihrem Tage in Fächer Ihrem Leben von Ihrem Fächer, von Ihrem Leib, von Ihrem Fächer! Wie viele Tage verlaben und nicht Fächer vorüber war mein Herz wird die Tage Fächer sie, als Tage mir nahe angst! Und warum antworte ich nicht von Ihr? Fächer vergisst? Oder bist Ihr Tage? Oder Fächer mir nicht, dass der Gedanke an sie einen Fächer bleibt? Tage die endlich nicht Fächer bleiben, der sie so unendlich von der Ihr nahe? Selbst Fächer Tage, der Fächer, sie, der mich Ihrer Tage, Ihr Tage mit Tage Fächer Tage und Fächer Tage — endlich Fächer genommen hat? Wie Fächer mit Missbrauch Tage Ihrem Tage, Fächer sie Tage mit der Fächer Ihrem Fächer Tage Fächer? Wird er Tage bei

Du begreifen, weil Du zu [illegible] Einheit [illegible] nicht; und so kannst Du auch keinen Gottheit mehr von Dir verlangen, als die Erfüllung Deiner Bestimmung auf dieser Erde. Schwinde Du also ganz hin [illegible] Einig- [illegible]. Keinen [illegible] nicht [illegible] Bestimmung nach dem Tode, weil Du dabei [illegible] Deine Bestimmung auf dieser Erde [illegible].

d. 18. September. 1800.

Als ich so weit gekommen war, fiel mir ein, daß [illegible] [illegible] gegen seine [illegible] [illegible]. Zugleich sah ich, daß dieser Gegenstand zu [illegible] [illegible]. Den Anfang [illegible] [illegible] Bestimmung ganz [illegible] zu erfüllen. Dieser allein wollen wir unsere ganze Thätigkeit [illegible]. Wir wollen [illegible] nur diese Bestimmung zu erfüllen. [illegible]

Wie ich auf [illegible] gekommen bin, [illegible] [illegible]

[illegible] Liebe W. Zelmine! [illegible]. Ich bleibe Dir herzlich gut, in der festen Überzeugung, daß Du [illegible] herzlich gut bist, [illegible] [illegible] zurück. [illegible]

Dein Heinrich

acc. ms. 1923. 32.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

d. 16. Septemb. 1800 zu Würzburg.

Alle ächte Aufklärung des Weibes besteht am Ende wohl und darin, meine liebe Freundin: über die Bestimmung seines irrdischen Lebens vernünftig nachdenken zu können.

Über die Bestimmung unseres ewigen Daseins nachzudenken, auszuforschen, ob der Genuß der Glückseligkeit (wie Epikur meinte) oder die Erreichung der Vollkommenheit (wie Leibnitz glaubte) oder die Erfüllung der trocknen Pflicht (wie Kant versichert) der letzte Zweck des Menschen sei, das, liebe Freundin, ist selbst für Männer unfruchtbar u. oft verderblich. Solche Männer begehen die Unart, die ich beging, als ich mich im Geiste von Frankfurt nach Stralsund u. von Stralsund wieder im Geiste nach Frankfurt versetzte. Sie leben in der Zukunft, und vergessen darüber was die Gegenwart von ihnen fordert.

Urtheile selbst, wie können wir beschränkte Wesen, die wir von der Ewigkeit nur ein so unendlich kleines Stück, unser spannenlanges Erdenleben übersehen, wie können wir uns getrauen, den Plan, den die Natur für die Ewigkeit entwarf, zu ergründen? Und wenn dies nicht möglich ist, wie kann irgend eine gerechte Gottheit von uns verlangen, in diesen ihren ewigen Plan einzugreifen, von uns, die wir nicht einmal im Stande sind ihn zu denken?

Aber die Bestimmung unseres irrdischen Daseins, die können wir allerdings unzweifelhaft herausfinden und diese zu erfüllen, das kann daher die Gottheit auch wohl mit Recht von uns fordern.

Es ist möglich, liebe Freundin, daß mir Deine Religion hierin widerspricht u. daß sie Dir gebietet, auch etwas

und allgemein ist; sie heißt: erfülle Deine Pflicht; und dieser Satz enthält die Lehren aller Religionen.

Alle anderen Sätze folgen aus diesem u. sind in ihm gegründet, oder sie sind nicht darin begriffen, und dann sind sie unfruchtbar u. unnütz.

Daß ein Gott sei, daß es ein ewiges Leben, einen Lohn für die Tugend, eine Strafe für das Laster gebe, das alles sind Sätze, die in jenem nicht gegründet sind, u. die wir also entbehren können. Denn gewiß sollen wir sie nach dem Willen der Gottheit selbst entbehren können, weil sie es uns selbst unmöglich gemacht hat, es einzusehen u. zu begreifen. Würdest Du nicht mehr thun, was Recht ist, wenn der Gedanke an Gott u. Unsterblichkeit nur ein Traum wäre? Ich nicht.

Daher bedarf ich zwar zu meiner Rechtschaffenheit dieser Sätze nicht; aber zuweilen, wenn ich meine Pflicht erfüllt habe, erlaube ich mir, mit stiller Hoffnung an einen Gott zu denken, der mich sieht u. an eine frohe Ewigkeit, die meiner wartet; denn zu beiden fühle ich mich doch mit meinem Glauben hingezogen, den mein Herz mir ganz zusichert u. mein Verstand mehr bestätigt, als widerspricht.

Aber dieser Glaube sei irrig, oder nicht, — gleichviel! Es warte auf mich eine Zukunft, oder nicht — gleichviel! Ich erfülle für dieses Leben meine Pflicht, und wenn Du mich fragst: warum? so ist die Antwort leicht: eben weil es meine Pflicht ist.

Ich schränke mich daher mit meiner Thätigkeit ganz für dieses Leben ein. Ich will mich nicht um meine Bestimmung nach dem Tode kümmern, aus Furcht darüber meine Bestimmung für dieses Leben zu vernachlässigen. Ich fürchte nicht die Höllenstrafe der Zukunft, weil ich mein eigenes Gewissen fürchte, u. rechne nicht auf einen Lohn jenseits des Grabes, weil ich ihn mir diesseits

desselben schon erwerben kann.

Dabei bin ich überzeugt, gewiß in den großen ewig-Plan der Natur einzugreifen, wenn ich nur den Platz ganz erfüllen, auf den sie mich in dieser Erde setzte. Nicht umsonst hat sie mir diesen gegenwärtigen Wirkungskreis angewiesen u. gesetzt ich verträumte diesen u. ~~[illegible]~~ Kopfschlag dem zukünftigen nach — ist denn nicht die Zukunft eine kommende Gegenwart, u. soll ich denn auch diese Gegenwart wieder verträumen?

Doch ich kehre zu meinem Gegenstande zurück. Ich habe Dir diese Gedanken bloß zur Prüfung vorgelegt. Ich fühle mich ruhiger und sicherer, wenn ich den Gedanken an die dunkle Bestimmung der Zukunft ganz von mir entferne, u. mich allein an die gewisse u. deutliche Bestimmung für dieses Erdenleben halte.

Ich will Dir nun meinen ersten Hauptgedanken erklären. Bestimmung unseres irdischen Lebens heißt Zweck desselben, oder die Absicht, zu welcher uns Gott auf diese Erde gesetzt hat. Vernünftig darüber nachdenken heißt nicht nur diesen Zweck selbst deutlich kennen, sondern auch in allen Verhältnissen unseres Lebens immer die zweckmäßigste Mittel zu seiner Erreichung herausfinden.

Das sagte ich, wäre die ganze wahre Aufklärung des Weibes u. die einzige Philosophie, die ihr ansteht.

Deine Bestimmung, liebe Freundin, oder überhaupt die Bestimmung des Weibes ist wohl unzweifelhaft u. unverkennbar; denn welche andere kann es sein, als diese, Mutter zu werden, u. der Erde tugendhafte Menschen zu erziehen?

Und wohl Euch, daß Eure Bestimmung so einfach u. beschränkt ist! Durch Euch will die Natur nur ihre Zwecke erreichen, durch uns Männer auch der Staat noch die seinigen, und daraus entwickeln sich oft die unseligsten Widersprüche.

(In der Folge mehr)

acc. ms. 1923.32
PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Würzburg d. 19t September, 1800

Und immer noch keine Nachrichten von Dir, meine liebe Freundin? Giebt es denn keinen Boten, der eine Zeile von Dir zu mir herübertragen könnte? Giebt es denn keine Verbindung mehr zwischen uns, keine Wege, keine Brücken? Ist denn ein Abgrund zwischen uns eingesunken, daß sich die Länder nicht mehr ihre Arme, die Landstraßen zureichen? Bist Du denn fortgeführt von dieser Erde, daß kein Gedanke mehr herüberkommt von Dir zu mir, wie aus einer andern Welt? — Oder ist doch irgend ein Unhold des Mißtrauens zwischen uns getreten, mich loszureißen von Deinem Herzen? Und ist es ihm geglückt, wirklich geglückt — ? Wilhelmine! bin ich Dir nichts mehr werth? Achtest Du mich nicht mehr? Hast Du sie schon verdammt diese Reise, deren Zweck Du noch nicht kennst? — Ach, ich verzeihe es Dir. Du wirst genug leiden durch Deine Reue — ich will Dich durch meinen Unwillen nicht noch unglücklicher machen. Kehre um, liebes Mädchen! Hast Du dich aus Mißtrauen von mir losreißen wollen, so gieb es jetzt wieder auf, jetzt, wo bald eine Sonne über mich aufgehen wird. Wie würdest Du, in kurzem, herüberblick mit Wehmuth u. Trauer zu mir, von dem Du Dich losgerissen hast grade da er Deiner Liebe am Würdigsten war? Wie würdest Du Dich selbst herabwürdigen, wenn ich heraufstieg von Deinen Augen geschmückt mit den Lorbeeren meiner That? Das würdest Du nicht ertragen — Kehre um, liebes Mädchen. Ich will Dir alles verzeihen. Knüpfe Dich wieder an mich, thue es mit blinder Zuversicht. Noch weißt Du nicht ganz, wenn Du mit Deinen Armen umstrickst — aber bald, bald! Und Dein Herz wird Dir beben, wenn Du in meines blicken wirst, das verspreche ich Dir.

Gaß Du noch nie die Sonne aufgehen sehen über einer
Gegend, zu welcher Du gekommen warst im Dunkel
der Nacht? — Ich aber habe es. Es war vor 3 Jahren im
Harze. Ich erstieg um Mitternacht den Kufenberg hinter
Gernrode. Da stand ich, schauernd, unter den Nachtgestalten
~~[illegible]~~
wie zwischen Leichensteinen, u. Kalt wehte mich die Nacht
an, wie ein Geist, u. öde schien mir der Berg, wie ein Kirchhof.
Aber ich irrte nur, so lange die Finsterniß über mich waltete.
Denn als die Sonne hinter den Bergen heraufstieg, u. ihr
Licht ausgoß über die freundlichen Fluren, u. ihre Strahlen
senkte in die grünenden Thäler u. ihren Schimmer heftete um
die Häupter der Berge, u. ihre Farben malte an die Blätter
der Blumen u. an die Blüten der Bäume, — ja, da hob sich das Herz
mir unter dem Busen, denn da sah ich u. hörte, u. fühlte, und em-
pfand nun mit allen meinen Sinnen, daß ich ein Paradies
vor mir hatte. — Etwas Ähnliches verspreche ich Dir, wenn
die Sonne aufgehen wird über Deinem unbegreiflichen Freund.

Zuweilen — Ich weiß nicht, ob Dir je etwas Ähnliches glückte,
u. ob Du es folglich für wahr halten kannst. Aber ich höre zuweilen,
wenn ich in der Dämmerung, einsam, dem wehenden Athem
des Westwinds entgegen gehe, u. besonders wenn ich dann die Augen
schließe, ganze Concerte, vollständig, mit allen Instrumenten
von der zärtlichen Flöte bis zum rauschenden Contra-Violon.
So entsinne ich mich besonders einmal als Knabe vor 9 Jahren,
als ich gegen den Rhein u. gegen den Abendwind zugleich hinaufgieng,
u. so die Wellen der Luft u. des Wassers zugleich mich umtönten,
ein schmelzendes Adagio gehört habe, mit allem Zauber der
Musik, mit allen melodischen Wendungen ~~[illegible]~~ u. der ganzen begleitenden
Harmonie. Es war wie die Wirkung eines Orchesters, wie
ein vollständiges Vaux-hall; ja, ich glaube sogar, daß alles
was die Weisen Griechenlands von der Harmonie der Sphären

[illegible] Dichteten, nichts Weicheres, Schöneres, Himmlischeres gewesen sei, als diese seltsame Träumerei.

[illegible]

Und dieses Concert kann ich mir, ohne Capelle, wiederholen so oft ich will — aber so bald ein Gedanke [illegible] daran sich regt, gleich ist alles fort, wie weggezaubert durch das magische: disparois!, Melodie, Harmonie, Klang, Kurz die ganze Sphärenmusik.

So stehe ich nun auch zuweilen an meinem Fenster, wenn die Dämmerung in die Straße fällt, und öffne das Glas u. die Brust dem einströmenden Abendhauche, u. schließe die Augen, u. lasse seinen Athem durch meine Haare spielen u. denke nichts, u. horche — O wenn Du mir doch einen Laut von ihr herüberführen könntest, wehender Bote der Liebe! Wenn Du mir doch auf diese zwei Fragen: lebt sie? liebt sie? (mich) ein leises ja zuflüstern könntest! — Das denke ich — u. fort ist das ganze tönende Orchester, nichts läßt sich hören als das Klingeln der Betzlocke von den Thürmen der Cathedrale.

Morgen, denke ich dann, morgen wird ein treuerer Bote kommen als Du bist! Hat er gleich keine Flügel, um schnell zu sein, wie Du, so trägt er doch auf dem gelben Rocke den doppelten Adler des Kaisers, der ihn treu und pünktlich u. sicher macht.

Aber der Morgen kommt zwar, doch mit ihm niemand, weder der Bote der Liebe, noch der Postknecht des Kaisers.

Gute Nacht. Morgen ein Mehreres. Dir will ich schreiben u. nicht eher aufhören, als bis Du mir wenigstens schreibst, Du wolltest meine Briefe nicht lesen.

Es ist 12 Uhr Nachts. Künftig will ich Dir sage, warum ich so spät geschrieben habe. Gute Nacht, geliebtes Mädchen.

d. 20ten Septbr.

Wenn ich nur wüßte, ob alle meine Briefe pünctlich in Deine
u. in keines andern Menschen Hände gekommen sind, u. ob auch
dieser in die Deinigen kommen wird, ohne vorher von irgend
einem Neugierigen erbrochen worden zu sein, so könnte ich
Dir schon Manches mittheilen, was Dir zwar eben noch kein
Aufschluß, aber doch Stoff zu richtigen Vermuthungen geben
würde. Immer bei jedem Briefe ist es mir, als ob ich ein Vorgefühl
hätte, er werde umsonst geschrieben, er gehe verloren,
ein Andrer erbrechen, u. dergleichen; denn kann es nicht mei-
nen Briefen gehen, wie den Deinigen? Und wie würdest Du
dann zürnen über den Nachlässigen, Ungetreuen, der die Geliebte
vergaß, so bald er aus ihrem Mauern war, unwissend, daß er
in jeder Stadt, an jedem Orte an Dich dachte, ja, daß seine
ganze Reise nichts war als ein langer Gedanke an Dich? — Aber
wenn ich denke, daß dieses Papier, auf das ich jetzt schreibe, das
unter meinen Händen, vor meinen Augen liegt, einst in Deinen
Händen, vor Deinen Augen sein wird, dann — küsse ich
es, heimlich, damit es Brokes nicht sieht, — und küsse es
wieder das liebe Papier, das Du vielleicht auch an Deine
Lippen drücken wirst — und bilde mir ein, es wären wirklich
schon Deine Lippen — Denn wenn ich die Augen zu mache, so
kann ich mir einbilden, was ich will.

Ich will Dir etwas von meinem hiesigen Leben schreiben, und
wenn Du etwas daraus errathen solltest, so sei es — Denn
ich schicke diese Briefe nicht eher ab, als bis ich Nachrichten von
Dir empfangen habe, u. folglich beurtheile kann, ob Du diese
Vertraulichkeit werth bist, oder nicht.

Zuerst muß ich Dir sagen, daß ich nicht während dieser gan-
zen Zeit in dem Gasthofe gewohnt habe, der mich bei meiner
Ankunft empfieng. Sobald ich sicher war, nicht nach Straßburg

Straßburg reisen zu dürfen, so sah ich voraus, daß ich mich nun hier wohl einige Wochen würde aufhalten müssen, und miethete mir daher, mit Beckes, ein eignes Quartier, um dem theuren Gasthofe zu entgehen.

Denn ob ich gleich im Ganzen die Kosten dieser Reise nicht gescheut habe, ja selbst 10 mal so viel, und noch mehr, ihrem Zwecke aufgeopfert haben würde, so suchen wir doch im Einzelnen unsere Absicht so wohlfeil als möglich zu erkaufen. Indessen ob wir gleich beide die Absicht haben, zu sparen, so verstehen wir es doch eigentlich nicht, weder Beckes, noch ich. Dazu gehört ein ewiges Abwägen des Vortheils, eine ewige Aufmerksamkeit auf das geprägte Metall, die jungen Leute mit warmem Blute meistens fehlt, besonders wenn sie das große Gepräge der Natur vor sich sehen. Indessen jede Kleinigkeit, zu sehr verachtet, rächt sich, und daher bin ich doch fest entschlossen, mich an eine größere Aufmerksamkeit auf das Geld zu gewöhnen. Recht herzlich lieb ist es mir, an Dir ein ordnungsliebendes Mädchen gefunden zu haben, das auch diese kleine Aufmerksamkeit nicht scheut. Wir beide wollen uns darin theilen. Rechnungen sind doch in größeren Ökonomien nothwendig. Im Großen muß sie der Mann führen, im Kleinen die Frau. Ordnung ist nicht ihr einziger Nutzen. Wenn man sich täglich die Summe seines wachsenden Glückes zieht, so mehrt sich die Lust, es zu mehren, und am Ende mehrt sich das Glück wirklich. Ich bin überzeugt, daß Mancher Tausende zurücklegte, weil ihm die Berechnung des ersten zurückgelegten Thalers, den er nicht brauchte, und der ihm nun wuchern soll, Freude machte.

Doch ich komme zurück. — Wir sind also aus unserm prächtigen ~~Wohlthaus~~ Gasthofe ausgezogen, in ein kleines, versteckteres

d. 23te September.

Endlich, endlich —— jetzt Du lebst, und liebst mich noch! Einer in diesem Briefe ist erhalten, in dem ersten, den ich seit 3 Wochen von Dir erhielt. Es ist Deine Antwort auf meinen Dresdner Brief:

<u>Abgeschickt</u>:

den 1te Brief aus Berlin	6te aus Dresden
2 —— Frankfurt	7te —— Reichenberg
3 —— Berlin	8 —— [illegible]
4 —— Berlin	9 —— Würzburg
5 — Leipzig	10 — Würzburg
	11te aus Würzburg
	und dieser 12te

<u>Empfangen</u>

<u>3</u> Briefe.

Deinen Brief aus Wien werde ich wohl auch bald erhalten.

Daß Du nach Berlin gegangen bist, ist mir [illegible] lieb, wenn Du dort mehr Beschäftigung zu finden hoffst, als in Frankfurt; sei versichert, daß jetzt auch Dir [illegible] meine Unternehmung meine [illegible] Sorge mehr machen. Aber [illegible] [illegible], und haben [illegible] nach den Orten zu [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] Orte, [illegible] wie die Blumen, [illegible] zu finden [illegible] Schmerzlich [illegible], und [illegible] Deine und [illegible] schreiben. Jetzt [illegible] Veränderung [illegible] [illegible] zu [illegible] Berlin [illegible] [illegible] nicht [illegible].

Adieu. [illegible] Deine [illegible], und [illegible] zur [illegible] Zeit [illegible] nach Frankfurt zurück. [illegible] [illegible] Dich auf den nächsten Brief, [illegible] ——— ——— S. S.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms.
1923.32.

An
die Frau von Kleist,
geborene von Zenge
Hochwohlgeb.

19ten September 1800

zu
Berlin.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

acc. ms. 1923. 32.

Hirschberg, d. 10. October, 1800.

Liebe Schlegelinn! Du bekommst zuweilen Briefe von mir, so wie ich Dir ganz am 18. August den letzten, einzigen? — O mit welcher Sehnsucht Erwartung sieht mein Auge nach Dir! Und mehr in überschwenglicher Gewißheit ist mir Deine Überzeugung, daß unsere Gedanken sich zuweilen sieht in diesem Augenblicke begegnen. Du, mein Geburtstag ist Sonntag, und mir ist, als stünde ich in Schlesien, die Leute gehen ganz feierlich für mich bekleidet, als spielten in der Hand deiner Hand, die mir alle diese Wünsche mit niemandem mitgetheilt. Ja sie wurden erfüllt werden alle diese Wünsche, die mir übrig noch ist bis ich Dich und ein Kind an Ostern habe wünschen, heißt beides eins und dasselbe. Selbst die Erfüllung meiner Wünsche in deiner Hand — Du mein Liebe Mädchen. Alles und ich Glück nennen, Dank nur von deinem Herzen die Erinnerung, und wenn Du mir Glück wünschst, so denke ich an Dich in Dir Einzelblicken, denn mir mich mir zweifelt zu Theil wurde. Liebe Schlegelinn ist Schelling da? ist Paulus, und ich hoffe, und ich hoffe, daß die Erfüllung meiner beiden Wünsche, Bedingungen, oder die ich jetzt nicht mehr glücklich sein Einer, nicht von dem Himmel abhängt, der, ein Bruder, die Wünsche der armen Menschen so oft unerfüllt läßt, sondern einzig und allein von Dir.

Du hast Dich meinem Lachen hingegeben, daß ich an Aufsatz. Nicht Mensch sprich, und daß ich meinem Hänge-Hirsch anmerken würde, wenn nicht bald ein zweiter erschiene, der mich wichtiger sein wird — Du hast ja Dich doch erhalten? Vielleicht hast Du sie in diesen Tagen an, schwanger, vielleicht mancherlei Du sie in diesem Augenblicke — Denn ich jetzt andere Dir fremden Einfalt, wenn ich Dir vor Mißverständniß diesen Hirsch erklären könnte, wenn ich Dir vor Mißverständniß diesen Einfalt, wenn ich jetzt mündlich Deinem Herzen Deine Gedanken über den unsern Augenblick der Entfernung überdrücken könnte — — Hörst mich, Liebe Mädchen, ach Du mich ganz verstehst! Wenn ich mich ganz Dir ausgeben darf, so habe ich mich Dir die Hoffnung offen einladen, und gewiß. Lasse mir Dich mich Dich nur nicht mehr meine, so werde ich der Mensch leben, Dir alles zu bekennen. Ewig nur erst mein Bekenntniß an, und ich bin gewiß, daß Du mich nicht mehr meine.

Ich versprach Dir in jenem Briefe, entweder in 8 Tagen von hier abzureisen, oder Dir zu schreiben. Diese Zeit ist verstrichen, und das erste war noch nicht möglich. Beunruhige Dich nicht — meine Abreise kann morgen oder übermorgen und an jedem Tage erfolgen, der mir etwas Neues zu unserm Zwecke überbringt. In der Folge werde ich mich deutlicher darüber erklären, laß das jetzt ruhen. Jetzt will ich mein Versprechen erfüllen u Dir, statt meiner, wenigstens einen Brief schicken. Sei für jetzt zufrieden mit diesem Stellvertreter, bald wird die Post mich selbst ~~nach~~ zu Dir tragen.

Aber von unserm Hauptgegenstande kann ich Dir jetzt noch nicht mehr schreiben, denn ich muß erst wissen, wie Du jenen letzten Brief aufgenommen hast. Also von etwas Anderm.

In meiner Seele sieht es aus, wie in dem Schreibtische eines Philosophen, der ein neues System ersann, u einzelne Hauptgedanken auf zerstreute Papiere niederschrieb. Ein großer Gedanke — für Dich, Wilhelmine, schwebt mir unaufhörlich vor der Seele. Ich habe Dir die Grundzüge davon schon ~~im~~ im Schlusse meines letzten Briefes, auch schon vorher auf einem einzelnen Blatte mitgetheilt. Du hast sie doch noch nicht vergessen? — —

Ich ersuchte Dich damals mir aufzuschreiben, was Du Dir denn eigentlich von dem Glücke einer künftigen Ehe versprichst? — Du wußtest Du nicht, warum? Doch nun kannst Du es errathen! — ~~[illegible]~~ Ich sehe mit Sehnsucht diesem Aufsatze entgegen, den ich immer noch nicht von Dir erhalten habe. Dein erstes Blatt, das Du mir mittheiltest, u das mir eine unaussprechliche, aber bittersüße Freude gewährte, scheuchte mich aus Deinen Armen u beschleunigte meine Abreise. Weißt Du wohl noch mit welcher Bewegung ich es den Tage vor ~~[illegible]~~ unserer Trennung durchlas, und wie ich es unruhig mit mir nach Hause nahm — und weißt Du auch was ich da, als ich allein war mit diesem Blatte, alles empfand? Es zog ~~[illegible]~~ mein ganzes Herz zu Dir, aber es stieß mich zugleich unwiderstehlich aus Deinen Armen —— Wenn ich es jetzt wieder lesen werde, so wird es mich dahin zurückführen. Damals war ich Deiner nicht würdig, jetzt bin ich es darum worden ist, daß Du so gut, so edel so erstaunend würdig, so wenig des höchsten Glückes ~~[illegible]~~, jetzt wird

d mein Herz so mein festgehaltenes [illegible] Herz quält, mich mit bangen Sehnen, Deine so leichten Aussprüche nicht verstehen zu können, und jetzt, jetzt — — Dein Still!

Jetzt, Geliebtes, wende mich ich Dir mitheilen, und ich weiß nun den Glück meine Empfindungen verstehen. Schmerz durchbebt mich nicht, aber jetzt — O Gott! Du schaust mich an! — Ich wende Dir die Gattin beschreiben, die mir jetzt glücklich machen kann — — und die ich Dir jetzt Ihnen, die ich für Dich ein Leben lang habe. Deine Verletzungen ist groß, aber der Zweck ist es auch. Ich wende jetzt Räume, die mir meine Empfindungen übrig lassen und Dich beschäftigen. Du meine und meinen Leben neuen Reiz geben und und bald schnellen Ring die Freundschaft schließen, die Du verdienst. Du fühlst Deinen Herzen, und Du wirst glücklich sein.

Fürchte nicht, daß die beschriebene Gattin nicht vorhanden sein und daß sie nicht in den Einsamkeit seinen werde. Ich wende sie in Deinen Armen finden, in meinen Armen schließen — Ich wende sie nicht aus den Augen lassen, daß sie in die Höhe steigen soll, wie die Cedern, und der Quelle Ein Ziel finden, wie den Adler. Ich wende und der Himmel Ein Bild sein, welches den Morgen nicht mißkennt. Ich Einen Menschen, Einen vor mir stehen weiß, wie sie liegt. Es ist [illegible] mit jedem Gefühl so mein bleibt nicht übrig, als Dir Rechte von den Herzen zu schreiben. Etwas ist [illegible] Unendliches, bedarf in den Räumen der Zeit von den Natur erhalten, [illegible] Sonne der Liebe] wende ich schon Etwas geben, und ich sehe mich nun entschließen nicht mehr zu Dir, als mich Dir nähern zu können in den Briefen, die Deine Sehnsucht mich zurückwünscht.

Ich selbst fühle mich nicht Dich bitten zu dürfen, wenn Du ist, der mich bittet — O wenn ich für mich einen Rechte von den Räumen mitheilen Einsamkeit, die in mir steigt! Wenn Du Dich schaust Einsamkeit, mich der Gedanke, und Du mich in vollkommen Wesen zu sehen, sich Leben Ernst in mir umwindet, sich süßes Leid in mir bewegt, sich Ernst in mir in Leben Thätigkeit sieht. — Du mich Dein mir Entgegenleben, aber ich schaust Entbehrung Dich Abwesenheit ganz in 10 Einsamkeit Bewußtsein dieses Herz von

FR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

Dieses Gedenken möge die müßelle deiner Seele begleiten 2.
vor den Spiegel, in Gesellschaften, in den Tanzsaal. Bringe den
Mark, abwechslungsvoll den Geschmack die Eleganz Ordnung, die an
nicht gang mit Leuchtet von jungen Mädchen sonst, arbeite
an deinem Putz, frage den Spiegel, ob dir die Arbeit gelungen
sei — aber nicht mit den allen, als Ende Gott stark als mich Dir
deinem höchsten Zweck zurück. Beschäftige den Tanzsaal — aber
sei froh, wenn du von einem Vergnügen zurückkehrst, wo
die höchste Belohnung suchte, als Lust aber als Verstand als
Pflichtgefühl Lebend zog mit sich, und als bewusstsein
Pflichterfüllung mit zurückkamen. Gott in deine Gesellschaften,
aber suche die immer die besten, edelsten Freunde, die, wo du
die Lust Lasse Ernst — denn als Ernst die in Einem aus-
bleibt, deine Lebend nachsäumen. Suche Menschen, die Menschen
suche gegenstand Ernst die in einem nicht sein leben, wenn
sie nur Pflichtbild nachsetzt — dass an diesem Gegenstand
ein ewiges mag.
Und so eile mit dem dich Gott in Gnaden schenken Tiele mit
Lust zu gehen, Liebe den seinigen, den du zärtlich sein,
als wie dich den Lachten, auf den wie dich stützen. Dein
nächstes Ziel sei, die Mutter, als meinig, sein
Vaterlandsbürger zu sieben, und als seinen Tiel
auf den wie dich stützen, als Ende wie dich nachsetzig
seinen Ernst, sei als Glück der Liebe.
Grüße Mensch, Wilhelmine, meine Braut, meine Freundin
sein, meine die Mutter meiner Kinder.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

d 11ᵗᵉ October.
Ich will mit diesem Briefe Ein Buch machen, wie mit den vorigen,
und die beiden wie Ein ausfüllen vor der Abgang der Post
mitheilen.
Ich finde jetzt die Zeit und den Ort mit ruhe nachzudenken, als
ich für die meinen sorgen sollte; die ich nicht sehen, als
ich sie jetzt schon sind — und ich weiß nicht, ob sie die gesunden
und stark oder als Leute, als ihren Feinden ausgesetzt. Wenn ich
jetzt nach den Bäumen Marienbrücke sehe, die als Citadellen
den Stadt krönt, als Englischen Garten bekannte, den Hügel,

acc. ms. 1923.32.

An

Fräulein Wilhelmine v. Zeng.
Gartenstraße.

Zu

No: I

Frankfurt a/Oder

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

10 October 1800

Berlin, d. 13t. November, 1800.

acc. ms. 1923. 32
PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Liebe Wilhelmine, Dein Brief hat mir eine ganz außerordentliche Freude gemacht. Dich so anzuschmiegen an meine Wünsche, so innig einzugreifen in mein Interesse – o es soll Dir gewiß einst belohnt werden! Gerade auf diesem Lebenswege, wo Du alles fahren läßt, was doch sonst die Weiber reizt, Ehre, Reichthum, Wohlleben, gerade auf diesem Wege wirst Du so gewiß wie ~~[illegible]~~ kein Anderes finden, was doch mehr werth ist als alles – Liebe. Denn wer [illegible] Gewinste [illegible] hält das Ganze, aber wer es nicht glaubt als Liebe, der sieht ihr das ganze Wesen, der umfaßt es ihr ganzes Glück, der ersetzt alle ihre unendlichen Gewinste [illegible] – Ich weiß es, Wilhelmine, Du sollst einst glücklich sein.

Aber laß uns nicht bloß frohen Träumereien folgen – es ist wahr, wenn ich mir das freundliche Bild denke, das mich einst in unsrer Hütte umgeben wird, und mich in dieser Hütte und Dich und die Wissenschaften, und weiter nichts – o dann sind mir alle Ehrenstellen und alle Reichthümer verächtlich, dann ist es mir, als könnte mich nichts glücklicher machen, als die Erfüllung dieses Wunsches, und als müßte ich unverzüglich an seine ~~[illegible]~~ Erfüllung schreiten – – aber die Vernunft muß doch auch mitsprechen, und wir wollen ihr gehören, weil sie Recht hat. Wir wollen niemals nicht unvorsichtig diesen wichtigen Schritt [illegible].

Ich will kein Amt nehmen. Warum will ich es nicht? – O wie viele Antworten liegen mir auf der Seele! Ich kann nicht eingreifen in ein Interesse, das ich mit meiner Vernunft nicht prüfen darf. Ich soll thun, was der Staat ~~[illegible]~~ von mir verlangt, und doch soll ich nicht untersuchen, ob das, was er von mir verlangt, gut ist. Zu seinen unbekannten Zwecken soll ich ein bloßes Werkzeug sein – ich kann es nicht. Ein eigner Zweck steht mir vor Augen, nach ihm würde ich handeln müssen, und wenn der Staat es anders will, dem Staate nicht gehorchen dürfen. Meinen Stolz würde ich darin suchen, die Aussprüche meiner Vernunft geltend zu machen gegen den Willen meiner Obern – nein, Wilhelmine, es geht nicht, ich passe mich für kein Amt. Ich bin auch wirklich zu ungeschickt, um es zu führen. Ordnung, Genauigkeit, Geduld, Unverdrossenheit, das sind Eigenschaften, die bei einem Amte unentbehrlich sind, und die mir doch ganz fehlen. Ich arbeite nur für meine Bildung gern und da bin ich unüberwindlich geduldig und unverdrossen.

aber darf ich mich auf jeden Fall darauf verlassen? — Ach, Liebchen, Sie sind so gütig, so gut, so liebenswürdig, daß ich Ihnen gar nicht genug danken kann. Wenn ich Sie sehe, Ihr Bild vor mir habe, dann ist mir's, als ob ich Sie schon lange kenne, als ob Sie mir schon lange gehören. Ich weiß nicht, ob Sie mich auch so gut leiden können, wenn ich nicht aber darf ich es hoffen? — Ich bin eben ein ganz sonderbarer Mensch — ich weiß es selbst gut genug, daß ich nicht jedermanns Geschmack bin, daß ich nicht jedermann gefalle, aber ich habe auch Momente, wo ich mich selbst gut leiden kann, wo ich mir selbst gefalle, wo ich mich selbst liebe, wo ich mich selbst anbete, und diese Momente sind es, die mich so unglücklich machen, weil ich sie nicht festhalten kann, weil sie mir wie Blitze vorüberfliegen, und ich dann wieder in meine alte Dumpfheit zurücksinke. Ich habe Ihnen schon so viel von mir geschrieben, daß Sie mich gewiß für einen Narren halten müssen, und doch habe ich Ihnen noch nicht das Geringste gesagt, was Sie wissen müssen, um mich zu kennen, um zu wissen, was Sie von mir zu erwarten haben. Ich will es Ihnen jetzt sagen, ich will Ihnen mein ganzes Herz eröffnen, ich will Ihnen alles sagen, was mich quält, was mich drückt, was mich beglückt, was mich unglücklich macht, was mich wahnsinnig machen kann, was mich — o lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich bin ja so glücklich, daß ich Ihnen schreiben darf, daß ich mit Ihnen sprechen kann, daß ich Ihnen sagen darf, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete, daß ich Sie vergöttere, daß ich Sie — und wenn ich auch hier für mich und meine Leidenschaft Worte suchen sollte, so finde ich vielleicht auf Ihren andern Seiten einige, die besser dafür passen.

Aber Emma, ich habe Ihnen noch nicht gesagt, wie ich heiße? Ich heiße Ferdinand, und ich bin mit Leib und Seele Ihr Verehrer, Ihr Anbeter, Ihr Sklave, Ihr Liebhaber, Ihr Geliebter, Ihr Bräutigam, Ihr Gemahl, Ihr Mann, Ihr Alles, was Sie wollen, was Sie wünschen, was Sie verlangen, was Sie fordern, was Sie begehren — ? — aber ich denke, ich irre mich — ich habe Ihnen ja noch nicht gesagt, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete, daß ich Sie vergöttere, daß ich Sie — o lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich will Ihnen alles sagen, was mich quält, was mich drückt, was mich beglückt, was mich unglücklich macht, was mich wahnsinnig machen kann, was mich — o lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich bin ja so glücklich, daß ich Ihnen schreiben darf, daß ich mit Ihnen sprechen kann, daß ich Ihnen sagen darf, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete, daß ich Sie vergöttere, daß ich Sie — und wenn ich auch hier für mich und meine Leidenschaft Worte suchen sollte, so finde ich vielleicht auf Ihren andern Seiten einige, die besser dafür passen.

Aber Emma, ich habe Ihnen noch nicht gesagt, wie ich heiße? Ich heiße Ferdinand, und ich bin mit Leib und Seele Ihr Verehrer, Ihr Anbeter, Ihr Sklave, Ihr Liebhaber, Ihr Geliebter, Ihr Bräutigam, Ihr Gemahl, Ihr Mann, Ihr Alles, was Sie wollen, was Sie wünschen, was Sie verlangen, was Sie fordern, was Sie begehren — ? — aber ich denke, ich irre mich — ich habe Ihnen ja noch nicht gesagt, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete, daß ich Sie vergöttere, daß ich Sie — o lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich will Ihnen alles sagen, was mich quält, was mich drückt, was mich beglückt, was mich unglücklich macht, was mich wahnsinnig machen kann, was mich — o lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich bin ja so glücklich, daß ich Ihnen schreiben darf, daß ich mit Ihnen sprechen kann, daß ich Ihnen sagen darf, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete, daß ich Sie vergöttere, daß ich Sie — und wenn ich auch hier für mich und meine Leidenschaft Worte suchen sollte, so finde ich vielleicht auf Ihren andern Seiten einige, die besser dafür passen.

Aber Emma, ich habe Ihnen noch nicht gesagt, wie ich heiße? Ich heiße Ferdinand, und ich bin mit Leib und Seele Ihr Verehrer, Ihr Anbeter, Ihr Sklave, Ihr Liebhaber, Ihr Geliebter, Ihr Bräutigam, Ihr Gemahl, Ihr Mann, Ihr Alles, was Sie wollen, was Sie wünschen, was Sie verlangen, was Sie fordern, was Sie begehren — ? — aber ich denke, ich irre mich — ich habe Ihnen ja noch nicht gesagt, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete, daß ich Sie vergöttere, daß ich Sie — o lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich will Ihnen alles sagen, was mich quält, was mich drückt, was mich beglückt, was mich unglücklich macht, was mich wahnsinnig machen kann, was mich — o lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich bin ja so glücklich, daß ich Ihnen schreiben darf, daß ich mit Ihnen sprechen kann, daß ich Ihnen sagen darf, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete, daß ich Sie vergöttere, daß ich Sie — und wenn ich auch hier für mich und meine Leidenschaft Worte suchen sollte, so finde ich vielleicht auf Ihren andern Seiten einige, die besser dafür passen.

Geduld, dass du bist mein in der Zeit. — Lass mir Zeit
mündlich sein, Liebe! Mädchen. Ich mir von mir mit die andern, und
spreche ich mit mir selbst. Geduld! Geduld! Du Zeit, Zeit, und
Stunde! Du bist nicht vorbei, wo ich dir mich nicht
verspreche, wo von mir selbst, mich spreche mich dir nicht
verstehen. Also mündlich wenn alles Endlich.

Ich bitte mir ein, dass ich dich habe, selbst dass du
meine — Ich glaube, weil mir Einen Herzschlag zu leben
wird, weil ich mich dein vermisse, weil ich manchmal schon deine
Stimme gehört habe — als ein Traum glaube ich es mir deine
weiß allen Leute mir sagen. Also Ernst, ich glaube es. Du bist
mir nun für die Zukunft so ganz Geistlichkeit. Alles
Meine ist, dass ich dich zur arbeiten wünsche. — O dass du
Arbeit wüsstest! Ich bin ganz arbeitig. Ich könnte manchmal
zerfallen, wenn die unendliche Fülle in Kinder anzuziehen, Umgestaltung
— Ich habe nicht die, so vollständig nicht sie, welche. Du weißt
doch schon meinen klaren Vorsatz, Gründen wie verschiedenen
die Hinweis, Schemen die mir aus in Ihren Briefen, Zeichnungen
Verse, Skizzen, Ideen, Gedanken, Gedichten, Gedanken
auch, mir Gold zu verarbeiten.

Aber so lange sollen wir uns fremd sein — ? Liebe Ilse, ich
ich will uns sein, ganz mündlich sein. Ich fühle, dass es mir wohl
wenig ist, bald mir Ihr Ich zu haben. Ihr selbst mir mein Ungeduld
nicht entgegen sein — ich muss Ihnen mündlich Ihnen, die mich in
mündlich mir Ihr Ihnen mögen zu beschäftigen sein. Sie sind
mir in mein beschäftigen — mir dann ich manchmal zu bleiben
ich es wünsche — Sie aber ganz nicht, ich bleibe es gewiss. Nun Einmal
möchte ich nicht sein. Nun muss Ihr in Zeit und so einig mehr
es mir sie. Wenn ich mir unsere Ich haben, so muss ich meinen
Dichter ganz nicht, ganz Ihnen nahen zu sein — aber bis dahin
— so muss bald, bald, mein Ich.

Also ich wünsche es mit meinem ganzen Sinne, und hoffe dem ganz
gewissen Gottheiten auch Bund und Ihnen Einigkeit, meinen
ich warte bis die Sinne. Wenn auch mir sicher, dass mein so
Ihnen Herzschlag hinunter Leben Einen Ihnen Sinne Ihnen
lang, nämlich bis so lang, wo ich mir Ihnen zu werden Ihnen
Ihnen bis ich glücklich.

Aber ich bin mir sicher — ? O du Gott, du gütiger Himmel! Ich mir
sicher, so ist mir Ihnen mir sicher. Sieh mir mein Gesicht zu meinen
meinen Ihnen nicht, so mir so Ihnen Ihnen zu meinen
mir die Ihnen mir Ihnen ich Ihnen mir Ihnen Ihnen Ihnen

[illegible] aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

16 XI 1800

Wenn Dir aber die Antwort gelingt, so zeichne den ganzen Gedanken gleich auf, in einem dazu bestimmten Hefte. Denn festhalten müssen wir, was wir uns selbst erworben haben — auch will ich Dir in der Folge noch einen andern Grund sagen warum es gut ist, wenn Du das aufschreibst.

Also von heute an mußt Du jeden Spatzierg[illegible] bedauern oder vielmehr bereuen, der ~~[illegible]~~ Dich nicht ~~[illegible]~~ wenigstens um 1 Gedanken bereichert hätte; u. wenn gar ein ganzer Tag ohne solche moralische Revenüen vergeht, u. wenn gar ganze Wochen ohne solche Einkünfte verstreichen, — denn — denn — — Ja, mein liebes Mädchen, ein Capital müssen wir haben, u. wenn es kein Geld ist, so muß es Bildung sein, denn mit dem Körper können wir wohl darben, aber mit dem Geiste müssen wir es niemals, niemals — u. wovon wollen wir leben, wenn wir nicht bei Zeiten sammeln?

Widme Dich also diesem Geschäft so oft als möglich, ja bei der Arbeit selbst. Dadurch wird recht eigentlich die Arbeit veredelt, wenn sie nicht nur unsern Körper sondern auch unsern Geist beschäftigt. Daß dieses allerdings möglich sei, weißt Du bei einiger Betrachtung leicht finden.

Wenn Du beim Stricken des Krumpfes eine Masche von der Nadel fällt, u. Du, ehe Du weiter strickst, behutsam die Masche wieder aufnimmst, damit nicht der eine aufgelöste Knoten alle die andern auflöse u. so das ganze künstliche Gewebe zerstört werde — welche nützliche Lehre giebt Dir das für Deine Bildung oder wohin deutet das?

Wenn Du in der Küche das Kochend-heiße Wasser in das kühlere Gefäß gießest, u. die sprudelnde Flüssigkeit, ~~[illegible]~~ indem sie das Gefäß ein wenig erwärmt, selbst dadurch abgekühlt wird, bis die Temperaturen (Wärmegrade) in beiden sich ins Gleichgewicht gesetzt haben — welche vortreffliche Hoffnung ist daraus für uns beide, u. besonders für mich zu ziehen, oder worauf deutet das hin?

Ja, um Dir ein Beispiel von der gemeinsten Beschäftigung zu geben — wenn Du ein schmutziges Schnupftuch mit Wasser auswäschst, welches Buch kann Dir eine so hohe, erhabene Lehre geben, als diese Arbeit? Bedürfen wir mehr als bloß rein zu sein, um mit der schönsten Farbe der Unschuld zu glänzen?

Aber die beste Anleitung, Dich im Selbstdenken zu üben, mögte doch wohl ein nützliches Buch sein, etwa Wünsch's kosmologische (weltbürgerliche) Unterhaltungen, das ich Dir geschenkt habe. Wenn Du das täglich ein Kündchen in die Hand nähmest, so würdest Du davon einen doppelten Nutzen haben. Erstens, die Natur selbst näher kennen zu lernen, und dann Stoff zu erhalten, um eigene Gedanken anzuknüpfen.

Nämlich so: Gesetzt Du fändest darin den Satz, daß die äußere (vordere) Seite des Spiegels nicht eigentlich bei dem Spiegel die Hauptsache sei, ja, daß diese eigentlich weiter nichts ist, als ein nothwendiges Übel, indem sie das eigentliche Bild nur verwirrt, daß es aber hingegen vorzüglich auf die Glätte u. Politur der inneren (hinteren) Seite ankommen, wenn das Bild recht rein u. treu sein soll — welchen Wink giebt uns das für unsere eigene Politur, oder wohin deutet das?

Oder gesetzt Du fändest darin den Satz, daß zwei Marmorplatten nur dann unzertrennlich aneinander hängen, wenn sie sich in allen ihren Puncten berühren. Womit haben die Marmorplatten Ähnlichkeit?

Oder, daß die Pflanze ihre Nahrung mehr aus der Luft u. dem Regen, also mehr aus dem Himmel ziehen muß, als aus der Erde, um zu gedeihen — welche zarte Pflanze des Herzens muß das auch?

Bei jedem solchen interessanten Gedanken müßtest Du also immer fragen, entweder: wohin deutet das, wenn

sie in der Glut, mein eignes Glück hängt daran, aber von Dir nur hängt es ab. O wache, wie die Vestalinnen über die heilige Flamme, daß sie nicht erlösche, lege von Zeit zu Zeit etwa ein neues erworbenes Verdienst hinzu, u. schlafe nie ein auf den Kufen — dann wird die Flamme ewig lodern u. beide, und beide, erwärmen.

Und nun lebe wohl. — Doch ich wollte Dir ja noch einen andern Grund sagen, warum es gut wäre, Deine eignen Gedanken aufzuschreiben. Er ist dieser. Du weißt daß ich mich jetzt für das schriftstellerische Fach bilde. Ich selbst habe mir schon ein kleines Idaeumagazin angelegt, das ich Dir wohl einmal mittheilen u. Deiner Beurtheilung unterwerfen möchte. Ich vergrößere es täglich. Wenn Du auch ein kleines Beitrag dazu liefertest, so könntest Du den Kolz haben, zu einem künftigen Erwerb auch etwas beizutragen. — Verstehst Du mich? —

Und nun Adieu. Ich danke Dir für die 6 Fr. d'or. In Kurzem erhältst Du sie wieder. Schreibe mir bald, u. besonders schicke mir bald die Berechnung. Adieu. G. E.

N. S. Weißt Du wohl, daß Brockes ganz unvermuthet angekommen ist, u. den Winter bei uns wohnen wird? — O hätte Du auch bei Dir eine Freundin, die Dir das wäre, was dieser Mensch mir! Ich bin sehr vergnügt, u. muß Dich herzlich küssen. Adieu.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

d. 30. Xbr 1806

[illegible] im alten Jahrhundert

Da ging ich in mich zurück, dass ich gewollt, Gott könnte zurück in die Ruhe kommen, suchte ich, was ich gewollt, nicht mehr, und das Einzige, das ich gefunden, war, mich ganz und gar Gott hinzugeben — mich ganz und gar hinzugeben — mich ganz und gar hinzugeben — und nichts anderes mehr zu wollen — als ihn und seine Gedanken immer vollständiger verwirklichen helfen, wo mir die Gelegenheit dazu augenblicklich kommen mit der Erfüllung meiner Seele, und ich ging mit Frieden nach Hause, wenn alle Menschen dagegen wären.

Das, mein liebes Mädchen, wünsche mir Ihr auch heute, und wenn ich mich täglich kann von der Natur.

Heute ist es schon acht Tage her, dass ich Ihnen meine Gedanken mitteilte, und ich habe noch keine Zeile von Ihnen erhalten. Ich bin ganz unruhig mit den Nächten gegen die Sonne, und bleibe lange in meinem Lehnstuhl sitzen, und fühle dann, dass ich immer ins Herz von Gott und Ihnen hinein, und wenn Sie dann selbst den Nächten Engel sind in die Dunkelheit, dann ist es schöner als wie Tag und Sonne.

Ja, mein liebes Kind, es ist mir so schwer, nicht mehr von Ihnen zu wissen, nicht mehr mit Ihnen zu sprechen: wie Sie sich freuen, wenn die Sonne scheint, wenn Sie in die Berge gehen, und wie Sie sich freuen, wenn Sie wieder in die Stadt kommen.

Es ist alles augenblicklich, wie und wo es will, Wunder der Natur, wie die Freundlichkeit Ihrer Leute, mit denen Sie sprechen.

Ihr 18ten November.

Ich möchte Ihnen so gerne erzählen, was mir heute Nacht geschehen, was für Erscheinungen, die sich mir gaben. Einen Spaziergang, den ich mit Ihnen machte, und Sie mir Ihre Gedanken mitteilten, und ich Ihnen die meinen, und wie wir uns gegenseitig verstanden, und wie wir uns nicht mehr trennen wollten. Aber besonders möchte ich Ihnen die Erscheinungen beschreiben, die mir gestern und heute von Ihnen gekommen. Frage bei jeder Erscheinung: warum soll ich das? und dann wird sie antworten, sie will mir eine mehrere Lehre geben, wie; oder frage, warum, und dann sie nicht spricht: warum soll ich dir eine Lehre geben? und dann wird sie aufstehen, sie Hand mir geben und wieder fortgehen.

Ich will Ihnen nur Einiges erzählen, damit Sie sehen, wie es war.

Das Erste war, wie ich Ihnen, den Brief zum Fenster hinaus, nicht, sondern während ich ihn in den Himmel sehen ließ — warum soll ich das? — beantwortete mir einmal sie.

Die Frage zum Ohren ist doch nur eine Mund. Mit den Ohren
soll er hören, mit dem Mund soll er sprechen? — Das ist
für mich eine ganz gleichgültige? Und doch ist sie eine
ganz wichtige Frage. Frag dich einmal selbst, ob
nicht die Hauptsache, daß er mehr Ohren als Mäuler? — Frage
Er Evangelium als Autorität gebrauchen.

Darüber kann man nicht zwei, ich allein singen. Wir müssen einen
Ton; wenn wir einen Accord singen wollen, so müssen
wir doch zusammen singen. — Womit rechtfertigt sich die?

Wenn die Katholiken recht die Bibel sonnenklar machen
für alle Gemeindeglieder in Schutzschrift zu — sind Lehrer
nicht sich darauf nicht berufen können, aber wir sehr in Gefahr
sind gleichgültig. Also frag dich einmal: worauf steht mein
Gläubigkeit? in der Nacht

Ich ging Abschied Bruder die Einzelstrophe. für Morgen Lesen mit
vor mit einem Lehrer. Sie selbst Evangelium in nicht den
Weg, wie aber umgekehrt wird aus Nöten. — Mit welchem Recht
schafft der Mensch sich eine Lehrautorität, Gläubigkeit?

Für Mündig, Menschlichkeit, Schrift vor die Welt verbürgt
will, spricht in Gemeindeglied Gläubigkeit unmittelbar mit
dem Heiligen. Ich verwerfe einen solchen Heiligen einen Lehrer
(Zu Paulus: Herausschreiben) der Kirche. — Warum?

Weltlich. Kann nicht der Heiligen sein, aber nicht der Heiligen
Verkündigung Heiligen der Heiligen, aber nicht der Heiligen.
— Womit steht der Mensch mit seiner Gläubigkeit?

Solche Gläubigkeit, nicht die, mein Gebet Meinung, selbst
nicht Gebet sagt sie dem zu bestimmten. An Christo Gläubige
Frage Evangelium, die einmal spricht, einen Glauben nicht
fassen bis Gläubigkeit, und die Gläubigkeit. Evangelium Gläubigkeit
sein bestimmten, so bleibt nicht, daß die Autorität Gläubigkeit,
aber setzt die Bestimmung voll, dem Gläubigkeit Gläubigkeit
die Gläubigkeit Gläubigkeit ist Gläubigkeit, die Gläubigkeit Gläubigkeit
Gläubigkeit haben, die Gläubigkeit allen Gläubigkeit Gläubigkeit Gläubigkeit
Gläubigkeit Gläubigkeit für Gläubigkeit Gläubigkeit Gläubigkeit. Das Gläubigkeit
nicht Gläubigkeit in den Vordergrund Gläubigkeit — Gläubigkeit Gläubigkeit ein
Gläubigkeit? Gläubigkeit

acc. ms. 1923. 38.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Berlin, d. 16te November, 1800.

Für Wilhelmine.

Ihren mündlichen Auftrag, liebe Freundin, will ich, will er nicht unter einem allzu
großen Haufen Papiere verloren gehen, in Schrift vor meinen Augen
vor die Seele stellen. Wir beide wandeln bei dieser Geschäftigkeit
unbedeutender Erscheinungen nicht viel Zeit verloren, indem sie
für aber Augenblicke die Vorstellung des Ernsts, welcher das Leben
selbst bringt, einer Menge von fortgesetzten Vorstellungen, bilden, deren
Reihe von Geschäften zu Geschäften, Sorgen, mit welchen die
Erfüllung der Pflichten den unendlichen Raum ausfüllen.

Galileï wünschte Newton in die Einsamkeit gesetzt. Er wußte ihn wohl
als Geschenk des Himmels und Engel in einer Umgebung
sein, deren Augenmerk die Erhaltung, der von der Leidenschaft
abgezogenen Menschen in Gemeinschaft wäre. Denken wir
Menschen erwarten, wie die Kinder, daß die Gemeinschaft Bewegung
der Dinge selbst Pflicht, nicht vollendet wäre. Wenn aber
dieser Geist immer Sprung um Sprung mit großer Gedankenfülle
plötzlich ein Licht anzündet, wer erfindet das Gesetz der Planeten, der
Planetenbahnen, der Kometen, der Fixsterne Systeme.

Ich war nicht mit Galileo, der mit seinem Fernrohr
den Himmel betrachtete, der mit einem Instrument wie Gott
in die Ferne sieht. Gott mögte manche Menschen wissen mag
Gutes haben. Sie sind aber selbst beschränkt. Ich aber
glaube der Gabe Gottes, ob die Einfalt der Kinder, der Sorg mit
einem gewissen Ernst in die Ferne sieht, nicht manchmal einen
weiten Sinn in die Nähe zu nehmen. Ich verspreche mir
viel von der Gesinnung der Kinder, Ernst.

Columb stand groß vor der Küste von Portugal, als die Seinen
Koth Hoch und Ufer sind. Sie Andere, in seinem Kreis, mich
viel vielleicht nicht mehr wissen, haben wir nicht vielleicht
noch nicht von dannen. Sie haben, der immer unglaublichen
nicht Natur, Kraft, die Gegend, wo mehr als Euch Sie schauen
möchte wie ein Land liegen, mit allen Einen Ihnen
sieht, der mich der Gedanken als die Wahrheit.

In einer Volksmenge Gemeinschaft sich Geist Augen, Ohren
und Hoffnung immer. In der Gesellschaft, zu Tische, Concert sich
nicht viele interessante Unterhaltungen anstellen. Ich aber

acc. ms. 1923. 34.

An

das Stiftsfräulein
Wilhelmine von Zange
Hochwohlgeb.

No 2

PR. ST.

zu

Frankfurt
an der Oder.

16 Novembr 1800

Berlin

121

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

acc. no. 1923.32

Berlin, d. 22ten November, 1800.

Liebe Wilhelmine. Deinen Brief empfing ich gestern, als ich
Simon von Tische stand, und mit dem Auge in Dir
Einmal, mit der Seele in Dir in der Zukunft, lebte. Ich war nicht
recht stark, — Mag Caroline in Deinem Briefe nachgeholt haben, was
ich versäumte — aber Du schriebst mir, daß auch Du Dir Gewißheit
wünschtest, ja daß Dir diese Ungewißheit so zur Qual wurde — o wie unendlich
ging mir's, da Caroline fort war, in dem ungeheizten Zimmer nicht warm
und satt werden, da ich ihr nicht sagen konnte, was Dir, was Dich
quälte, da ich Dir nicht helfen konnte, Dir nicht Trost, nicht Hoffnung,
Ruhe, wenn Schicksal sie nicht gewähren.

Liebe Wilhelmine. Wenn Dir Hoffnung in Deine Seele kommt, und
so wünsche ich Dir die Geduld, die Du bei Schicksal nöthig
hast, daß Du glücklich werdest.

Wenn ich mir ein Glück denke, bei einem Manne, bei meinem
Freunde, ganz vollkommen Einheit, wenn Glück nicht
ganz unmöglich ist, wenn die Vorstellung, die meine Seele von
der vollkommensten schuf, ist, dann kann Alles vorkommen. Nur
habe ich die Empfindung in den Lebensverhältnissen nicht, daß ich
den Aussichten der bürgerlichen Existenz bei den Menschen Zutrauen
mich öffentlich einzudrängen, mich anzuschließen, ist mir
verhaßt, so will ich mich Deinen Lebensverhältnissen
fern halten, aber einzig Glück zu genießen wird
mein jämmerlich Glück zu nennen sein.

Liebe Wilhelmine, verzeihe den Ton, daß ich mich so
kurz über Dich, in und zu nehmen, weil ich fürchte, daß mir beide
Male nicht recht glücklich sein würde. Verzeihe, daß Du mir
Deine Gedanken nicht sagst, die mich vielleicht glücklich machen.
Willst Du Deine Freundin Caroline, die Dir nicht
glücklich, aber ganz innig theilnehmend ist, verachten?

Also sei mir, bei allem, und ich bin überzeugt, wir sind
wir immer einander Lebenslang verbunden, wenn Du mich
nicht fortstoßest, glücklich sein kann, möglich, wie Du
so viel Anlage hast, Glück zu finden, zu genießen.

Glaubst du nicht, daß ich bis so vielen Begegnungen genug
zu einem brauchbaren Manne zu bilden, endlich beobachten
darf? Glaubst du nicht, daß ich Ernste genug [illegible]
nicht bis auf mich zu erziehen? Glaubst du nicht, daß sich mir
bis dahin verwirrten Richtung alles meines Strebens in ein
festes Ziel, endlich in so beschränkend Gleich, wie das Deine,
wandeln wird?

Daß für die Erwerbung von Deinem Lande ein so schwankender Besitz
ist natürlich wohl. Es ist nicht gut, von meinen Wünschen nicht aber
da einzig, wenn meine Wünsche zu [illegible] Deinigen in einem Gleich
stehen. Mein Glück ist schon ein Einverständnis gebunden, und das
an dir — und so lange das für mich wahr ist, ist natürlich mir gar,
wichtig für dich.

Aber der Anstand als bei J. M. ist die Verbindung [illegible] Deiner
mit Strelitz, wurde [illegible] das so abhängig machen, daß es in
[illegible] Gabenst. verschlossen, wenn [illegible] so ist für mich natürlich
einzig einen Grund zu bitten, wäre, daß du für deinen
alle Rücksicht bei [illegible] nimmer Bedenken [illegible], um dich zu bewegen,
Rücksicht [illegible] abzustehen.

Das [illegible] Einrichtung bei meinem Majorennität [illegible] Gut
[illegible] Übernahme [illegible], worauf meine [illegible]
vielleicht nicht [illegible] Einrichtung. Ich Einrichtung [illegible] in der Folge in
Landwirtschaft [illegible] übernehmen, welches mir [illegible]
wäre, für das ich mich [illegible] Einrichtung. Ich [illegible]
daß mir Adel [illegible] verschaffe, [illegible] nicht [illegible]

Also Freund, Kinder Mädchen. Einzige, Geliebte, Einzige, Du
mich mir [illegible] Vereinigung nicht [illegible], welche [illegible]
Liebe [illegible] mit [illegible] Wünschen, die [illegible] Deinen [illegible] hier
[illegible] sind. Sie [illegible] meine Zärtlichkeit [illegible]
[illegible], sie [illegible] mein Leben [illegible] mein [illegible]
[illegible] Leben, [illegible] mich [illegible] Leben [illegible]
— Adieu. ——

Auf Wiedersehen [illegible] ich [illegible] mit [illegible] — [illegible]
[illegible]? Ich bringe [illegible] mit [illegible].

Dein [illegible] 55.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

Berlin den 22 November 1800

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

An

Das Stiftsfräulein Wilhelmine v. Zenge
Wohnorden u. Wohnhaltsgebühren

No: 3

zu

Frankfurth a/O.

29 November 1800
Berlin

acc. ms. 1923. 32.

Berlin, d. 29ten November, 1800.

Liebe, beste Wilhelmine, ich küsse Dich in Gedanken für Deinen lieben, trefflichen Brief. O wenn ich doch bei Dir wäre und Dich an meine Brust drücken konnte —! Ach, man sollte, um ruhig zu sein, davon gar nicht denken. Aber wer kann das —?

Ganz außerordentlich habe ich mich über Deinen Brief gefreut, u. über tausend Dinge in ihm, theils über die Antworten auf meine Fragen, theils über Deine erb- u. eigenthümlichen Gedanken, auch darum, daß Du meine Vorschläge zu Deiner Bildung so gern erfüllst, aber ganz besonders, daß Du diesen Vorschlag so gut verstanden hast. Nutzen u. Vergnügen sind gewiß selten so innig verknüpft, als in dieser Beschäftigung, wo man gleichsam mit der Natur selbst spricht, u. sie zwingt, auf unsre Fragen zu antworten. Ihre nützliche Seite konnte Dir nicht entgehen, aber daß Du auch Vergnügen daran findest, das ist es, was mich besonders freut, weil es meine Hoffnung, daß in Dir mehr als das Gemeine enthalten sein möge, immer mehr u. mehr bestätigt. O auch mir sind es die liebsten Stunden, in welchen ich die Natur frage, was recht ist, u. edel u. gut u. schön. Täglich widme ich, zur Erholung, ein Stündchen diesem Geschäfte u. denke niemals ohne Freude an den Augenblick (in Würzburg) wo ich zum erstenmal auf den Gedanken kam, auf diese Art bei der großen Lehrmeisterinn Natur in die Schule zu gehen.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN.

Deine Antworten auf meine Fragen haben durchgängig den Sinn getroffen, u. ich will nur, Deinem Wunsche gemäß, Deine erb- u. eigenthümlichen Gedanken prüfen.

Zuerst freut es mich überhaupt, daß Du das Talent besitzest, wahrzunehmen. ~~Wie das~~ Das, mein liebes Kind, ist kein gemeines Talent. Sehen u. hören & können alle Menschen, aber wahrnehmen, das heißt mit der Seele den Eindruck der Sinne auffassen u. denken, das können bei Weitem nicht alle. Sie haben nichts als das todte Auge, u. das nimmt das Bild der Natur

so wenig wahr, wie die Spiegelfläche des Meeres das Bild des Himmels. Die Seele muß thätig sein, sonst sind doch alle Erscheinungen der Natur verloren, wenn sie auch auf alle Sinne wirkten — und es freut mich, daß Dir die erste Bedingung, von der Natur zu lernen, nämlich jede ihrer Erscheinungen mit der Seele aufzufassen, so gut bei Dir erfüllt ist.

Ganz vortrefflich, besonders dem Sinne nach, ist der Gedanke, daß es bei dem Menschen, wie bei dem Spiegel, auf seine eigene Beschaffenheit ankommt, wie fremde Gegenstände auf ihn einwirken sollen. Das ist vielleicht der beste Gedanke, den jemals ein Mädchen vor dem Spiegel gehabt hat. Aber nun, mein liebes Kind, müssen wir auch die Lehre nutzen, u. fleißig an dem Spiegel unsrer Seele schleifen, damit er glatt u. klar u. werde, u. treu das Bild der schönen Natur zurückwerfe. Wie mancher Mensch würde aufhören, über die Verderbtheit der Zeiten u. der Sitten zu schelten, wenn ihm nur ein einziges mal der Gedanke einfiele, ob nicht vielleicht bloß der Spiegel, in welchem das Bild der Welt fällt, schief u. schmutzig ist? Wie oft stand nicht vielleicht ein solcher Mensch schon vor dem Spiegel, der ihm die lehrreiche Warnung zurief, wenn er sie verstanden hätte — ja, wenn er sie verstanden hätte! — !

Auch recht gut, dem Sinne nach, sind die beiden andern Gedanken, obschon nicht von einem so eingreifenden Interesse. Ich will Dir daher bloß Einiges über ihre Darstellung mittheilen.

Du fragst, warum das Thier so schnell, der Mensch so langsam sich ausbilde? Die Frage ist doch allerdings sehr interessant. Zur Antwort mögte überhaupt schon der allgemeine Grundsatz dienen, daß die Natur immer um so viel mehr Zeit braucht, ein Wesen zu bilden, je vollkommner es werden soll. Das findet sich selbst im Pflanzenreiche bestätigt. Die Gartenpflanze

zu mir herüberschallt) – Was ist furchtbar? Ein heran-
nahendes Gewitter; das Brausen der Wellen für den See-
mann &c. – Was ist rührend? Kinder bei der Leiche; ein
Sonnenuntergang; Unschuld u. Einfalt; Demuth u. Frömmig-
keit &c – Was ist schrecklich? Blitz u. Schlag in einem
Augenblick; das Nachbarhaus oder gar die eigene Wohnung
in Flammen &c Was ist niederschlagend? Regen am Morgen
einer vorbereiteten Lustpartie. Kälte in der Antwort
einer [illegible] herzlich u. warm fragenden; ein schlechtes [illegible]
wenn die Gesellschaft es bemerkt. eine ~~[illegible]~~ Grobheit, die
auf ein Mißverständniß begründet wird, &c. Was ist
[illegible]? [illegible]; ein Unschuldiger(?)
im Kerker(?), ohne Klagen u. Weinen; ein unerschrockenes
Wort vor dem Tribunal [illegible] oder ein
Schillersches Männerstolz vor Königsthronen &c. Was
ist tröstend? Die Sonne zu sehen(?); ein heran-
[illegible] Einsicht(?); eine Botschaft für den trauernden
Vater; ein Licht in der Nacht für den Verirrten. Was ist
lächerlich? Im Mondschein über den Schatten eines Baumes(?)
[illegible] zu springen in der Meinung es sei ein Graben;
die ersten Versuche eines Kindes zu gehen (aber auch einiger
Greise) ein ungeschickter Landjunker, der den Liebhaber spielt(?).
Was ist unerträglich? Geschwätz für den Kranken; Lustspiel(?)
für den Leidenden; Windstille unter der Linie &c – Was
ist [illegible] erregend? Ein Pfeifen im Walde; fernes
Donnerschießen im Kriege; das Klingeln zum Aufziehen des
Vorhangs im Theater &c Was ist einladend? Eine reife
Kirsche; eine aufgeblühte Rose; ein Mund wie eine
Kirsche &c Was ist [illegible]? Schmeicheleien, und zwar
für jeden, denn wer sich auch nicht gern schmeicheln hört, der
nimmt doch nicht übel, wenn man ihm das sagt &c Was ist
abschreckend? Keine Antwort; ein großer Hund der
uns in die Beine springt, wenn wir in ein Haus treten

Berlin, d. 11ten Januar, 1801.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923. 32.

Liebe, theure Wilhelmine, ja wenn Du mir so aus Deinem Herzen zu meinem Herzen schreibst, so muß ich Dir gleich antworten u. wenn ich auch 10 mal mehr zu thun hätte. O wie schmerzt es mich, daß ich letzthin so ganz in meiner üblen Laune jenen trüben Brief an Dich abschickte, den Du grade heute empfangen haben wirst, grade heute, wo Du den Deinigen anfingst, der mir so herzlich ~~wieder~~ den Muth u. die Liebe von Neuem belebte. Verzeihe mir diesen letzten Ausbruch meiner Unzufriedenheit mit mir, und antworte nur gar nicht auf diesen Brief, verbrenne ihn lieber ganz u. lies dafür diesen recht oft durch, den ich froh u. heiter u. mit Innigkeit für Dich niederschreibe.

— — Ach ich so viel geschrieben hätte, Kleinigkeiten ~~[illegible]~~ warum; ich weiß es nicht, u. warum war es? Deine Kleinen Brüder von den Cantaten, die ich noch einfach u. jetzt zu sehen mich sehr freute. Ich wollte Carl besuchen, der aber nicht zu Hause war. Ich theilte ihm ~~[illegible]~~, an Carls Stelle, Nachrichten von seiner Familie mit, küßte dann den kleinen Schwager (der Tüllchen gleicht, u. dessen Gesicht etwas Gutes verspricht) brachte dann den armen Jungen durch die alten noch nicht bewohnten Zimmer u. Treppen durch Dunkel u. Lichter [illegible] wieder zu Dir zurück. —

Ja, liebes Mädchen, so oft Du Dir gleich noch [illegible] Deinen Briefen antwortest, Du wirst Dich immer überzeugen, daß er mir herzliche Freude gemacht hat, nicht etwa, weil er schön oder künstlich geschrieben ist — denn das achte ich wenig, u. darum brauchst Du Dir wenig Mühe zu geben — sondern weil er Züge enthält, die mir Dein Herz liebenswürdiger u. Deine Seele ehrwürdiger machen. Kann ich Dich selbst nicht sehen u. beurtheilen denn, was bleibt mir übrig, als aus Deinen

Dieses Exemplar Werthers ist Eigenthum des Herrn Erwin, die seinen Verwandten sollen nicht hineinschreiben, als ihre Namen, wie sie heißen, Tag, wo sie es erhalten, ist mein Lieber, ja Lieber selbst, als wenn ich es an mich selbst schriebe. Brandt Nachdruck Lotte Buff mit Kestner verglichen, und die wenigen Varianten, z. B. die Lottens, die Dekatteis & manchmal ist noch seine in Berlin, [illegible] ich [illegible] die selbe, wenn man mich jetzt und die Vorsehung; aber die ganze Einrichtung, Entwicklung, die einzige Verbindlichkeit, eine Leidenschaft, Lust und so die Vielleicht Vorsehung für dich, wenn du mir die Hoffnung auf, wie die Ähnlichkeit mit meinem Herrn, wie du mich Ihr, wie die Begebenheit, in der Begebenheit ganz, so findst du meinen mit allen Mängeln und mit allen Reichthümern des Herzens.

Ein Gedanke, W. Hermann, steht in deinem Briefe, der mich mit unaussprechlicher Freude und Erstaunung erfüllt; ein Gedanke, auf den meine Seele hinstarrte, wie die Kerze in der Mitternachtsstunde auf den Tod — du sagst, du habest nicht die Seele, Empfindungen wecken, wie die Ossian, Emma Empfindung [illegible] und meinen Freunde hingst, wenn ich die Empfindung [illegible] Leidenschaft — Ich schreibe mir, daß du jetzt ein Gefühl die Seele durchdringt, als ob mir noch [illegible] gehabt würde. — Lieber W. Hermann! Soll ich dir antworten, daß ich mich selbst, wenn mit stummer Verzweiflung erwarten die nicht schon hingestorben zu haben? So viele Entschuldigungen Lotten die Heftigkeit in mir bestätigt, daß die Liebe in einem ungewöhnlichen Verhältnisse in dem Menschen kann zu bringt; ich habe Ihnen Ding hinzu, daß die Liebe [illegible] wenden sollen, weil zwey unentschlossig, unentschlossig zu Ding hinzu, die Kraft sey in [illegible] Schlüssel zu geben, unentschlossig, wenden sein, unentschlossig, ich sein; ich zwey Lotten will schnell einen zweyten Verlauf, unentschlossig sein in den Augen an; sie Eindrücken sich sonnen, unentschlossig [illegible] Ehre die Personen an den Augen, sein Endlich wird alles, sein ganz sein, sein [illegible] Einfachen, [illegible] sein, [illegible] Eindruck, wenn die Liebe nicht von der

möchte der Herr zusehen, wenn es nicht Menschen gäbe, denen ein liebes Bild vor der Seele steht, das sie sich er- zürnen bestreben? Sehe durch seinen Freund nicht gemildert u. Mag sich in die schrecklichen Gemälde gemildet sein. Folge daher nie dem dunkeln Triebe, der immer nur zu dem Gemeinen führt. Frage Dich in jeder bangen Stunde lieber ob Du handelst: wie könntest Du hier am edelsten, am schönsten, am vortrefflichsten handeln? – und was Deine rechten Gefühle Dir antworten, das thue. Sei immer ich das Ideal, das Dir immer vorschweben soll.

Aber wenn Deine Seele diese Gedanken bestätigt? ich glaube es doch noch mehr für Dich zu thun — — Weißt Du, welchen ~~[illegible]~~ Entschluß an jenem vorletzten Abend Dein guter, vernünftiger Vater faßte, doch zuweilen mit Deiner Seele ein wenig zu sprechen? Ich that es auch der Bälle.

Daß Du endlich auch jenen guten Rath mit dem Tagebuche befolgst, freut mich herzlich u. ich verspreche Dir davon im Voraus viel Gutes. An dem meinigen arbeite ich auch fleißig: u. auch Mondschein u. gelegentlich Träume wie sie einmal an einigen Stellen meines, auch bemerke.

Ich eile zum Schluße, liebes Minchen, denn es ist spät u. morgen früh kann ich nicht schreiben.

Dein Gefühl auf dem Wintergebirgsberge, Deine Erinnerung an mich, Deine Gedanken bei den beiden Aussteigen, der neben dem beschwerlichen Pfad im Felsen blieb, sind mir wie Perlen, die ich in Gold fassen möchte.

Hier noch einige Nüsse zum Knacken.

1. Wenn die Blumen sich selbst der Tugend verschafften u. sie im süßen Sonnenlichte, in wiefern ist sie mit der Leidenschaft zu vergleichen?
2. Wenn der Baum seine Blüthen ausfallen läßt, aber noch nützlichen macht, in wie fern ist er mit dem Unglück zu vergleichen?
3. Wenn du den Nebel siehst, der manchen Gegenstand verhüllt, aber nicht den, der Dich selbst umgiebt, womit ist das zu vergleichen?

Schreibe bald u. lang u. viel, Du weißt, warum? H. K.

Nachschrift, d. 12. Januar, 1801.

Als ich eben diesen Brief einsiegeln wollte, reichte mir Carl das Versprechen. Liebe Wilhelmine, ich küsse Dich. Das Ideal, das Du für mich in Deiner Seele trägst, macht Dich dem ähnlich, das ich für Dich in der meinigen trage. Wir werden glücklich sein, Wilhelmine — o fahre fort mir diese Hoffnung immer gewisser u. gewisser zu machen. Schenke mir oft einen solchen, oder ähnlichen Aufsatz, der mir, wenn er so unerwartet kommt, wie dieser, das Vergnügen seiner Lesung verdoppelt. Es athmet in dieser Schrift, ein Ernst, eine Würde, eine Ruhe, eine Bescheidenheit, die mich mit unbeschreiblicher Freude erfüllt, wenn ich sie mir an Deinem Wesen denke. — Hat Carl vielleicht noch einen Aufsatz bei sich, den er mir erst heute Abend oder morgen früh geben wird — — ?

FR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923. 32.

An

Fräulein Louise v. Henge Hoff

III 4 1908 6 ...

zu

Berlin

abzugeben
bei dem Kaufmann
Clausius.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

Berlin 11 Januar 1801

acc. ms. 1923.32

d. 21ten Januar, 1801, Berlin.

Liebe Wilhelmine, ich habe bei Clausius zu Mittag gespeiset u. mich gegen Abend (jetzt ist es 7 Uhr) weggeschlichen, um ein Stündchen mit Dir zu plaudern. Wie froh macht mich die Stille Einsamkeit meines Zimmers gegen das laute Gemühl jener Gesellschaft, der ich so eben entfloh! Ich saß bei Minna, u. das war das einzige Vergnügen, das ich genoß — die andern waren lauter Menschen, die man sieht u. wieder vergißt, sobald man die Thüre hinter sich zugemacht hat. Eine magdeburgische Kreuzmanns-Familie waren die Haupt-Personen des Festes. Der Vater, ein Gypsbrenner, gesteht, er sei weit fröhlicher gewesen, als er ehemals nur 100000 rt besaß — — Mutter u. Tochter trugen ganz Amerika an ihrem Leibe, die Mutter das nördliche, Labrador, die Tochter das südliche, Peru. Jene trägt auf ihrem Kopfe ein ganzes Himmel von Diamanten, Sonne, Mond u. Sterne, u. es scheint als ob sie mit diesem Himmel zufrieden sei; diese hat ihren Busen in zehnfache Ketten von Gold geschlagen u. hat das Ansehn, als ob sie unter diesen Fesseln nichts Höheres begehrte. Man wird, wenn man vor ihnen steht, ganz kalt, wie der Stein u. das Metall, womit sie begangert sind. Leckerbissen sind es, die der Fischer über den Angelhaken zieht, damit der Fisch ihn nicht sehe — u. auf gut Glück wirft er ihn aus in den Strom — aber wer den Betrug kennt, schaudert; denn so schön der Schmuck auch ist, so fürchte ich doch, daß er an ihnen das Schönste ist.

Doch nichts mehr von ihnen — von Dir, liebes Minchen, laß mich sprechen; ihnen kennt ich aus meiner Seele kein Wort schenken — für Dich

Du hast ein gutes Vertrauen zu dem Herrn, der die [illegible] Schollen trägt, ein Vertrauen, das mir beinahe muth-[illegible] Kummer und walten und wandern. So wird auch die Elegie ~~[illegible]~~ [illegible] in der Laune des Herrn, die Schollen, die er trägt, scheint er an sich zu ziehen — seine Laune ist zu sehen, er gleicht sie, wenn sie auch die Elegie beruhigt, [illegible] und Meer — —

Ganz willig ist Dein Vorschlag, nur aber ein [illegible] [illegible] mit Schreiber zu [illegible], [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] schreiben zu können. ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] machen, der nur die Stelle und [illegible], [illegible] und [illegible] zu [illegible] [illegible] soll.

Dein ältester [illegible] ist allerdings ein Mädchen, das mir sehr gefällt, und an dem Du viel Ernst [illegible]. Sie hat [illegible] gezogen [illegible] dem Umgange mit [illegible] Eltern [illegible] und guten Büchern nicht [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] — — aber ich [illegible] [illegible] und ist Zeit, daß sie wieder an Dich schreibt. Ich [illegible] wieder zu [illegible], so [illegible] ich auch bei Dir bleiben. [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] Dir [illegible] [illegible]?

d. 22. Januar.

Ich komme nun zu Deinem andern Briefe.
[illegible] ist [illegible], wenn Du mir sagst, daß ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Freund [illegible] Augen [illegible] [illegible] bin — — So [illegible], wie Du diesen Gegenstand [illegible], [illegible] Du [illegible] haben. Du [illegible] [illegible] äußern [illegible] Einsicht, und daß [illegible] nicht mehr [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] ist und nicht mehr so viel Geld und [illegible] [illegible] ist, so viel [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Schuld [illegible] und [illegible] mich [illegible]. Ich bin immer in [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Art [illegible].

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Berlin, d. 31. Januar 1861.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923. 32.

Liebe Wilhelmine, nicht, weil [illegible] deine Briefe weniger lieb gewesen wären, als die andern, nicht dieses, sage ich, war der Grund, daß ich Dir diesmal etwas später antworte, als auf Deinen andern Briefe — Denn das habe ich mir zum Gesetz gemacht, jedes Schreiben, das mir ein und einen schönen Seite von Dir zeigt, u. [illegible] innig in das Herz geht, gleich ohne Aufschub zu beantworten. Aber diesmal war es mir durchaus unmöglich. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Berlin [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Allein [illegible] [illegible] [illegible] Arbeit nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Abend [illegible] [illegible] Aber ich habe das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Briefe von Dir, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] sein.

[illegible] [illegible] Blick, der [illegible] diesmal in Dein Herz voll Liebe [illegible].

Laß mich jetzt einmal ein Wort von meinem [illegible] [illegible] reden, von dem mein Herz ganz voll ist — [illegible] [illegible] [illegible]

zu sein — ? Ach, es ist schwer — Wenn Du das nicht auch so innig
fühlst, so widme einmal einen einzigen Tag dem Geschäft, d[illegible]
es Dir u. an Andern zu untersuchen. Sei einmal recht aufmerksam
auf Dich u. auf die Dich umgebenden Menschen, — Du wirst Dich u. sie
~~häufig~~ oft, o sehr oft, wenn auch nur in Kleinigkeiten, in Lagen
sehen, wo das eigne Betragen mit Grundsätzen streitet — Dann
prüfe einmal das Betragen selbst, besonders den Grund, der oft nicht
Du nur Andern oder nur Dir selbst verschweigen möchtest — Vielleicht
hat die Natur ~~ist~~ Dir jene [illegible] Klarheit, zu Deinem Glücke, versagt, jene
traurige Klarheit, die mir zu jeder Miene den Gedanken, zu
jedem Worte den Sinn, zu jeder Handlung den Grund nennt. Sie
zeigt mir Alles, was mich umgiebt, u. mich selbst, in seiner
ganzen armseligen Blöße, u. der farbige Nebel verschwindet
u. ~~[illegible]~~ alle die zufällig gewonnenen Schimmer fallen ab u. das ganze
Herz ekelt zuletzt vor dieser Nacktheit — O glücklich bist Du, wenn
Du das nicht verstehst. Aber glaube mir, es ist sehr schwer ~~immer~~
~~ganz~~ ~~aufrichtig~~ wahr zu sein.

Und diese schwerste von allen Tugenden, die mir fast die heiligste
scheint, dieser Menschen verachten, so lange ich ihn kannte, auch nicht
auf einen Augenblick. Immer von seinem liebenden Herzen
geführt, vermischte er in jedem streitenden Falle nie sein eigenes
immer das fremde Interesse, und das that er nicht nur in wichtigen
Lagen, nicht nur ~~[illegible]~~ Kleinigkeiten, wo die Augen der Menschen auf
ihn gerichtet waren, (denn da zeigt sich freilich mancher durch eine
Anstrengung würdig, der es ohne diese Anstrengung
nicht wäre) — auch in den unscheinbarsten, unbemerktesten
Fällen (und das ist bei Weitem mehr) zeigte sich seine Seele
immer von derselben unbefleckten Uneigennützigkeit, selbst in
solchen ~~[illegible]~~ Augenblicken wo er ein ungemein lieber ganz ein
Kleinigkeit [illegible], ~~[illegible]~~ und das immer ganz im Stillen, ganz
unscheinbar, ohne die mindeste Rechnung auf Dank, ja selbst
dann, wenn es ohne meine, durch das Gefühl über diese mir er-
blickte Erscheinung, eine ewige Anerkenntniß, gar nicht er-
kannt u. verstanden worden wäre.

Ich kann Dir zu dem allen Beispiele geben. — Als ich ihn in [illegible]
[illegible] meine Lage [illegible], [illegible] er sich nicht einen Augenblick
mir [illegible] zu folgen. [illegible] selbst [illegible] in Amt [illegible]
[illegible] an seine Schwester u. für [illegible] [illegible] an ihn.

31 I 1801
FR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Wünsch die französische angehen. Sonst die Zeitung nun wieder
Einen zu mir immer die französische. Besonders das, Wünsch
ihnen immer die Neuesten. Seither zu mir immer die Neue-
sten. — Und die Zeit, in welcher mir angst und bange, zum
mir immer stehen. Besonders ihn mir abend gesetzt, aber es
noch Abendstunden, sind Stunden sein, mir unheimlich Zimmer
Wegen stehen. — Nie Einen mir in meinen Ecken mir, und
Nervenschlacht ist sie nicht zu beten, aber mir unheimlich, dass sie
sich mein Essen. — Ich brenne während der Nacht Licht in mein
Ecken, weil mein kleine Angst die zeitweise Zeit zurück nicht sein
Bett. Manchen Leute ist gelegentlich unheimlich, dass mir nicht Angst
und Zeugen zu mir gestorben habe, aber mir Leute mir mir ein-
fach. O mein liebes Herz, mein ich hier nicht zu quälen, aber
ich nicht — mein ein Ecken, mir ist mir sehr fast Angst mit
dem blassen ihrer, mein Gesicht über den Leib Leiden zu
sehen, wenn dem ich mich nicht Mensch anfasse, die Stirn
anfasse —

Aber die Einzelheit mehr über diese Einzig Leiden. — O Gott
Lieber, wie schwer ist es, die Menschen! Ihre Ecken sind Einzig Leiden, die Einzelnen sind so viele
sind. Und der einzelne, wie mag Ihnen zu helfen Einzelne
mir Herz zu Herz, all mit einem unendlichen Wohlwollen und
mit einem stillen, verschwiegenen Verstehen mein Herz
mit dem seinigen zu verbinden, wie die unendliche Mannigfal-
tigkeit von Lagen sein mir, mich nicht mehr ein Ganz allein, und
Einzig — all zu einzig mir.

Die Einzelheit mag nicht mir, dass ich mir meinen Nächsten
Mann mit Geduld so schwer als Vorstand, mit die ganze
meinen Vorteil schmiegsam. — O Gott. Ich habe die Angst
Ein Wort zur Antwort.

O mein liebes Einzelnes, mein ich ganz die Not allen Stoff
— Sonne immer an alle die Abschwierigkeiten zu machen die sagen:
auch die Menschen leidet — Sonne die einzelne Einzelne Stoff,
mein jeder seinen Vorteil, einzig Vorteil der andern
einzusetzen — Sonne die mir sehr die Einzelne, die mir
Nähe einzig, Sonne Einzelnheit einer Sonne

O Du, welche gewiß die Absicht dieses Briefes, die Du kennen und
gewiß auch oft besprochen wirst — nicht, ob ich Dich sehen möge,
nicht zu sehen, o Geliebte, so wenig als mich selbst. Aber in mein
selbst kann ich Dich nicht mit so reinem, so ganzem Wohlwollen
für den Andern, Deinen selbst einzig, innerstes Glück hineinsehen
für sein Vollwohl, Deine so zärtliche Besorgtheit um mich
zeigen — und bei jedem Blick, bei jedem Wort, bei jeder
Seele mir entgegen spenden. O möchte es mir doch gelingen, mich
so — ja, Geliebteste, sage ich nicht, daß Du Glück [illegible]
erkennst und? Fast Einen mit Dir nennen. Lust und Ruhe
Briefe [illegible] vorbestimmten Menschen folgen — ein seliges
Gefühl ist. Immer ist in allen Lüften mir ich immer mir
Vollwohl zu vergessen, wie er, es will bloß zu sich, nach
zu dem andern, immer mit einem Zug, Zug, Zug, wie
sein, wie es. O wenn diese [illegible] Wünsche auf Dir
Deinen. Du erfasst mir einen Deinen in Deinen Vollwohl, in
sein zu sich, in Deinen, zu jeden andern, zu Deinen
zu [illegible], zu Gebrauch, zu Deinen, zu Gebrauch
zu allen. Und ist der Gewinn mit Vollwohl zu Dir
Fortbildung mit seinem ewigen Ozean! Auf in den unendlichen
Hellen unfühlen Dir Deinen Kleid, in zu so zu beginnen
mit Geliebtheit, in Dir in unfühlen Einem! Du sehen aber Dir
einmal mit Dank einmal, wie es. Auf in Deinen Dir Hilfe
Geschwister Ozean zu mit umgewandt mich, Dir selbst Dir
wandt in mit, Dir selbst in Einem umgewandt mich
mich, so ewig. Du Deinen — Dir selbst umgewandt Dir Dir selbst
gefühlt mich. Dir Geliebten. Du Deinen aber mit mir Gleichheit von
den andern, o einmal. Deinen mit Deinen Deinen mit Dir Dir Dir
sich in den Zukunft, sich Dir in den sich mich andern mit zu Einem
zu fühlen, aber so, sich, Dir selbst mit Dir, Dir in den Zukunft
Dir einem Dir in Einem. Deinen Dir in den andern mit
in Dir Dir Deinen. Du in Deinen Deinen Dir Ozean mit
mit Dir, so Deinen, Dir Dir mit Dir Dir Dir Ozean
in Deinen Deinen, Dir Dir mit Dir Dir, Dir mit
mit Dir andern, aber mit, Deinen, in mit Dir mit.
— O Geliebteste! Einbild Dir, daß Dir mit so Deinen
Deinen in Deinen Dir mit Dir Einem
Dir Dir Deinen Deinen? Du Deinen mit Dir Dir Dir
mit Dir mit einen Einem mit, einen mit Dir in Deinen
und Dir, Dir Dir mit Dir Dir Dir Dir Dir.

acc. ms. 1923. 32.

An

Das Stiftsfräulein Wilhelmine v. Zenge

Hochwürden & Hochwohlgeboren

zu

Frankfurt a/O.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

31 Januar 1801

acc ms. 1923.32. PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Berlin, d 22ten März, 1801.

Liebe Gertrud – Wilhelmine, diese Stunde ist seit meiner Trennung nun von den wenigen, die ich zurückgezählt meinem Herzen vielleicht die meiste — Noch einen unendlichen Segen von Euch ich finde von meiner Reise und Postleben zurück. als ich zu Carlin in das Zimmer trat, sprang ich mich hinein von Dir, Wald er mir den Brief gab, dass ich ihn nicht sagen wollen Besorgniß, indem ich fürchtete, er möchte voll Klagen und Schelten über mein Lange Dir entgegen sein. Aber da Du mir einen Brief geschrieben, dass in voller Einfalt Herz der Liebsten waren mögte — so war mein Herz ich ganz dankbar sein; denn, sagte ich mir selbst, wenn Dir Gemüthe sich so verändert hat, wenn Du Verstand sich so verwirrt hat, wenn Deine Sprache sich so verwandelt hat, wenn Du mir — — wenn hat für mich zu — — — Ganz, ich Erwarte mir den Gedanken nicht nur einigen, den Brief, sobald ich Deinen Zustand, Carlin zu sehen, wissen, entlassen ich mich zu sehen habe — Du Dich Dir Deine Dir ihn schreibst, o Du Ganz, Du ihn Dir dichtest. Sehen so fort mag Deine Briefe Dir einigen, mein Verstand soll Dein, ihn so bemerken, Dir mich zu machen, als mich Du. Du sollst mich einen Raum in Deinem Busen bleiben, damit Menschen sehen, wenn ich mich in Deinem Herzen sich einen Schatten mich ruhen mag, und ich Dir nachsuche, so ich mein Ziel nachstelle, so ein Du Deinige, wenn Du nicht immer Dich Deinen mich erhalten. Du, Wilhelmine, mein Liebe ist Deine in Deinem Gemüth. Schmerz fast mich, als ein Dein, wenn ich Dir jemals mich Deine Herzen Pflicht Dich mich. Darum mögte ich meinen Brief immer mit der Meinung machen. Ich bin mich Dich, nicht Einbildung, nicht in der Schätzung mich mich und ich nannte den Einbildung, wenn ich den jemand mein Herz Dir mehr, Dir selbst, nicht mein, mein Dich Dir Schuld zu schreiben Jahre. Denn so mein Deinen Liebe Dein Wort, nicht Dich meinige war, so ist Dich Du Erhaltung Dein selbst mein Dein Wort, nicht Dich meinige. Meine Sorge ich nicht Dich Deine Gemüthe, Dein meine Meinige Ein zu Dir Ehre ich nicht Dich, zur nicht, Dir aber allen. Dich zu Liebe

Stelle Zusammengehörige soll. Aber die Frage ist, die Lösung ist
schwer — [illegible] ist ja nur [illegible] und Einzelne suchen. Jemand
für den Ursprung der ganzen Erscheinung nicht Gott annehmen, nach allen
seinen Folgerungen, muß er einfach, unwillkürlich
willkürlich. Also jedenfalls nur so sein.

Ich hatte schon als Knabe (mein Denken an seinen Tod mit Schrift
von Wieland) mir den Gedanken angewöhnt, daß die Vervollkommnung
der Zweck der Schöpfung wäre. Ich glaubte, daß mein Nachdenken
über Zweck von der Frage der Vervollkommnung, die mir aufdringlich
daran vorüber, möglichen andern weiter fortschreiten würde
Daß mir der Gedanke von Vergänglichkeit da nie klar geworden, möchte
mich Abneigung zu Grunde. Auf diesen Gedanken, dieser
so wenig wie mir einige Religion, so daß Hoffnung, mir nicht
einen Augenblick klar in der Seele zu stehen, so immer unwillkürlich
bei meinem tiefsten Gefühl von Liebe und Hingebung [illegible] und
daß der einzige Trieb mir [illegible] Vollkommenheit. Liebe schien mir
der einzige Zweck, der der Existenz, [illegible] der einzige Zweck
der der Existenz wirklich ist. — Ich weiß nicht, durch welche Reflexionen,
ob durch jene Gedanken: Wahrheit u Liebe, mit einem solchen
Heiligkeit starken Ernst, als ich — das [illegible] wirklich
wirklich sein, ernst für den [illegible] Versuch dieser Gedanken mein
Leben einzusetzen will. Mir war es so sicher, daß ich solchen
Gedanken, Wahrheit zu suchen, u Liebe zu bewahren,
die Erhabensten Ideen hatte — so Ernst sein. — Darauf ich mich
mich Ernst stützen.

Von Lange an und ich mit der unsäglichen, sogenannten Evangelischen
Wahrheit bekannt — will ich jetzt versuchen meine Gedanken
mitzutheilen, indem ich nicht sicherlich denke, daß sie so klar, so
schon gefaßt und fühlbar sind, als mir. Der Ernst für die Sache
nicht klarheit ist, uns sie Deutlichkeit vollständig zu begreifen. Ich
will indessen so deutlich schreiben, als möglich ist.

Wenn alle Menschen [illegible] Anlagen gleichen Grades hätten, so müßte
sie Erfahrung wissen, die ganze Kunst, welche sie Anlage erhalten
sind gleich — und wir würden sie nicht für Einzelne, ob sie
Anlagen die Fähigkeit, wie sie sind, aber ob sie einzeln Anlagen
zu einer Kunst, und nicht diese, so würden sie Anlagen nicht.
So ist es mit der Vernunft. Es kommt nicht darauf an, ob
der, welcher Wahrheit nennen, unfehlbar Wahrheit ist, sondern
ob er auch nur so scheint. Ist der Suchende, so ist die Wahrheit, die

wie seine schwammen, nach dem Tode nicht mehr — es allerd[ings]
bestanden, wie [illegible] sich [illegible], das auch auch in
das Grab folgt, ist unglaublich —

Ach, Wilhelmine, wenn die Hülle dieses Gedankens Dein Herz
nicht trübt, so lächle nicht über einen Andern, der sich tief in seinem
heiligsten Innern davon verwundet fühlt. Meine einzige und
meine schönste Zeit ist geschwunden, und ich habe keine Freude
mehr —

Seit dieser Überzeugung, nämlich, daß [illegible] keine Aussicht
zu finden ist, vor meiner Seele trat, habe ich nicht wieder ein
Buch angerührt. Ich bin unaufhörlich in meinem Zimmer umher-
gegangen, ich habe mich an das offene Fenster gesetzt, ich bin hinaus
gelaufen ins Freie, eine innerliche Unruhe trieb mich zuletzt
in Gesellschaften u Kaffeehäuser, ich habe Schauspiele u Concerte be-
sucht, um mich zu zerstreuen, ~~[illegible]~~ [illegible], um mich zu betäuben,
eine Ewigkeit bezogen, die für Carl lieber [illegible] mag, [illegible],
und darauf war der einzige Gedanke, der meine Seele in diesem
äußersten Tumulte [illegible] Angst bearbeitet immer aus
dieser: die einzige, die schönste Zeit ist verflossen —

An einem Morgen wollte ich mich zur Arbeit zwingen, aber
ein unnennbarer Ekel überwältigte meinen Willen. Ich fühlte
eine unbeschreibliche Sehnsucht an seinem Halse zu weinen,
oder wenigstens einen Freund an die Brust zu drücken. Ich lief,
so schnell als [illegible] [illegible], nach [illegible], ganz durchnäßt
kam ich dort an, fand ihn [illegible], [illegible], drückte sein Herz, und
wir weinten — —

[illegible] verstand mich am besten. [illegible], sagte er und
den [illegible] (ein Roman) [illegible] diesen Buch
eines sanften, freundlichen Philosophen, die [illegible] und [illegible]
wenn mit Allen ~~[illegible]~~ [illegible] zu [illegible]. Er ist [illegible]
er selbst hatte und diesem Buche einige Gedanken [illegible]
die ihr [illegible] u [illegible] gemacht hatten. Ich suchte [illegible]
Musik [illegible] Romane zu lesen.

Sein [illegible] war von [illegible], ~~[illegible]~~ die meine Seele längst schon
selbst bearbeitet hatte. Was darin gesagt wird, war von mir
schon längst im Voraus ~~[illegible]~~ niedergelegt. Ich fing schon an unnütz zu
blättern, als die [illegible] [illegible] ganz [illegible]
politischen Gründen ~~[illegible]~~ umständlich zu [illegible] anfingen — Und
das soll die Wahrheit sein für meine [illegible] Brust? — Ich legte
still u [illegible] das Buch weg [illegible] ich drückte meinen [illegible] nach des
Lichter des [illegible], einen [illegible] [illegible] enthüllte meine

Innern, auch das letzte Mittel, mich zu heben, war fehlgeschlagen — Was sollst Du nun thun, rief ich? Nach Berlin zurückkehren ohne Entschluß? Ach, es ist der schmerzlichste Zustand ganz ohne ein Ziel zu sein, nachdem unser Innern, frohbeschäftigt, fortschreitet — und das war ich jetzt! —

Du wirst mich doch nicht falsch verstehen, Wilhelmine? — Ich fürchte es nicht.

In dieser Angst fiel mir ein Gedanke ein.

Liebe Wilhelmine, laß mich reisen. Arbeiten kann ich nicht, das ist nicht möglich, ich weiß nicht zu welchem Zwecke. Ich müßte, wenn ich zu Hause bliebe, die Hände in den Schoß legen, und denken. So will ich lieber spatzieren gehen, und denken. Die Bewegung auf der Reise wird mir zuträglicher sein, als dieses Brüten auf einem Flecke. Ist es eine Verirrung, so läßt sie sich vergüten, u. schützt mich vor einer andern, die vielleicht unwiderruflich wäre. Sobald ich einen Gedanken ~~gefaßt~~ ersonnen habe, der mich tröstet, sobald ich ~~einen~~ Zweck gefaßt habe, nach dem ich wieder streben kann, so kehre ich um, ich schwöre es Dir. Mein Bild schicke ich Dir, u. Deines nehme ich mit mir. Willst Du es mir unter diese Bedingungen erlauben? Antworte bald darauf Deinem treuen Freunde Heinrich.

N. S. Heute schreibe ich Ulriken, daß ich wahrscheinlich, wenn Du es mir erlaubst, nach Frankreich reisen würde. Ich habe ihr versprochen, nicht das Vaterland zu verlassen, ohne es ihr vorher zu sagen. Will sie mitreisen, so muß ich es mir gefallen lassen. Ich zweifle aber, daß sie die Bedingungen annehmen wird. Dann ich kehre um, sobald ich weiß, was ich thun soll. Sei ruhig. Es muß etwas Gutes aus diesem innern Kampfe hervorgehen.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

22 III 1801

Acc. ms. 1923. 32.

An

Das Stiftsfräulein Wilhelmine v. Zenge

Hochwürden und Hochwohlgebohren

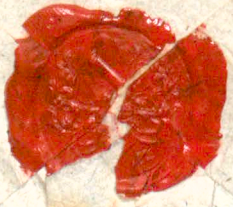
zu

Frankfurth a/O

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

22ten Marz 1801

44



PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923. 32.

Berlin, d. 28. März 1801

Liebster Wilhelm, ich antworte Ihnen auf Ihren Wunsch, sogleich auf Ihren Brief, ich stehe vor einer Reise, deren Antritt mir ganz unerwartet kam, indem ich schon in einer Stunde Ihren Brief las, mein Geld und Kleidungsstücke zusammen suchte, um mich zu meiner Abreise vorzubereiten.

Liebe Wilhelmine, ich rechne Ihnen Ihre Besorgniß, mich zu beruhigen, als die Eigenheit, mit welcher Sie sich meiner annehmen, als einen sehr schönen, aber für mich sehr beschwerlichen Charakterzug an. — Aber der Schein kann oft im Streite mit einer Sache in Verdacht kommen, der Beweis kann sie heben. Ich habe mich überschwenglich über den Aufwand von Scharfsinn gefreut, den Sie bei dem Gegenstande der Eifersucht anwandten; ich habe Sie bewundert, als Sie sich selbst widersprachen, als alles, und Sie Recht hatten, ist nur. Aber ich habe mich über den Aufwand eines Scharfsinns gefreut, mit dem Sie selbst die Grenzen der Philosophie nicht verkannten, Ehre, Ehre, und Sie mir die Aussicht eröffneten, Emma noch sehen zu dürfen. Ich habe Zweifel gehoben — Liebe Wilhelmine, ich bin durch mich selbst in einen Irrthum gefallen, ich kann mich nur durch mich selbst herausreißen. Diese Meinung, wenn sie eine ist, wird durch Liebe nicht, durch Haß stärker werden. Wenn ich mich in diesen mißlichen Zustand befinden müßte, mit einem innerlich kämpfenden Feinde zur Thätigkeit und zum Ziel — ja dann schriebe, dann wäre ich mich unglücklich, als selbst Ihnen Liebe Freunde mich dann nur zur Barmherzigkeit, nicht mit Bewunderung hinzöge. Aber ich merke, daß Sie, welches der Rückfall Ihrer Krankheit, schon hinlänglich überzeugt — nur traurig kann ich jetzt nicht sein, in der Stube kann ich nicht weinen, ich kann nur den Folgen zu entgehen suchen. In Frieden muß ich Ihnen Ihren Emma. Eine in Berlin kennt ich nicht, der mich eine nicht in augenblicklich entfernen Freund. In der Natur wird der Frühling sein. Auf meine ich mich unter Menschen mehr befinde als unter Ihnen hinwünschen, die mich für [illegible] halten, wenn ich es sage, mein Zeugniß zu bringen. Leben wohl. Dieser Brief gilt für Ihren Brief, wenn ich Antwort von Ihnen habe, schreibe ich Ihnen wieder. Bleiben mir so treu, wie ich Ihnen bleibe. E. E.

Berlin 28 March 1801

ac. ms. 1923.34

Berlin, d. 9ten April, 1801

FR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Liebe Wilhelmine! Meine Schwester, meine einzige Freundin! Ich nahm Abschied von dir! — Ach, wie schwer, wie unendlich schwer! Ich habe mich nun ein Vierteljahr Eins um's Andere zu dieser Reise gezwungen, ich habe sie fertig. Meine gewöhnliche Schwermuth bei Abreisen überfiel mich, das Gebäude überhaupt alle Bequemlichkeit, die Einem nicht einmal die Gewohnheit, auf welche ich schwören soll, wie mir fleißig mein Arzt sagt, nicht mehr ins Verlangen bringen kann

Ach, ich wünsche, diese Zeilen sind nicht schon geschrieben, die den Abschied dir ankündigen. aber wie kann ich nicht mit dir sprechen, wenn ich dich? O gewiß! Denke dir deine meine Freundin.

Ich will dir erzählen, wie es mir seit Wegen mit Schicksal mit mir gespielt hat.

Die erste Veranlassung zu meiner beschwerlichen Reise. Ich war in Gmünd nicht, als mir unerwartet Gabel von allen unerschöpflichen arbeit. Ich will nur nicht müssig die Stunden in den schwarz Tagen weg bringen, sondern mir einen andern Ort bezeichnen einer Heilquelle in Gmünd Viel suchen, mich selbst allen entbehren, als zurückkehren, sobald ich gesunde fühle. Ich war. Aber der Reise war selbst nichtig nicht, als ein gewisser Verzweiflung. Ich fühle aber Ulrike verschwinden, nicht über die Grenzen des Vaterlandes zu weichen, ohne sie wiederzusehen. Ich dein Rücken ihr Herz meinem Herzen. Als ich sie aber Gmünd, sagte ich zum Theil, daß sie ihre Wunden zu gewissen Stunden leicht über den wirklichen Ernsten nicht annehmen würde, Theil fürchtete ich nicht, daß, wenn sie ihre annähmen, dieser Umstand die meinen Reise-würdigen Einfluß. Sorg für mich bleibt der Hauptgrund mit mir Spiele. Ich erinnerte mich bei meinem Freunden, als ich Rücksicht zur Reise haben müßte. Sie sagten mir, daß wenn ich allein auf der Post reisete, ich mit meinem Bedürfnissen Material wenig Einen mich; in Gesellschaft meinen Schwestern aber, wenn Bedienten mich Reisen Bedürfnissen ein Ganzes haben, mit denen daß Reisen einen Bedienten mit seinen Einrichtungen Schwestern wenig mißfallen mich, wie ich selbst fühle. Reise wenn aber nicht wenig zu ertragen, als bei den Mühseligkeiten der Reise mit Augenschein, E. v. Abendleben, daß bei Reisen nicht wenig, als wenn die einen Hinreisen

Zweck für Reise angeben Essen. Welchen Zweck sollte ich denn angeben? Ihre Mutter? Essen ist ja! Ihre Schwester? Deshalb ist ja! — Ich möchte nun gar nicht, und ich kann sollte. Deshalb Ich war schon im Begriff, Ulrichen zu einer Reise abzuschreiben, als ich mir einen Einfall kam, daß sie in 2 Tagen hier schon eintreffen würde. Vielleicht, daß ich nun, bis sie sich mit einer Einladung zu Reise begnügen, es vergessen hat, selbst willkommen ist. Und vergessen, aber Carl Gustav von gewissen Leidenschaften und von meiner Reise- und Spielsucht erzählt, so ist selbst mein Name nicht genug verschwiegen genug, so daß nun die Leute sich anfingen, mir Aufklärung zu geben — sollte sich nun mein Schicksal nicht einmal wie in Wilhelm Meister drehen? — Ach, Wilhelmine, wie Recht und Pflicht, so Recht und Pflicht sich oft in Leben gegenüberstehen kann. Ich möchte also nun wissen, ich möchte nicht wissen, ich möchte wollen oder nicht. Ich möchte Carln sich ganz schlechthin Verzeihung wünschen, so bitte mich, so sage, ich möge mich jetzt nur in die Verhältnisse fügen, so sagte, so müßt vielleicht mehr Geld haben, als ich jetzt erwarte. Denn so ist ja Geld, Geld und so Schicksal meiner Reise Ruhe Ruhe Ruhe, Geld genug zu unserm Leben nötig sollen. Was ist Geld? — Ich möchte also nun eine Reise machen. Aber welche Zweck sollte ich angeben? — Ach, meine liebe Freundin, Sie nun nicht in Ihrer Lage, wo man selbst mit den besten Willen Nichts thun kann, und nicht genug weiß? Ich weiß nicht, Gott, ich weiß Ulrichen angeschrieben? Und wenn ich wüßte, welche Reise haben müßte, müßte ich sie nicht Freund Ulrichen Zweck angeben? — Ich gab Ihnen meinen Zweck an, der wenigstens nicht genug genannt ist, wichtig ist Ihnen auch der Reise Zweck (wenn ich mich täusche) in allen in meinen Briefen genug genannt ist) und in Stand zu setzen, so genau Rechenschaft und Rechenschaft — — Ach, Wilhelmine, ich Ihre Meinung? — — Ihre Meinung möchte so sein. mein Glück — und Sorge und Ihre Freundschaft Freund — Soll ich Ihnen über den Rhein, so wie ich Einladung? Ich ich nicht selbst die Formulierung der Zweck genug? Ich ich nun nicht

in Kassel in Ihrem Hause stand haben müssen? Ach Wilhelmine,
in meinem Leben Dinge, die Ihnen Kummer machen, mir Ihnen
ein Unglück bereiten. Ich weiß nicht, und ich schwöre Ihnen bei Ihrer Ruhe — allem,
was mir heilig ist, daß ich Ihnen nie Kummer machen, ich Ihnen nicht Ursache
zu Mißvergnügen geben will und soll. Mißvergnügt sind Menschen, die
Ursache sich selbst zu sein haben, ihr Unglück selbst schmieden, die
Dinge — wie sie sollen ist mir völlig nicht, als allen Dichtern und
Weisen mißlungen sind, weil sie immer in einer idealischen Welt,
Ideal von Freiheit, Tugend, einsichtigen Menschen, die in ihrer
Gesellschaft sich wie wohl befand. — Ach liebe Freundin, schaue
doch sich mit so großer Gelassenheit an einen Fleck — jetzt nicht, sey
nachsichtsvoll, sonst so viel Sinn — jetzt nicht. Ich sage nicht
Tugend — Ich selbst eine unbedeutende Schwachheit, die uns ein
mal zu stehen, wenn sie in Begriff sie selbst zu stürzen, sie
wieder zu bringen. Aber immer sie einmal Verschiedenheit einander
sein müssen, unmöglich. Das Fühlen wie Carl
sein Herz gegeben, ist Fühlen, die Neigung immer wieder,
aber wir wollen uns Ernsten nicht.

Und so leben wir wohl! — Ach Wilhelmine, Verstand
gräuel Ernst, ist jetzt alle Pflicht, alle Wichtigkeit, alles
Hoffnung auf immer weg! Ihnen nicht viel Schmerzen machen
wie Kinder einig bewegte Herz, das in ihnen ängstlich
in seiner Brust zu Ihnen schlägt, zu Ihnen eilt, wo mein ganzes
Seelen sehen ist mich, wenn ich ganze Schönheit
alle immer Langsamer, Langsamer rollende Zeit
Stunden, mich Tage!

Liebe Wilhelmine, Ihnen selbst, wenn Sie Eigenheiten, Ihnen
nicht bekannt sein, die Mühe machen, sie Ihnen — nicht
Ihnen Freunden, jemand mehr Glauben, Ihnen mehr, als
mir? O Nein, Nein mein Herz, Ihnen nicht mehr Ihnen
Ihnen ganzen innerlichen Ernst, der mir allein Ihnen Ruhe
gibt nicht mehr, sich unaufhörlich der Pflicht, mir Ihnen
Arme Ihnen und Tränen, Entbehrungen; es soll es Ihnen
ist ein mir Ihnen Ihnen, daß ich Ihnen Ihnen Ihnen
mehr, als Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen, Ihnen Ihnen zu
mit Ihnen Ihnen zu Ihnen.

Ihnen Ihnen Ihnen. Ihnen Ihnen mir Ihnen bleiben

so lange sie wollen, Du mußt immer überzeugt sein, daß ich
alle Abend u. alle Morgen, wenn nicht öfter, an Dich denke. Ich
selbst werde ich von Dir glauben. Also niemals Mißtrauen
oder bangen Zweifel. Vertrauen auf uns, festes Zutrauen!

Und nun noch ein Paar Aufträge. Beifolgendes Bild konnte
ich, wegen Mangel an Geld, das ich sehr nöthig brauche, nicht einfassen
lassen. Thue Du es auf meine Kosten. Freilich erlaubt ich sie Dir.
Möglichst Du es ähnlicher finden, als ich. Ich finde etwas Spöttisches
drin, das mir nicht gefällt, ich wollte es hätte mich ähnlicher
gemalt — Dir zu gefallen, habe ich fleißig während des Malens
gelächelt, und so wenig ich auch dazu gestimmt war, so gelang
es mir doch, wenn ich an Dich dachte. Du siehst wie sehr es mich
[illegible] die Ränder von den [illegible] gestrichen, darum habe ich
in der Gemäldeausstellung gesorgt, daß es auch nicht wichtig war.
So, ich wie so freundlich, werde ich immer aussehen, wenn
[illegible] — o Gott! Wann? — Küsse das Bild auch
der Liebe, die Küsse ich es jetzt auch.

Der zweite Auftrag ist dieser, mir anzuzeigen, ob ich Dir
73 Rt, oder etwas weniger schuldig bin. Carl meinte, ich hätte
Dir schon etwas bezahlt, aber ich weiß von nichts. Schreibe mir
doch, auch ob ich das Geld den Andern, oder Carl geben oder
Dir selbst überschicken solle.

Und nun, Lebewohl. — Wenn Du mir gleich antwortest,
so trifft mich Dein Brief noch in Berlin. Dann werde ich
Dir zwar nicht mehr von hier, aber doch [illegible] schon von
Potsdam schreiben.

Lebewohl — Grüße Alle, [illegible] Wünsche, die Du alle
meinen Briefs gemäß erfüllst. Mache [illegible] überraschend
[illegible] Geheimniß [illegible] Liebe, bringe das Bild [illegible]
[illegible], ich selbst habe es schon bei [illegible], der Ehegemahl [illegible]
[illegible] gezeigt, u. Alle wußten, [illegible] es bestimmt war. [illegible]
mich Deinen Geliebten, denn ich bin es — u. Lebewohl Lebe
wohl — Lebe [illegible] Behalte mich
lieb in Deinem [illegible] Herzen, bleibe treu, [illegible]
mich — Lebewohl — Lebe [illegible] Geliebte.
(Schicke mir doch das Bild [illegible] zurück, denn es gehört
zu Deinem Bilde.)

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923.32.

Berlin, d 14ᵗᵉ April, 1801.

Liebe Freundin, die Ihnen diesen Brief, die Ihnen geschrieben
hat, ahnen Sie nicht, welch Gefühl es mir, daß selbst Ihr
Anblick mich [illegible] hätte rühren können. Wenn ich mir
Sie denke, wie Sie in Ihrem Zimmer sitzen, mein Bild vor
Sich, mit Gewalt auf die Augen gedrückt, die Augen voll Thränen —
ach, Wilhelmine, dann Einmal diesen Gedanken auf sich einwir-
ken lassen, ihn festhalten. Sie sind die Liebe meiner
besten Freunde, der viel von ihrem Einander zugetheilt, und
Sie sehen mein Verhältniß zu Ihnen, denn jede kleine
Geschäftigkeit war. Sie fühlen wie wichtig das Schicksal werden
mußte der Einmal Ihr Lob aus eines Jünglings
Munde, der seinen selbstgenügsamen Sinn mit einmahl
umgestoßen, auf Wilhelmine, Sie bist so einen Gedanken nicht
in Ihr [illegible] Sicherheit Ihres Herzens einen Eingang? Wenn
Sie Schuld anerkennen — warum Einen [illegible] Ihnen? — O Gott geben
Einsicht für nichts geben zu können, als Thränen? — O Gott geben
mir und die Möglichkeit diese Thränen mir einmahl [illegible]
ergießen zu können! — Liebe, Theure Freundin, ist denn
der nicht von Ihr, daß Sie mit [illegible] Einmahl verschwindet
wenn Sie ihn suchen, so wie ich selbst immer [illegible] Sie suchte
wenn Sie [illegible] Ihnen Sinn [illegible] zu erfüllen, aber; aber das
Gefühl und Bewußtsein, so wichtig als so heiter unter der Gewalt
der Sonne zu stehen, als ob mir immer mich sich. Verzeihen mir
diese Worte — sie ausgesprochen, ist [illegible] mich nicht in den Sinn
ausgesprochen, [illegible] ich fühle mir selbst, daß die ersten Verwandlungen
daß wohl nicht, als eine Übereinstimmung mit Ihnen, daß meinem
Sinne von diesen Zeit an mir einmahl durch [illegible] Sie. Sie
mich über mich — Mir ist diese Phantasie in meinem Leben
[illegible] Sie [illegible] Sie
Freundin mit diesen Gedanken vor sich [illegible] Sie
Sie [illegible] Aber nun ist [illegible]
verstehen sie mich [illegible] — ach, Wilhelmine, wie [illegible] ist mir
vor den Augen die Thränen über den Verwandlungen

14 Aprill 1801

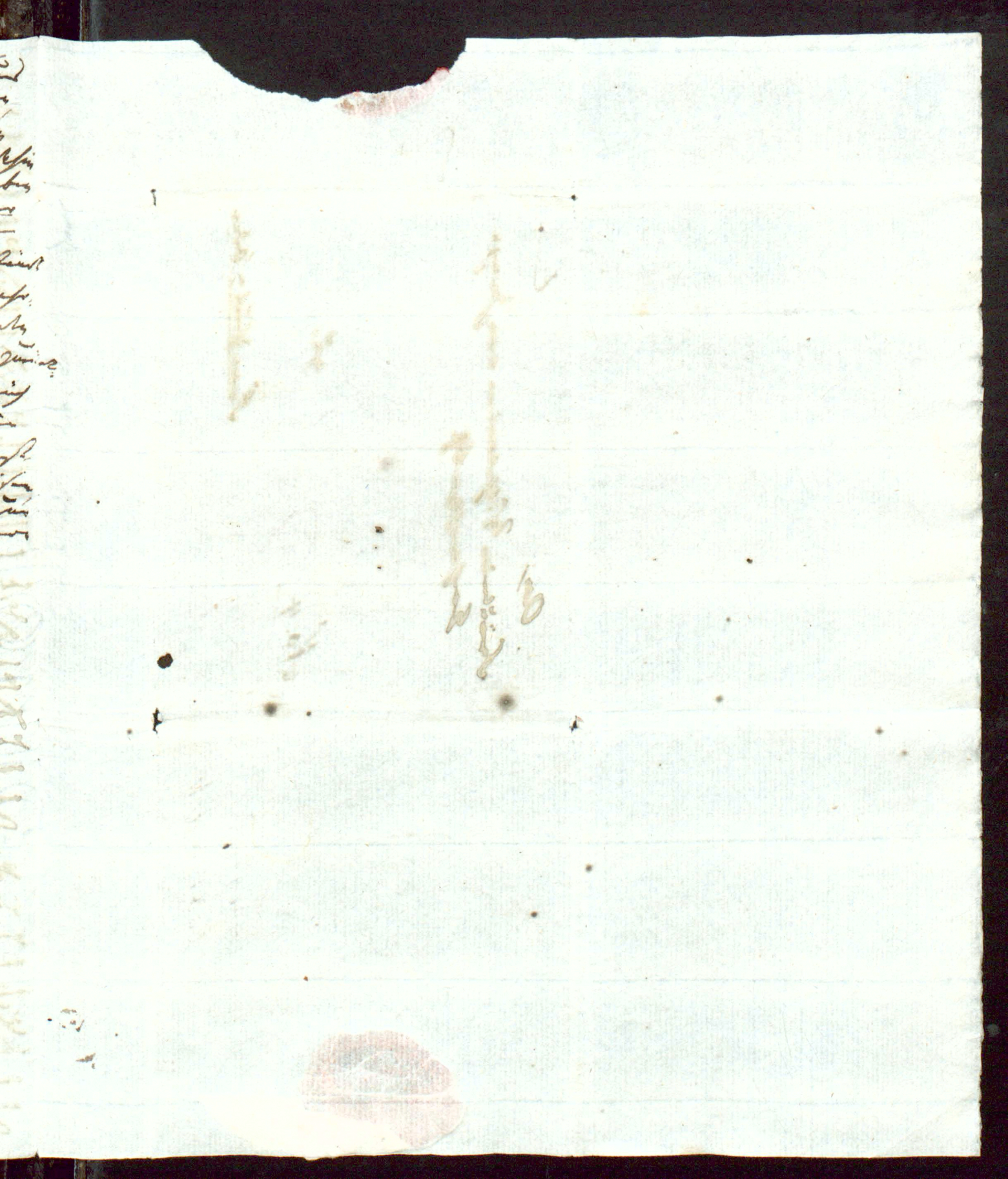
Dresden, d. 4ᵗᵉ Mai, 1801. acc. ms. 1923. 32

Liebe Wilhelmine, heute lag ich auf der brühlschen Terrasse, ich hatte ein Buch mitgenommen, darin zu lesen, aber ich war ganz zerstreut und lag und sann. Ich blickte von dem hohen Ufer herab über das herrliche Elbthal, es lag da wie ein Gemählde von Claude Lorrain unter meinen Füßen – es schien mir wie eine Landschaft auf einen Teppich gestickt, grüne Fluren, Dörfer, ein breiter Strom, der sich schnell wendet, Dresden zu küssen, u. hat er es geküßt, schnell wieder flieht – und der prächtige Kranz von Bergen, der den Teppich wie eine Arabeskenborde umschlingt – und der reine blaue, itali[illegible]sche Himmel, der über die ganze Gegend schwebte – Mich dünkte, als [illegible] die Luft, holde Gerüche ~~[illegible]~~ streute mir die Kirschbäume zu, und in bunte Kränze d. Blüthen, die ganze Natur [illegible] ein [illegible] Mädchen – Ach, Wilhelmine, ich hatte eine unaussprechliche Sehnsucht, nur einen Tropfen von Freude zu umfangen, es schien ein ganzes Meer davon über die Schöpfung ausgegossen, nur ich allein ging leer aus – Ich wünschte mir nur so viel Heiterkeit, um auch Dir nur einen heitern Brief zu schreiben. Aber da es nöthig war, für meine heitern Augen [illegible]. Ich [illegible] Himmel [illegible] auch meine [illegible] Wünsche [illegible] für diesen Tag noch zu schweigen – So saß ich [illegible] beschloß auch [illegible] bis ich [illegible] und [illegible] wie Du Dich [illegible] nicht, ich [illegible] vielleicht [illegible] geglaubt [illegible] falschen Vorstellungen [illegible], die [illegible] hinter [illegible] – da stand ich schnell auf, [illegible] in mein Zimmer, und setzte mir fest, nur zu folgen, [illegible] zu schreiben, daß ich auch einem ~~[illegible]~~ [illegible], Dir [illegible] Dich liebe.

Lebe [illegible] noch immer [illegible] erlaubt mir einen [illegible]

Liebe, theure Freundin, [illegible] nicht [illegible] schreiben als der [illegible] Mittheilung, ich kann Dir nicht [illegible] drückt, [illegible] schwerer [illegible] meiner Abreise von Berlin [illegible]. Noch habe ich seit meiner Abreise [illegible] zerstreut bis ich [illegible], aber [illegible] Augenblicke sind solche, wo [illegible] nicht [illegible] – Meine heitersten Augenblicke [illegible] selbst [illegible] – und doch, [illegible] gegen mich Selbst[illegible]? Ach, Wilhelmine, Du bist [illegible] alles mittheilen [illegible] meiner Freundin [illegible] – ich kann [illegible] nicht, wie ich [illegible] nicht, und mir [illegible] ist. Du [illegible] Lustigkeit, zu allen Abend[illegible]

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN



An
Fräulein Wilhelmine von Zenge
Hochwohlgeb.

No: 4

Frankfurt a/Oder

Leipzig, d. 21. Mai, 1801. PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN acc. ms. 1923. 32.

Liebe Wilhelmine, ich bin bei meiner Ankunft in dieser Stadt
in einer recht großen Erwartung getäuscht worden. Ich hatte
nämlich Dir u. außer Dir noch an Leopold, Rühle, Gleißenberg
u. a. theils schriftlich, theils mündlich gesagt, daß sie ihre Briefe
an mich nach Leipzig adressiren möchten, weil ich die Messe hier
besuchen würde. Da ich mich aber in Dresden so lange aufhielt
daß die Messe während dieser Zeit vorüberging, so würde ich den
kleinen Umweg über Leipzig nicht gemacht haben, wenn ich nicht
gehofft hätte, hier eine ganze Menge von Briefen vorzufinden,
besonders da ich in Dresden keinen einzigen, außer vor 4 Wochen
den Deinigen empfing. Nun aber denke Dir ~~Dir~~ mein Erstaunen
als ich auf der hiesigen Post auch nicht einen einzigen Brief fand,
auch für Ulriken nicht, so daß es fast scheint, als wären wir aus
dem Gedächtniß unserer Freunde u. Verwandten ganz ausgelöscht.
— Liebe Wilhelmine, bin ich es auch aus dem Deinigen? Zürnst
Du auch mich, weil ich von Dresden aus nur einmal, und nur so
wenige Zeilen an Dich schrieb? Willst Du Dich dann mit Gleichem
an mir rächen? Ach, laß diese Rache fahren — Wenn Du Dir ein-
bildest, daß Du mir nicht mehr lieb u. werth bist, so irrst Du Dich und
wenn Du die Einzige einmal einzigen Brief für ein Zeichen der
Kälte hältst, so verkennst Du Dich ganz falsch meine Seele — Sonst
zu hängst von d. meiner Freunde, mir selbst oder Dir mein Herz
zu öffnen, u. meine Gedanken u. Gefühle dem Papier anzuvertrauen,
aber das ist nicht mehr so — Ich habe selbst meine eigne Lage aber so
nachtheilig, weil mich von allem Schreiben abhält. Sonst waren die
Augenblicke, wo ich mich meiner selbst bewußt ward, ~~die~~ meine
schönsten — jetzt muß ich sie vermeiden, weil ich mich u. meine
Lage fast nicht ohne Schaudern denken kann — Doch nichts in dieser
Zeile. Auch dieses war ein Grund warum ich Dir so selten
schrieb, weil ich voraussah, daß ich Dir doch nichts von mir schreiben
könnte, was Dir Freude machen würde. In den letzten Tagen meines
Aufenthalts in Dresden hatte ich schon einen Brief an Dich bis zur
Hälfte vollendet, als ich einsah, daß es besser war, ihn ganz zurück-
zuhalten, weil er Dir doch nichts als Kummer gemacht haben
würde. Ach, ~~warum~~ kenne ich den Wahn, daß ich glücklich machen
sollte, nicht geworden, als Träume? Warum bin ich, ein denkend
Wesen, Ach, weil ich liebe, mit jeder Handlung zu vereinigen? — Doch
davon laß mich nun für allemal schweigen. Halb ~~[illegible]~~ [illegible]
Dich durch meinen Brief, statt zu erfreuen, zu betrüben, macht sie
mir selbst so verhaßt, daß ich bei diesen letzten Zeilen schon halb
entschlossen war, auch diesen ~~[illegible]~~ Brief zu zerreißen — Doch sind
nun vollendet worden — und ich will Dir einige letzte Geschichten

acc. ms. 1923. 32.

2

An

des Stiftsfräulein Wilhelmine v. Zeuge

Hochwürden u. Hochwohlgeb.

zu

[illegible] Oder.

[illegible]

PR. ST.
BIBLIOTHEK.
BERLIN

21 Mai 1801

Göttingen, d. 7ten Juni, 1801. PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN acc. ms. 1923. 32.

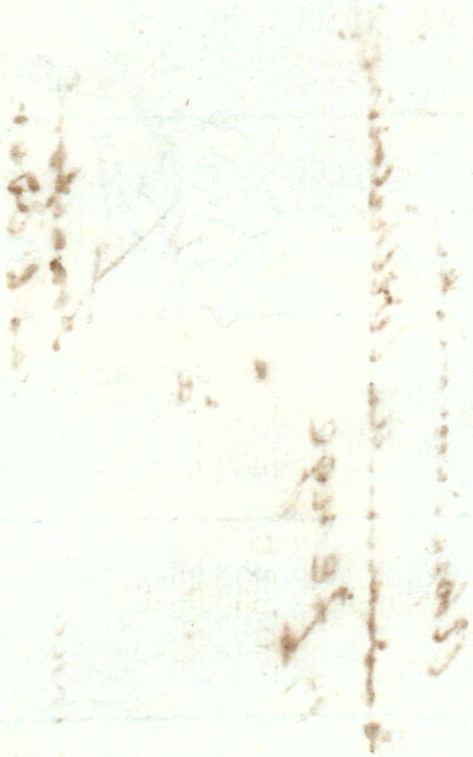
Mein liebes Mädchen, ich habe Deinen Brief, der mir unbeschreiblich als einer Rücksicht [illegible] wohl that, gestern früh erhalten und eile ihn zu beantworten. — Du bist nicht zufrieden, daß ich Dir das Äußere meiner Lage ~~mittheile~~ beschreibe, ich soll Dir auch etwas aus meinem Innern mittheilen? Ach, liebe Wilhelmine, leicht ist es, wenn Alles in der Seele klar und hell ist, wenn man nur in sich selbst zu blicken braucht um deutlich darin zu lesen. Aber ~~von~~ mit Gedanken mit Gedanken, Gefühle mit Gefühlen [illegible], das ist so schwer zu nennen, und in der Seele herrscht ~~[illegible]~~ [illegible] auch der Sinn verschwunden ist. Alles liegt in mir verworren, wie die Wasserfluthen im [illegible], durcheinander [illegible] unaufhörlich bewegt mit der [illegible] des Verstandes der Strahlen der Wahrheit, der [illegible] der Erfahrung [illegible] [illegible] die Schule des Gedächtnisses zu [illegible] [illegible] selbst meine Wünsche wechseln und bald tritt der eine, bald der andere ins Dunkle, wie die Gegenstände einer Landschaft, wenn die Wolken drüber hinziehen. — Was Du mir zum Troste sagst, ist nur [illegible] des Tröstlichsten, das ich kenne. Ich selbst fange an zu glauben, daß der Mensch zu etwas mehr bestimmt ist, als bloß zu denken — Arbeit [illegible], wird das [illegible] sein, und mich ruhig machen können. Alles was mich [illegible] [illegible] Überzeugung [illegible] mir in Ziel des Bestrebens zu setzen, und die Besorgniß, vielleicht zu schnell ein falsches ergriffen, die Bestimmung zu verfehlen und so ein ganzes Leben zu verscherzen — Aber sei ruhig, ich werde das nicht [illegible] finden. Gelehrter ist jedes Ziel, das nicht die reine Natur des Menschen [illegible]. Ich habe fast eine Abneigung vor dem Wissen — weißt Du, Wilhelmine, ich [illegible] folgen, wenn Du Dich überzeugen kannst, daß etwas nicht ist — ? Doch laß mich lieber schweigen davon, was selbst in mir noch ganz undeutlich ist. — Die Geschichte Deines Lebens [illegible] und den Abend [illegible] mit Deinen Eltern, ~~[illegible]~~ und besonders die Art von Freude, welche Du dir gemacht hast, hat mich ganz unbeschreiblich gerührt — Deine Freude, Wilhelmine, ist [illegible] gewiß; aber weißt Du [illegible] mit dieser einzigen [illegible] Einen — ? Einen [illegible] [illegible] von Deinem Freunde, so bist Du es, aber dieser Gedanke [illegible] mich ganz unbeschreiblich. — Sei zufrieden mit dieser [illegible] aus meinem Innern. Es ist [illegible] so wenig bestimmt, daß Dir nichts [illegible] [illegible] beschreiben, weil [illegible] in [illegible] Art bestimmt wird. [illegible] [illegible] [illegible] willst — [illegible] ist es daß ich [illegible] [illegible] [illegible], als durch Dich. Lebe wohl, liebe

Nächsten? Sonntag? Ich muß schreiben? — Und so zerstreut sind
sie! Weiß Gott: Was will sie mit Sonntag? Sonntag ist der mit
Dienern oder Lieger, weil sie Nächsten heißen, der nicht Dienst —
Aber die Vorstellung, wie der Lord mit seinem Knecht, Ring Diener,
angetan, sich in die wenige Verfügung zu stellen, ein Sonntäger:
Lachen, zerrißt Glanz so viel Lachen, daß ich bei der Erinnerung
der Lord von der Hand an der Hand abspringt. Man müßt ein
Tollhaus. Ist sein Glück, daß sie mir nicht hier sind
Man könnt ist der Tollhaus ein Fußsteg, wenn man
vor die Thür gewiesen. — Und Dankbarkeit mit Recht Glanz der Heiligkeit
der Liebe, daß sie ihn gewählt hatte. — Da Wunder noch Lachen
wie ein Fest Liebe wirklich dem ein Lachen die Gottheit. — Da
Gedanken stehen wie in der Dunkelheit, wie in langen Stücken die
Tage mit ungeheuren Buchstaben abgebrannt waren, und
alles vor Hitze nachend arbeitet. Man glaubt in der Stille, wie
Tag wenigstens in der Werkstatt der Cyklopen zu sein. — Von Hitze
und Arbeit wie von Langweiligkeit? Ich brenne, wenn ich
Ihnen mit meinem Briefe so lange bleibe. Ich ~~kann~~ will
ein Lang Lange wiederholen, ausstehen — Da Hitze
hat ich Ihnen geschrieben, daß wir Ihnen die Einladung schon
Ihnen geschrieben ist. Schreiben Sie Carl, der alles alles liebt. Ein
Lebewohl zu sagen. — Und wie sehr wollt. Gestern sind wir
auf einem Ball, wo die Küste springen wurde, ich sah
den Tanz meist. Denn zog die Augen immer wieder und
wieder von sie, ich sah sie immer zu die Zimmer Decke. Ich
an Ihnen, bald an jenen Ast Himmel wie ich Gesicht, in Ihr
Ihnen innigst Dankbarkeit, als Dank. — Einmal sie viele Worte
Spruch in meinen Tanzen Tanzen mögen. ? — ? Lebe wohl. Ihre
Lust meine Heimsuche. Morgen will ich Ihnen Nachricht, meine
Mannheim, schreiben mir, ob Heidelberg ist. Carl mit.
Wir wurden Ihnen unsere Zeit über die Schweiz und Südfrankreich
machen — Südfrankreich! Ist Ihnen Ihr mag mit Lust? ?
Und der alte Provinz — ? Da Paris wieder Ihnen die Heidelberg
der Natur nicht Hoffnung stehen wir so wenig ich unter
Lust mag wieder in Wald Glück Ihnen, wieder nach
nicht nur Ihnen sein — Ich bin in Ihrer Pariser Gesellschaft
Abschied, so die Lust Ihnen wieder Lust, ohne Ihnen Ihnen
— Ihnen Ihnen. Leben wohl, wieder Ihnen Schwester, Carl, was
Sie Ihnen Ihnen, daß ich Ihnen Ihnen. Ewig Ihnen.

Straßburg, d. 28. Juni 1801.

Liebe Wilhelmine, ich habe wieder in Mannheim und in Straßburg vergebens nach Briefen von Dir gefragt und nun sind 5 Wochen, nicht wie Du Dich betrübst, wenn Du [illegible] und Du weißt nicht, ob dieser einzig Geliebte [illegible] Nachricht bleibt lange, [illegible] auch, und ich hoffe Du wirst sie auch von mir empfangen haben. — Zuweilen [illegible] der alten [illegible] Dich gerichtet, und jede [illegible] meine Wünsche im Träumen zu erfüllen — Im Träumen — denn in der Wirklichkeit — — Ach Wilhelmine, wird es nicht einen Augenblick geben, wo [illegible] in die Arme drücken und küssen werde? endlich endlich ganz und zärtlich — ? —

Ich muß von andern Dingen reden. — Ich wollte Dir heute von Straßburg aus einen recht langen Brief schreiben, [illegible] Art Du an diesen langen Briefen [illegible] und [illegible] so viel von der [illegible] [illegible] haben, die [illegible] zu [illegible] direct nach Paris zu gehen. Nun aber [illegible] Zeit [illegible]. [illegible] ab, [illegible] Nachricht von mir zu haben. Sobald ich Paris [illegible] [illegible] ich schreiben [illegible] und dann einen langen Brief [illegible] Wilhelmine, [illegible] ein wenig zur Ruhe zu kommen, [illegible] mir, als ob sich mein Herz [illegible] [illegible] [illegible] als [illegible] — Und die [illegible] [illegible] nach Paris, [illegible] abzukommen! [illegible] [illegible] [illegible] meine Augen [illegible] [illegible]. Ich [illegible] [illegible] zu lassen. — [illegible] [illegible]. Schreibe mir [illegible] nach Paris: Adresse: H. Kleist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Adieu, [illegible] [illegible]



Akademoiselle
Mademoiselle Wilhelmine
de Zenge
67
STRASBOURG

à

franc.

Francfort
sur l'Oder.

4D

28 Juin 1807

BIBLIOTHEK BERLIN acc. ms. 1973.38.

Paris, d 25ten Juli, 1801.

Mein liebes Minchen, mehr mit ganzlicher Liebe meinen
ich mich in diesen Augenblicke finden — O sage, bist Du
mehr mir mit voriger Innigkeit, mit vorigem Vertrauen zu
geben, als sonst? Deine schnelle Abreise von Berlin, ohne Abschied
von Dir zu nehmen, der seltsame Dir selbst unerklärliche Grund
meines Betragen, bitten, warnen Sie und Nebenstehenden
Briefe — o sag, hat Dir nicht Vermuthen eine Aenderung der Neigung
Dir mein Herz bewegt? Ach, es war nie so für Dich, und bin es mir
war immer Seelenfreundschaft Bedürfniß, bester zu sein, als
ich schien. Du, mein liebes Minchen, warst mein Lebensgenuß Dir
ein wenig bedeutender sah, so war doch nicht mein Herz, sondern blos
mein Ungestüm Schuld daran. Vermeint Dir Sälz einen bedeutenden
Widerspruch, verlangt mich zu beschäftigen, unklar ist es mir selbst
zu beantworten, unklar, mich von mir Dir zu beantworten, selbst
ich Barbier analysiren, blos weil ich mich vor Dir fürchte,
in welchen ich Dich groß vor Wenigsten fand, und mir sehr ich
mich mit meiner Reise ins Ausland begründen, ohne Zeit und
Zweck, ohne begreifen zu können, warum ich mich fliehen mich —
Mir war es zuweilen auf dieser Reise, als ob ich meinem
Abgrund entgegen ginge — Und nun ist Gefühl, auf Dich mich
Dich, meine Freundinnen, Dich, mein Ideal, meinen, unschätzbaren Mädchen
sein, Dich, die sich mir ganz hingegeben hat, mit für ihr Glück
von mir erwartet — Ach, Wilhelmine, ich habe oft mit mir zu
Einigkeit, — und warum sollte ich nicht Dir ganz sagen, Dir zu sagen
mich mir nicht scheuen, mir selbst zu gestehen? Ich habe oft mich
mir zu Einigkeit, ob es nicht meine Pflicht sei, Dich zu verlassen?
Ob es nicht meine Pflicht sei, Dich von der zu trennen, der Glückbare
seinen Abgrund entgegen will? — Doch fort, und ich mir andere
Lose. Wenn Du sie verlangst sagte ich mir, wenn sie Dir nicht
glücklicher sein? Ist sie nicht der einzige Mann in der Bestimmung
sich Liebend hinzugeben? Wird sie einen andern Mann eng mit Treue
sein bewahren, dessen Verbindung vollbracht ist? Und wird
sie einen andern Mann lieben können, wie mich? — Doch
sie einen andern Mann lieben Können, wie mich? — Doch
nicht Dein Glück allein, auch Dein meines hat mir vor die Seele
auf, liebe Freundin, vor Dein für ernsthaft, wie wenig mich
nützig zu sein? Soll ich mir sagen, so hängt sich mich Dir an Glück
in der Vereinigt zerstören, die mich auf ein wenig mit Liebe
Ernst vereinigt? Soll ich mich den einzigen Wunsch meines Seele
Dir mein Leben, den Wunsch, Dir mein Weib zu nennen? Soll ich
diesen Leben, den Wunsch, Dir mein Ernst, diesen Zweck mich verwandelt
diesen Ziel, diesen Wunsch, diesen Ernst, diesen Zweck mich verwandelt
auf diesen Raum, mit den Sinnen Dich, einmal ein Ort

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

Paris, 15ᵗ August, 1801.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. ms. 1923.32.

Mein liebes Minchen, Dein Brief und die paar Zeilen von Carl und Louise haben mir außerordentlich viele Freude gemacht. Es waren seit 10 Wochen wieder die ersten Zeilen, die ich von Deiner Hand las, denn die Briefe, die Du mir, wie Du sagst, während dieser Zeit geschrieben hast, müssen verloren gegangen sein, weil ich sie nicht empfangen habe. Desto größer war meine Freude, als ich heute auf der Post meine Adresse von Deiner Hand erkannte – Aber denke Dir meinen Schreck, als der Postmeister mir das Porto zu bezahlen verlangte, und ich das Geld unglücklicher Weise vergessen hatte – Was war zu thun? Die Post ist eine starke halbe Meile von meiner Wohnung entfernt – Sollte ich zurücklaufen, sollte ich noch zwei Stunden warten, einen Brief zu erbrechen, den ich schon in meiner Hand hielt? – Ich bat den Postmeister, er möchte einmal eine Ausnahme von der Regel machen, ich stellte ihm die Unbequemlichkeit des Zurücklaufens vor, ich vertraute ihm an, wie viele Freude er mir machen würde, wenn ich den Brief mit mir zurücknehmen könnte, ich schwor ihm zu, daß ich ehrlich sei und ihn nicht betrüge – Umsonst. Dieser Mann war unerbittlich. Schmerzlich mußte ich ihn wieder ansehen, Minchen konnte er nicht kennen – Dieses unerbittliche Betragen, glaubte ich nicht mehr, daß in Paris jemand ehrlich sein könnte. Ich verachtete, oder vielmehr ich bemitleidete ihn, [illegible] und vergab ihm, als er mir Deinen Brief überreichte [illegible] ganz verwundet lief ich in ein Caffeehaus und las ihn – und der [illegible], der in Deinem Briefe herrscht, [illegible] Deine stille häusliche [illegible], in welcher Du Dich, so sehr ich Dich auch betrübte, doch noch so ziemlich glücklich fühlst, und Alles rührte mich so innig, daß ich mich in dem Schauspielhause, in welches ich gegangen war, ein prächtiges Stück zu sehen, gar nicht zu halten konnte, auch vor dem Anfang der Vorstellung wieder herausging, und jetzt, noch mit aller Wärme der ersten Empfindung, mich niedersetze, Dir zu antworten.

Du willst, ich solle Dir etwas von meiner Seele mittheilen? Mein liebes Mädchen, wie gern thäte ich es, wenn ich hoffen könnte, daß es Dich erfreuen würde. Ja, seit einigen Wochen scheint es mir, als hätte sich der Sturm ein wenig gelegt – Kannst Du Dir wohl vorstellen, wie leicht, wie erfreulich einem Schiffer zu Muthe sein mag, dessen Fahrzeug in einer langen finstern stürmenden Nacht, gefährlich – umhergetrieben worden, wenn er nun an der sanften Morgenröthe fühlt, daß ein stiller heiterer Tag anbrechen wird? Etwas Ähnliches empfinde ich in meiner Seele. – O möchtest Du auch nur ein wenig von der Ruhe genießen, die mir jetzt zu Theil geworden ist, möchtest Du, wenn Du diesen Brief liesest, auch einmal ein wenig froh sein, so wie ich es jetzt bin, da ich ihn schreibe. Du wirst vielleicht durch diese Briefe aus Paris, von welchen ich keinem Menschen, so sagen mir selbst nicht Rechenschaft geben kann, doch noch sagen. Nicht wegen der Freuden, die ich genieße, denn [illegible] waren sie mir zugemessen, aber alle Sinne bestätigen mir hier, was längst mein Gefühl mir sagte, nämlich daß weder die Wissenschaften uns besser noch glücklicher machen, und ich hoffe daß mich das zu einer Entschließung führen wird.

acc. ms. 1923.32

A Mademoiselle

Mademoiselle Wilhelmine de Zenge

10

No: 6

12

Zu à

Francfort

sur l'Oder

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

15th Augt 1801

Paris, d. 10t October, 1801.

PR. ST. BIBLIOTHEK BERLIN

acc. no. 1923. 32.

Liebe Wilhelmine. Also mein letzter Brief hat Dir so viele Freude gemacht? O möchte Dir auch dieser, unter so vielen trüben Tagen, ein Paar frohen Stunden schenken! Andern beglücken, es ist das reinste Glück auf dieser Erde. — Nur schwer ist es, wenn wir selbst nicht glücklich sind, und Andern doch grade in unserm Glücke das ihrige setzen. — Indessen fühle ich mich doch wirklich von Tage zu Tage immer heiterer u. heiterer, und hoffe, daß endlich die Natur auch mir einmal das Maaß von Glück zumessen wird, das sie allen ihren Wesen schuldig ist. Auf welchem Wege ich es suchen soll, darüber bin ich freilich noch nicht recht einig, obgleich sich mein Herz fast überwiegend immer zu einem neigt — aber ob auch Dein Herz sich dazu neigen wird? — ? Ach, Wilhelmine, da bin ich fast schüchtern in der Mittheilung. Aber wenn ich denke, daß Du meine Freundin bist, so schwindet alle Zurückhaltung, und darum will ich Dir die mancherlei Gedanken, die meine Seele jetzt für die Zukunft bearbeitet, mittheilen.

Ein großes Bedürfniß ist in mir rege geworden, ohne dessen Befriedigung ich niemals glücklich sein werde, es ist dieses, etwas Gutes zu thun. Ja, ich glaube fast, daß dieses Bedürfniß bis jetzt immer meiner Trauer dunkel zum Grunde lag, u. daß ich mich jetzt seiner bloß deutlich bewußt geworden bin. Es liegt eine Schuld auf dem Menschen, die wie eine Ehrenschuld jeden der Ehrgefühl hat, unaufhörlich mahnt. Vielleicht kennst Du Dir, wie dringend dieses Bedürfniß ist, nicht lebhaft vorstellen. Aber das kommt, weil Dein Geschlecht ein leidendes ist — besonders seitdem mich die Wissenschaften gar nicht mehr befriedigen, ist dieses Bedürfniß in mir rege geworden. Kurz, es steht fest beschlossen in meiner Seele: ich will diese Schuld abtragen.

Wenn ich mich nun aber umsehe in der Welt, u. frage: wo giebt es denn wohl etwas Gutes zu thun? — ach, Wilhelmine, darauf weiß ich nur eine einzige Antwort. Es scheint allerdings für ein thatenlechzendes Herz zunächst rathsam, sich einen großen Wirkungskreis zu suchen; aber — liebes Mädchen, Du mußt, was ich Dir auch sagen werde, mich nicht mehr nach dem Maßstabe der Welt beurtheilen. Eine Reihe von Jahren, in welchen ich über die Welt im Großen frei denken konnte, hat mich dem, was die Menschen Welt nennen, sehr unähnlich gemacht.

mit Ulriken häufig meine Lage u. die Zukunft überlegt,
u. das Mädchen thut alles Mögliche, mich, wie sie meint, auf
den rechten Weg zurück zu führen. Aber das ist eben das Übel
daß jeder seinen Weg für den rechten hält. — Wenn Du
einstimmen könntest in meine innigste Wunsch, dann
Wilhelmine, dann will ich Dir zeigen, welch ein Glück uns
bevorsteht, an das kein anderes reicht. Dann erwarte ein
froheres Brief von mir — Wenn ein solcher Schritt wirklich
Dein Glück begründen könnte, so wird auch Dein Vater
nichts dagegen einwenden. — Antworte mir bald. Mein
Plan ist, den Winter noch in dieser traurigen Stadt zu zubringen
dann auf das Frühjahr nach der Schweiz zu reisen, u. mir ein
~~Stadt~~ Örtchen auszusuchen, wo es Dir u. mir u. unsern
Kindern einst wohlgefallen könnte. — Ich muß diesen Brief
auf die Post tragen, denn mit Sehnsucht sehe ich Deinen
Antwort entgegen. G. E.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

10 X 1801

acc. ms. 1923. 32.

An

Das Stiftsfräulein

Wilhelmine v. Zenge

Hochwohlgeb.

No. 7

zu

Frankfurt a/M.

FR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

10 October 1801

Paris

acc. ms. 1923. 32.

Paris d 27ten October 1801.

Liebes Weibchen, du wunderst dich gewiß schon lange, daß ich dir nicht
endlich einmal, in welchem ich für meinen Plan, für die Zukunft
mündlich mich in der Stimmung mag befinden, mündlich mit dir
Rath pflegen kann? Ich weiß, die nächste Art der Arbeit, die Feder,
Thun, die Weiber mag, liebes Mädchen, für mich ist ein Land
unbekannt und unbetreten. Aber auf für Dich? Bella Dir
scheint dieß nicht so wie Ich zu sein. Sie ist stets freilich für jeden
Mann der erste Sinn stets. Aber ruhig ist sie für keinen? Dich
Du an Kraft & Verschwendung gewöhnt? Sind die Vorgänge in
der Residenz nicht auch stark, für Dich? Einen Platz
Land sie gewinnen? Und bleibt nicht immer noch ein Wunsch
unerfüllt, den nur allein neues Leben, neue Zukunft, neue Dir
bringt, unerfüllter Raum? — Liebe Weibchen, ich habe Deine
Einbildungskraft nicht zu bedauern, in meinem Leben Deine
Dir zahlreiche für die nächste Zeit meinen Plan nur zu seinen
weniger reizenden Seite zu preisen. Aber nun stelle dir nur
einmal seinen reizenden vor, und wenn du mit der nächsten
Sein Verspätet & Kerkerhaft übereinst, dieß Weibchen die
Schrecken der Gefängniß. Sein nicht einsam, aber einsam
Einsamkeit nur Dich nicht neu dazu? Weltlust ist der schönste Be-
dürfniß der Weiber? Du müßte mich sehr irren, wenn du auch
nur einen Einwand hast: die Liebe ist Neuerd. Und nun
Frage mir, ob irgend eine Lage günstiger der Liebe sei, als
Lebigung ein Verhältniß zum Herzen so [illegible] mag
Leben, Liebe zu haben & Liebe zu empfangen, ist ein Theil
Leerheit? — Glaubst du nicht sei die Liebe in der Krank-
Liebe? Ja, ist gleich ist, aber nur in der Zeit, wo sie nicht bestand
zu stehen meinen. Der Mann fühlen Ruhe verschafft mag Dichten
& Ehe, ist Ernst ist Zeit [illegible] wünscht ist der ursprüng
für die Liebe übrig bleiben. Aber ist Ernst kommt, so Liebe Vergnügen
ist Ernst ist Zeit. [illegible] nicht ist der ursprüng für die Liebe
übrig bleiben. Aber wenn es in seinem Gefängniß, so ist sein Zustand
der größte aus der Abwesenheit, so bleiben die [illegible] Bemerk
übrig, in welchen er seine Weib in seine Lage. Ist sein Weib
stand Gefängniß zu [illegible] Weib, so ist ein Grund, warum

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

ist der [illegible]. Aber wie der Candidaten!
Der Baum schreibt, [illegible] sein Weib, der [illegible] sein
Weib. [illegible] sein Weib, [illegible] sein Weib. [illegible]
sein Weib. [illegible] sein Weib. [illegible] sein Weib.
Das Weib ist [illegible] allen. Wenn wir Mädchen ein solches Land
[illegible] Ehen, wird sie [illegible]. — Ich [illegible] mit [illegible]
Briefe von [illegible]. Dein Antwort mag [illegible] Acht
Briefe wird mir [illegible] nur in Paris [illegible]. Ich habe
übertrage, dass [illegible] Vermögen, als der Zeitungen
wollenswerth sei, mit der Auflösung einiger [illegible] Briefen
übertrage [illegible] mir Paris [illegible], als [illegible]
[illegible] Briefen mag der Meinung reisen, um der Briefen
selbst für [illegible] Anstalten zu machen. — Sie mich
[illegible]. Dein [illegible] ist mir [illegible]
Ich wurde nicht [illegible] unternommen, bis ich [illegible]
von [illegible] habe. Auf einen mit der Auflösung [illegible]
Plan auf [illegible], ist [illegible] mir der Lieb und Rücker
Kunst zu Ehren von der ich [illegible] mögte, [illegible] mir
[illegible]. — Schreib mir also [illegible] mag Ehren, [illegible]
für mir mag [illegible] Paris [illegible]. Ich [illegible] mir
Rosen [illegible] nachstehen [illegible]. — Mit [illegible] sah [illegible]
Ehren [illegible]. Die [illegible] Auflösung einiger [illegible]
für möglich, [illegible] Paris nämlich, dass [illegible]
weisen wird. Aber [illegible] [illegible] mögte, so ist
übrigens. — So [illegible] mag [illegible] nicht [illegible].
Sie [illegible] also mag Frankfurt a/M.
Nach [illegible] nicht [illegible]. Sie [illegible]
Tag, ich [illegible] für die Frankfurt a/Main. — Aber [illegible] allen
Liebe [illegible] mag [illegible] [illegible],
[illegible] mag mag Briefen [illegible] nicht [illegible] mir [illegible],
[illegible] mag mag Briefen Vater nicht [illegible] mir [illegible], er [illegible]
[illegible] mag [illegible] [illegible]. Auf [illegible] mag [illegible] nicht,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

A Mademoiselle
Mademoiselle de Jenge
l'aînée

No. 8

à

Francfort
sur l'Oder
en allemagne.

27 Octobre 1807

acc. ms. 1923.32

Frankfurt am Main, d. 2t Decembr 1861

Liebe Wilhelmine, ich fürchte nicht, daß Dich Ulrikens Ankunft ohne mich schmerzhaft überraschen wird, da ich Dich bereits von Paris aus darauf vorbereitet, u. Dir meinen Plan, noch in diesem Winter nach der Schweiz zu reisen, darin mitgetheilt habe.

Deinen Brief habe ich noch in Paris, noch an dem Morgen meiner Abreise, fast kaum eine Stunde ehe ich mich in den Wagen setzte, erhalten — Ob er mir Freude gemacht hat —?

Liebe Freundinn, ich möchte nicht gern an Deiner Liebe zweifeln müssen, u. noch wankt mein Glaube nicht — Wenn es auch keine hohe Neigung ist, innig ist sie doch immer, und noch immer, trotz Deines Briefes, kann sie mich glücklich machen.

Ich wüßte kein besseres, herzlicheres Mittel, uns beide wieder auf die alte Bahn zu führen, als dieses: laß uns beide Deinen letzten Brief vergessen.

Herzlich lieb ist es mir, daß ich ihn nicht gleich in der ersten Stimmung beantwortete, und daß ich auf einer Reise von 15 Tagen Zeitgenug gehabt habe, Dich zu entschuldigen. Ich fühle nun, daß ich doch immer noch auf Deine Liebe rechnen kann, und daß Deine Weigerung, mir nach der Schweiz zu folgen, auf vielen Gründen beruhen kann, die unsere Vereinigung gar keinen Abbruch thun.

Deine Anhänglichkeit an Dein väterliches Haus ist mir so ehrwürdig, und wird mir doch, wenn Du mich nur wahrhaft liebst, so wenig schaden, daß es gar nicht nöthig ist, das Mindeste dagegen einzuwenden. Sind nicht fast alle Töchter in demselben Falle, und folgen sie nicht doch, so schwer es ihnen auch scheint, dem weisen Spruche aus der Bibel: Du sollst Vater u. Mutter verlassen u. Deinem Manne anhangen?

Wenn Du mich nur wahrhaft liebst, wenn Du nur wahrhaft bei mir glücklich zu werden hoffst — Und da mögte freilich in meiner ersten Einladung, aus Furcht Dich bloß zu überreden, zu wenig Überzeugendes, zu wenig Einladendes liegen.

PR. ST.
BIBLIOTHEK
BERLIN

An
Fräulein Wilhelmine v. Zenge.

zu

Frankfurt a/O.

2ten Decembr 1801